

E

JAHRBUCH

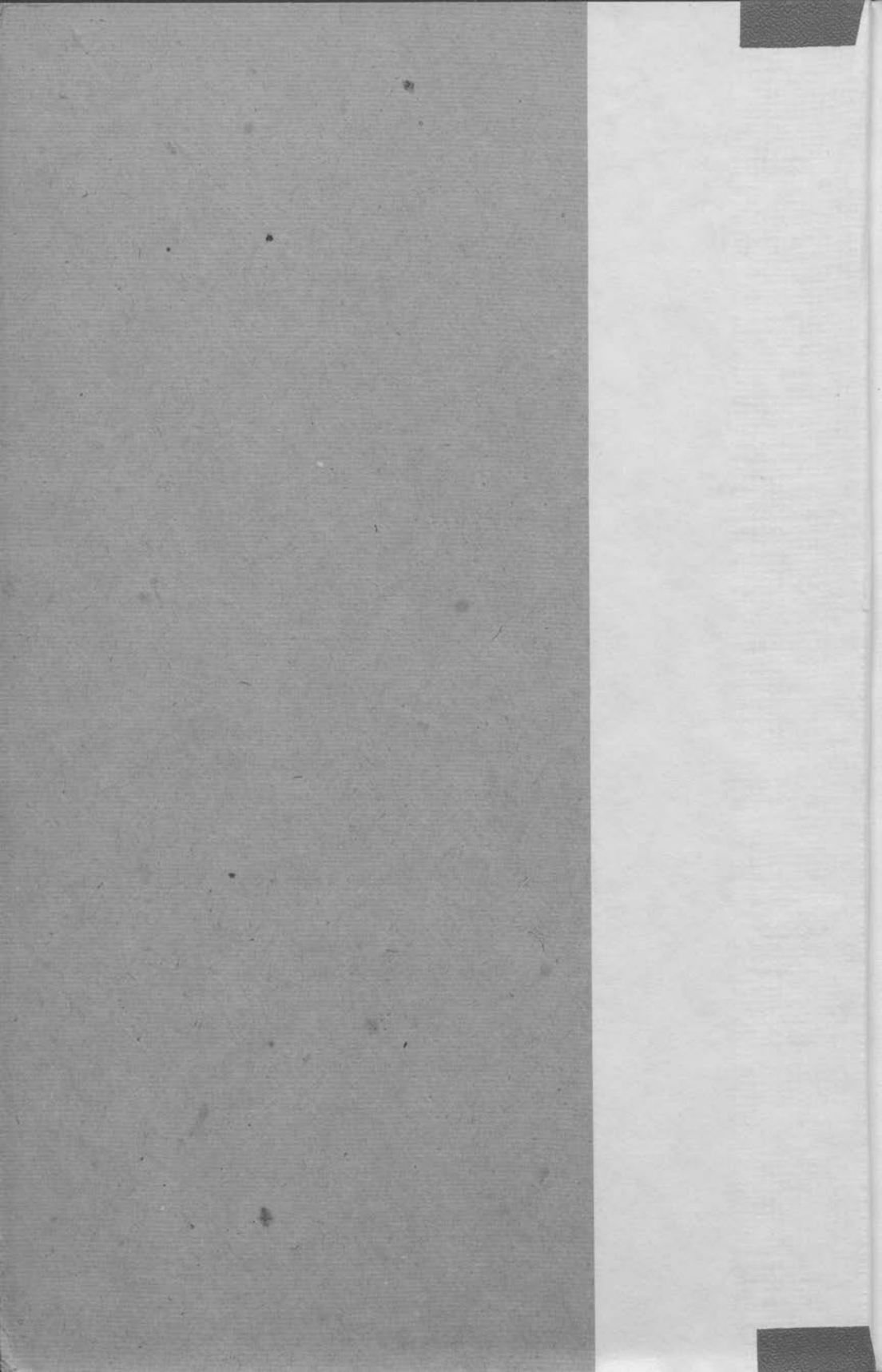
DES

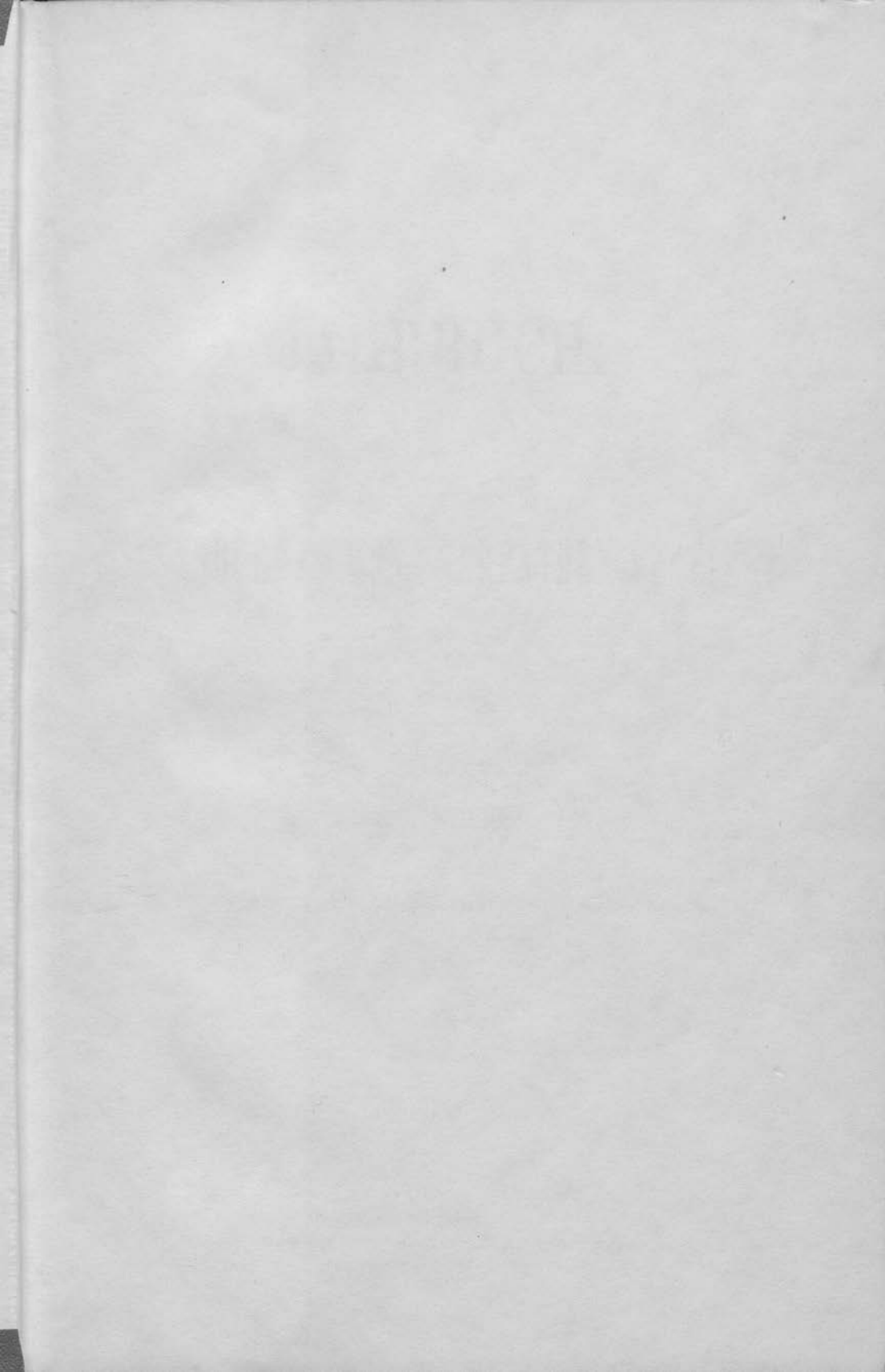
SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

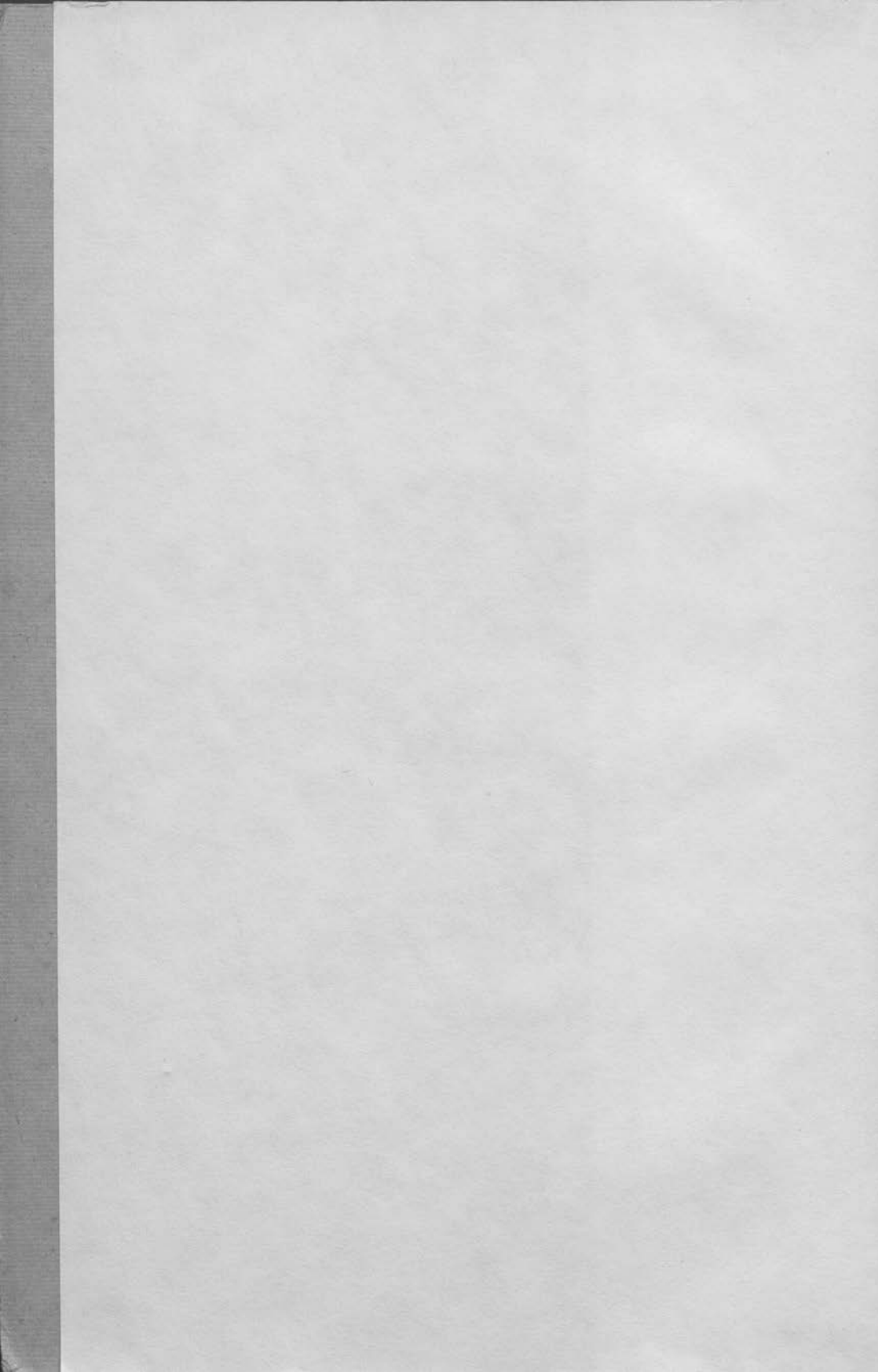
I. JAHRGANG 1881.

MIT EINER ÜBERSICHTSKARTE SIEBENBÜRGENS.

HERMANNSTADT,
SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.
1881.







JAHRBUCH

DES

SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.



I. JAHRGANG 1881.

MIT EINER ÜBERSICHTSKARTE SIEBENBÜRGENS.

HERMANNSTADT 1881.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTLEFF.

JAHREBUCH



2459

Inhalt.

	Seite
Die Aufgabe des siebenbürgischen Karpathenvereins, Vortrag gehalten in der constituirenden Hauptversammlung am 28. November 1880 von Dr. Carl Wolff	1
Constituierung des Vereins	9
Statuten des siebenbürgischen Karpathenvereins	12
Unser Vereinsgebiet von E. Albert Bielz (hiez u eine Uebersichtskarte Siebenbürgens)	19
Das Zibin- und Mühlbach-Gebirge von Moritz Guist	34
Reise in's Széklerland von Joh. Ziegler	63
Ein Ritt auf den Bucsecs im Burzenland von Traugott Teutsch	83
Eine Besteigung des Retjezat von A. Amlacher	99
Eine Fahrt zum Königstein von Wilhelm Copony	109
Das Thierleben der siebenbürgischen Karpathen von E. Albert Bielz	113
Zur Characteristik der siebenbürgischen Karpathenflora von Fr. Fr. Fronius	124
Eine Gamsenjagd auf dem Kerzer Gebirge von E. Albert Bielz	147
Siebenbürgisches Alpenlied von Dr. Friedr. Krasser	152
Vereins-Verhandlungen :	
I. Die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses von der Constituierung des Vereines bis zum 15. Mai 1881	153
II. Die Sectionen unsers Vereines (in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Sächsisch-Regen, Mühlbach und Schässburg)	162
Verzeichniss der Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins	171

Bemerkungen

über das Lesen der ungarischen und rumänischen Eigennamen.

Man liest im Ungarischen:

- á gedehnt, wie aa oder ah in Ahnung.
- a dumpf, fast zwischen a und o lautend, etwa wie Anfang.
- é gedehnt, wie ee oder eh, in Ehre.
- cs wie tsch, in rutschen.
- cz wie z oder tz, in Nutzen.
- gy wie ein hartes j oder dj, in Joch oder Waldjagd.
- s wie sch, in schön.
- sz wie ein scharfes s oder ss, in Fass und fassen.
- z wie ein sanftes säuselndes s, in Segen.
- zs wie ein sanftes sch oder das französische G in Genie.

Die rumänischen Namen wurden ebenfalls durchaus in dieser Schreibart gegeben, welche die genauere Aussprache ermöglicht und den Leser vor der Aneignung einer dreifachen Leseart bewahrt.

Die Aufgaben des Siebenbürgischen Karpathenvereines.

(Vortrag, gehalten von Dr. Carl Wolff in der constituirenden Hauptversammlung am 28. November 1880.)

Verehrte Versammlung! Die Gesamtzahl der für den Siebenbürgischen Karpathenverein angemeldeten Mitglieder beläuft sich dermalen auf 498. *)

Nach ihren Wohnorten vertheilen sich diese Mitglieder folgendermaassen: Es wohnen derzeit in Hermannstadt 212, Schässburg 54, S.-Reen 40, Kronstadt 34, Mühlbach 30, Mediasch 18, Fogarasch 16, Grossschenk 14, Graz 12, Broos 12, Reussmarkt 5, Lechnitz 5, Bistritz 5, Heltau 3, Freck 3, Grossscheuern 2, Michelsberg 2, Grosspold 2, Schellenberg 2, Kleinschenk 2, Komorn 2, Wien 2 Mitglieder, dann je 1 Mitglied in Girelsau, Talmatsch, Urwegen, Rättsch, Apáczsa, Grosslasseln, Heviz, Deutschkreuz, Arkedon, Tartlau, BIRTHÄLM, Weisskirch, Magarei, Denndorf, Alvinz, Sinaja, Bukarest, Brünn, Frankfurt und Berlin.

Herren sind 480, Damen 18.

Gründende Mitglieder sind bis noch angemeldet 12. Von denselben haben sich 11 zur Zahlung eines einmaligen Beitrages von 30 fl. verpflichtet. Ein Mitglied, nämlich Herr Sparkassa-Direktor F. M. Herberth, hat den Betrag von 100 fl. gewidmet. (Hochrufe.) Das bis jetzt in Aussicht gestellte Gründerkapital beträgt demnach 430 fl.

Eines der gründenden Mitglieder hat sich auch zur Zahlung eines Jahresbeitrages per 2 fl. verpflichtet — eines der ordentlichen Mitglieder zur Zahlung eines Beitrages von jährlich 3 fl. In diesem Augenblick könnte daher der Verein verfügen über beiläufig 1400 fl. österr. Währ.

Verehrte Anwesende! Wie Sie aus diesem Zahlenbilde ersehen, kann der junge Verein, an dessen Wiege wir heute stehen, hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken und auf seine Lebensfähigkeit vertrauen.

*) Seither ist die Zahl der Mitglieder noch gewachsen.

Der grosse Oesterreichische Alpenverein, der, mit dem Deutschen vereinigt, jetzt 8000 Mitglieder umfasst, zählte im Jahre 1862, im ersten Jahre seines Bestandes 627, also nicht viel mehr Mitglieder, als unser Verein in seiner Geburtsstunde, und der Ungarische Karpathenverein, der jetzt aus 2000 Mitgliedern besteht, fing mit etwa 300 Mitgliedern, also mit einer geringern Zahl, als wir, an. Der Blick auf diese von bescheidenen Anfängen zu einer gedeihlichen Thätigkeit fortschreitenden Vereine stärkt auch das Vertrauen in unsere Zukunft. Bei redlicher Arbeit wird auch unser Verein und werden seine Ziele wachsen.

Indem das Komité, welches den Aufruf zur Gründung eines Siebenbürgischen Karpathenvereines erlassen und Sie zur Konstituierung eingeladen hat, seine Aufgabe als beendet ansieht und Ihrer Fürsorge die Entwicklung und Zukunft des Vereines anvertraut, will es Ihnen zugleich über die Gründe, welche uns zur Bildung dieses Vereines bestimmten, Rechenschaft ablegen.

Vor Allem muss das weit verbreitete Vorurtheil zerstreut werden, dass dieser Verein lediglich ein Vergnügungsverein, ein ausschliesslich der Unterhaltung dienender Sport sei, dass dieser Verein im Wesentlichen keine andere Aufgabe habe, als die: Klettertouren in die Berge zu veranstalten. Der am Ofen hockende Philister lässt sich vielleicht noch zu der mitleidigen Aeusserung herab, dass es in den Köpfen der Bergsteiger und Bergfexe, die für den Kultus ihres Bergwahnsinns sogar Vereine gründen, eigentlich nicht richtig sein könne, und tröstet sich höchstens damit, dass es auch solche Käuze geben müsse.

Verehrte Versammlung! Es mag nicht geaugnet werden, dass diese Art von Vereinen auch dem Vergnügen dient. Aber welchem Vergnügen? Diese Vereine wollen die Freude an der Natur wecken und beleben, jene Neigung des menschlichen Gemüthes pflegen, sich mit der Natur, welcher der Mensch entsprossen ist, zu vereinigen und zu vermählen, in der erhabenen Schönheit unserer Mutter Erde den Balsam für die Wunden, welche in der stürmischen Jagd des menschlichen Lebens geschlagen werden, zu finden und aus dem unerschöpflichen Gesundbrunnen der Natur neue Kräfte für die Aufgaben des Daseins zu sammeln. Das ist das Vergnügen, welchem diese Art von Vereinen, auch der Karpathenverein, dient, welches er wecken und pflegen soll. Das ist das edelste Vergnügen. Daher hat sich auch bereits die Pädagogik der Gebirgsvereine bemächtigt; die Gebirgsvereine sind ein Erziehungsmittel für die Jugend geworden. Der französische Alpenklub veranstaltet Studentenkarawanen in die französischen Berge, um den veredelnden Einfluss der Natur auf die jugendlichen

Gemüther wirken zu lassen; auch der italienische Alpenklub vermittelt diesen erziehlichen Einfluss der Mutter Natur auf die Jugend.

Aber dass die Alpenvereine auch sehr praktische, insbesondere wirtschaftliche Ziele verfolgen, das können Sie, verehrte Anwesende, aus der Thatsache entnehmen, dass der grösste Finanzminister, welchen das Königreich Italien bisher gehabt, Herr Sella, den italienischen Alpenklub (im Jahre 1863) ins Leben gerufen hat. Dieser italienische Alpenverein hat neben anderen auch die Aufgabe, für die Bewaldung der kahlen italienischen Berge zu sorgen. Das ist eine Aufgabe, die gewiss auch unserem Vereine in dem durch eine asiatische Waldwirtschaft allmählig dem Ruine zugeführten Siebenbürgen nicht ganz fremd wird bleiben können. Eine der vornehmsten Aufgaben der Alpenvereine ist die Hebung des Fremdenverkehrs, des Touristenbesuches. In der Schweiz hat wohl der weitverbreitete Unternehmungsgeist der schweizerischen Bevölkerung das Meiste für die Hebung des Fremdenverkehrs gethan. Einzelne Privatunternehmer haben prächtige Hotels, welche alle Bequemlichkeiten des modernen Lebens darbieten und nicht zu theuer sind, in Städten und Dörfern, an schönen Aussichtspunkten, ja selbst auf dem Gipfel hoher Berge erbaut. Sichere Strassen sind gebaut, Fahrgelegenheiten eingerichtet, und selbst die Eisenbahn steigt auf hohe Berge hinan. Trotz dieser regen, von Einzelnen, von der Gemeinde, vom Kanton und von dem Staat in der Schweiz in dieser Richtung entwickelten Thätigkeit hat sich ein Schweizer Alpenklub gebildet, der seit dem Jahre 1863 eine fruchtbare Wirksamkeit entfaltet, abwechselnd für die Dauer von zwei Jahren ein genau abgegrenztes Exkursionsgebiet der Schweizer Alpen für die Vereinsthätigkeit auswählt, wissenschaftlich nach allen Richtungen hin erforscht, beschreibt, Publikationen, Panoramen, Karten veröffentlicht, Schutzhütten in der Alpenwildniss erbaut, Wege und Stege herrichten lässt und das Führerwesen organisirt. Nach einem Vortrage, den Baron Schwarz-Senborn, der bekannte Generaldirector der Wiener Weltausstellung, in der Section „Austria“ des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines“ im Jahre 1876 hielt, beträgt der durch den Fremdenbesuch der Schweiz zugeführte Geldzufluss jährlich im Durchschnitte 300 Millionen Francs, also weit mehr als 100 Millionen Gulden ö. W.

In anderen Ländern fehlt der Unternehmungsgeist der Schweizer Bevölkerung; in den anderen Ländern ist der Einzelne zu indolent, zu furchtsam oder zu ohnmächtig, den Fremden die Wege und Stege im Lande zu öffnen, die Gäste zu betten und ihnen die Verhältnisse lieb zu machen. In den anderen Ländern fällt daher die ganze Last der Aufgabe, den Fremdenverkehr zu erleichtern, zu heben und zu

fördern, auf die Schultern der Alpenvereine. Diese Aufgabe wird mustergiltig gelöst von der grössten derartigen Verbindung, dem „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereine“, der im Jahre 1873 aus der Vereinigung des 1862 gegründeten Oesterreichischen und des 1869 entstandenen Deutschen Alpenvereines hervorgegangen ist, jetzt, in 68 Sectionen gegliedert, von Hamburg bis Triest reichend, 8000 Mitglieder zählt und für die Erfüllung seiner Aufgaben durch Publicationen, Wege- und Hüttenbauten, Anstellung und Pensionirung von Führern, Unterstützungen u. s. w. bisher 263,523 fl. ausgegeben, dafür aber den Ländern, die das Gebiet seiner Thätigkeit bilden, mehrere Millionen Gulden eingebracht hat. Auch der seit dem Jahre 1873 bestehende „Ungarische Karpathenverein“, der jetzt 2000 Mitglieder zählt und vorzugsweise die nordungarischen Tatraberger zum Schauplatze seiner Thätigkeit auserkoren hat, ist wohl in einem bescheideneren Rahmen thätig, aber doch in der Lage, auf schöne Erfolge hinweisen zu können. Nach einer privaten Mittheilung, deren Stichhaltigkeit ich allerdings zu prüfen nicht im Stande bin, soll allein das kleine Deutschendorf (magyarisch Poprad) eine Einnahme von 60,000 fl. aus dem Fremdenbesuche erzielt haben.

Seit einigen Jahren berührt der Schienenstrang der Eisenbahnen auch unsere siebenbürgischen Karpathen an mehreren Punkten. Unsere siebenbürgischen Karpathen können sich an Schönheit mit dem ungarischen Tatragebirge und den österreichischen und deutschen Alpen getrost messen. Wer einen Blick in unsere wundervolle siebenbürgische Karpathenwelt gethan und den Schleier, der sie so Vielen verdeckt, gelüftet hat, der ist von ihrem Zauber gefesselt und geblendet. Aber genügt diese Schönheit der Karparthen allein, um sie den Fremden zu erschliessen? Nein! der fremde Tourist, der an einer siebenbürgischen Eisenbahnstation das Koupé verlässt, sah sich bisher kaum in einer bessern Lage, als der an einen unbekannten Strand verschlagene Schiffbrüchige. Rathlos stand er bisher da; er wusste nicht, welche Touren er einschlagen, wie er zum und in das Gebirge gelangen, wessen Führung er sich anvertrauen und wo er Schutz und Unterkunft finden könne. Niemand, es wäre denn aus Zufall, auf welchen jedoch die wenigsten Touristen die weite Reise nach Siebenbürgen bauen — kam ihm mit Rath und That entgegen; Niemand reichte ihm eine hilfreiche Hand. Aus diesem Grunde beschloss das Comité, dessen Einladung sie so zahlreich gefolgt sind, die Gründung eines Siebenbürgischen Karpathenvereines, dessen Aufgabe es sein wird, in einer geregelten und geordneten Thätigkeit die Vermittlerrolle zwischen unseren siebenbürgischen Karpathen und den Touristen zu übernehmen.

Wird die Erfüllung dieser Aufgabe dem Siebenbürgischen Karpathenvereine gelingen? Ja, verehrte Versammlung, sie kann gelingen, und ich hoffe, sie wird gelingen.

Der „Deutsche und der Oesterreichische Alpenverein“, dessen segen- und erfolgreiche Thätigkeit jetzt über allem Zweifel steht, konnte sich in den Anfängen seines Entstehens dieselbe Frage stellen; ebenso der „Ungarische Karpathenverein“. Vor zwei Jahrzehnten waren die österreichischen Alpenländer ein von fremden Touristen ebensowenig gekanntes und besuchtes Land, als heute noch Siebenbürgen. Auch das Zipser Ländchen am Fusse der hohen Tatra war noch vor 7 Jahren von der grossen Welt so abgeschlossen, als unsere Heimath, unser „Land voll Gold und Rebensaft“. Vor zwanzig Jahren ergoss sich der breite Touristenstrom noch fast ungetheilt in die Schweiz. Nachdem jedoch Alpenvereine den Fremden in Oesterreich und Oberungarn überall eine gastliche Aufnahme zu bereiten suchen, ist es gelungen, von dem mächtigen, Gold und Gesittung führenden Touristenstrome ansehnliche Seitenarme, die von Jahr zu Jahr immer stärker anschwellen, in diese Länder zu lenken. Auch uns wird es durch treue Arbeit gelingen, Touristenzüge in unser an Naturschönheiten und Völkereigenthümlichkeiten so reiches Siebenbürgen zu leiten.

In der Mitte der Siebziger Jahre verhielt sich der Fremdenbesuch in den österreichischen Alpenländern zu demjenigen in der Schweiz wie 1 : 20 d. h. die Schweiz war noch immer 20mal stärker besucht. Baron Schwarz-Senborn bezeichnet in dem erwähnten Vortrage als hauptsächlichste Hindernisse des Fremdenbesuches in Oesterreich: 1. die in Oesterreich bestehenden Münzverhältnisse, da der Fremde nur schwer in eine vorhergehende Berechnung der Kosten, welche die Tour beansprucht, sich einlassen könne, woran das Papiergeld schuld sei, während die Franksrechnung der Schweiz einen Kostenvoranschlag sehr erleichtere; 2. die Unvollkommenheit — um nicht zu sagen Primitivität — des noch in den Kinderschuhen steckenden Gasthaus- und Hotelwesens; 3. die garstige und von wirthschaftlicher Unreife und Kurzsichtigkeit zeugende Gepflogenheit, die Preise für die Fremden höher zu schrauben.

Verehrte Versammlung! Die hier hervorgehobenen Hindernisse bestehen auch für Siebenbürgen. Es kommt noch hinzu, dass die Reise nach Siebenbürgen für den West- und Mitteleuropäer durch die Fahrt über die weite, nicht einladende Puszta Ungarns vertheuert wird. Aber um so mehr wird er durch die Naturschönheiten Siebenbürgens entschädigt werden. Auch wächst die Reiselust von Jahr zu Jahr, und

es ist zu hoffen, dass der in jedem Touristen mehr oder weniger thätige, abenteuernde Sinn ihn gerade nach solchen Gegenden, die von den Touristenzügen — um mich so auszudrücken — noch nicht betreten sind, also auch nach Siebenbürgen führen wird. Hier findet er auch am Fusse der Südkarpathen, sowie in der nordöstlichen Ecke Siebenbürgens den Gebrauch einer Weltsprache, die ihm die Karpathen erschliesst, nicht versperrt.

Bezüglich der Mittel, die zur Erfüllung der Aufgabe unseres Vereines dienen, bieten die Erfahrungen der bereits seit Jahren bestehenden Alpenvereine reiche Belehrung; wir können nur bescheiden lernen. Namentlich der grosse „Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“ ist mustergiltig.

Es wäre verfrüht und liegt aussersalb der Aufgabe des heutigen Tages, Ihnen einen detaillirten Arbeitsplan des Siebenbürgischen Karpathenvereines vorzulegen. Derselbe wird wohl genau erwogen und entworfen werden müssen. Heute genügt es in allgemeinen Umrissen den Rahmen unserer Vereinsthätigkeit zu zeichnen. Die Thätigkeit der Alpenvereine pflegt hauptsächlich drei Richtungen: 1. literarische Publikationen; 2. Weg- und Hüttenbauten; 3. Organisation und Sicherung des Führerwesens.

Die literarischen Publikationen nehmen die überwiegende Thätigkeit und die Hilfsmittel des Vereines in Anspruch. Sie haben den Zweck, die Kenntniss über die betreffenden Gebirge nach allen einschlägigen Richtungen hin zu erschliessen, zu verbreiten und zu vertiefen. Daher werden Druckschriften veröffentlicht, welche nicht blos Reisebeschreibungen enthalten, sondern auch — um nur einige Seiten zu berühren — die botanischen, faunistischen, mineralogischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse behandeln; es werden Gebirgs-panoramen gezeichnet, Höhen gemessen und Mappirungen aufgenommen. Karten neu angelegt oder verbessert u. s. w. Zu diesen literarischen Publikationen müssen daher nicht blos die Touristen, sondern auch die Vertreter aller Zweige der Naturwissenschaften, der Botaniker, Zoolog, Mineralog, Geolog, Physiker, Chemiker, Geometer, Meteorolog, ferner der Geograph, der Kulturhistoriker und Ethnograph, der Zeichner, Maler und Photograph zusammenwirken. Diese literarischen Publikationen bilden den Haupttheil der Centralthätigkeit des Vereines; sie sind das Band, welches alle Glieder des Vereines umschlingt und zusammenhält; sie sind auch, um ein anderes Bild zu gebrauchen, die Glocke, welche das Bestehen und Wirken des Vereines in die Welt hinaus- und die Touristen wieder herbeiführt.

Auf diese literarischen Publikationen verwenden daher die Alpenvereine den grössten Theil ihrer Mittel und Einkünfte. So verausgabt der „Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“, nach seinem Budget für 1876 60 Percent seiner Einnahmen für seine literarischen Mittheilungen, 25 Percent für Weg- und Hüttenbauten, 10 Percent für Regie und Porti, 5 Percent für den Reservefond. Der „Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“ hat aus dem Centrale bis zum Jahre 1879 ausgegeben 222,700 Mark für die literarischen Publikationen, 54,170 Mark für Weg- und Hüttenbauten und 8500 Mark für das Führerwesen. Nach dem Budgetprinzip des „Ungarischen Karpathenvereines“ werden 40 Percent für die literarischen Publikationen, ebensoviel für Weg- und Hüttenbauten, und 20 Percent für die Generalregie bestimmt.

Die zweite und dritte Hauptaufgabe der Alpenvereine, nämlich der Weg- und Hüttenbau, sowie das Führerwesen, fallen zum grössern Theile den Sectionen zur Last. Dies erklärt sich durch die Oertlichkeit dieser Aufgaben. Wege und Hütten können am besten und wohlfeilsten durch die Nächststehenden gebaut werden. Der Gesamtverein kann hier nur in zweiter Linie eintreten und unterstützend und subventionirend den Sectionen unter die Arme greifen. Die von dem „Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein“ durchgeführten Weg- und Hüttenbauten haben bis 1879 insgesamt 180,036 Mark gekostet; davon haben allein die Sectionen mehr als 125,000 Mark aufgebracht, während der Hauptverein, wie erwähnt, blos 54,170 Mark beisteuerte.

Der Siebenbürgische Karpathenverein kann wohl auf so riesige Mittel, wie sie sich in den eben angeführten Ziffern ausdrücken, nicht rechnen; aber er kann, in bescheidenerem Rahmen wirkend, noch andere Hilfsquellen heranziehen. Ich hoffe, dass unsere gemeinnützigen, nicht auf Dividendengewinn spekulirenden Geldinstitute bei der Vertheilung ihres Jahresertragnisses auch für den Siebenbürgischen Karpathenverein, dessen Ziele wesentlich wirtschaftliche sind, eine offene Hand haben werden. Ich vertraue auch darauf, dass die Kommunen jener Städte und Orte, welche durch die vom Siebenbürgischen Karpathenverein ins Auge gefassten Erfolge am nächsten berührt werden und eventuell daraus Vortheil ziehen, es sich in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse angelegen sein lassen werden, diesen gemeinnützigen Verein materiell und moralisch zu unterstützen. Namentlich kann gerade der Weg- und Hüttenbau durch die Mithilfe der Kommunen in grösserm Umfange ermöglicht und gefördert werden.

Die Hauptaufgabe auch des Siebenbürgischen Karpathenvereines wird sich den literarischen Publikationen zuwenden müssen. Die für

unsere Verhältnisse am meisten geeignete Form wird die Herausgabe eines Jahrbuches sein, für dessen Redaktion der von Ihnen zu wählende Ausschuss ein Comité bestellen wird. Dieses Jahrbuch wird das die Glieder unseres Vereines umschliessende und zusammenhaltende Band sein.

Diese schönen und grossen Aufgaben unseres Vereines können nicht durch einen Einzelnen, sondern nur durch die hingebungsvolle, opferwillige und ausdauernde Arbeit Aller erreicht werden. Möge Jeder daran in seiner Weise und nach seinen Kräften mitarbeiten! Auch lassen sich diese Aufgaben nicht mit Einem Schlage lösen, sondern nur nach einander in genau geregelter, den Kräften unseres Vereines angemessener Vertheilung. Lassen Sie mich nun zum Schlusse die Hoffnung aussprechen, dass wir durch ein einträchtiges und ausdauerndes Zusammenwirken und planmässiges Vorgehen die Ziele unseres Vereines erreichen werden. Möge der Verein gedeihen, blühen und wachsen!

Constituierung des Siebenbürgischen Karpathenvereines.

Nachdem die obige Eröffnungsrede zur Kenntniss genommen, ging die Versammlung (unter dem Vorsitze des mit Acclamation zu ihrer Leitung berufenen Herrn Gottlieb Budaker, Stadtpfarrer aus Bistritz) zur Berathung und Feststellung des vorliegenden Entwurfes der Vereins-Statuten über, welche wir weiter unten folgen lassen.

Hierauf wurde zur Wahl des Vereins-Ausschusses geschritten und hiebei gewählt: Herr Dr. **Karl Conradt**, Landesadvokat in Hermannstadt, zum Vereins-Vorstande; Herr E. Albert Bielz, k. Rath und pensionirter Schulinspector in Hermannstadt, und Herr Eduard Zaminer, städtischer Forstmeister in Kronstadt, zu Vorstands-Stellvertretern; Herr Robert Sigerus, Magistrats-Beamter in Hermannstadt, zum Vereins-Sekretär; Herr Ernst Lüdecke, Juwelier in Hermannstadt, zum Vereins-Kassier; ferner zu Ausschussmitgliedern die Herren: Dr. A. Amlacher, Professor in Broos; Carl Arz, Oberförster in Mühlbach; Gustav Binder, Apotheker in Heltau; Carl Brandsch, Rektor in Grossschenk; Gustav Conrad, Forsttaxator in Hermannstadt; Wilhelm Coponyi, Bankbeamter in Kronstadt; Carl Dörschlag, Professor in Hermannstadt; Heinrich Fabini, Professor in Schässburg; Friedrich Fabritius, k. k. Militär-Beamter in Hermannstadt; Dr. Theodor Filkeni, Advokat in Bistritz; Dr. Friedrich Folberth, Apotheker in Mediasch; Dr. Karl Fritsch, Physikus in S.-Regen; Friedrich Henter jun., Kaufmann in Fogarasch; Heinrich Hertel, Privatier in Hermannstadt; Dr. Johann Kayser, Deputirter in S.-Regen; Martin Lani, Sparkassa-Beamter in Hermannstadt; Albert Mangesius, Forstmeister in Talmatsch; Heinrich Melas, Advokat in Schässburg; Josef Möferdt, Lederer in Hermannstadt; Johann Preda, Landesadvokat in Hermannstadt; Karl Schnell, Landesadvokat in Kronstadt; Daniel Schuller, Oekonom in S.-Regen; Martin Schuster, Professor in Hermannstadt; Michael Schuster, Professor in Hermannstadt; Dr. Fritz Teutsch, Professor in Hermannstadt; Traugott Teutsch, Privatier in Kronstadt; J. B. Teutsch jun., Kaufmann in Schässburg; Adolf Thiess, Lehrer in Hermannstadt; Dr. Karl Wolff, Redakteur in Hermannstadt; Franz Zimmermann, Archivar in Hermannstadt.

Dieser Vereins-Ausschuss traf die nöthigen Veranstaltungen, dass die von der constituirenden Generalversammlung festgestellten Vereins-

satzungen ungesäumt der hohen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden konnten. Derselbe bestimmte auch aus seiner Mitte drei Comité's, damit der Verein sogleich nach dem Herablangen der genehmigten Statuten seine Wirksamkeit beginnen könne.

Diese Comité's sollten sich zunächst befassen:

1. mit der Redaktion des Jahrbuches;
2. mit der Feststellung der nothwendigsten Reiserouten und Regelung des Führerwesens;
3. mit der Bestimmung jener Gebirge, wo die Erbauung von Schutzhütten am dringendsten erforderlich wäre.

Hiezu kam später noch ein Comité, welches sich:

4. mit der Angelegenheit des Fremdenverkehrs befassen sollte.

Die im Wege der Verwaltungsbehörden dem k. ung. Ministerium des Innern vorgelegten Statuten gelangten bald an den provisorischen Vereins-Vorstand mit der Aufforderung*) zurück, daran mehrere Ergän-

*) Die amtliche Zuschrift lautet:

Pr.-Z. 7/1881. Ich schicke die eingereichten Statuten des in der Bildung begriffenen Siebenbürgischen Karpathenvereines mit folgenden Bemerkungen zurück:

1. In dem Statuten-Entwurf ist festzustellen: a) der Sitz des Vereines; b) genau der Wirkungskreis der Ausschuss-Sitzungen; c) die Einberufungsart der General- und Ausschuss-Versammlungen, weiter die Art der Beglaubigung des über diese Versammlungen zu führenden Protokolles; d) speciell der Wirkungskreis des Sekretärs, des Kassiers; e) die Art der Gebahrung und Kontrolle der Kasse; f) auf wessen Anweisung die Ausgaben der Kassa ausgefolgt werden?

2. Im § 4 ist auszusprechen, dass ausländische Individuen nur mit vorhergehender Genehmigung des k. ung. Ministeriums des Innern zu Ehrenmitgliedern des Vereines erwählt werden können.

3. Der § 25 ist folgendermassen zu modificiren: „Die unter den Vereinsmitgliedern aus dem Vereinsverhältnisse entspringenden Streitigkeiten entscheidet ein im Sinne des G.-A. LIV: 1868 3. Absch. 9. Tit. gebildetes und verfahrenes Schiedsgericht.“

4. In den Entwurf ist aufzunehmen, „dass der Verein sich von der Theilnahme an allen politischen Angelegenheiten fernzuhalten verpflichtet ist.“

Wovon ich den geehrten provisorischen Herrn Vorstand zufolge der unter Z. 60,318 am 31. Dezember v. J. erlassenen hohen Verordnung Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Ministers des Innern mit dem verständige, dass der entsprechend den obigen Punkten modificirte Statuten-Entwurf in drei durch den provisorischen Vereins-Vorstand unterschriebenen, gleichlautenden Exemplaren hieher neuerdings zu unterbreiten ist; insoferne die Statuten nicht in der Amtssprache des Staates verfasst werden sollten, ist denselben auch ein Exemplar in beglaubigter magyarischer Uebersetzung beizufügen.

Hermannstadt, 6. Januar 1881.

Der Obergespan des Hermannstädter Komitates und Komes der Sachsen
Wächter.

zungen vorzunehmen, namentlich auch den bleibenden Sitz der Vereinsleitung zu bestimmen, so dass sich der Vereins-Vorstand veranlasst sah, zur Gutheissung dieser, den Vereinsmitgliedern schon im Voraus bekannt gegebenen Statuten-Abänderungen eine Generalversammlung ad hoc auf den 12. Januar l. J. einzuberufen.

Die von dieser Generalversammlung angenommenen abgeänderten und ergänzten Statuten, worin als Sitz der Vereinsleitung die Stadt Hermannstadt bezeichnet war, gelangten unterm 23. Januar 1881 Zahl 3735 vom k. ung. Ministerium des Innern, mit der Genehmigungs-Klausel versehen, herab und lauten nun folgendermassen:

Statuten des Siebenbürgischen Karpathenvereines.

I. Zweck des Vereines.

§ 1.

Der Zweck des siebenbürgischen Karpathenvereines ist, die Karpathen Siebenbürgens und deren angrenzende Theile zu erschliessen, dieselben in wissenschaftlicher Beziehung zu erforschen, zu beschreiben und die so gewonnenen Resultate weiter zu verbreiten, die Erreichung der vielen interessanten Parthien zu erleichtern, überhaupt das Interesse für diese Gebirge zu beleben und zu verbreiten.

Der Verein hat sich von jeder Theilnahme an politischen Angelegenheiten fern zu halten.

II. Mittel.

§ 2.

Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind vorzugsweise: Herausgabe von Publikationen, wissenschaftliche Vorträge, gemeinschaftliche Ausflüge, gesellige Zusammenkünfte, das Verbessern und Instandhalten der Verkehrswege, Erbauung von Zufluchtsstätten zum Schutze gegen das Unwetter, Errichtung von Orientirungszeichen, Regelung des Führerwesens.

III. Mitglieder.

§ 3.

Der Verein besteht aus ordentlichen, gründenden und Ehren-Mitgliedern.

§ 4.

Mitglied kann jede unbescholtene Person werden.

Die ordentlichen und gründenden Mitglieder werden von dem Vereins-Ausschusse oder den Sektionen (Abschnitt V) aufgenommen.

Die Ehren-Mitglieder werden durch die Hauptversammlung über Vorschlag des Ausschusses gewählt.

Sollten Ausländer zu Ehren-Mitgliedern gewählt werden wollen, so ist die vorherige Genehmigung Seitens des k. ung. Innerministers hiezu erforderlich.

Jedem Mitgliede steht der Austritt aus dem Vereine wann immer frei.

IV. Pflichten und Rechte der Mitglieder.

§ 5.

Jedes Mitglied soll die gemeinnützigen Zwecke des Vereines nach Möglichkeit fördern helfen.

§ 6.

Jedes Mitglied zahlt jährlich zwei Gulden als Beitrag in die Vereinskasse und erhält dafür die als Quittung und Legitimation dienende Jahres-Mitgliedskarte.

§ 7.

Wer ein- für allemal einen Beitrag von wenigstens dreissig Gulden an die Vereinskasse zahlt, wird gründendes Mitglied, erhält die Mitgliedskarte und ist von der Zahlung der Jahresbeiträge befreit.

§ 8.

Die Mitglieder erhalten die Vereins-Publikationen unentgeltlich; sie können an den gemeinschaftlichen Ausflügen und geselligen Zusammenkünften Theil nehmen; haben Sitz und Stimme in den Hauptversammlungen und geniessen alle Begünstigungen des Vereines.

V. Sektionen.

§ 9.

Vereins-Mitgliedern einzelner Städte und Gegenden steht es frei, zur nachhaltigen Förderung des Vereinszweckes (§ 1) Sektionen zu bilden.

Jedoch kann kein Vereins-Mitglied zum Anschlusse an eine Sektion verhalten werden.

§ 10.

Eine Sektion kann sich innerhalb des Rahmens der Vereinsstatuten bilden, sobald 30 Mitglieder derselben beitreten.

§ 11.

Nach erfolgter Konstituierung theilt die Sektion der Vereinsleitung das Namensverzeichniss der Mitglieder und der Funktionäre mit.

§ 12.

Im Dezember jeden Jahres legen die Sektionen der Vereinsleitung unter gleichzeitiger Einsendung des Namensverzeichnisses ihrer Mitglieder und Funktionäre, ihre Berichte über ihre Thätigkeit vor.

Diese Berichte werden entweder ganz oder nur im Auszuge in der Vereinsschrift veröffentlicht.

§ 13.

Die Sektionen können für ihre Kasse besondere Sektionsbeiträge einheben.

VI. Geschäftsführung des Vereines.

§ 14.

Die Geschäftsführung des Vereines wird besorgt durch die Hauptversammlung und den Ausschuss.

§ 15.

Der Verein hat seinen Sitz in Hermannstadt.

VII. Die Hauptversammlung.

§ 16.

Jährlich wird einmal eine ordentliche Hauptversammlung abwechselnd an den Hauptorten der Sektionen oder an andern von dem Vereinsausschuss zu bestimmenden Orten abgehalten.

Ausserordentliche Generalversammlungen werden nach Ermessen des Ausschusses oder auf Wunsch von mindestens 50 Vereins-Mitgliedern einberufen.

Die Einberufung der Hauptversammlung geschieht mittelst schriftlicher Einladung jedes einzelnen Mitgliedes unter Mittheilung der den Gegenstand der Beschlussfassung bildenden Programmpunkte.

Die Einberufung hat mindestens acht Tage vor dem Versammlungstage zu erfolgen.

Beschlussfähig ist jede Hauptversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Die Beschlüsse der Hauptversammlung werden durch Stimmenmehrheit gefasst.

Eine Stellvertretung durch bevollmächtigte Vereins-Mitglieder ist zulässig; jedoch kann eine und dieselbe Person nicht mehr als 5 Stellvertretungen übernehmen.

§ 17.

In den Wirkungskreis der Hauptversammlung gehört:

- a) Entgegennahme des Berichtes des Vereins-Vorstandes oder dessen Stellvertreters über den Stand des Vereines im Allgemeinen, insbesondere aber über die Thätigkeit im verflossenen Jahre.
- b) Die Wahl des Vorstandes, zweier Vorstand-Stellvertreter, des Sekretärs, Kassiers, und dreissig anderer Ausschuss-Mitglieder.
- c) Die Ueberprüfung der vom Ausschusse unterbreiteten und durch denselben geprüften Rechnung über das abgelaufene Vereinsjahr und die Feststellung des Voranschlages für das kommende Vereinsjahr.
- d) Der auf Vorschlag des Ausschusses beantragte Ausschluss eines solchen Vereins-Mitgliedes, welches sich entweder anstössig benommen oder den Vereinszwecken zuwider gehandelt hat.

- e) Abänderung der Statuten und Beschlussfassung über etwa gestellte Anträge.

Ein auf Abänderung der Statuten zielender Antrag muss, von wenigstens 20 Mitgliedern unterfertigt, dem Vereins-Vorstande noch vor Beginn der Sitzung vorgelegt werden. Um einen solchen Antrag zum Beschluss zu erheben, ist erforderlich, dass wenigstens zwei Drittheile der in der Versammlung vertretenen Stimmen für eine solche Abänderung abgegeben werden.

§ 18.

Ueber jede Sitzung der Hauptversammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, das durch zwei von dem Vorsitzenden aus der Versammlung zu bestellende Mitglieder zu verifizieren ist.

VIII. Der Ausschuss.

§ 19.

Der Ausschuss besteht aus dem Vereins-Vorstande, zwei Stellvertretern, dem Sekretär, dem Kassier, dreissig andern gewählten Ausschuss-Mitgliedern und den jeweiligen Obmännern der Sektionen.

§ 20.

Der Ausschuss wird durch die Hauptversammlung auf 3 Jahre gewählt.

§ 21.

In den Wirkungskreis des Ausschusses gehört:

- a) Die Vorberathung der für die Hauptversammlung bestimmten Anträge.
- b) Die Durchführung der von der Hauptversammlung gefassten Beschlüsse.
- c) Die Aufnahme der ordentlichen und gründenden Mitglieder und Vorschläge zur Wahl von Ehren-Mitgliedern (§ 4, alinea 4).
- d) Die Herausgabe des Vereins-Jahrbuches und sonstiger das Interesse für den Verein belebenden Publikationen.
- e) Die Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge und gemeinschaftlicher Ausflüge.
- f) Die in Bezug auf die Organisirung des Führerwesens, auf den Bau von Schutzhütten und Verbesserung und Instandhaltung der Verkehrswege im Gebirge zu treffenden Massnahmen.
- g) Die Kontrolle über die Geldgebarung Seitens des Vereins-Kassiers mittelst zeitweiser durch je zwei Ausschuss-Mitglieder, die der Vorstand bestellt, zu geschehender Skontrirungen.

- h) Die Bewilligung zu Ausgaben innerhalb des von der Hauptversammlung festgestellten Voranschlages.
- i) Die provisorische Besetzung in Erledigung gekommener Stellen einzelner Funktionäre bis zur nächsten Hauptversammlung.

§ 22.

Die Einberufung des Ausschusses geschieht durch den Vereins-Vorstand oder dessen Stellvertreter mittelst schriftlicher Einladung jedes einzelnen Ausschuss-Mitgliedes.

§ 23.

Zur Fassung gültiger Beschlüsse ist die Anwesenheit von wenigstens 5 Ausschuss-Mitgliedern erforderlich.

Die Beschlussfassung geschieht durch Stimmenmehrheit der Anwesenden.

§ 24.

Ueber jede Ausschuss-Sitzung ist ein Protokoll aufzunehmen, das durch 2 von dem Vorsitzer zu bestellende Ausschuss-Mitglieder zu verifiziren ist.

§ 25.

Der Vereins-Vorstand vertritt den Verein sowohl den Einzelnen, als auch den Behörden gegenüber; er führt den Vorsitz in den Hauptversammlungen und in den Ausschuss-Sitzungen; beruft die Hauptversammlung und den Ausschuss ein; ertheilt die Anweisung an den Kassier zur Bestreitung von Auslagen innerhalb der von der Hauptversammlung respektive dem Ausschusse erfolgten Bewilligungen, und ist berechtigt, in dringenden Fällen ohne Einvernehmung des Ausschusses selbstständig vorzugehen.

§ 26.

Einer der Vorstand-Stellvertreter vertritt den Vorstand im Verhinderungsfalle.

§ 27.

Der Sekretär besorgt die schriftlichen Ausfertigungen, welche sich in Folge der von der Hauptversammlung oder dem Ausschusse gefassten Beschlüsse ergeben, oder welche sonst die Geschäfte des Vereines erfordern; er führt das Protokoll in der Hauptversammlung und dem Ausschusse.

Alle Namens des Vereines erfolgenden schriftlichen Ausfertigungen hat der Sekretär mitzufertigen.

§ 28.

Der Kassier hat alle Geldeinnahmen zu empfangen und zu quittiren, sowie die Ausgaben des Vereines, jedoch nur nach erfolgter Anweisung Seitens des Vorstandes, zu bestreiten.

Der Kassier ist zu einer ordnungsmässigen Buchführung verpflichtet und hat seine mit den erforderlichen Belegen versehene Jahresrechnung spätestens bis Ende Jänner des nächsten Jahres dem Ausschusse vorzulegen.

IX. Schlichtung von Streitigkeiten.

§ 29.

Alle aus dem Vereins-Verhältnisse zwischen den Vereins-Mitgliedern entspringenden Streitigkeiten werden durch ein im Sinne des 54. G.-A. ex 1868, Titel 3, Abschnitt 9, zu wählendes und vorgehendes Schiedsgericht geschlichtet.

X. Auflösung des Vereines.

§ 30.

Die Auflösung des Vereines kann durch die Hauptversammlung beschlossen werden.

Zu einem solchen Beschlusse ist aber erforderlich, dass wenigstens zwei Drittheile der in der Versammlung vertretenen Stimmen für die Auflösung abgegeben werden.

Sollte die Auflösung beschlossen werden, so ist das etwa vorhandene Vermögen zu irgend einem gemeinnützigen, vaterländischen Zwecke zu verwenden und muss hievon der königlich ungarische Minister des Innern in die Kenntniss gesetzt werden.

XI. Schlussbestimmungen.

§ 31.

Beschlüsse der Hauptversammlung, welche die Abänderung dieser Statuten bezwecken, sind vor deren Inslebenreten dem k. ung. Minister des Innern zu unterbreiten.

§ 32.

Im Falle der Verein den im § 1 bestimmten Zweck und das in den folgenden §§ festgestellte Verfahren, beziehungsweise seinen Wirkungskreis nicht einhält, kann derselbe, insofern durch ein weiteres Wirken das Vermögen des Staates oder der einzelnen Vereins-Mitglieder

gefährdet werden könnte, durch die königl. ungar. Regierung sofort suspendirt und nach Massgabe des Ergebnisses der nach der Suspendirung anzuordnenden Untersuchung auch aufgelöst oder zur pünktlichen Einhaltung der Statuten bei sonstiger Auflösung verhalten werden.

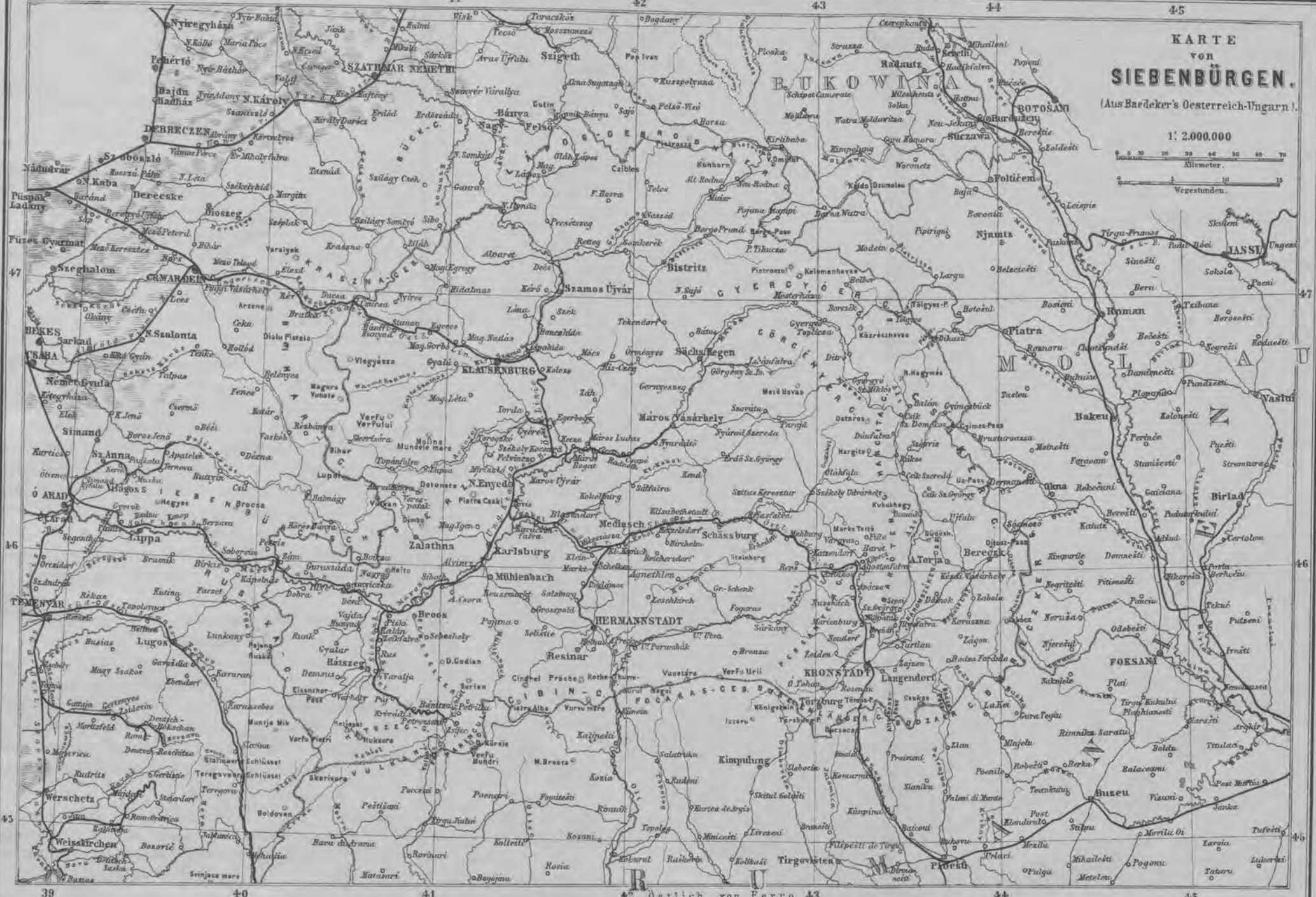
3735. szám.

Látta a magyar királyi belügyminister.
Budapesten 1881. évi január hó 23.-án.

A minister helyett:

(L. S.)

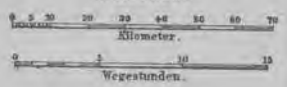
br. Prónay József m. p.
államtitkár.



KARTE
von
SIEBENBÜRGEN.

(Aus Baedeker's Oesterreich-Ungarn.)

1:2,000,000



Unser Vereins-Gebiet.

Von E. Albert Bielz.

Aus den Tiefebeneu der Theiss, der untern Donau und des Pruth hebt sich zwischen dem 40. bis 44. Grad der östlichen Länge (von Ferro) und dem 45. bis 48. Grad der nördlichen Breite ein bergiges Hochland empor, welches nach seiner dermaligen Abgrenzung einen Flächenraum von 954 Geviertmeilen oder 54,948 □ Kilometer umfasst.

Dieses Hochland, unter den Römern *Dacia superior*, bezeichnen die ältesten Urkunden des Mittelalters als *Ultra-* oder *Transsylvania* (das Land jenseits des Waldes); dasselbe heisst nach seinem Waldreichthum bei den Ungarn und Rumänen *Erdély* und *Ardeálu* und wird endlich von den ersten sieben Burgen, welche die von dem ungar. Könige Geyza II. im 12. Jahrhundert zum Schutze des Landes berufenen deutschen Ansiedler erbauten, *Siebenbürgen* genannt.

Es hat dieses Land im Laufe der Jahre sowohl bezüglich seiner Ausdehnung und politischen Stellung, als seiner innern Eintheilung nach, vielfache Veränderungen erlitten, indem es der jeweiligen Verfassung und Verwaltung gemäss bald durch einzelne Gebietstheile vergrössert, bald durch deren Ausscheidung verkleinert, — im Innern verschiedenartig eingetheilt und zuletzt (1867) gänzlich mit dem Königreiche Ungarn vereinigt wurde, dessen fünften, jenseits des Königssteiges (Királyhágo) gelegenen und in 15 Komitate*) eingetheilten Kreis es jetzt bildet.

Die Berge dieses Hochlandes, welche dem Gebirgssysteme der Karpathen angehören und eine abgesonderte südöstliche Gruppe derselben ausmachen, zu erforschen, zu beschreiben und weitem Kreisen zugänglich zu machen, hat unser Verein sich zur Aufgabe gestellt. — Wie aber der Kranz von Hochgebirgen, welcher den innern Theil von Siebenbürgen umschliesst, nicht überall auch seine Landesgrenzen bildet, sondern häufig niedrige Mittelgebirge, wie die Vorwerke einer Festung, jenem natürlichen Grenzwallen noch innerhalb der politischen

*) Es sind dies die Komitate: Hunyad, Unter-Weissenburg, Torda-Aranyos, Kolos, Szolnok-Doboka, Bistritz-Naszód, Maros-Torda, Udvarhely, Csik, Háromszék, Kronstadt, Fogaras, Hermannstadt, der Gross-Kokler und der Klein-Kokler Komitat.

Grenzen unseres Vaterlandes vorgelagert sind, so muss auch unser Verein einzelne jenseits dieser Grenzen liegende interessante und merkwürdige Punkte in den Bereich seiner Thätigkeit ziehen. *)

Jene Randgebirge, welche die natürliche Begrenzung Siebenbürgens bilden, senden ihre meist bewaldeten Ausläufer bald mehr, bald weniger tief gegen das Innere des Landes. Dieses ist erfüllt mit zahlreichen viel verzweigten, meist niedrigen und sanft abfallenden Berg- und Hügelreihen, welche viele Schluchten und Thäler, aber nur wenig grössere Ebenen einschliessen, bald von dunklen Laubwäldungen beschattet sind, bald im Schmucke blumenreicher Wiesen und üppiger Saaten prangen oder an ihren südlichen Lehnen der Rebe feurigen Traubensaft hervorbringen.

Die Randgebirge können wir nach ihrer Lage als westlichen, südlichen, östlichen und nördlichen Höhenzug bezeichnen, — müssen aber zur bessern Orientirung darin auch einzelne Gebirgsgruppen unterscheiden.

Im westlichen Höhenzuge zieht sich in schiefer Richtung vom Ausflusse des vereinigten Szamos bis zum Austritt des reissenden Körös das Kraszna-Gebirge herab; weiter südlich zwischen dem reissenden und weissen Körösflusse liegt das Bihar-Gebirge, an welches östlich und südlich das siebenbürgische Erzgebirge sich anschliesst, das bis zum Austritt des Maros reicht; südlich von diesem Flusse ist das Cserna- oder Ruszka-Gebirge gelegen, welches sich bis zur dreifachen Grenze Siebenbürgens mit dem Banate und Rumänien erstreckt. — Hier schliesst sich der südliche Höhenzug zunächst mit dem Hätzeger oder Strell-Gebirge an, von welchem sich gleich Anfangs der südlichere Parallelzug des Vulkaner Gebirges bis zum Austritte des vereinigten Schielflusses abzweigt; östlich davon erhebt sich der zwar kurze aber mächtige Stock des Paringul-Gebirges, dem sich nördlich das Sebeseller Gebirge anreihet, während nach Osten zu das Zibins-Gebirge vom Mühlbachflusse bis zum Rothenthurmpass sich fortsetzt und weiter östlich die grossartige Kette des Fogarascher Gebirges bis zur Einsattelung der Kurmetura Gambia am nordwestlichen Abhange des Vértu Csokán sich hinzieht, wo dann das Burzenländer Gebirge mit dem weit nach Norden sich erstreckenden Ausläufer des Persáner Höhenzweiges

*) Wir erinnern nur an die Höhlen am Westabhange des Bihar und südlich vom Bucsees, die Gebirgsschlucht Dumbovicsóra, die schönen Felsenpartien im Prahova-Thale und südlich vom Csukás, das schöne Kalkgebirge Csalheu östlich von Tölgyes, die Gegend von Ruszkberg und Mehadia im Banate u. s. w.

beginnt und beim Altschanzpass dem Bodzaer Gebirge Platz macht, das den letzten Theil des südlichen Höhenzuges bis zum Flusse Nagy-Paska einnimmt. — Der östliche Höhenzug beginnt mit dem Bereczker Gebirge zwischen den Flüssen Nagy-Paska und Uzpaták, an welches sich nordwestlich zwischen dem Kászón- und Altflusse das Háromszéker Gebirge anreihet, während nördlich vom Uzthal bis zum Békáspasse und dem Lóhavas an der Altquelle das Csiker Gebirge sich ausbreitet; vom Békás- bis zum Borgoer Passe aber erstreckt sich das Gyergyóer Gebirge, an welches sich südlich vom Strassensattel (Gerezdes oder Gerenczes) an der Marosquelle das mit dem östlichen Grenzzuge parallel laufende Hargita-Gebirge anreihet, welches nordwestlich das Görgényer und südlich vom Strassensattel bei Oláh-falu das Baroter Gebirge aussendet. — Im nördlichen Höhenzuge umfasst das Rodnaer Gebirge den östlichen Theil vom Borgoer Passe bis zum Strassensattel von Romuli oder Strimba, und das Lápöschcher Gebirge den westlich vom genannten Strassensattel liegenden Theil bis zum Ausflusse des vereinigten Szamos in die ungarische Ebene.

Bezüglich der äussern Gestaltung und geologischen Zusammensetzung, der Erhebung über die angrenzenden Thäler und endlich der Bildung und Richtung der Letzteren selbst, zeigt jede der genannten Höhenzüge eine mannigfache Verschiedenheit. Der südliche Höhenzug übertrifft alle Andern an Höhe und Grossartigkeit, und macht in seinen meisten Theilen den erhabenen Eindruck des Hochgebirges, in welcher Beziehung ihm nur der östliche Theil des nördlichen Höhenzuges (das Rodnaer Gebirge) nahe kommt. Alle andern Höhenzüge machen mehr den Eindruck von Mittelgebirgen, wengleich ihnen an malerischer Schönheit mitunter selbst das Hochgebirge nachsteht. In letzterer Beziehung müssen wir besonders den nördlichen Theil des Csiker Gebirges, das Baroter und Erzgebirge hervorheben, welche zahlreiche malerische und romantische Schönheiten aufzuweisen haben, indem nicht wenige ihrer Kalk-, Trachyt- und Basaltberge durch schroffe Wände, kühne Zacken, steile Gipfel und enge Felsenklauen ausgezeichnet sind. Unsere höheren Gebirge steigen zum Theil mit überraschender Schnelligkeit aus den anliegenden Thälern in die Höhe, wie das Hätzeger, Paringul-, Fogarascher, Burzenländer und Rodnaer Gebirge; ihre Kämme sind verhältnissmässig hoch und haben selten tief eingeschnittene Sättel; nur das Burzenländer Gebirge macht hievon eine Ausnahme, die aber seine malerische Schönheit beträchtlich erhöht.

Was die absolute und relative Höhe unserer Gebirge und die Erhebung der Thäler anbelangt, so sind diese durch zahlreiche,

seit mehr als vierzig Jahren vorgenommene trigonometrische und barometrische Höhenmessungen*) sichergestellt. Hiernach erhebt sich von den oben bezeichneten Gebirgsgruppen das Kraszna-Gebirge im Ejszakhegy, der Hauptspitze des Meszes, zu 712 Meter absoluter Höhe über den Meeresspiegel. Das Bihar-Gebirge mit der Vlegyásza auf 1844 M., dem Bihar (Cucurbetta Bihéri) auf 1842 M. und Gaina 1468 M. Das Siebenbürgische Erzgebirge im Muntjele mare auf 1819 M., Detunata 1114 M., Vulkan 1264 M., Negriliásza 1376 M., Piatra Csáki 1236 M., Haitó 1046 M. Das Cserna-Gebirge mit der Ruzska auf 1500 M., Vêrfu Petri 2180 M. und Piatra Szkerisóra an der dreifachen Grenze 2223 M. Im Hátzegger Gebirge überragt der Retjezat mit seiner 2477 M. hohen abgestumpften Pyramide alle Gipfel des vorderen Kammes, aber südöstlich davon steigen der Vêrfu mare 2486 M. und der Vêrfu Pelaga sogar 2506 M. empor. Im Vulkaner Gebirge hat der Sturul 2134 M., die Strázsa 1870 M. und der westlich davon liegende Strassensattel des Vulkaner Passes 1624 M. Im Gebirgsstocke des Paringul ragt der Vêrfu mundi 2520 M., Priszlop 2512 M., Kirsia 1407 M., Szlevoi oder Szklevoi 2334 M. und Piatra taiata 2292 M. empor. Die Höhe der ansehnlichsten Gipfel des Sebeseller Gebirges bezeichnet der Surián mit 2061 M., Vêrfu lui Petru 2133 M., Godián 1661 M. und Szolanje 1734 M. Von dem viermal nach Norden und Osten fächerförmig sich vertheilenden Zibins-Gebirge hat im südlichsten Höhenzweige an der Grenze der Vêrfu Tarni (Piatra alba oder Steáza) 2185 M., V. Krisztesd 2207 M., Negovan mare 2145 M., V. Sterpu 2150 M. und Girku oder Vêrfu mare 2072 M.; in der mittleren Kette der Voinagu Kataniest (Galbina) 1855 M., Vêrfu Tomnatik 1585 M. und Vêrfu Prásbe 1749 M.; im nordöstlichen Zuge der Csindrel oder die höchste Kuppe der Fromoasza 2248 M., Besineu 1971 m., Gausóra 1966 M., Tihan 1408 M. und Götzenberg 1317 M.;

*) Nach vorausgegangenen wenigen barometrischen Höhenbestimmungen wurden im Auftrage des k. k. militär-geographischen Instituts 1842 und 1851 zahlreiche trigonometrische Höhenmessungen in Siebenbürgen vorgenommen, ihnen folgten die fleissigen barometrischen Aufnahmen von G. Binder und L. Reissenberger, denen sich dann einzelne Erhebungen von Blagoevich, Alth, Kreil, Burghart, Klopps und Fischer, sowie die umfangreichen Messungen des Vorstandes der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, F. v. Hauer, im Jahre 1859 und 1860 anschlossen. Alle diese Daten wurden von F. Baron Thümen übersichtlich zusammengestellt und in den Verhandlungen und Mittheilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften vom Jahre 1868 veröffentlicht. Später fand dann die letzte Militär-Mappirung des Landes statt, welche auf der neuen Generalstabskarte vom Jahre 1876 auch die dabei gemachten und früher festgestellten Höhenmessungen eingetragen enthält.

endlich in dem gerade nach Norden abgehenden Höhenzweige der Strimbul 1842 M. und Muntje Guga 1398 M. Das Fogarascher Gebirge hat in dem Szurul mit 2288 M., Negoï 2536 M., Vunetara 2510 M., Vista mare 2520 M. und Vêrfu Urli mit 2479 M. seine Gipfelhöhen charakterisirt. Im Burzenländer Gebirge hat der Königsstein (Piatra Krajuhü) eine Höhe von 2241 M., der Bucsecs 2513 M., der Schuler 1804 M. und die Piatra mare 1840 M.; während im nördlich davon abgehenden Höhenzweige des Persányer Gebirges der Zeidner Berg zu 1294 M. und der Várhegy nur zu 1106 M. emporsteigt. Das Bodzaer Gebirge erreicht im Csukás mit 1958 M. seine bedeutendste Höhe. Im Beretzker Gebirge erhebt sich der Csiljános auf 1605 M., der Lakócz auf 1778 M. und der Nagy-Sándor auf 1640 M. Im Háromszéker Gebirge hat der Búdös 1140 M., der Csomal 1300 M. und der Bodoki havas 1195 M. Im Csiker Gebirge erreicht der Sovetö 1467 M., Tarhavas 1662 M., Öczém 1709 M. und Nagy-Hahymás 1794 M. Die Höhe des Gyergyóer Gebirges ist durch die Erhebung des Hegyes mit 1504 M., Alukás (Alunis mare) mit 1456 M., Kelemen Cserbuk mit 2013 M., Pietrieli rosii mit 1794 M. und Pietroszul mit 2083 M. bezeichnet. Im Gör-gényer Gebirge hat der Kereszthegy 1110 M., in der Hargita der Madarascher Gipfel 1798 M. und im Barother Gebirge der Kukuk-Hegy 1560 M. Höhe. Im Rodnaer Gebirge bezeichnet das Kühhorn (Vêrfu Ineu) mit 2263 M., der Vêrfu Omului mit 2010 M. und der Munesel mit 1785 M., — dann im Lápöcher Gebirge der Czibles mit 1820 M. und Vêrfu Priszlop mit 1328 M. die bedeutendste Erhebung des nördlichen Höhenzuges.

Wenn wir von den angrenzenden Ebenen die der Theiss mit 100 Meter, die der Donau in Rumänien mit 63 M. und die des Pruth mit 34 M. annehmen, so erhebt sich der westliche Höhenzug um 1100 bis 1720 M. über das ungarische Tiefland, — der östliche Höhenzug um 1500 bis 1760 M. über die Niederung der Moldau; aber über die rumänische Donau-Ebene ragt das südliche Grenzgebirge in der ansehnlichen Höhe von 1800 bis 2470 M. empor, und die steilen Gipfel des Paringul, die mächtige wildgezackte Kette des Fogarascher Gebirges, der kühn emporgethürmte Königsstein, die zerrissene Felsen-mauer des schroffen Bucsecs und des aus dem Waldgebirge steil sich erhebenden Csukás bieten von jener Seite her gewiss einen Anblick dar, wie er auch in den Alpen nicht häufig an Schönheit und Erhabenheit übertroffen wird.

Innerhalb des Kranzes unserer oben beschriebenen Randgebirge liegt das Bergland, womit wir alle tiefer gelegenen Theile Siebenbürgens

mit Einschluss der Thäler bezeichnen, und welches zusammen etwas mehr als die Hälfte vom Flächenraume dieses Gebietes einnimmt. Diese Berg- und Hügelreihen mit langen welligen Rücken und abgerundeten Kuppen, meist in der Richtung von Ost nach West streichend, und auch die Quellengebiete unserer Hauptflüsse scheidend, von zahlreichen Gräben und Thälern durchfurcht, steigen 470 bis 812 Meter über dem Meere empor. Bloss im Westen und Norden des Landes zeigen diese Berge einen felsigen Charakter, sonst sind auch in den eingeschnittenen Schluchten höchstens einige Schotterlager, Nester von Sandstein oder die so merkwürdigen Kugeln der Molasse blossgelegt.

Unsere bedeutenderen Thäler haben eine meist westliche Richtung, und Siebenbürgen zeigt überhaupt nach dieser Seite hin die grösste Senkung, was natürlich die verschiedenartige und oft entgegengesetzte Richtung der Seitenthäler nicht ausschliesst. Diese Thäler bieten alle Abwechslungen zwischen engen Felsenklauen der Kalkgebirge (bei Koppánd, Torda, Torotzko, Gáld, Csib, Krecsunesd, Krivadia, Vargyas, Békás), engen Bergschluchten, muldenförmigen Einsenkungen des hügeligen Mittellandes, und weiten ebenen Ausbuchtungen an grösseren Flüssen (wie bei Hátzeg, Broos, Karlsburg, Hermannstadt, Fogarasch, Kronstadt, Kézdi-Vásárhely, Csik-Szereda, Gyergyó-Szt.-Miklos, Bistritz, Deés und Maros-Vásárhely) und liegen zwischen 140 bis 900 Meter, durchschnittlich aber 350 Meter über dem Meere. Die Erhebung unserer Thäler bezeichnet am besten die Höhenlage der wichtigeren Ortschaften; es liegt nämlich Zám (Maros-Fluss an der Grenze) 138 Meter, Déva 184 M., Broos (Maros-Ufer) 195 M., Karlsburg Unterstadt 220 M., Festung 240 M., Nagy-Enyed 270 M., Maros-Vásárhely 310 M., Sächsisch-Regen Marosbrücke 360 M., Stadt 387 M., Oláh-Toplicza 648 M., Gyergyó-Szt.-Miklos 812 M., Vajda-Hunyad 230 M., Hátzeg 320 M., Piski (Mündung der Strell) 189 M., Mühlbach 248 M., Zalathna 396 M., Torda 338 M., Offenbánya 476 M., Abrudbánya 587 M., Topánfalva 580 M., Koslárd (Einnündung der vereinigten Kokel in den Maros) 231 M., Blasendorf 281 M., Mediasch 300 M., Schässburg 348 M., Sz-Udvarhely 477 M., Parajd 497 M., Rothenthurm-Kontumaz 352 M., Freck (Altbrücke) 376 M., Fogarasch 436 M., Alsó-Rákos 465 M., Brenndorf (Altbrücke) 492 M., Sepsi-Szt.-György 523 M., Csik-Szereda 670 M., Balánbánya 848 M., Hermannstadt 415 M., die Oberstadt 431 M., Agnethlen 440 M., Reps 460 M., Homoród-Oklánd 506 M., Oláhfalu 861 M., Zeiden 589 M., Kronstadt 570 M., Tartlan 524 M., Uzon 511 M., Kézdi-Vásárhely 592 M., Bereczk 592 M., Kovászna 560 M., Kázon-Ujfalú 688 M., vereinigte Szamos bei Örmező 172 M., Deés 231 M., Szamos-Ujvár 255 M., Klausenburg 335 M., Bethlen 260 M., Naszod 326 M.,

Alt-Rodna 518 M., Bistritz 362 M., Magyar-Lápos 330 M., Csucs 439 M., Bánff-Hunyad 534 M., Körösbánya 281 M., Petrosény 591 M., Gura Szurdukului 555 M., Kimpu-Sirului 1012 M., Bodza-Forduló 680 M., Kraszna-Bodza 661 M., Ojtoz (alte Contumaz) 624 M., Soosmező 442 M., Uzthal (Contumaz) 607 M., Gyimes (Grenzthor) 691 M., Békás (Einfall des Tikos) 537 M., Verestó (Wasserspiegel des See's in seiner Mitte) 995 M., Tölgyes (Einfall des Preszekár in die Bisztricsóra) 640 M., Borszék 897 M., Belbor 960 M.

Der eben geschilderten Bodenbeschaffenheit Siebenbürgens entspricht auch die Art und Stärke seiner Bewässerung. Kein Wasser fliesst wegen seiner Höhe in das Land herein, aber zahlreiche kleine Quellen und rauschende Bäche entströmen seinen Gebirgen, welche zu mehreren ansehnlichen Flüssen (Maros, Alt, Szamos, die beiden Kokeln, der Aranyos, Feketeügy, die Burzen, der Homorod u. s. w.) sich vereinigen, während die wasserarmen Bächlein der vielgeschlängelten Thäler des Mittellandes nur langsam dahinschleichen und selbst häufig in den tieferen Thalbecken (besonders auf der Mezőség) rohrige Teiche mitunter von ansehnlicher Grösse bilden. Von jenen Hauptflüssen gehören die Letzteren ganz, die drei Ersteren wenigstens dem grösseren Theile ihres Flussgebietes nach dem innern Becken Siebenbürgens an, — während mehrere Flüsse wenigstens ihr Quellengebiet noch auf dem ausserhalb der inneren Randgebirge fallenden Boden unseres Landes haben, wie die Bisztricsóra, der Békás, Tatros, Uz, Ojtoz, die kleine und grosse Baska (Puska), die Bodza, der Schiel (romänisch: Zsiul), der weisse und reissende Kreisch (Körös), der Lápos und mehrere kleine Bäche besonders an der Ostgrenze Siebenbürgens. An Wasserfällen sind unsere Hochgebirge und die felsigen Partien des Mittelgebirges nicht arm; die Kalkgebirge haben auch Flussschwinden, intermittirende Quellen und unterirdische Wasserläufe aufzuweisen. Unter den stehenden Gewässern sind besonders die klaren Gebirgsseen (Meeraugen, rom.: Jäser) unserer Hochgebirge zu erwähnen; solche finden sich im Hätzeger, Paringul-, Zibins-, Fogarascher und Rodnaer Gebirge in einer Höhe von 1837 bis 2241 Meter*). Der Szt-

*) So liegt der grosse See auf dem Hätzeger Gebirge südöstlich vom Retjezat unter dem Gipfel Bukura 2091, der grosse Zibins-Jäser 1992, der Frecker See 2004, der See am Negoï 1963, der Jäzere Girsovi oder Kelczun östlich vom Negoï 2140, der Gemsen-Teich (Jäzere Keprerezi) südwestlich von der Vunetare 2241, der Valea-Doamni-Teich 1837, der höher hinauf unter der Albie-Spitze gelegene See 1854, der Bulia-See 2050, von den beiden Seen im Arpás-Thale der am Podrischel 1957 und der grosse See am Podragu 1995, endlich der Lála-See im Rodnaer Gebirge 1903 Meter über dem Meere.

Annensee in einem runden Kessel von hohen Trachyt-Bergen des Háromszéker Gebirges zeichnet sich dagegen durch seine bedeutendere Grösse (200 Meter Durchmesser) und tiefere Lage (918 Meter über dem Meere) aus. Der Verestó im Csiker Gebirge endlich, welcher vom grossen Békásflusse gebildet wird, bei 150 Meter Breite eine Länge von 2200 Meter hat und 995 Meter über dem Meere gelegen ist, schliesst sich, trotz seiner äusserst malerischen gebirgigen Umgebung, der Bildung und Gestaltung nach mehr den Teichen der Mezöség an. Zur Vervollständigung dieser Schilderung der Bewässerung Siebenbürgens müssen wir aber hier noch die zahlreichen Mineralquellen erwähnen, welche meist als Säuerlinge im ganzen östlichen Theile, seltener im Südwesten des Landes vorkommen, als Salzquellen dagegen im mittleren Hügellande hervordringen.

Der oben geschilderten Bodenbeschaffenheit und Bewässerung der einzelnen Landestheile entspricht auch deren Vegetation und Pflanzenbekleidung. Während in den Thälern üppige Wiesen mit fruchtbaren Aeckern abwechseln, seltener aber mit Rohr bewachsene Teiche und nur hie und da kleinere unfruchtbare Sandflächen vorkommen, sind die sonnigen Gehänge der niedern Berge ebenfalls dem Getreidebau gewidmet oder mit Weinreben bepflanzt, die nördlichen Lehnen dieser Berge dagegen mit Laubholz-Waldungen oder Gesträuchen bewachsen, häufig auch als Viehweiden benützt. Im Mittelgebirge reicht mitunter auch der Anbau des Getreides ziemlich hoch hinauf, hier sind es aber besonders die blumenreichen Bergwiesen und die häufig noch dichten Buchenwaldungen, höher hinauf aber und in den tieferen Schluchten dunkle Nadelholzwälder (vorwiegend aus Fichten oder eingesprengten Edeltannen bestehend), welche die Pflanzendecke dieser Vorberge darstellen; indem hier die Region der Rothbuche zu 1250 bis 1410 Meter über dem Meere sich erhebt, beginnt dann in den höheren Gebirgen die Region der Fichte und steigt bis zu einer Höhe von 1720 oder sogar 1900 Meter hinan, reicht jedoch in vielen Mittelgebirgen, besonders im Osten des Landes, in den Thälern und Schluchten bis 900 M. hinab. In dem Hochgebirge beginnt bei 1800 Meter die Region der Legföhre (des Krummholzes), die stellenweise auch durch den Zwergwachholder und die Alpenerle bezeichnet wird, doch gehen die beiden letztern Gesträuche in den Schluchten und Thälern auch viel tiefer hinab; überall ist aber in dieser Region an freien Stellen die Alpenrose*) verbreitet, welche oft weite Strecken überzieht und im Früh-

*) Bei uns durchgehends die eigenthümliche Art *Rhododendron myrtifolium* Schott et Kotschy.

sommer mit ihrem schönen Blüthenschmucke ziert. Höher hinauf (über 2000 bis 2250 Meter) bilden dann steile Rücken, mit niederem Gras, Moos und Flechten bewachsen, den Kamm unserer Hochgebirge; wo aber an den Gehängen zwischen den halb von schwellendem Rasen bedeckten Felsblöcken eiskalte Adern des klarsten Wassers neben Saxifragen und andern Alpenkräutern hinabrieseln oder zerbröckelte und übereinandergestürzte Felstrümmer das Innere der Berge bloslegen, da blühen zwischen seltenen Gräsern die lieblichsten Kinder Flora's, wenn auch meist von bescheidener Grösse, doch um so mannigfaltigerer Farbenpracht und überraschendem Formenreichtum, welche um so mehr sich steigern, je stärker der Kalkgehalt des Bodens dieser Hochgebirge ist. Da gibt es denn neben weissen Ranunkeln und Saxifragen, blaue Gentianen und Veronica's, rothe Nelken und Silenen, gelben Alpenmohn und Gernkraut, welche auf den meisten Hochgebirgen Mitteleuropa's wachsen, auch sehr viele eigenthümliche Arten, die nur auf den höchsten Gipfeln unserer Karpathen vorkommen. Diese eigenthümlichen Vegetationsverhältnisse unserer Hochgebirge führen uns aber nochmals in jene tieferen Thäler des Mittellandes zurück, wo die reichlich dem Boden entspringenden Kochsalzquellen oft auf weitere Strecken die Erde durchdrungen und mit einem solchen Salzgehalte versehen haben, dass wir hier weit im Binnenlande zahlreiche Pflanzen des Meeresstrandes finden.

Die vorstehende Darstellung der Bodenbeschaffenheit Siebenbürgens würde aber eine unvollständige sein, wenn wir nicht auch auf die geologischen Verhältnisse unseres Berglandes einen Blick werfen wollten. Die Randgebirge bestehen in ihren Hauptzügen vorwiegend aus krystallinischen Schiefergesteinen (Glimmerschiefer, Gneis, Hornblende u. s. w.) mit eingelagerten Partien krystallinischen Kalkes, aus welchen nur an wenigen Orten krystallinische Massengesteine (Granit, Syenit, Diorit, Serpentin) hervorragen. Doch bilden diese Urgesteine keineswegs, wie man früher annahm, einen zusammenhängenden Kranz oder eine das ganze Land umgürtende Kette von Hochgebirgen, sondern sind an mehreren Stellen auf mehr oder minder weite Strecken durch jüngere Eruptivgesteine durchbrochen oder durch Sedimentgesteine (wenigstens an der Oberfläche) so überlagert, dass von denselben nichts mehr wahrnehmbar ist. Die Urgebirge treten zu Tage vom Austritte des Maros im Westen her an der Südgrenze entlang, das Cserna-, Hätzeger, Vulkaner, Paringul-, Sebeseller, Zibins- und Fogarascher Gebirge bildend und nur vom Altflusse im Rothenthurmpasse unterbrochen, bis in die Nähe des Königssteines im Burzenländer Gebirge, wo auch eine kleinere Parthie südwestlich vom Bucsecs vor-

kömmt; ferner im Osten des Landes vom Gyimescher bis fast zum Borgoer Passe; im Norden von der Grenze der Bukowina bis zum Thale von Parva (nördlich von Naszod), und in einzelnen Parthien des Láposcher Gebirges; dann im westlichen Höhenzuge an einzelnen Stellen des Krasznaer Gebirges und in grösserer Ausdehnung südlich vom reissenden bis zum weissen Körös mit mehreren einzelnen Parthien bei Torotzko, südlich von Nagyág und nördlich von Branyicska. Das krystallinische Massengestein kommt als Granit und Syenit bei Piatra alba im Zibinsgebirge, östlich von Ditro im Gyergyóer Gebirge und vom Muntele mare im Erzgebirge bis zwei Meilen südlich von Bánffihunyad vor; findet sich endlich als Diorit im südwestlichen Theile des Erzgebirges, nördlich von Zám, bei Offenbánya, im unteren Theile des warmen und kalten Szamosthales und andern Orten, sowie als Serpentin am Nordabhange des Paringul und Retjezat, im Sebeseller Gebirge (Vêrfu lui Petru), bei Resinar und an einzelnen andern Stellen. — Die dem geologischen Alter nach nun folgenden paläozoischen Gebilde der Silurischen, Devonischen, Steinkohlen- und Dyas-Formation fehlen uns in Siebenbürgen ganz oder sind sehr tief im innern Becken begraben und von jüngeren Gesteinsbildungen überdeckt, welche wir überall an die Urgebirge sich anlegen sehen. Aus der Periode der mesozoischen Bildungen haben wir Kalke, Conglomerate und Porphyre der Triasformation im Bihargebirge an den Quellen des Aranyos und warmen Szamos; Kalke und Sandsteine der rhätischen und Jura-Formation treten in grösserer Verbreitung im Osten des Landes am Tölgyes- und Békás-Passe, an den Quellen des Altflusses im Csiker Gebirge, im Baroter Gebirge, dann südlich vom Altdurchbruche bei Rákos im Persáner Höhenzuge, im Burzenländer und Bodzaer Gebirge auf und kommen auch im Westen des Landes bei Zám, Boicza, von Máda bis in die Nähe von Zalathna, von Magyar-Igen bis Felső-Gáld, endlich in der langen Parthie vom Piatra Csaki über den Székelykö hinaus bis zur Thordaer und Koppander Felsenschlucht vor. Unsere Jurakalke sind fast überall und in sehr bezeichnender Weise von Augit-Porphyr begleitet und im östlichen Theile des Landes (namentlich im Persányer, Burzenländer, Bodzaer und Csiker Gebirge) von eigenthümlichen, zur älteren Tertiär- oder Eocänformation gerechneten Conglomeraten unlagert, welche oft grosse Brocken jenes Kalkes selbst einschliessen und zu einigen der höchsten Gipfel (Bucsees, Csukás) sich emporthürmen. — Zur Kreide-Formation gehören die Kalke und die bisweilen versteinerungsreichen Sandsteine und Conglomerate nördlich vom weissen Körös und westlich von Abrudbánya, dann bei Unter-Vidra und Maros-Solymos, südlich vom Maros bei Szakamás,

Déva, Kérges und Brettelin, im Hätzéger und Schielthal, ferner bei Neu-Gredistie, Kudsir, von Szaszcsor bis Dobring, bei Michelsberg, Ober-Komana, Alt-Tohán, Kronstadt (am Rittersteige und Pareu drakului) und Zaizon, endlich an der Ostgrenze des Landes die ausgedehnten und mächtigen Lager des ältern Karpathen-Sandsteins. Von den Bildungen der Tertiär-Periode treten solche der ältern oder Eocän-Formation als Sandsteine, seltener als versteinungsreiche Kalke oder grobkörnige Conglomerate auf: im ganzen Norden des Landes von Rodna an durch den ganzen nördlichen Höhenzug und über das Gebiet der vereinigten Szamos hinüber durch das Kraszna-Gebirge, dann westlich von Klausenburg und in einem schmalen Streifen an das Urgebirge des Bihar sich anlehnend, darauf wieder in ungeheurer Ausdehnung an der Wasserscheide zwischen dem Aranyos und weissen Körös südlich und westlich bis nahe an den Maros reichend; sie finden sich ferner in kleinen Parthien südlich von Hermannstadt, bei Neu-Sinka und am Bodzaer Gebirge, dann wieder in grösster Ausdehnung im Burzenländer, Persányer, Baroter, Háromszéker, Csiker und Gyergyóer Gebirge. Zu den jüngeren Tertiärgebilden gehören vor allen anderen die bei uns so mächtig auftretenden Eruptivgesteine (Grünstein-Trachyt, älterer und jüngerer Quarz-Trachyt, grauer Trachyt, Andesit, Basalt), dann Conglomerate und Tuffe von Eruptivgesteinen. Der ausgedehnte, mehr als 150 Kilometer lange und 45 Kilometer breite Trachytzug (grauer Trachyt mit angelagerten groben Trachyt-Conglomeraten und kleineren Parthien von feinem Tuffe) im Osten des Landes, welcher den ganzen nordwestlichen Theil des Gyergyóer, das Görgényer, Hargita-, Baroter und den südlichen Theil des Csiker, sowie das Háromszéker Gebirge bildet, dann die grössern und kleinern Parthien dieser Trachytart im Rodnaer und Láposcher Gebirge, östlich von Zilah, westlich von Bánffy-Hunyad, bei Körösbánya, Offenbánya, Nagyág, Déva u. s. w. verdienen hier besonders hervorgehoben zu werden. Der Grünstein-Trachyt kommt am mächtigsten im Thale des weissen Körös und auf der Wasserscheide zwischen diesem Flusse und dem Maros, dann in kleinen Parzellen südlich und westlich von Bánffy-Hunyad, endlich wieder in grösserer Ausdehnung im Láposcher und Rodnaer Gebirge vor. Quarzführende Trachyte dagegen finden sich in einzelnen Parthien bei Rodna, Csicsó-Lábfalva, Stoikafalva, Gyerő-Vásárhely, an der Vlegvászsa, bei Verespatak, Zalathna und einigen andern Orten vor. Von Fundstätten des Andesites müssen wir besonders jene bei Szalomás und im Marosdurchbruche westlich von Oláh-Toplicza erwähnen, auch bildet derselbe den interessanten Aranyer Berg gegenüber von Piski. Der Basalt hat bei Gyerő-Vásárhely, an der Detunata, bei

Maros-Brettey und Lesnek, dann bei Reps, Rákos, Héviz, Ober-Komana und Wolkendorf einen Durchbruch gefunden und mächtige Lager von Conglomeraten dieses Gesteines finden sich beim Austritte des Maros, bei Reps und in beschränkter Ausdehnung bei Vajda-Hunyad. Besonders merkwürdig sind auch die grossen Lager geschichteter feiner, weisser, gelblicher oder apfelgrüner Trachyt-Tuffe, welche namentlich im Südosten, dann im Nordosten und Norden, sowie zerstreut durch die übrigen Theile des Landes vorkommen; während die Hügelreihen des ganzen mittleren Beckens von Siebenbürgen aus neogenen Sand- und Thongebilden mit einzelnen Parthien von Sandstein oder hin und wieder (besonders im Westen des Landes) Leithakalk zusammengesetzt sind und die unermesslichen Lager von Steinsalz bedecken, welche, wo sie nicht zu Tage treten oder bergmännisch aufgeschlossen wurden, in zahlreichen Salzquellen ihre Anwesenheit andeuten. Die marinen Schichten von Ober-Lapugy und Pánk bei Dobra, von Bujtur bei Vajda-Hunyad, dann Korod und Csucsá nordwestlich von Klausenburg u. a. O. sind durch ihren Reichthum an wohlhaltenen Conchylien ausgezeichnet; während die jüngeren Cerithien- und Congerien-Schichten, welche die meisten der Hügelreihen im Innern des Landes zusammensetzen, nur hin und wieder charakteristische Versteinerungen oder Pflanzenabdrücke enthalten. Das Diluvium in unseren Thälern mit seinen Lehm- und Schotterlagern und zahlreichen Ueberresten grosser Landsäugethiere (Elephanten oder Mamuthe, Rhinocerosse, Urochsen, Riesenhirsche, Höhlenbären u. s. w.) und das Alluvium mit seinen Fluss- und Quellen-Ablagerungen, (wozu besonders die Süsswasserkalke bei Rodna, Borszék, Héviz, Bodza, dann Al-Gyogy, Babolna, Rapolt u. s. w., endlich die porösen kieselig-kalkigen Gesteine bei Korond und an der Felsenquelle in Baassen gehören) beschliessen die Reihe der jüngsten geologischen Bildungen unseres Hochlandes.

Seinen Metallreichthum und seine zahlreichen heilkräftigen Mineralquellen verdankt Siebenbürgen hauptsächlich den Erruptivgesteinen. Die Goldbergwerke des Láposcher und Erzgebirges, unter welchen Verespatak den ersten Rang einnimmt, lieferten in der letzten Zeit jährlich mit dem Waschgolde, welches in vielen Flüssen des Landes vorkommt, gegen 1800 Münzpfunde im Werthe von mehr als 1.200,000 Gulden; vom Silber betrug die Ausbeute durchschnittlich 3200 Münzpfunde im Werthe von 140,000 fl.; Kupfer wurden gegen 2800 W. Ctr. im Werthe von nahezu 132,000 fl.; Blei 2480 W. Centner im Werthe von beiläufig 36,000 fl.; dann noch Schwefel, etwas Quecksilber u. s. w. zu Tage gefördert; dabei ergaben die reichen Brauneisensteinlager von Gyalár, Telek, Toroczko, Oláhfalú u. s. w.

sowie die ausgebreiteten Lager von thonigem Spatheisenstein im Südosten und Norden des Landes bei Füle, Oláh-Láposbánya u. a. O. jährlich eine Ausbeute von nur 55,000 Ctr. Frisch-Roheisen, 15,000 Ctr. Gusseisen und 400,000 Ctr. Eisenerzen im Werthe von 337,000 fl. An Steinkohlen ergaben die unermesslichen Lager guter Braunkohle im Schielthale, das Bergwerk von Wolkendorf (Liaskohle) und Köpez (Torfkohle) jährlich einen Ertrag von bloß 1.000,000 W. Centner im Werthe von etwa 250,000 fl., weil der Bedarf an Brennmaterial bei uns noch immer leichter und billiger durch Holz und Holzkohle gedeckt wird. Von Steinsalz werden je nach dem Bedürfnisse des Verbrauches und Absatzes aus den fünf im Betriebe stehenden Salzbergwerken (Maros-Ujvár, Torda, Deésakna, Parajd und Vizakna) jährlich anderthalb Millionen bis gegen 1.700,000 Ctr. gewonnen und liefern dem Staate ein Erträgniss von 6 bis 7½ Millionen Gulden.

Was die Cultur des Bodens anbelangt, so nehmen von dem 954 Quadratmeilen betragenden Gesamtareale unseres Landes das Waldland 345, die Aecker 212, die Wiesen und Gärten 150, die Weingärten 4, die Hutweiden 90, die Baugründe der Ortschaften 25, der unproductive Boden, als: Strassen, Flussbetten u. s. w. 128 österr. Geviertmeilen ein.

Auf das Klima Siebenbürgens haben seine östliche Lage, seine Höhe und gebirgige Bodenbeschaffenheit, seine Bewaldung und Bewässerung, besonders aber der Umstand, dass die höchsten Gebirge gerade im Süden des Landes liegen, den wesentlichsten Einfluss und bedingen für dasselbe eine weit niedrigere Temperatur und eine weniger milde Beschaffenheit, als ihm seiner geographischen Breite nach (die es mit der Lombardie gemein hat) zukommen sollte; wobei freilich die verschiedene Erhebung der einzelnen Landestheile und die abwechselnde Richtung der Längen- und Querthäler mannigfaltige Abänderungen herbeiführen. Die mittlere Jahrestemperatur schwankt daher schon in den niedrigeren Gegenden des Landes zwischen $+5_{.36}$ Gr. und $8_{.25}$ Gr. R. *), die Sommerwärme steigt von $+14_{.24}$ Gr. bis $16_{.28}$ Gr., die Winterkälte fällt von $-1_{.32}$ Gr. bis $-3_{.65}$ Gr., der Frühling zeigt einen Unterschied von $+5_{.32}$ Gr. bis $8_{.14}$ Gr. und der Herbst von $+6_{.53}$ Gr. bis $9_{.71}$ Gr. R. Es geben diese Zahlen die aus mehrjährigen Beobachtungen erhaltenen Mittelwerthe für die einzelnen Jahreszeiten und den Jahresdurchschnitt an, wobei das Maximum der Sommer-

*) Sie beträgt daher im Mittel $7_{.04}$ Gr. R. und sinkt mit der zunehmenden Erhebung des Bodens, so dass Karlsburg $8_{.15}$, Klausenburg $7_{.30}$, Hermannstadt $7_{.027}$, Kronstadt $6_{.15}$ und Gyergyó-Szt.-Miklos $5_{.52}$ Gr. R. mittlere Jahreswärme hat.

wärme auf + 33 Gr. und das der Winterkälte auf — 27 Gr. R. steigt und grosse Schwankungen der Temperatur an einem und demselben Tage von 14 bis 17 Gr. R. (besonders im Winter) gar nicht selten sind. Die jährliche Regenmenge beträgt dabei 600 bis mehr als 800 Millimeter. *)

Zahlreiche Erfahrungen und Beobachtungen haben schon seit einer Reihe von Jahren festgestellt, dass die beträchtliche Erhebung des Landes über die benachbarten Ebenen der Theiss, der Donau, des Pruth und der Weichsel seine Bodenbeschaffenheit, sein Klima und seine Bewässerung auch eigenthümliche Bedingungen für die Entwicklung des organischen Lebens in Siebenbürgen enthalten und dieses Land gewissermassen zu einem Vereinigungspunkte der animalischen und vegetativen Erzeugnisse der Alpen, der Centalkarpathen, des Balkan und Kaukasus machen. Dass hiebei namentlich die jüngsten Eruptionen und die geologischen Verhältnisse unseres Landes während und nach der Diluvialzeit, bei der letzten Scheidung von Land und Wasser in unserm Welttheile einen wesentlichen Einfluss gehabt haben, muss besonders hervorgehoben werden. Was die Characterpflanzen Siebenbürgens anbelangt, so wurden gegen 200 Arten aufgeführt *), welche unserm Lande theils ganz eigenthümlich sind, theils nur ihm und dem angrenzenden Banate angehören; über 160 Arten streifen aus dem Südwesten Europa's, den Alpen und Pyrenäen, Italien und Frankreich zu uns herüber, und es kommen mehr als 100 Arten aus dem Balkan, Griechenland, Kleinasien, dem Kaukasus und Russland auch in unserm Florengebiete vor, wo noch fast alljährlich neue Arten aufgefunden oder unterschieden werden, welche früher theils noch nicht beobachtet, theils verkannt und für ähnliche Pflanzen Mitteleuropa's gehalten wurden.

Dass die ausgedehnte Verbreitung des Steinsalzes in Siebenbürgen, welches den Boden oft auf weite Strecken durchdrungen hat, auch Pflanzen und Thieren des Meeresstrandes die Bedingungen zu einem gedeihlichen Fortkommen biete, wurde schon oben angedeutet. Die Darstellung der eigenthümlichen Thierformen unsers Landes und ihre Verbreitung muss einem besondern Aufsätze vorbehalten bleiben. Ebenso wird auch die Schilderung der Bevölkerungsverhältnisse Siebenbürgens mit Berücksichtigung der Ergebnisse der neuesten Volkszählung, welche in den ersten Tagen dieses Jahres vorgenommen wurde, wohl den Gegenstand einer besondern Abhandlung bilden. Zur

*) In Hermannstadt 712, in Kronstadt sogar 840 Millimeter.

***) E. A. Bielz, Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, Hermannstadt 1857.

Vergleichung und vorläufigen Orientirung theilen wir aber demungeachtet hier in Kürze die Daten der früheren diesfälligen amtlichen Erhebungen (bezüglich Berechnungen) mit. Die Einwohner Siebenbürgens, welche nach der engeren Begrenzung des Landes auf 954 Geviertmeilen in 15 Comitaten oder Gespanschaften nach der Zählung vom Jahre 1870 in einer Gesamtzahl von 2.115,000 Seelen leben, haben im Allgemeinen eine Volksdichtigkeit von 2,200 auf der Geviertmeile, welche jedoch in den einzelnen Landestheilen zwischen 1374 bis 3733 Einwohnern auf je einer Quadratmeile schwankt. Diese Bevölkerung gehört verschiedenen Volksstämmen an und es zählen die Ungarn mit den stammverwandten Szeklern (Magyaren) 614,000, die Deutschen 210,000, die Rumänen 1.170,000, die Zigeuner 80,000, die Juden 25,000, die Armenier 4300, die Angehörigen verschiedener slavischer Stämme, Griechen, Italiener, Franzosen u. s. w. 11,700 Seelen. Von den Hauptnationen des Landes bewohnen die Magyaren den Osten und einige kleinere Sprachinseln, Städte und Märkte im Innern Siebenbürgens, — die Deutschen ein grösseres Gebiet (Königsboden) und eine ansehnliche Sprachinsel (Burzenland) im Süden, dann eine grössere Sprachinsel im Nordosten (Nösnergau und die Bezirke Tekendorf und Sächsisch-Regen); die Rumänen endlich alle übrigen Theile Siebenbürgens, wo die andern Nationalitäten zerstreut sich aufhalten und nur die Armenier in bestimmten Orten (Elisabethstadt, Szamos-Ujvar, Gyergyó-Szt.-Miklos u. Szépviz) in grösserer Anzahl beisammen leben. Auch der Glaubensbekenntnisse gibt es nicht wenige in Siebenbürgen; von den Einwohnern sind nämlich: Katholiken des lateinischen Ritus 267,000, des griechischen 600,000 und des armenischen Ritus 4100; Griechisch-Orientalisch 658,000, Armenisch-Orientalisch 200, Evangelisch augsburgischen Bekenntnisses 209,000 und helvetischen Bekenntnisses 297.700, Unitarier oder Socinianer 54,000, endlich Israeliten 25,000 Seelen.

Diese kurze übersichtliche Darstellung der natürlichen Verhältnisse unseres Vereinsgebietes wollen wir mit der Hoffnung schliessen, dass es den vereinten Bemühungen der Mitglieder des Siebenbürgischen Karpathenvereines binnen der nächsten Jahre gelingen werde, über den beschränkten Rahmen der obigen Uebersicht hinaus so viel lebensfrische Einzelheiten ihrer neueren Beobachtungen und Erfahrungen in diesem Jahrbuche mitzutheilen, dass daraus ein in allen seinen Theilen vollständiges und genaues Bild unseres schönen Berglandes sich zusammenstellen lasse.

Das Zibin- und Mühlbach-Gebirge.

Von Moritz Guist in Hermannstadt.

Der Hauptschmuck, welcher die vielfach wegen ihrer landschaftlichen Schönheit gerühmte Umgebung von Hermannstadt ziert, ist der Gebirgswall, der das reizende von wogenden Fruchtfeldern, üppigen Triften, schattigen Wäldern und dem Silberglanz des Wassers belebte Bild des die altehrwürdige Stadt umkränzenden unteren Zibinsthales, und weiter nach Osten des Thales des Altflusses, nach Süden hin gleich einem von Künstlerhand geformten Rahmen abschliesst; immer schön, mag er sich im Lenz mit frischem Grün umkleiden oder der Herbst seine bunte Farbenpracht darüber ausgiessen, mag die heisse Gluth des Sommers ihren duftigen Schleier um seine Glieder weben, oder die untergehende Wintersonne die eisbedeckten Häupter mit rosigem Glanze schmücken.

Schon ein flüchtiger Blick auf diese gewaltige Gebirgsmasse zeigt die Verschiedenheit in ihrem äussern Bau, die selbst schon in ihrer Abwechslung den bewundernden Blick erfreut. Jenseits der Schlucht, durch welche der Altfluss nach langem Kampf mit dem harten Gestein sich seinen Weg zur Tiefebene gebahnt hat, gegen Osten hin, steigt der Kamm schroff und steil in die Höhe, die kahlen Häupter schauen unmittelbar in das von üppiger Fülle gesegnete Thalgelände und nur bis zur Hälfte etwa bedeckt den schluchtenzerrissenen Fuss die weiche Hülle des grünen Laubwaldes, während die schroffumrissenen Felsmassen dem Besucher Bilder von majestätischer Grösse, aber ohne die erquickende Fülle des organischen Lebens versprechen. Westlich aber von dem Eintritt des Altflusses in die Pforte des Engpasses begrenzen schön geschwungene und weicher geformte Linien den Horizont und die bis hinauf zur sichtbaren Höhe mit schattigem Wald und grünen Abhängen umhüllten Berge schliessen freundlichere Thäler ein und verbergen dem Auge den Lauf der höchsten Berge und ihrer Gipfel, die weit zurück, nur von den Spitzen unserer Hügelketten, wie vom Hammersdorfer Berge sichtbar sind. Vertraulich strecken diese Riesen ihre Ausläufer über zwei Meilen gegen die Ebene aus, während die andern verschlossen sich in sich selbst zurückziehen, so dass ihr Fuss nicht ganz eine Meile vom Gipfel in das Altthal hinausragt. So erscheinen diese gewaltiger und grossartiger, jene milder und freundlicher. Ein-

ladend öffnet sich unmittelbar am Ende der Erlenpromenade bei Hermannstadt das schattige Wiesenthal des Schewisbaches; von Baumgruppe zu Baumgruppe lockt das Flüstern der Blätter in duftiger Waldluft und rauschend erzählt das Bächlein von dem Zauber, der seine Wiege umgibt; und doch hat es an dem äussern Abhang der Gebirgsmasse, von dem es entspringt, die Herrlichkeit nie gesehen, die hoch über seinen Quellen in dem Dunkel der Fichtenwälder wohnt und auf den einsamen Gipfeln in erhabener Stille ihren Thron aufgeschlagen hat.

Wenn unser Blick an den schön geformten Linien dieses Gebirgszuges von Kuppe zu Kuppe, von Thal zu Thal schweift, so wird endlich der äusserste Horizont in Südwest von einem Höhenzug begrenzt, welcher sich an das Gebirge unmittelbar anschliesst und Zeugniß davon gibt, dass die Umrisse des Gebirges gegen Westen noch weiter nach Norden sich ausdehnen, als südlich von Hermannstadt. Und in der That streckt es seine Arme von dem Punkte an, wo der Zibin durch die enge Schlucht bei Gurariu in die Ebene tritt, immer verlangender nach den fruchtbaren Gefilden des Mittellandes aus, so dass der Austritt des Mühlbachflusses aus den steinernen Pforten der äussersten Vorberge bei dem Dorfe Szászcser über vier Meilen von dem Gebirgskamm im Süden entfernt ist. Hier hat aber auch das Gebirge seinen Fuss beinahe am weitesten gegen Norden vorgeschoben, und nur etwas westlicher davon, bei Ober-Pian, reichen die letzten Ausläufer des Gebirges etwa noch eine halbe Meile weiter nach Norden. Auf dieser Strecke von dem Punkt, wo die Berge den Zibinfluss aus ihren Armen entlassen, bis zu der Stelle, wo die Ebene den Mühlbach in ihren Schoss aufnimmt, dacht sich somit der Nordabhang des in seinem höchsten Grat, ziemlich genau von Osten nach Westen verlaufenden Gebirgszuges am sanftesten ab und am meisten durchdringt sich hier der Character des Mittellandes mit den Eigenthümlichkeiten der Gebirgsnatur und nur allmählig hebt sich der noch mit Weinreben bekränzte Berggrücken durch die Regionen des Laubwaldes und des Nadelholzes bis zu der Höhe, wo nur noch Alpenkräuter den Pflanzenwuchs vertreten. Dieser Theil unseres südlichen Grenzgebirges von dem Altdurchbruch im Rothenthurmpass bis zu dem Bergzug, welcher sich am weitesten nach Norden erstreckt, kann mit einigem Recht als ein Ganzes betrachtet und nach seinen grössten Gewässern, dem Zibin und Mühlbach, benannt werden. Denn weitaus die meisten der zahllosen Quellen, welche in dem Schatten seiner Wälder oder aus den rasenumkränzten Felsenrissen der höheren Regionen entspringen; senden ihre klaren Wellen diesen Flüssen zu und nur von den äussersten Abhängen rollen die Gebirgsgewässer

im Osten unmittelbar in den Altfluss und im Westen in das Marosthal und den Schielfluss. Die Quellen des Mühlbachflusses und des Zibins sowie dessen Nebenflusses, des Zood, liegen auf einem kleinen Raum um die höchste Spitze dieses Gebirgstheiles zusammengedrängt, von welcher auch die Hauptzüge des Gebirges ausgehen, während die noch weiter südlich liegenden Gebirgsmassen hart an der Grenze gegen die Walachei durch deutliche Einsattlungen davon geschieden sind. So sind wir wohl berechtigt, diese Bergmassen, deren Hauptzüge an ihrem höchsten Gipfel ihre gemeinschaftliche Heimath haben, deren bedeutendste Gewässer einer gemeinschaftlichen Wiege entstammen, als zusammengehörig anzusehen und mit dem Namen: „Zibin- und Mühlbach-Gebirge“ zu belegen.

Läge diese Gebirgsmasse, welche unsern südlichen Horizont begrenzt, im Norden von Hermannstadt, läge Grossscheuern an den äussersten Ausläufern derselben und nicht Heltau, so würde sie nicht unbedeutend dazu beitragen, um uns wenigstens einen Theil jenes milden Klima's geniessen zu lassen, das uns nach unserer geographischen Lage eigentlich zukommt, das wir in gleicher geographischer Breite in Oberitalien finden, und von welchem der andere Theil durch unsere bedeutende Höhe über der Meeresfläche ohnehin verloren geht. Ihre wirkliche Lage aber im Süden des Landes stellt uns klimatisch Orten gleich, welche weit nördlicher liegen als Hermannstadt. Wenn auf dem Südabhang der Gebirge die milden Frühlingslüfte den Schnee längst geschmolzen haben, wenn dort die Knospen schwellen und die Blumen blühen, da halten bei uns des Winters eisige Bande die Natur noch lange gefesselt und kaum eine Spur deutet darauf hin, dass der Lenz auch unsern Fluren nahe ist. Denn der Südwind, welcher an die von uns abgewendeten Abhänge des Gebirges anprallt, verliert den grössten Theil seiner Wärme an den Schneemassen, welche die Thäler erfüllen und die Berge bedecken und wenn er zu uns niedersteigt, hat er seine Kraft erschöpft und vermag nicht mehr, die Herrschaft des Frühlings bei uns zu begründen und zu befestigen. Nur der Theil desselben, welcher sich durch die nach Süden offene Spalte des Rothenthumpasses durchdrängt, würde einen Theil jener Wärme uns zuführen können, welche bei dem Uebersteigen des Gebirges verloren geht, wenn nicht die Vertheilung der geringen Luftmasse in unserer kalten Atmosphäre sie zu schnell abkühlte, so dass sie kaum im Thal des Zibins wirksam zu sein vermag. Besonders deutlich war dieses im December 1867 und Januar 1868 sichtbar, wo bekanntlich strenge Kälte herrschte und grosse Schneemassen fielen. Dreimal schmolz in diesen Monaten der siebenbürgische Föhn, der sogenannte Talmatscher

Wind, in unserer Umgegend den Schnee, während weiter nördlich im Leschkircher Stuhl während dieser Zeit niemals Thauwetter eintrat und die Landleute aus jener Gegend, mit dem Schlitten nach Hermannstadt kommend, sich höchlich verwunderten, dass sie hier keinen Schnee mehr fanden, der bei ihnen noch fusstief, festgefroren die Erde bedeckte. — Wenn endlich auch die Gebirge den Einzug des Frühlings nicht mehr verhindern können, wenn sich die Erde bei uns mit Blüten bedeckt und die Mittagssonne sommerliche Wärme über uns ausgiesst, da wird uns in den auf solche warme Tage folgenden kalten Nächten nur zu sehr bemerklich, dass wenige Meilen von uns auf dem Nordabhang des Gebirges noch tiefe Schneemassen liegen, welche ihren kalten Athem auf unsere blühenden Fluren aushauchen und oft mit tödtlichem Reif und Frost die Erstlinge des Lenzes verderben.

Wenn freilich nach der Meinung vieler Menschen das Althergebrachte seines Alters wegen schon gut und preiswürdig ist, so haben wir kein Recht, uns darüber zu beklagen, dass diese Gebirge den Einzug des Frühlings verzögern, dass sie seine ersten Blüten morden, dass sie nach warmen Sommertagen die kalten Schauer von Winter Nächten über uns ausbreiten. Denn seit es hier einen Frühling gibt, haben sie ihm Hindernisse in den Weg gelegt und die ersten Regungen der Vegetation getödtet; seit die Wärme des Ortes von dem Lauf der Jahreszeiten abhängig erscheint, haben sie in die warme Luft des Tages ihren eisigen Athem gehaucht, denn sie sind mit dem festen Boden unserer Erde zugleich entstanden; wo wäre eine Existenz auf Erden, welche ein höheres Alter für die Berechtigung anführen könnte, noch älter zu werden? Vor Zeiträumen, deren Länge, auch wenn man sie angeben könnte, kein Menschengestalt fassen würde, hat sich das Gestein, aus welchem dieses Gebirge hauptsächlich besteht, zugleich auf der ganzen Erdoberfläche gebildet und wird als der erste Bestandtheil der festen Erdrinde angesehen, welche sich aus feurig-flüssigen Massen ausschied. Nicht in parallelen Zügen, sondern als prallige Masse ragte dieses Gebirge in die damals weit mehr als jetzt mit Wasserdampf und Kohlensäure erfüllte Atmosphäre, während unter ihm noch im Innern der Erde die heissflüssige Masse fluthete. Als aber die Abkühlung des Luftkreises und der Erdoberfläche soweit fortgeschritten war, dass das Wasser nicht mehr als Dampf sich erhalten konnte und in mächtigen Strömen herabstürzte, mag seine Gewalt die etwa vorhandenen Falten vertieft und erweitert, wohl auch neue gebildet haben, so dass die jetzige malerische Abwechslung von mannigfach in einander verschlungenen Klüften und Thälern als sein Werk anzusehen sein dürfte, das es freilich erst in Jahrtausenden in der jezigen Gestalt vollendet haben

wird. Damals gruben wohl die von dem höchsten Punkt gegen Nordost sich wendenden Gewässer, vielleicht einer schon vorhandenen Vertiefung folgend, im Lauf der Zeit jene tiefe Schlucht, auf deren Grund jetzt brausend und schäumend die krystallklaren Wellen des Czoodflusses gegen die Ebene eilen, welche sie bei dem Dorfe Czood glücklich erreichen. Damals stürzten sich vielleicht zuerst die Wasser nach Norden und höhlten sich zwei tiefe Betten aus, auf deren Boden heute die beiden Bäche fließen, von welchen der östliche den Namen „grosser Zibin“ und der westliche den Namen „kleiner Zibin“ führt, und die nach ihrer Vereinigung etwas oberhalb des Dorfes Gurariu „Zibin“ heissen. Von demselben höchsten Punkt aus wendet sich das Wasser, welches dem jetzigen Mühlbachfluss das felsige Rinnsal grub, nach Süden, um nach kurzem Lauf von den vorliegenden Bergmassen nach Westen und dann wieder nach Norden gedrängt zu werden, in welcher Richtung es nun ohne bedeutende Ablenkung den Rand des Gebirges erreichte; ein Bild des mächtigen Orinoko-Stromes in Südamerika in stark verkleinertem Maasse, welcher von seinem Ursprung in den Parimegebirgen sich zuerst westlich wendet, dann von der Ostabdachung der Andenkette nach Norden gedrängt sich endlich in treuer Anhänglichkeit an seine Heimath an der Nordwestspitze der Gebirgsmasse, deren Höhen seine Quellen tragen, nach Osten umbiegt, und so deren Nordfuss bespülend, die Küsten des atlantischen Oceans erreicht, nachdem er in dieser Weise die Richtung seines Oberlaufes mit der entgegengesetzten vertauscht hat. In derselben Weise grub das Wasser in die Seitengehänge tiefere oder seichtere Schluchten, engere oder breitere Rinnen, von denen besonders die von der Mitte dieser Gebirgsmasse nach Westen laufenden Thäler der Dobra, der Bistra und des Csiban, welche von dem rechten Ufer in den Mühlbachfluss münden, dann das Thal der „grossen Lauter“, welche von dem Ostabhang in den Altfluss fällt, zu grösserer Entwicklung gelangten. Aber keinem dieser gegen Norden strömenden Gewässer war es damals vergönnt, nach hartem Kampf mit dem starren Felsen ihrer Heimath, sich in der Ebene, wie jetzt, der behaglichen Ruhe zu erfreuen, denn es brandeten an den Ausläufern jenes Gebirges die Fluthen des Meeres und, wenn die Wasser sich mühsam bis zum Rande durchgerungen hatten, wurden sie von den Wogen der See verschlungen, deren südliche Küste diese Gebirgsmasse bildete. Die Kreidelager, welche von Ober-Pien bis Urwegen, dann bei Dobring und Michelsberg den Nordrand des Zibin- und Mühlbach-Gebirges umsäumen, und zum Theil zahllose Mengen von Gehäusen vorweltlicher Meerthiere bergen, geben Zeugniß davon, dass einerseits dieses Gebirge schon vor dieser Ablagerung

so ziemlich in der jetzigen Umgrenzung gebildet war, und andererseits dort, wo jetzt der Landmann seine Fluren baut, im Sonnenbrand die goldnen Garben, das duftige Heu erntet, einst die wilden Fluthen des Meeres ihre Wogen schlugen und hier, wo heute das geschäftige Treiben des Marktes lärmt und braust, die öde Wasserwüste eintönig sich ausdehnte, bis endlich das Wasser sich verlor, sei es, dass es verdunstete, sei es, dass es durch den Altdurchbruch den Abfluss in die tiefer liegende Walachei fand.

So sahen die ersten Häupter des Gebirges an ihrem Fusse die Meereswogen schäumen und toben, dann reichen Pflanzenwuchs Berg und Thal bedecken und die Thiere der Wildniss die dunklen Wälder und finstern Schluchten erfüllen; dann sahen sie in der Tiefe das Gewimmel der Völker erscheinen, von welchen keine Geschichtsbücher, von welchen nur ihre Gräber erzählen, die sie am Mühlbach bei Petersdorf zurückliessen; dann erblickten sie den Römer durch die Auen schreiten und die Festen der Macht und die Strassen des Handels erbauen, und endlich unsere Voreltern die Wälder roden und die Felder bauen, die Städte gründen und auf seine Vorberge Burgen bauen, die Wege mit friedlichem Handel bedecken und mit den Feinden kämpfen; — und immer sprudelten dort oben die Quellen und rauschten die Bäche und immer brausten die Stürme um die felsigen Gipfel und flüsterten die Bäume im sanften Hauche der Lüfte, und wenn unten die Menschen sich drängen und streiten, steht oben in erhabener Ruhe der Thron der Natur.

Drei reich mit Laub geschmückte Thore laden uns zum Eintritt in den Tempel erhabener Schönheit ein, durch welche der Thalweg tief in das Heiligthum zu den felsenumgürteten Altären führt, deren zum Himmel aufragende Gipfel der Sonne reinste Strahlen umspielen, wenn ihn nicht der Opferduft der Wolken verhüllt, oder die Gluth der zuckenden Blitze umflammt. Durch das östliche von den Riesensäulen des Götzenberges und der Präse gebildete Thor betritt der Zoodfluss nach wildem Streit mit den Felsen seiner Wiege bei dem Dorfe Zood die lachende Ebene; durch das mittlere schluchtartig enge Thor bei Gurariu bricht das etwas oberhalb dieses Dorfes vereinigte Brüderpaar die aus zwei Gebirgsseen entspringenden beiden Zibinsarme als Zibinsfluss in das Flachland hervor; durch das westliche drängt sich der Mühlbachfluss, die malerischen Ruinen der Burg bei Szaszesor in seinem silberhellen Wasser spiegelnd, in das weite Thal. Die Thäler des Zood und des Zibins sind anfangs verhältnissmässig ziemlich breit, so dass neben dem Fluss noch bequem Raum für einen Weg bleibt, welcher sogar mit gewöhnlichen Wägen zur Noth befahren werden

kann. Munter hüpfet, geschwätzig plaudernd, das durchsichtige Wasser, zu welchem sich von den steilen Thalgehängen zahlreiche Rinnsale gesellen, über die mächtigen Steine; überall, wo dies Gestein selbst zu Tage tritt, ob es aus der dichten Pflanzendecke der Erde oder aus dem Sande hervorsieht, oder ob es von dem durchsichtigen Wasser überflossen wird, schimmern, wenn nicht dichtes Moos sich darüber ausbreitet, aus der grauen, schiefzig geschichteten Masse die silberglänzenden Glimmerblättchen, welche durch ihr leuchtendes Glitzern im hellen Sonnenschein schon an unseren gewöhnlichen Bachsteinen die Augen der Kinder als Katzensilber oder Katzensgold auf sich ziehen, und verrathen uns, dass die Hauptmasse dieses Gesteins aus Glimmerschiefer bestehe. Oft gewahrt der aufmerksame Blick zwischen den glänzenden Schuppen des Glimmers und der grauen Kieselsubstanz erbsengrosse dunkle Körner von ziemlich regelmässiger Krystallgestalt, welche der Kundige augenblicklich als Granaten erkennt; oder es zeigen sich die perlmutterglänzenden Körnchen des Feldspathes, welche das Gestein als Gneis kennzeichnen. Zwischen den Blöcken von Glimmerschiefer, welche als Pflastersteine häufig verwendet werden, finden sich nicht minder zahlreich die bläulich oder gelb gefärbten regelmässig geschichteten Gesteine des Thonschiefers, welche mit dem Glimmerschiefer abwechselnd die Hauptmasse dieses Gebirges bilden, und in verwittertem Zustand den herrlichen Wäldern seit dem Beginn alles Pflanzenwuchses reichliche Nahrung geben. Gneis, Glimmerschiefer und Thonschiefer werden als die ältesten Bildungen der festen Erdrinde angesehen, welche durch die Einwirkung der in dem Innern der Erde noch glühenden Masse von unten und den atmosphärischen Einflüssen von oben ihre jetzigen Eigenschaften erhielten und gewöhnlich in der Ordnung aufeinander folgen, dass der erste die unterste, der zweite die mittlere und der dritte die oberste Lage einnimmt. In den Seitenschluchten dieser Thäler, sowie bei Michelsberg und Resinar, finden sich auch Blöcke von körnigem und nicht geschichtetem, aus weissem, hellgelblichem oder hellröthlichem Feldspath, und weissen Glimmerblättchen gemischtem Gefüge, in welchem langesozogene, unvollkommen krystallisirte Quarzstängelchen eingebettet sind, die wie geheimnissvolle Runenschrift aussehen und diesem Gestein den Namen „Schriftgranit“ verschafft haben. Diese Granittrümmer sind die altersgrauen Zeugen dafür, dass noch nach der Bildung dieses Gebirges die feuerflüssige Fluth aus dem Innern der Erde durch die Spalten und Risse der auf ihr liegenden Gesteine empordrang und sich über ihnen ausbreitete, ähnlich wie jetzt die Lava aus dem Krater des Vulkans hervorsteigt und über die Oberfläche der Erde sich ergiessend

nach der Abkühlung feste Felsmassen bildet. Doch ist die Stätte dieses Ausbruches geschmolzenen Granits bis noch unbekannt und diese aufgefundenen Blöcke sind nur durch die ungestüme Gewalt der Bergwasser losgerissene und hieher geschleppte Trümmer der Massengesteine, welche noch immer unentdeckt in dem geheimnissvollen Schosse des Gebirges ruhen. In dieser Ausweitung der Thäler, südlich von Zood und von Gurariu sind grössere Lager von krystallinischem Kalk dem Hauptgestein eingebettet, von derselben Beschaffenheit wie die Kalkmassen, welche bei Orlat und zwischen Poplaka und Gurariu in den Kalköfen glühen und im Flachlande Wohnungen für Menschen bauen helfen. Ebenso ist in diesem Gebirge häufig auch grüne oder schwärzliche Hornblende dem Glimmerschiefer und Gneis eingelagert, wie bei Sztrugár, an mehreren Orten im Mühlbachthale, bei Urwegen, Grosspold, Resinar, Michelsberg, Zood und im Rothenthurmpasse, — und wurde dieses Gestein in Hermannstadt (mit Stückchen jenes Kalkes in regelmässige Figuren gesetzt) zum Mosaik-Pflaster verwendet.

Dem rauschenden Zood entgegen, an dessen Ufer die gelbe Bachstelze geschäftig auf und ab läuft und der buntfarbige Eisvogel auf kleine Fische und Wasserinsekten Jagd macht, führt der bequeme Reitweg zwischen den hohen mit prächtigem Buchenwald und hellfarbigem Birkenbestand bedeckten steilen Abhängen des Gebirges, aus welchen kühle Lüfte an heissen Sommertagen den Sonnenbrand auf der meist schattenlosen Thalsole mildern, den Wanderer bei den Stellen vorüber, wo nach der Sage ehemals Türken Schwärme ihr Lager geschlagen haben sollen, zu den meist aus Holz gezimmerten Häusern von Riu Szádului, welche in weite Zwischenräume zerstreut sich tief in die enger werdende Thalmulde hineinziehen, bis hinter dem letzten Haus des Dorfes die Felsen so nahe zusammenrücken, dass der schmale Bergpfad auf dem linken Ufer des Flusses die Steinwand erklimmen muss und hoch über den rauschenden Wellen des Zood am felsigen Abhang hinläuft, wo selbst die mit den Gebirgswegen wohlvertrauten Pferde den Fuss mit äusserster Vorsicht setzen, um nicht mit Reiter und Last in den Abgrund zu stürzen. Doch bald senkt sich der Weg und führt wieder zum Fluss hinunter und über denselben zu einem mit Bäumen umgebenen grasreichen Platz, gegenüber dem Falkenstein, einer mächtigen weisschimmernden, aus Gneis und Glimmerschiefer bestehenden Felswand, welche viel höher als der Ganze-Stein bei Michelsberg, am linken Ufer des Zood sich senkrecht aus dem über gewaltige Steintrümmer tosenden Wasser zu ungeheurer Höhe erhebt, und nur beflügelten Bewohnern zugänglich, die Nester der im luftigen Reich horstenden Falken und Adler bewahrt. Von diesem herrlichen

von Waldesduft erfüllt und mit bunten Blumen geschmückten Plätzchen am schäumenden Bach führt der schmale Pfad über einen niedrigen mit mächtigen Buchen bedeckten Bergvorsprung und senkt sich dann zum rechten wasserreicheren Arm des Zoodflusses hinab, welcher trotz des grösseren Wasserreichthums der kleine Zood heisst, weil er aus einer Seitenspalte hervorbricht und nicht die Sohle des Hauptthales einnimmt. Jenseits dieses Armes steigt der Weg den steilen Abhang hinan, um den Rücken des Bergzuges zu gewinnen, denn von hier aufwärts wird das Thal so eng und wild, dass für einen noch so schmalen Pfad kein Raum bleibt. Oberhalb der Vereinigung beider Zoodarme betritt mit Ausnahme jener Stellen hoch oben im Tannenwald, wo Sägemühlen rastlos die mächtigen Stämme in Bretter zerschneiden, selten ein Mensch, und stets nur nach mühsamem Klettern die Ufer des Wassers, und ungestört laben sich die Thiere des Waldes an den kühlen Quellen, welche von den Felsen stürzen und im Bett des Zoodflusses zusammenströmen.

Sobald man oberhalb Gurariu's die Schlucht passirt hat, durch welche der Zibin in die Ebene heraustritt, nehmen die mit weissstämmigen Birken bewachsenen steilen Gehänge den Wanderer auf, und führen ihn freundlich dem über moosige Steine dahineilenden Bach entgegen, in dessen silberhellen Wellen die muntere Forelle im Sonnenglanz spielt, über die wellige zum Theil mit Buschwerk bewachsene Thalsohle bis zu dem Punkt, wo von Osten her der grosse Zibin sich in einer Ausweitung des Thales mit dem gerade herabstürzenden kleinen Zibin vereinigt, und eine Brücke den Uebergang über den grossen Zibin erleichtert. Mag man nun dem grossen oder dem kleinen Zibin entgegengehen, immer führt der Weg in enger Schlucht durch dunkle Waldesschatten, wo in der feuchten Kühle riesige Farrenkräuter die moosigen Steine bedecken, zu Stellen voll malerischer Schönheit. Etwa eine Stunde oberhalb der Vereinigung beider Zibinarne stürzt der grosse Zibin, welcher weiter oben sich durch eine Felsenspalte gepresst und gegen einen den Ausgang versperrenden Steinblock den Durchbruch, wenn auch in zwei Theile getheilt, mit zürnendem Tosen erkämpft hat, über einen haushohen Felsenhang in einen dichten Staubregen gehüllt zwischen hochaufgethürmten Steinmassen mit lautem Getöse in ein Becken, das der Wassersturz sich in dem harten Gestein ausgehört hat, und springt dann, dem kochenden Gischt entfliehend, schäumend über die Felsenstufen hinab. Nicht minder grossartige Bilder bietet der Lauf des kleinen Zibins dem bewundernden Auge. Eine kurze Strecke aufwärts von der Brücke wird die Schlucht zu einer engen von senkrecht zum Himmel aufragenden Felsen einge-

geschlossenen Spalte, in welcher der Sonnenstrahl nur selten und auf Augenblicke den Boden erreicht. Auf dem Grund dieser Spalte, welcher sich zwischen den zerrissenen und zerklüfteten Wänden eine lange Strecke steil aufsteigend in mannigfachen Windungen und zum Theil mehrere Klafter hohen Stufen erhebt, stürzt der Bach tosend und schäumend von Absatz zu Absatz, und kocht an den gegenüberliegenden Felsen, welche unter den Stufen oft die Richtung ändern, anprallend in dampfendem Gischt empor, bis er in einen einzigen Schaumstreifen aufgelöst, einer weissglänzenden riesengrossen Schlange gleich, endlich den ebenern Boden erreicht und, sich allmählig beruhigend, der Thalerweiterung zufließt. An den Felsenwänden der Schlucht keimt nur sparsamer Pflanzenwuchs in dem feuchten Dunkel und kein Laut mischt sich in den Donner des Wassers. Freudig saugt das Auge oberhalb des Wassersturzes nach dem Genusse der erhabenen schönen Schrecken der Wildniss das Grün der sonnigen Rasenflächen ein und freudig horcht das Ohr auf das leise Flüstern der Blätter, wenn das Getöse des Wasserfalles sich allmählig in der immer grössern Entfernung in dem Murmeln verliert, mit welchem die Wellen hier oben spielend über die Steine hüpfen. Eine kurze Zeit führt der Weg stets am Ufer des Baches entlang, bald die in das Thal vorspringenden Felsen übersteigend, bald auf die blumengeschmückten Flächen sich nieder senkend, welche am Fuss der Seitenschluchten sich gewöhnlich ausbreiten. Bald überschatten den Pfad kräftige Buchen oder schlank gewachsene Tannen, bald mildern weiche Lüfte, die von dem Wasser die Frische, von dem Walde den Duft geborgt haben, die Gluth der Sonne. Da wird das Thal wieder enger und ein mächtiger Steindamm sperrt das Bett des Baches ab, und lässt demselben nur auf dem Grunde einen klafterbreiten Durchgang. Doch ist dieser Damm ein Werk von Menschenhand und angelegt, um das wilde Bergwasser dem Dienst der Cultur zu unterwerfen. Früher wurden hier nämlich alljährlich mehrere tausend Klaftern Brennholz geschlagen und, wie das Holz von den Ufern aller grössern Bäche des Gebirges, auf dem Wasser zu Thal geschwenmt. Da aber zeitweilig der kleine Zibin zu wenig Wasser führte, um die Menge von Holz sicher tragen zu können, so wurde durch eine feste aus Eichenbohlen gezimmerte und mit Eisen beschlagene Thüre von einer Quadratklafter Grösse die Oeffnung am Grunde des Steindammes geschlossen, so dass sich das Wasser oberhalb desselben zu einem Teiche ansammelte, in welchen dann das Brennholz geworfen wurde. Wenn eine genügende Menge von Wasser vorhanden und das Holz demselben anvertraut worden war, so wurde mittelst einer mechanischen Vorrichtung von oben die ver-

schlossene Thüre geöffnet und mit Brausen und Toben stürzte die Wassermasse in klafterdickem Strahl durch die Thüröffnung, das Holz mit betäubendem Gepolter mit sich fortreissend, und trug dasselbe noch stets vermehrt durch den nachfolgenden Strom sicher an den Ort seiner Bestimmung, in frühern Jahren nach Hermannstadt, später nach Orlat. Etwa eine Viertelstunde oberhalb der Klause, wie die Forstleute eine solche Vorrichtung nennen, erweitert sich das nun schon durchaus mit Nadelholz bewachsene Thal, indem sein Grund sich, sanft ansteigend, etwas erhebt und dann in eine kleine Fläche übergeht. Auf dieser kleinen rings von ernsten Tannen umkränzten Ebene hiess vor einigen Jahren noch den Wanderer ein stockhohes, aus behauenen Tannensstämmen wohlgefügtes Blockhaus mit hellen Glasfenstern und glänzendem Schindeldach freundlich willkommen und lud den Ankömmling gastfrei ein, in seinem zwar einfach aber bequem eingerichteten Zimmer von den Beschwerden der Reise auszuruhen; eine Einladung, welche besonders in regendurchnässter Kleidung, die bei dem veränderlichen Gebirgsklima häufig genug die Glieder des Bergsteigers umhüllen, stets mit Dank angenommen wurde. Dieses Haus diente dazu, um die Aufsicht über die Holzarbeiter zu erleichtern und beherbergte in einem besondern Gelass einen Besorger, welcher die Mittel zur Befriedigung der einfachen Bedürfnisse der Arbeiter gegen Abrechnung vom Tagelohn an dieselben verabfolgte. Eine Quelle des köstlichsten Wassers erhielt den grünen Rasen des Hofes stets feucht und erquickte Menschen und Thiere, die Hühner und Enten des Besorgers mit eingeschlossen. Ein hölzerner Gang mit gefällig geschnitzter Brustwehr, welcher um das obere Stockwerk lief, erlaubte dem Gast dieses Hauses, in behaglicher Ruhe die Kühle des Abends im Freien zu geniessen oder sich von dem Rauschen des Wassers in träumerisches Sinnen einwiegen zu lassen. Nach der vor einigen Jahren erfolgten Uebergabe des früher ärarischen Reviers an die Gemeinde Orlat ist jedoch das freundliche Forsthaus abgetragen worden, und über das trauliche Plätzchen würde sich wieder die ungestörte Ruhe der Wildniss ausbreiten, wenn nicht der Lärm einer rastlos arbeitenden Sägemühle, welcher thalaufwärts noch mehrere andere folgen, die Stille des Waldes verscheuchte. Von dieser Sägemühle aus führt ein bequemer Weg in mannigfachen Windungen den westlichen Abhang hinan und mündet auf dem Bergrücken, über welchen hier die Wasserscheide zwischen Zibin und Mühlbach, also auch zwischen Altfluss und Maros läuft.

Verschieden von den untern Thälern des Zood und Zibin fliesst der Mühlbach vor seinem Austritt in die Ebene zwischen nahe aneinandergerückten steilen Bergabhängen, so dass kaum Raum genug für

einen Weg bleibt, welcher thalaufrwärts bis zu dem in einer kleinen Thalausweitung liegenden Dorfe Kapolna führt, nachdem er etwas unterhalb des Dorfes die Rebenpflanzungen dieses Ortes berührt hat, wo die Traube zwar nicht zu hohem Zuckergehalt, aber doch zu geniessbarer Süßigkeit reift. Von Kapolna aufwärts lief früher der Bergpfad, dessen einladende Vortreflichkeit sein Name „Teufelspfad“ genügend kennzeichnet, an den Halden des rechten Thalgehanges entlang. Nachdem die Forstreviere am obern Mühlbach in ärarische Verwaltung übergegangen waren, hatte diese einen bequemern Weg angelegt. Gleich oberhalb des Dorfes ragt mitten aus dem hier zwischen hohen senkrechten Felsen strömenden Fluss ein mehrere Klaftern hoher und breiter Felsblock empor, welcher der Teufelsstein heisst und einer lebhaften Phantasie einem Götzenbilde ähnlich sehen soll. Nach der Volkssage ist dieses der in Stein verwandelte Böse selbst, der oben auf dem Felsufer, wo eine Vertiefung in dem Stein noch heute als dessen Fussspur gezeigt wird, mit einem jungen Burschen aus Kapolna um dessen Braut rang und von ihm in die Tiefe gestürzt wurde. Vom Dorfe Kapolna an führt der Weg stets zwischen den mit Buchenwald bedeckten Gehängen des Thales, welche bald an die Ufer des Flusses treten, bald Raum für blühende Grasflächen lassen, bei den zerstreuten Hütten des Dorfes Sugág vorüber, welches sich weit in dem Mühlbachthal hinaufzieht und dort endigt, wo der Dobrabach von Osten her in den Fluss mündet. An diesem Bach hinauf leitet ein Weg in dem Anfangs erweiterten und dann immer enger werdenden Thal ebenfalls zu einem Forsthaus, welches jenem im Zibinsthal ziemlich gleich sah, aber auf einem sehr kleinen von steilen Bergwänden umgebenen Plätzchen steht; wenn jenes auf dem freien Platz sich imposanter von seinem Hintergrunde abhob, so schmiegt sich dieses inniger an die Brust der schützenden Berge. Weiter hinauf wird an den Gehängen des Thales Brännholz geschlagen und auf dem Dobrabach und dem Mühlbachfluss in die Ebene geschwemmt. Um aber das Holz nicht von den entfernten Punkten der Berghöhen mühsam an das Ufer schleppen zu müssen, wurden gerade Rinnen aus mächtigen Baumstämmen gezimmert, welche von dem Holzschlag in steiler Neigung in das Thal herab gehen und durch darauf geleitetes Wasser feucht erhalten werden; wenn dann oben die gefällten Baumstämme in die Rinne hineingeworfen werden, gleiten sie mit unglaublicher Geschwindigkeit in denselben hinab, und fallen, oft sich fusstief in den harten Boden bohrend, dicht am Ufer nieder, wo sie in Scheite zerspalten und zum Trocknen aufgeschichtet oder in mächtige Haufen zusammengelegt werden. So lag im Juli 1866 unter dem Riesen — so heissen diese Rinnen — im

Dobrathal ein Haufen von 8000 K.-M. Brennholz, welcher an Höhe und Umfang von einem geräumigen Hause kaum übertroffen wurde. Etwa eine halbe Meile oberhalb der Mündung der Dobra fällt ebenfalls von Osten her in den Mühlbachfluss der Bisztrabach, welcher etwa in der Mitte seines Laufes gleichfalls an einem Forsthaus und einer Anzahl anderer freundlicher Häuser, welche den Holzarbeitern zur Wohnung dienten, vorbeifliesst und von einer im Vergleich zu jener im Zibinsthale weit grössern und geräumigern Klausen abgesperrt wird. Sie stellt sich äusserlich als ein stattliches Haus dar, da der lange und breite aus mächtigen Felsblöcken massiv gebaute Damm zum Schutz gegen den Einfluss der Witterung mit einem Schindeldach überdeckt ist. Doch hat dieselbe nicht nur den Zweck, das Schwemmen von Brennholz möglich zu machen, sondern dient hauptsächlich dazu, das Wasser in genügender Menge anzusammeln, um Bauholz in die Ebenen zu befördern, wofür die Wassermenge des Bisztrabaches allein ohne künstliche Stauung nicht ausreichen würde. Es werden nämlich zu diesem Zwecke die etwa 12 bis 16 Meter langen schon zu Balken zugehauenen Tannenstämme zu 20 bis 25 Stück in der Weise zu Flössen verbunden, dass dieselben nebeneinandergelegt und an dem einen Ende mit zolldicken Nägeln und Bändern aus dem zähesten Holz an starke Querhölzer befestigt werden, während sie am andern Ende lose nebeneinander liegen, damit sie sich heben und senken können, wenn das Floss über die aus dem Flussbett emporragenden Felsblöcke weggeht. Diese etwa 4 Meter breiten Flösse werden von zwei Menschen mit Rudern gesteuert und es gehört nicht geringe Geschicklichkeit dazu, dieselben durch das Labyrinth von Felsen zu bringen, welche aus der Flussbahn hervorragen; doch gelingt dies um so leichter, je höher der Wasserstand ist, da dann die niedrigen Steinblöcke überfluthet werden. Desswegen wird durch die Klausen das Wasser angesammelt, während unterhalb derselben die Flösse zur Fahrt zurecht gelegt werden. Ist Alles bereit, so wird die Thüre der Klausen geöffnet, und der daraus hervorbrechende Strom trägt mit Leichtigkeit die Flösse in die Ebene. Doch sind damit noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Gleich unterhalb der Mündung des Bisztrabaches fällt der Mühlbachfluss in einer Länge von mehr als einer Meile in einem sehr eingeeengten mit Felsblöcken übersäeten Bett voll rascher Wendungen und von sehr steiler durch zahlreiche Stufen unterbrochener Neigung hinab, so dass der normale Lauf an dieser Stelle durch Stromschnellen unterbrochen erscheint. Ueber diese Felsenabsätze schießt das Wasser mit unglaublicher Schnelligkeit schäumend und brausend abwärts und bricht sich tausenfach an den

überall emporragenden Steinen. Wenn dann die Flösse in dieser Rinne — so heisst diese Stelle bei dem Volke — kommen, so spielen die Wellen Fangball mit ihnen, werfen sie von einem Felsen auf den andern und überfluthen sie stets mehrere Fuss hoch, so dass die Flösser fast immer bis über die Hüften, ja noch tiefer im Wasser stehen. Nun gilt es, das Floss so zu lenken, dass es nicht zu heftig an die Felsen anprallt und von der Gewalt des Wassers zerschellt wird; denn manchmal wird dasselbe so ungestüm an die Steinblöcke geschleudert, dass drei oder vier der zolldicken Nägel durch den einzigen Stoss abbrechen, die Bänder reissen und die Balken sich ablösen, welche dann wieder von den Wellen an das Floss geworfen werden und die Gefahr vermehren. Die richtige Leitung ist aber um so schwieriger, je grösser das Getöse des Wassers ist, dessen Gebrüll an manchen Stellen den Donner des Gewitters, geschweige die menschliche Stimme übertönen würde, so dass die Leiter des Flosses sich nur durch Zeichen verständigen können. Auch ist eine solche Fahrt nicht ohne Lebensgefahr, und war es noch weniger, bevor die Felsen gesprengt wurden, welche der Flösserei besonders hinderlich waren. Zerschellt nämlich das Floss völlig an den Felsen, so stürzen die Führer in's Wasser, wo sie zwar nicht leicht ertrinken würden, da die Tiefe nicht sehr bedeutend ist, aber um so leichter von den Wellen an die Felsen geschleudert und zerschmettert werden können. Liegt gar unglücklicher Weise ein Baumstamm so über dem Fahrwasser, dass das Floss noch eben darunter hinwegstreichen kann, so würden die Flösser bei dem Durchgang von demselben zerquetscht oder hinabgeschoben werden. Es bleibt ihnen in diesem Fall dann nichts anders übrig, als entweder, wenn dies möglich erscheint, in dem Augenblick, in welchem das Floss unter dem Baumstamm durchgeht, über denselben wegzuspringen, wodurch sie sich, wenn sie die erforderliche Gewandtheit besitzen, öfter retten, oder das Floss auf einen Felsen auflaufen zu lassen, auf die Gefahr hin, dass es zerschellt. So ist eine Fahrt durch diese Stromschnellen auf dem stets hin- und hergeworfenen Floss in dem betäubenden Lärm des Wassers zwar sehr interessant, aber kaum geeignet, den Genuss der landschaftlichen Schönheit, welchen diese Felsenenge in reicher Fülle darbieten würde, zu erlauben. Doch ist in letzter Zeit an den Ufern des Mühlbachflusses auch ein Fahrweg angelegt worden, der es gestattet, mit Bequemlichkeit in der erhabenen Pracht dieser romantischen Wildniss zu schwelgen. Aber man hat jetzt nicht Gelegenheit, den Kampf der Flösser mit den tosenden Wellen des Mühlbachflusses zu bewundern. Es wird in diesem Revier gegenwärtig kein Bauholz geschlagen und die Häuser an der Bisztra beherbergen nicht mehr die Holzschläger,

sondern einen Gensdarmerieposten und Sommergäste, hauptsächlich aus Hermannstadt und Mühlbach, welche in der frischen reinen Luft, in dem stärkenden krystallklaren Wasser, in dem würzigen Hauch der Tannen und in dem erhabenen Frieden des Gebirges Heilung von mancherlei Leiden des Leibes und des Gemüthes suchen.

Beiläufig eben so weit aufwärts von der Mündung der Bisztra, als diese von der Dobra entfernt ist, fällt der Csibanbach, in dessen Bett vor einigen Jahren auch eine Klause gebaut wurde, ebenfalls von Osten her in den Mühlbach, und gleich oberhalb dieser Vereinigung führt ein hölzerner Steg über den letztern, ein Zeugniß und eine Erleichterung für den lebhaften Verkehr zwischen dem Thal des ungarischen Schielflusses und der Ebene am Nordfuss dieses Gebirges. Kaum drei Viertel Meilen aufwärts biegt sich das Bett des Mühlbachflusses, das von hier abwärts nördlich gerichtet ist, nach Osten um, indem es von Süden her zugleich den Solanjbach aufnimmt. Oberhalb dieser Biegung überrascht dieses Thal durch die Freundlichkeit und Milde seines Characters, welchen es auch in der Umbiegung gegen Norden bis nahe an den Ursprung beibehält. Eine ebene, ziemlich breite Fläche mit üppigem Graswuchs bedeckt, wie er üppiger auf den besten Wiesen der Ebenen kaum gedeihen kann, zieht sich sanft ansteigend zwischen den Bergen empor, und ständen nicht Tannen ringsumher, und wäre diese Fläche nicht unterbrochen von einer Felsenenge, durch welche der Fluss sich mühsam durchdrängt, man wäre versucht, sich auf einer vorzüglichen Wiese im Flachland zu glauben. Das würzige Gras war Ende Juli 1866 an dieser Stelle knietief und so dicht, dass es das Gehen erschwerte, und wäre die Blüthezeit der meisten Pflanzen nicht schon vorüber gewesen, würde das Thal sicher mit dem reichsten Blumenschmuck das Auge entzückt haben. Und doch liegt dieses idyllische Thal etwa 1450 Meter über der Meeresfläche, da der Cordonsposten auf Piatra alba, welcher sich in einer Höhe von über 1600 Meter befindet, nur wenig über 100 Meter über demselben liegt. Einige Minuten von den Gebäuden dieses Cordonspostens bedeckt eine Menge milchweisser Steine den Boden; es sind dies die Spitzen eines Quarzfelsens, welcher den Glimmerschiefer durchbricht und dem Platz den Namen Piatra alba — weisser Fels — verschaffte.

Will man seine Augen über das offene Land schweifen lassen, so muss man eines der Vorgebirge ersteigen und von hier aus sich an der Fernsicht weiden, denn die tiefer im Innern des Gebirges liegenden Gipfel sind dazu weniger geeignet, weil die Einzelheiten in dem Anblick der Ebene in der grösseren Entfernung mehr ver-

schwinden und die vorgelagerten Berge die Aussicht theilweise beschränken. Wenn man die Mühe nicht scheut, den Gipfel der dicht am Ausfluss des Zood aus dem Gebirge auf dessen rechtem Ufer bis zur Seehöhe von etwa 1750 Meter emporsteigenden Präse zu erklimmen, was freilich manchen Tropfen Schweiß und manchen tiefen Athemzug kostet, da der Weg steil und felsig ist, dann lohnt dafür bei klarem Wetter eine Fernsicht, wie sie schöner und mannigfaltiger kaum gedacht werden kann. Wenn die Aussicht von den Gipfeln der Alpen grossartiger ist, wo sich die eisgepanzerten Zacken und Hörner der Bergriesen in unabsehbarer Reihe aneinander drängen, so fehlt doch meistens der Einblick in ein ausgedehntes Flachland; und wenn man von anderen Berggipfeln grössere Flächen übersieht, wie vom Brocken die norddeutsche Ebene, so mangelt daneben wieder der Anblick gigantischer Gebirgsmassen. Wenn man aber von dem Steinhaußen, welcher auf dem Gipfel der Präse, einem guten Auge auch aus der Ebene als kleines Häufchen sichtbar, als Unterlage für die Holzpyramide dient, die vor Jahren zum Zweck der trigonometrischen Vermessung des Landes hier aufgerichtet wurde, seinen Blick nach Osten wendet, so drängt sich dort in der Reihe des schroff aufsteigenden Fogarascher Gebirges Gipfel an Gipfel, bis tief in den Sommer hinein mit glänzenden Schneefeldern bedeckt, und wer diese imposante Gebirgskette nur aus der Umgebung von Hermannstadt zu sehen gewohnt ist, er kennt sie kaum wieder, da die bekannten Spitzen sich von einer andern Seite dem Anblick darbieten, während hinter denselben noch zahlreiche andere Gipfel erscheinen, welche von der Ebene aus unsichtbar sind. An dem Fuss dieser Gebirgskette entlang schweift das Auge das Thal des Altflusses hinauf bis zu den Bergreihen, welche jenseits von Fogarasch das Burzenland verbergen, und zahllose Ortschaften reihen sich in grünem Baumschmuck an das silberglänzende Band, mit welchem der Altfluss die Länge des Thales durchzieht. Nach Norden schweift der Blick über das Hügelland, bis die letzten Bergrücken in dem feinen Duft des fernen Horizontes verschwimmen. Am Fusse aber ruht er auf den Einzelheiten aus, welche die Zibins-ebene mit malerischer Schönheit erfüllen. Das warme Grün der Wiesen wechselt mit den dunklen Schatten der Wälder und dem gelblichen Schein der reifenden Kornfelder und in vielfachen Windungen berührt die glänzende Wasserfläche des Zibins bald den Saum der von hier aus kaum als Erhebungen wahrnehmbaren Hügel, bald schlingt sie sich mitten durch die Tiefe der Ebene, während das verschlungene Netz der Strassen in greifbarer Klarheit das Bild durchschneidet, jetzt aber einzelne Theile in undurchdringliche Staubwolken hüllt. Tief

dringt der Blick bis auf den Grund der Thäler, welche von Norden her in die Zibinsebene münden, wie in den Einschnitt, welchen der Harbach kurz vor seinem Eintritt in die nördliche Hügelkette macht; freilich erscheint derselbe so schwach und unbedeutend, wie eine Furche, welche der Pflug in weiche Ackererde zog. In der Mitte des Thales thront die alcherrwürdige Hermannstadt, von hier so deutlich sichtbar, dass sich alle ihre grösseren Gebäude, wie die Kirchen mit ihren Thürmen, der Raththurm, das Garnisonsspital unter den Erlen und die Baumreihen dieser Promenade, das Irrenhaus, die Kasernen u. s. w. auch ohne Fernrohr wohl unterscheiden lassen. Ueber die ganze Fläche zerstreut, umgibt die Stadt ein reicher Kranz von Ortschaften, kenntlich an den weissen Kirchthürmen und den Baumgruppen, die sie umfassen, umrahmt von dem nördlichen Höhenzug, der im Westen in der Nähe von Orlat beginnt, sich in weitem Bogen gegen Norden schwingt und im Osten bei Talmesch mit dem Hügel seinen Abschluss findet, welcher seinen Fuss zugleich in die Wellen des Zibin und des Altflusses taucht. Wenn dann noch über die Fläche dahineilende Wolkenschatten die Beleuchtung in raschem Wechsel ändern, so wird die Mannigfaltigkeit unerschöpflich und Stunden reichen nicht aus, um das Gemälde in allen seinen Einzelheiten der Erinnerung einzuprägen. Im Westen schliessen die kühn geformten Spitzen des siebenbürgischen Erzgebirges den Horizont ab, an welche sich für das Auge ohne Unterbrechung die Gebirgszüge schliessen, welche den Blick nach Süden hin von Thal zu Thal, von Gipfel zu Gipfel bis weit über die Grenzen des Vaterlandes locken. — Eine ganz ähnliche Fernsicht geniesst man von dem etwa um 438 Meter niedrigeren Götzenberg, welcher von Heltau und Michelsberg aus soleicht zu ersteigen ist, und von den übrigen in das Thal vorspringenden Spitzen des Zibinsgebirges; nur ist die Aussicht etwas beschränkter, weil die höhern Gebirge sie nach manchen Richtungen hin einengen. Auch von den Bergzügen, welche in der Nähe der Mündung des Mühlbachflusses in die Ebene hinaustreten, ist die Fernsicht, in deren Umfang noch der wilde Bergriss der Thordaer Schlucht fällt, lohnend und im Hauptcharacter der Aussicht von der Präsbe gleich, wenn auch die Gegenstände im Einzelnen andere sind. Statt der Fogarascher Gebirge im Osten treten die Formen des Erzgebirges im Westen deutlicher hervor; an der Stelle von Hermannstadt schmücken die Städte Karlsburg und Mühlbach das Bild; statt des Altflusses belebt der Maros die Landschaft, dessen Lauf thalabwärts das Auge bis in die Umgebung von Déva verfolgen kann. Wenn jedoch die Thäler von Nebel erfüllt sind, während die Bergspitzen in die reine Luft emporragen, so ver-

schwindet freilich die Pracht des farbenreichen Gemäldes. Dafür aber entzückt das Auge das erhabene Bild des unendlichen Meeres, welches die wogenden Dunstmassen täuschend nachahmen. Wie auf den schaumgekrönten Fluthen des Oceans spielt der Sonnenstrahl auf dem weissen Nebelschleier, und die lichtumglänzten Berggipfel ragen aus der dunklen Tiefe empor, wie die Vorgebirge der Küste aus der tosenden Brandung.

Sind die höheren Gipfel des Gebirges das Ziel der Bergreisen, so pflegt man gewöhnlich gleich von der Ebene aus die ersten Vorberge zu ersteigen, um dann auf dem langgezogenen Berggrat die Höhe zu gewinnen, da hier der Weg langsamer ansteigt und nur steilere Parthien zu überwinden sind, wenn sich das Gebirge in Terrassen erhebt. Der bequemste Weg, welcher in die Mitte des Zibin- und Mühlbachgebirges führt, geht von Reussmarkt aus über die weit nach Norden vorgeschobenen Vorberge des Gebirges, in weitem Bogen die Gebirgsdörfer Pojana und Sinna berührend, über das Grenzamt in Dusch, bis wohin er fahrbar ist, und von dort als stark benutzter Reitweg hart an den Quellen des kleinen Zibins vorüber zum Cordonsposten Piatra alba, wo er die Landesgrenze erreicht. Auch von Resinar aus ist ein sehr fahrbarer Weg in kunstreichen Windungen bis auf die Wasserscheide zwischen dem Zood und Zibin geführt. Alle andern Wege auf die Höhen dieser Gebirge, deren es noch eine grosse Menge gibt, sind nur Reitpfade, welche alle mit Ausnahme von wenigen Stellen, wo die Steigung zum Reiten zu steil ist, bis hart an jede Spitze zu Pferde zurückgelegt werden können, wenn man es nicht etwa vorzieht, nur die Kleidungsstücke und den Mundvorrath den Pferden, sich selbst aber seinen eigenen Füßen anzuvertrauen. Hat man einen Weg gewählt, wo die Waldverwüstung den Bergen noch nicht ihren schönsten Schmuck und besten Schutz gegen gänzliche Entblössung von allem Pflanzenwuchs beraubt hat, und noch kühler Waldesschatten den Bergsteiger vor heissem Sonnenbrand schützt, dann führt der Pfad unter dem Laubdach hochstämmiger Buchen an der oft steilen Berglehne häufig über fusshohe Felsenstufen in kurzen Windungen empor. In jeder Furche der Berghalde hüpfet im steinigem, von Vergissmeinnicht umkränzten Rinnsal das klare Gebirgswasser, frisch, wie es aus der kühlen Felsenbrust strömt, leise murmelnd dem Thal zu. Bunte Blumen umsäumen den Wegrain, und nickend grässt die Glockenblume den wolbekannten Gast aus der Ebene. In den dichten Büschen verbirgt sich die schwarze Heidelbeere und lockend guckt aus dem stacheligen Gesträuch die Himbeere hervor. Die Waldblösse aber an sonniger Halde erröthet vor dem fremden Besuch und bietet ihm zum Willkommen

die würzigen Erdbeeren, deren Schwestern hoch oben, wo der Schnee so lange nicht fort wollte, noch im weissen Blütenkleid den seltenen Gast empfangen werden. Durch den Wald klingt das lustige Schmetterndes Zeisigs und des Bergfinken, das Flöten der Amsel, der eintönige Ruf des Kukuks und das laute Hacken der Spechte, mit welchen das Eichhörnchen um die Wette an den Baumstämmen hinaufläuft, während unter der schwanken Haselstaude die Haselmaus oder das Nest des Haselhuhnes sich verbirgt.

Schon hat die Sonne die Mittagshöhe überschritten und gebieterisch fordert der ermüdete Körper Rast und Nahrung. Auf der waldumfangenen Bergwiese an dem frischen Quell, wo die Mauereidechse in eiligem Lauf und der braune Grasfrosch in weiten Sätzen erschrocken den Platz räumen, an dem sie sonst ungestört der Insectenjagd sich hingeben, werden unter einer freistehenden Baumgruppe die Decken ausgebreitet, und in behaglicher Ruhe stärken sich die Glieder. — Speise und Trank erquickt Menschen und Pferde; doch langes Behagen duldet die eilige Zeit nicht und weiter geht die Reise, vorüber an steinigen Halden, wo sich vielleicht soeben die unschuldige Natter oder gar die tückische Giftotter gesonnt haben, vorüber an wassererfüllten Steinhöhlen, auf deren Grund der Salamander und der Wassermolek sein stilles Wesen treibt. Da mischen sich schon unter die Buchen einzelne Fichten — dann erscheinen sie häufiger — und bald behaupten sie allein den Platz. Die Höhe von 1250 Meter über der Meeresfläche ist überschritten und die Luft wird zu rauh für die zarteren Laubbäume, für das Nadelholz aber gerade frisch genug. Nun führt der Weg durch dichten Fichtenwald. Bis auf den Boden herab hüllt sich der mächtige Stamm in die von steifen Nadeln besetzten Zweige; wenn der Sonnenstrahl in grün goldigem Licht durch die Zweige der Laubbäume brechend, noch den Boden erreicht, so kann er hier nur das dunkle Grün vergolden und kaum durch die Baumücken den Fuss der Tannen erreichen, wenn nicht einer der zahlreichen Rasenplätze auf dem Rücken des Berges ihm den Zugang gestattet. In langen Geweben hängt das zottige Bartmoos von den Zweigen der alten Fichten und seltsam contrastirt sein gelbliches Grün mit der dunklen Farbe der Nadeln. Nur selten schmückt eine Blume die Wurzeln der Bäume auf denen die sonderbar gestalteten Pilze und der gefleckte Fliegenschwamm mit der schwarzglänzenden Tollkirsche in dem feuchten Moder üppig gedeihen. Tiefes Schweigen erfüllt den Wald und nur das Rauschen des Wassers unterbricht die lautlose Stille. Selbst das Wehen des Abendwindes, der mit dem Laub der Buchen freundlich flüstert, wird hier nur zum dumpfen Brausen, mit welchem die alten Bäume ihre

ernsten Häupter neigen. Zwar fehlt es auch hier nicht an Leben; in den dunklen Gründen nistet im Sommer der Waldschnepf; die Tannenmeise hüpft durch die Zweige, die Misteldrossel mit dem Tannenhäher und dem Krametsvogel flattern von Baum zu Baum; die Ringeltaube wiegt sich auf der Spitze der Tanne und der Kreuzschnabel sucht die samenreichen Zapfen im verbergenden Grün; aber die Vögel bleiben stumm und ihre Bewegungen verursachen in den schmalen steifen Nadeln kein Geräusch und wenn der Edelmarker über den Boden huscht, so bezeichnet ein kaum hörbares Knistern seine Schritte, und nur im Anfang des Frühlings unterbricht das Balzen des Auerhahns die Waldesstille. Aber diese Lautlosigkeit des Tannenwaldes ist nicht das Schweigen des Grabes; es ist die Stille der Kirche, wo die Ehrfurcht vor dem Heiligen jedes Geräusch verbietet. — So führt der Weg stundenlang durch den schweigenden Forst, manchmal an einem mehrere Meter hohen und entsprechend umfangreichen Hügel aus Tannenzweigen vorüber, der letzten Ruhestätte eines fremden Wanderers, den in dieser Wildniß der Tod ereilte und dem der harte Felsenboden die Aufnahme in den mütterlichen Schoß der Erde verweigerte; plötzlich ertönt Hundegebell durch den Wald; die Sennhütte, in deren Nähe der Weide für die Pferde wegen das Nachtlager aufgeschlagen werden soll, ist erreicht, und nach kurzer Verhandlung mit dem Besitzer des Weideplatzes, welcher in weitem Schafpelz, auf dem Kopf die hohe Lammmitze, auf seinen langen Stock gestützt, die Gäste empfängt, wird der Lagerplatz auf der Bergwiese ausgesucht; eine trockenere Bodenanschwellung unter mächtigen Fichten, bedeckt mit schwellendem Moos, wird zur Schlafstelle auserkoren und nun ist dafür zu sorgen, dass trockenere Tannenstämme für das Feuer nicht fehlen. Während dieselben gefällt und herbeigeschleppt werden müssen, brechen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne durch die Baumlücken und zeichnen die riesigen Schatten der Tannen auf die grüne Rasenfläche, Brennende Röthe flammt an dem Westhimmel empor, auf welcher die fernen Kuppen der Gebirge und die spitzen Wipfel der Fichten sich in scharfen Umrissen abheben. Langsam erlischt das Abendroth und Stern nach Stern erscheint am Himmel; der Wald aber versinkt in schwarzes Dunkel. Da erhebt sich von dem Lagerplatz die mächtige Flammensäule; die harzigen Nadeln der auf das Feuer gelegten Tannenstämme haben sich angezündet und hoch schlägt die feurige Lohe zum Himmel empor. — Nach genossenem Mahle verstummt allmählig das muntere Plaudern; man sucht den Lagerplatz in der Nähe des Feuers und hüllt sich in den warmen Mantel, denn hier oben ist die Nacht kalt, und häufig bedeckt nach tropischer Sonnengluth am Mittag in der Nacht reichlicher Reif den Rasen.

Lautlose Stille hat sich auf den Wald gesenkt und selten unterbricht der dumpfe Ruf des Uhu das Schweigen der Nacht; der Flammenschein zuckt mit ungewissem Licht über die in Schatten getauchte Rasenfläche und in mächtigen Wolken wirbelt der Rauch zum sternenklaren Himmel empor, den die Milchstrasse in mildem Glanz umflicht. Phantastisch geformte Nebel erheben sich aus den Thalgründen, aus welchen das leise Rauschen des Wassers heraufklingt. Magisch spielt das Mondlicht um die Wipfel der Tannen und auf der Fläche der Wiese und dringt in geisterhaften Strahlen zwischen den Stämmen hindurch auf die glitzernde Quelle; der Schlaf mit dem Füllhorn voll märchenhafter Träume senkt sich auf die müden Augenlider — und in dem Halbdunkel des Waldes tanzen die Elfen den nächtlichen Reihen. —

Wenn im Osten das Fröhroth aufglimmt, verscheucht dies neue Licht die Ruhe und bald zeigt nur noch die aus glühender Asche aufsteigende Rauchsäule den Platz, wo der Wald seine Gäste in dieser Nacht beherbergte. Langsam treten die Umriss aus der Finsterniss hervor und lange noch bleibt der Lauf der Thäler dem Auge verborgen. Endlich giesst der erste Sonnenstrahl seine Lichtfülle über die Gegend aus, und nur der Lauf der Bäche bleibt vom Morgennebel verhüllt. Höher erhebt sich die Sonne und langsam steigt das goldene Licht an den westlichen Abhängen der Thäler von Fels zu Fels hinab in die dunklen Gründe; und beginnt den Kampf mit den Nebelmassen. Ein Glück für die Reisenden, wenn diese sich im warmen Sonnenstrahl in unsichtbaren Dunst auflösen und verflüchtigen. Oft aber ballen sie sich zu phantastischen Massen zusammen, huschen geisterhaft in den Thälern hinauf, an den Felswänden empor, und urplötzlich umhüllt ein dichter Schleier den Wanderer, der vor wenig Augenblicken noch im vollen Sonnenlicht wandelte. Fröstelnde Feuchtigkeit erkaltet die Haut und durchdringt die Kleider und kaum kann das Auge den Weg auf wenige Schritte verfolgen. Aber eben so plötzlich, wie er gekommen, jagt ihn ein heftiger Windstoss über die Bergkämme und wieder glänzen die feuchten Baumzweige im vollen Sonnenlicht. Die Nebel hängen sichtbar an den Spitzen der Berge, und immer dunkler wird der graue Schleier, den sie stets dichter und dichter um die Gipfel weben, und nach kurzer Zeit schon tönt aus dem schwarzen Gewölk drohend das Grollen des Donners. Da fährt ein heftiger Windstoss durch die Kronen der Bäume und nach wenigen Augenblicken rast der Sturm durch den dichten Tannenforst und heult um die scharfen Kanten der Felsen. Mit betäubendem Brausen, das bei weitem das Toben der Windsbraut im Laubwald übertrifft, stellen sich die wettererproben

Bäume zum Kampf; da mischt sich auch das Klatschen der Regentropfen, das dumpfe Getöse des Hagels, das Prasseln der von der Sturmgewalt gebrochenen oder von dem Wetterstrahl zersplitterten Baumriesen, das Krachen des Donners und das Rauschen der anschwellenden Gewässer in das Brüllen des Orcans, und stumm horcht der Mensch im Gefühl seiner Ohnmacht der erhabenen Symphonie der Naturmächte. — Eben so schnell, wie er gekommen, stürzt sich der Gewittersturm in die Tiefe und bald beleuchtet der helle Sonnenschein das dunkle Gewölk, das tief unten in den Thälern weiter tobt. Diesmal hat der Wald der Wuth des Sturmes Widerstand geleistet, welcher er an der jenseitigen Berglehne einst erlag, und nur die wirr übereinander liegenden Baumstämme als Zeugen hinterliess, dass auch dort einst duftige Waldesluft um grünende Wipfel spielte. Mit den Verwüstungen eines solchen Windbruches lassen sich nur die Zerstörungen vergleichen, welche die Flammen anrichten, wenn sie von einem unglücklichen Zufall oder der ruchlosen Hand des Menschen angefacht, von Baum zu Baum springen und die harzigen Nadeln mit gieriger Hast verzehrend dem Baum die Bedingung des Lebens vernichteten. Ganze Halden trauern nach einem solchen Waldbrand um ihren grünen Schutz gegen Sonnenbrand und Regenguss und die weissen abgestorbenen Stämme stehen wie zahllose Denkmäler auf dem Grabe des untergegangenen Waldes. — Wenn mit dem Gewitter die üble Laune des Wetters sich ausgetobt hat, dann trocknen rasch die regendurchnässten Kleider in dem neuen Sonnenstrahl, in frischerem Grün leuchten die Berge, und der Sturm war nur eine schärfer gezeichnete Parthie in dem farbenreichen Bilde des Gebirgslebens. Häufig aber wollen die Nebel auch nach dem Gewitter nicht völlig weichen; ruhelos treibt sie der kalte Wind von Grat zu Grat; in gespenstigen Gestalten tanzen sie bald um den Wanderer oder umringen ihn mit dichter Finsterniss, während in der Ebene heller Sonnenschein lacht; Regenschauer folgt auf Regenschauer; immer kühler pfeift der Wind und der Himmel bedeckt sich mit eintönigem Grau. Da bleibt dann nichts anderes übrig, als das gastliche Dach einer Sennhütte aufzusuchen, deren auf jedem Berggrat sich mehrere finden, und unter dessen Schutz besseres Wetter abzuwarten, da die Nebel doch nur selten einen Blick in die Tiefen der Thäler oder auf die Abhänge und Gipfel der Berge gestatten würden. Meistens theilen die Hirten gastfrei den etwa 8 bis 12 Meter langen und 3 bis 4 Meter breiten, aus mächtigen Tannenstämmen gefügten Wohnraum mit den neuen Ankömmlingen. Bereitwillig wird ihnen auf den die Feuerstelle umgebenden behauenen Baumstämmen oder auf dem kunstlos gezimmerten dreibeinigen Schemel

der beste Platz an dem bald zur mächtigen Lohe angefachten Feuer eingeräumt, wo sie sich ihre Kleider wieder nothdürftig trocknen können. Während die nassen Gewänder in der Hitze des Feuers sich in feuchte Dampfwolken hüllen, zieht der Rauch mit unbeschränkter Freiheit durch den Raum, bis er einen bequemen Ausweg findet, und es ist lediglich der Willkür des durch die zahlreichen und weiten Ritzen in den Wänden streichenden Luftzuges, welcher bald von dieser bald von jener Seite weht, überlassen, ob er ihn dem Gast gerade in die Augen zu blasen oder ihm eine andere Bahn anzuweisen beliebt. Dennoch bleibt das Gefühl des Behagens nicht aus, wenn man den eisigen Wind, der in der Region des Nadelholzes auch im Hochsommer die winterliche Kälte häufig genug annimmt, um die Hütte brausen und den Regen auf dem Dach von Schindeln oder Tannenrinden plätschern hört, während die Wärme des Feuers den Körper angenehm durchdringt. — Wenn sich der Abend auf die Berge niedersenkt, wird die Heerde in einem umfriedeten Raum in der Nähe der Hütte, — die Hürde, — zusammengetrieben, wo die Schafe gemolken werden und die Nacht über unter dem Schutze der Hirten und der zahlreichen Schäferhunde bleiben. Bald kann sich der Liebhaber an der fetten Milch laben oder sich die Festspeise der Hirten, in Milch gekochtes und darin umgerührtes Maismehl (Bálmós), bereiten lassen. An den der Länge nach den Wohnraum unter dem offenen Dach in der Mitte durchziehenden Balken wird der mit Milch gefüllte russige Kessel über dem lodernden Feuer befestigt, aus welchem bald der nach seit Jahrhunderten üblicher Weise bereitete frische Käse hervorgeht, welcher in der, meistens von dem eigentlichen Wohnraum durch eine Wand abgegrenzten, Vorrathskammer hinterlegt wird. Inzwischen ist die Nacht hereingebrochen und die ganze Bevölkerung der Sennhütte lagert sich um das Feuer auf den Boden, welcher in merklichen Steinspitzen, die aus ihm hervorragen, seine felsige Natur verräth, welcher bei dem Bau der Hütte durch Kunst keineswegs irgend welcher Zwang zugefügt wurde. Doch wird auch auf diesem nichts weniger als weichlichen Lager der Schlaf dem ermüdeten Körper nicht fehlen, wenn der Bär aus der Nachbarschaft nicht gerade in dieser Nacht versucht, seine Mundvorräthe aus dieser Schafheerde zu ergänzen. Dann stürzen aber die Hunde mit lautem Gebell und sämtliche Hirten mit grossem Geschrei dem Eindringling entgegen: zwar wird derselbe mit Erfolg abgewehrt, aber mit ihm ist meistens der Schlaf entflohen. — Sollte freilich bei dem Eintritt des ungünstigen Wetters eine Sennhütte nicht zu erreichen sein, oder sollte ihre Beschaffenheit das Verweilen unter ihrem Dach noch weniger erträglicher scheinen lassen, als unter dem

Regenhimmel, dann muss man sich freilich entschliessen, ein tüchtiges Feuer im Freien anzuzünden, sich in den Mantel zu hüllen und die Wasser des Himmels über sich ergehen zu lassen, welche ja, wie die Führer tröstend versichern, keinesfalls tiefer als bis auf die Haut eindringen. — Wird aber die Reise nicht durch die Feindseligkeit des Wetters unterbrochen, so verschwindet während des Emporsteigens auf den Bergrücken allmählig der Tannenwald und nur die Zwergkiefern mit ihren dunkelgrünen Nadelbüschen kriechen in labyrinthischem Gewirre am Boden hin und erheben sich kaum zu Manneshöhe, während noch niedrigeres Wachholdergebüsch mit hellerem Grün sich unter dieselben mischt. Der Weg hat die Seehöhe von etwa 1800 Meter überschritten, wo hochstämmiges Nadelholz in der windigen Temperatur, welche hier den grössten Theil des Jahres hindurch herrscht, nicht mehr gedeiht und aus Mangel an der belebenden Wärme zu „Krummholz“, wie die Zwergkiefer bei uns heisst, verkümmert. Würzige Alpenkräuter sprossen an den felsigen Halden zwischen den Steinen reichlich hervor, füllen die Räume zwischen dem Zwergkiefergesträuch und den Wachholderbüschen, welche die gewürzhafte Wachholderbeeren — „Kronowettbeeren“ heissen sie bei uns in der Sprache des Verkehrs — in die Küche liefern.

Mit gesättigtem Roth schmückt die Alpenrose im Frühsommer die sonnigen Abhänge, von welchen der Blick frei über die plastische Bildung der Gebirgsmassen schweift, aber die Tiefen der Flussthäler nicht mehr erreicht; denn diese sind so eng, dass nur ausnahmsweise bei einer Wendung derselben die Wasserfläche aus dem Grunde heraufblinkt. Desswegen sind die Schluchten eben auch die Wohnstätten zahlloser Thiere. In den finstern Gründen des Laubwaldes geht das Reh an den nahen Bach zur Tränke, nur bedroht von der Raubgier des Wolfes und des Fuchses, während die wilde Katze den Vögeln auf den Zweigen der Bäume listig nachstellt. In dem Dunkel des Tannenwaldes wohnt der flüchtige Alpenhase, wandelt stolz der Edelhirsch und haust der Eber, der nur in der Nacht auf die freien Plätze emporsteigt, um Wurzeln zu suchen, wo er in dem aufgewühlten Boden dem Wanderer häufig sichtbare Spuren seiner Anwesenheit zurücklässt. Ueber den Felsengrat des Gebirges aber, ja weit über dessen Gipfel, erhebt sich der Adler und sein Raubgenosse, der Geier, welche hier in einsamer Höhe auf den unzugänglichen Klippen ihre Wohnungen bauen und die Lämmer der zahlreichen Schafheerden bedrohen. Auch das volkreiche Geschlecht der niederen Thiere ist auf allen Stufen des Gebirges vertreten, freilich in den Tiefen mit anderen Arten, als auf den Höhen. Am Ufer des Baches, in dem oft knietiefen Moder der

Wälder, wie hart unter den höchsten Gipfeln des Gebirges verträumt die Verwandtschaft der Schnecken ihr träges Leben; unter den Steinen des Thales, wie unter den Steintrümmern des Berggrates, unter den Rinden der abgestorbenen Stämme des Nadelholzes wie der Laubwälder erfreut sich der muntere Käfer des Lebens; um die Gräser der Thalwiesen wie um die Stengel der Alpenkräuter weben die Spinnen ihre kunstreichen Netze zum Verderben der nirgends fehlenden Insekten aus der Familie der Fliegen, und im hellen Sonnenschein gaukelt der Schmetterling über die Farbenpracht der Blumen, ob sie sich in den Wellen des Baches auf dem Thalgrund spiegeln oder der von kaum geschmolzenem Schnee getränkten Erde entsprossen. — Unmittelbar unter dem höchsten Gipfel des Zibin- und Mühlbachgebirges führt der Weg zu einem tiefen, auf drei Seiten von steilen Wänden umschlossenen Bergkessel, aus welchem der Spiegel eines klaren Gebirgssee's heraufblinkt. Es ist dies der Teich, welchem nach Norden das Wasser entfließt, das mit dem Ausfluss unzähliger anderer Quellen vereinigt den grossen Zibin bildet. Meeresauge oder Jäser nennt ihn, wie jeden Gebirgssee dieses Landes, in unbewusster Poesie der Mund des Volkes, und schreibt ihm bodenlose Tiefe und directe unterirdische Verbindung mit dem Ocean zu, aus welchem nach der Sage einst Schiffstrümmer auf die Oberfläche des Teiches emporgestiegen sein sollen. An dem mit kurzem Gras bewachsenen östlichen Abhang gelangt man ohne Gefahr an das felsige Ufer des Teiches und bemerkt nun leicht, dass in der Nähe der hohen senkrechten Felswand, welche den Kessel im Süden begrenzt, die Oberfläche sich in sprudelnder Bewegung befindet, welche von Quellen herrühren mag, die ihren Ausfluss unter dem Spiegel des Wassers haben. Der westliche Abhang ist mit den dunkelgrünen Büschen der Alpenrose ganz überdeckt, und bietet zur Blüthezeit dieser Pflanze in seiner purpurrothen Hülle, von dem satten Grün des Grases umrahmt und dem See wiedergespiegelt, einen bezaubernden Anblick. Aengstlich warnt, wie am Pilatussee in der Schweiz, der abergläubische Führer den Besucher, die Ruhe des See's, dessen Temperatur auch im heissesten Sommer kaum 12 Gr. C. übersteigen dürfte, nicht durch hineingeworfene Steine zu stören, da ein heftiges Gewitter die unvermeidliche Folge eines solchen Frevels sein soll. — Weiter nach Westen, an dem Saumpfade, welcher von dem Grenzamt Dusch nach Piatra alba führt, liegt ein diesem ähnlicher, aber kleinerer Teich, aus welchem der kleine Zibin entspringt. So gehen von diesem Gipfel nach allen Seiten die Gewässer aus, welche in ihrem raschen Fall im Verein mit den sich in sie ergießenden Bächen und Quellen eine Summe von mechanischen Kräften der Ebene zuführen, welche durch

die Sägemühlen, und die wenigen andern Mülhwerke und Fabriken am Zood, am Zibin und am Mühlbach bei weitem nicht aufgezehrt wird, und der Industrie kostenfrei unerschöpfliche Triebkraft zur Verfügung stellt, die gehörig ausgebeutet einst den Volkswohlstand mächtig fördern wird. Die Steine in der Nähe des Gipfels, welcher von dem Südufer des grossen Zibinssee's etwa 250 Meter emporsteigt und die Seehöhe von etwa 2248 Meter erreicht, der Surulspitze in den Fogarascher Gebirgen also ziemlich gleich ist und nur um etwa 300 Meter unter der Erhebung der höchsten Spitzen der siebenbürgischen Karpathen bleibt, sind mit isländischem Moos, als dem letzten Zeugen für die vegetative Kraft in dieser Region, bedeckt. Was den Hauptcharacter des Pflanzenwuchses betrifft, entspricht somit eine Wanderung aus der Ebene nach dieser Spitze völlig einer Reise aus unserem Vaterland nach Island. Laubbäume bedecken Mitteleuropa, wie sie hier den Fuss und die unterste Stufe des Gebirges umfassen; Nadelhölzer bilden die Wälder von Nordeuropa, wie hier die Fichtenwaldung mit einzelnen Edeltannen und Weisskiefern, dann die Zwergkieferbüsche und Wachholdersträucher, die obere Hälfte des Gebirges umschlingen; und am Fuss des Hekla gedeiht das isländische Moos, welches auch die Felsen unserer Gebirgsgipfel bekleidet; nur sind hier diese Vegetationsgürtel nur einige Hundert Meter breit, welche sich dort zu vielen Meilen Breite ausdehnen.

Von diesem Gipfel, Csindrell nennen ihn die Gebirgsbewohner, schweift der Blick frei über die unermessliche Welt der Gebirge. Gegen Süd drängt sich Kuppe an Kuppe in immer grösserer Entfernung und das Auge reicht nicht weit genug, um die letzte Bergspitze zu erkennen, welche am äussersten Horizont, weit in der Walachei, sich noch an die anderen anschliesst. Etwas gegen West ragt die gewaltige Paringul-kette und im Südosten das weiss-schimmernde und zerklüftete Cosiagebirge weit über die anderen Bergzüge empor, an schroffer Wildheit der Fogarascher Gebirgskette nichts nachgebend, wenn nicht sie übertreffend. Dazwischen breitet sich das verwirrende Gewebe von zahllosen Thälern und Höhen aus, geschmückt mit dunklem Tannengrün und durchfurcht von unzähligen silberglänzenden Bächen. Unmittelbar vom Gipfel aber zieht gegen Süd die grasige Abdachung hinab, welche mit Recht bei den Gebirgsbewohnern Frumoasza — die Schöne — heisst.

Wendet sich der Blick nach Norden, so enthüllen sich ihm, wie auf einer Reliefkarte, die Hauptlinien des Riesenbaues, welcher hier das Zibin- und Mühlbachgebirge genannt wurde, und er erkennt sofort, dass dieses aus einer Hauptmasse zwischen Zood und Mühlbach, —

und zwei Nebenzügen — zwischen dem Zood- und Altfluss im Osten und auf dem linken Ufer des Mühlbachflusses im Westen — besteht. Die Hauptmasse selbst aber erscheint wieder dreifach getheilt, da vom Csindrell aus drei Bergzüge gegen Norden ausgehen; der östliche davon bildet anfangs die Wasserscheide zwischen dem Zoodfluss und dem grossen Zibin, theilt sich dann etwa in der Mitte seiner Länge in zwei Seitenzweige, von welchen der eine im Götzenberg seinen Abschluss findet, der andere aber mit seinem Nordabhang das Thal einschliessend, aus welchem der Schewisbach entspringt, drängt den grossen Zibin gegen Westen zur Vereinigung mit dem kleinen Zibin; der mittlere lagert sich zwischen dem grossen und kleinen Zibin und erreicht in den beiden Spitzen, welche von Hermannstadt aus gesehen den Bergzug zwischen Poplaka und Gurariu bedeutend überragen, sein Ende vor der Vereinigung der beiden Zibinsarme; der westliche trennt anfangs das Stromgebiet des Mühlbachflusses von dem des Zibin, und somit auf dieser Strecke auch des Altflusses und des Maros, wendet sich dann aber unterhalb des Dusch, dort, wo der Ardely seine Ausläufer in die Ebene vorstreckt, nordwestlich und folgt anfangs dem rechten Ufer des Dobrafusses bis zu dessen Mündung in den Mühlbach, dann von dort demselben Ufer des letzteren bis zu dessen Eintritt in die Ebene, während von dieser Biegung weiter die Wasserscheide zwischen Alt und Maros über den Rücken eines Seitenzweiges dieses Bergzuges läuft, welcher schliesslich in dem Höhenzug des Grosspolder Berges in das Mittelland eintritt. So schliesst die vom Csindrell zuerst nach Norden, dann nach Nordwest gerichtete Linie dieses Bergzuges mit dem Lauf des Mühlbachflusses, welcher sich, wie erwähnt, vom Csindrell zuerst südlich, dann westlich und endlich nördlich wendet, einen länglichen Raum ein, welcher wieder von einem besonderen, aber der ganzen Masse untergeordneten System erfüllt wird, da dieser westliche Zweig der Hauptmasse des Zibin- und Mühlbachgebirges seinerseits wieder drei parallele von Süden nach Norden an Länge zunehmende Zweige nach Westen sendet, von welchen der südlichste den nach Süden und dann nach West gerichteten oberen Lauf des Mühlbachflusses vom Csibanbach, der mittlere diesen vom Bisztrabach, und der nördlichste endlich, dessen Hauptspitze von einer Gruppe Ahornbäume, welche sie einst beschattet haben mögen, den Namen „Ahorngipfel“ — Vurfu Paltinöi — erhalten hat, und eine herrliche Fernsicht gewährt, den Bisztrabach vom Dobrabach trennt. Der östliche Nebenzug des Zibingebirges hängt mit der Hauptmasse durch die Einsattlung Stefilest zusammen und trägt die unter sich fast gleich hohen, aber um 60—100 Meter unter der Erhebung des Csindrell bleibenden Hauptgipfel: den

grossen Negovan im Süden und die schwarze Kuppe etwa in der Mitte, unter welcher ein Saumpfad bei dem Cordonsposten Galbina in die Walachei führt, und erreicht seinen Abschluss in der Präsbe, an welche sich dann der vergleichsweise niedrige Höhenzweig schliesst, dessen letzten kegelförmigen Gipfel die malerischen Ruinen der Burg Landskron schmücken. Unter dem Negovan entspringen im Westen der sogenannte kleine Zood, welcher etwas oberhalb vom Falkenstein in den Zoodfluss mündet, und auf der Ostseite die grosse Lauter, welche in der Walachei in den Altfluss fällt und an ihren Quellen auch Gemen beherbergt. Unter der schwarzen Kuppe hat die kleine Lauter, welche in der Contumaz des Rothenthurmpasses sich mit dem Altfluss vereinigt, ihren Ursprung. Der westliche Nebenzug des Zibin- und Mühlbachgebirges beginnt im Süden mit dem 2133 Meter hohen Hauptgipfel Vêrfu lui Petru und folgt dem linken Ufer des Mühlbachflusses bis zu dessen Austritt aus dem Gebirge. Unter dem Gipfel des Vêrfu lui Petru geht der Saumpfad, welcher den Verkehr zwischen dem Thal des Schiel und dem Stromgebiet des Zibins und Mühlbachflusses vermittelt, auf seinem höchsten Punkt mitten durch deutlich sichtbare alte Schanzwerke, welche ein ziemlich regelmässiges Quadrat von mehreren hundert Schritten Seitenlänge bilden, dessen vier Seiten ziemlich genau den Haupthimmelsgegenden entsprechen und in der Mitte wohlerkennbare Einschnitte für die Thore haben, welche wieder durch Schanzen geschützt waren. Beiläufig in der Mitte dieses Gebirgszuges erhebt sich in der Nähe des etwa 1400 Meter hohen Gipfels Ivanesch aus dem abgerundeten Bergrücken eine kahle Kuppe, welche hauptsächlich aus schwärzlichgrünem mit dem matt metallisch glänzenden Bronzit gemischten Serpentinfels besteht, welche Gesteinsart übrigens auch in ähnlicher Mischung bei Resinar vorkommt. Weiter nördlich über dem am tiefsten in dem Schooss des Gebirges liegenden Dorfe Sugág trägt dieser Bergrücken noch in einer Höhe von etwa 950 Meter als die letzten Spuren der Bodencultur einzelne Haferäcker, deren Früchte freilich nur in günstigen Jahren zu völliger Reife gelangen werden. — Der unweit vom Vêrfu lui Petru nördlich gelegene Surian gehört schon nicht mehr zum Stromgebiet des Mühlbachflusses, da die auf seiner südwestlichen Seite gelegenen Quellen ihr Wasser zum Schielfluss senden, und der Ausfluss des Gebirgssee's, welcher malerisch von dunkelgrünen Zwergkiefern umsäumt unter dem schroffen Abhang auf der Ostseite des Gipfels liegt, die Quelle des Kudschirer Baches bildet, der unmittelbar in den Maros fällt. So steigt das Zibin- und Mühlbachgebirge aus der Ebene allmählig empor, bis es in seinem südlichsten Theile seine höchste Erhebung erreicht, welche ziemlich genau von

Ost nach West über die Gipfel des grossen Negovan, Csindrell und Vêrfu lui Petru läuft, von welchen wieder der mittlere die beiden andern überragt; aber auch die Höhe des Kammes, über welchen die drei Saumwege führen, ist, wenn man sogar den niedrigsten Uebergangspunkt bei dem Cordonsposten Galbina mit dem höchsten Gipfel vergleicht, noch vier Fünftel von der Höhe der Gipfel, ein Verhältniss, das schon die Unzugänglichkeit der Pyrenäen erreicht, während die Kammhöhe der Alpen nur vier Siebentel von der Gipfelhöhe beträgt. Hätte der Altfluss nicht glücklicherweise sich seinen Weg durch diese Gebirgskette gebahnt, so würde sie diesem Theil unseres Vaterlandes beinahe allen Verkehr mit der Walachei abschneiden; denn nur wenige Monate hindurch sind diese Pässe zu überschreiten. Das Leben, welches sich im Sommer hier entwickelt, erstirbt, wenn sich der Winter naht. Schon im September verlässt der Cordonsposten in Piatra alba seinen Standort, und im October übersiedelt auch das Grenzamt in Dusch nach Reussmarkt, denn die Heerden, welche hauptsächlich diesen Grenzverkehr veranlassen; sind schon in die Ebene hinabgestiegen. Die Laubbäume entblättern sich, das Gras ist verwelkt und bald bedeckt sich die Höhe mit Schnee, welcher schwer auf den Aesten der Nadelhölzer lastet und von Woche zu Woche tiefer wird, und todte Stille breitet sich über die Berge aus. Nur die Mächte der Natur schaffen im Verborgenen rastlos an ihren geheimnissvollen Werken. In die Risse und Spalten der Felsen dringt an milderen Tagen das Wasser, und wenn es wieder gefriert, so sprengt es mit Riesenkraft einzelne Theilchen des Steines ab; wenn dann im Frühling der Schnee schmilzt oder im Sommer die Regenfluth niederbraust, dann führen die Wasser die zerbröckelten Trümmer von Absatz zu Absatz bis hinunter in die Ebene und mit jedem Jahrlauf wird ein Theilchen der Gebirgsmasse zu Thal geführt. So wird das Gebirge immer niedriger und die Ebene immer höher und nach Jahrtausenden wird das Zibin- und Mühlbachgebirge, von dessen Schönheit ich einen, wenn auch nur schwachen Schattenriss gegeben zu haben wünsche, vielleicht in das Reich der Geschichte gehören.

Reise in's Szeklerland.

Von Joh. Ziegler.

Den Bewohner des Grosskokler Flussgebietes grüssen täglich die wolkenumsäumten Berge der Hargitta, und wenn er sonst ein Freund der Berge ist, so zieht es ihn mit unwiderstehlicher Macht zu jenen Höhen, von welchen die Wasser, Winde und Wetter in die Thäler niedergehen. Welche Wunder des Urwaldes mögen sie nicht bergen, welche Riesen der Felsnatur schlafen darin und harren des Menschenkinds, das mit belebendem Gruss sie zu wecken versteht, wie mögen die Quellen, die Wildbäche rauschen, welche Fernsichten über Höhen und Thäler thun sich dort wol auf!

„Wolkenhöhen, Tannenrauschen,
Heller Ströme Silberband,
Stiller Thäler heimlich Lauschen
Schmücken dich mein Vaterland!“

Wo solche Töne wach werden, da schüttelt man gerne den Staub der Amtsstube, der Landwirthschaft, der Schule von den Füßen und freut sich der Amtsmission, die mit dem Nützlichen das Schöne zu verbinden gestattet, zumal der Sommer mit den grossen Ferien da ist, und das frei gewordene Schul-Bürschchen und Mädchen nun auch zum ersten Ausflug das Ränzchen und Reisekleid rüsten darf.

Wohlan denn, der Koberwagen ist reisefertig, der dorfnachbarliche Fuhrmann Honnes hat seine zwei besten Pferde bereit, um nun zum zweitenmale heuer die Reise ins ferne Balán im Nordwinkel der Csik anzutreten. Fernrohr und Landkarte fehlen nicht im Reisegepäck, um den Blick von den Höhen in die Ferne zu tragen und die geographische Orientirung zu erleichtern.

I. Von Arkeden bis nach Oláhfalú.

Der Abschied vor solch' 6- bis 7-tägiger Lustfahrt ist nicht schwer. Bald rollt der Wagen das Dorf*) hinaus, gegrüsst von begegnenden Nachbarn und Freunden, von denen mancher gern mitmöchte, wenn nicht das Heumachen und der nahe Kornschnitt wären.

*) Arkeden oder Erkedén (Erked), die zweite Eisenbahnstation südöstlich von Schässburg.

Auf der ersten Berghöhe hinter Muszna (sächsisch „Musendorf“) grüssen am südlichen Horizont die Südkarpathen, am östlichen die Hargitta, die Letztere diesmal ganz anders als sonst, denn nach dem Reiseplan soll ihr Gipfel noch diese Nacht bei Mondschein erstiegen werden.

Darum nur fort, mein Honnes, über den holprigen Bergweg, auf welchem die letzten Regengüsse alle Füllung zwischen dem Gestein hinweggewaschen, vorwärts, dass wir zeitig nach Udvarhely und vor Nacht nach Oláhfalú kommen, um noch einen Führer zu finden, der uns bis zum nächsten Sonnenaufgang auf die Spitze der Hargitta bringe. Dort — dort werden wir im Morgengrauen die Sonne über dem Csiker Gebirge emporsteigen sehen! Wüssten die Rösslein, was das für uns bedeutet, sie würden noch munterer dahintraben. Doch freilich — der Wagen, der bei jeder Räderdrehung an allen Gliedern ächzt und kracht — der darf nicht brechen, darum — nur langsam voran! Bald ist's überstanden — das saure Agyagfalvaer (Lehmen-dorfer) Rêg, das, wenigstens auf der Strasse, keinen Lehm mehr zwischen den als Schotter dienenden kopfdicken Steinen aufzuweisen hat.

Endlich — sei gegrüsst, Landstrasse, du wahrhaft „kaiserlicher“ Weg, den der Volksmund der biedern Szekler trotz der neuen Staatsordnung noch immer nicht in das verfassungsmässige „király út“ (Königsstrasse) hat umwandeln mögen, wie er denn auch getrost noch seinen alten „németforint“ (deutschen Gulden) neben dem „húszos“ (Zwanziger) beibehalten hat. Nun geht es in munterstem Trab dahin auf glatter Bahn.

Sonne von Bögösz, wie leuchtest du so hell auf die trauernden Felder, jüngst noch so schön und segenverheissend, auf denen der Hagel die Korn- und Maispflanzen nun so arg zerfetzt, die Regengüsse ganze Strecken mit Kies und Schlamm bedeckt haben!

So geht es mit gemischten Empfindungen über die kurzen Feldstrecken und durch die freundlichen Dörfer mit ihren reinlichen Bauernhäusern, ihren kinderbelebten Strassen, vorbei an vereinzelt Edelhöfen mit blumigen Gärten und schattigen Baumgruppen, an manchem prangenden Neubau von Schulhäusern, bis zur Metropole des Udvarhelyer Comitates, die durch die Einsiedlerkapelle zur Rechten der Strasse alsbald sich ankündigt.

Gerne träten wir ein in die wohlerhaltene Ringmauer, hinter welcher das Kirchlein neben grünen Baumwipfeln und die einfache Wohnung des Eremiten sich erhebt. Aber der Burg- und Pfarrer zum heiligen Stefan — (ihm zu Ehren soll die Kapelle erbaut sein) — ist nicht zu Hause, sondern auf einer seiner Pilgerfahrten, diesmal zum

Karlsruher Bischof begriffen, um sich von ihm, wie der Volksmund sagt, einen geschenkten Kelch abzuholen. Sind die Pforten der Eremitage verschlossen, so thun sich desto williger die Schranken des benachbarten Salzbadens auf, in dessen bräunlichem kühlen Wasser wir zur Mittagszeit die Glieder erfrischen, während Honnes die Rösslein mit duftigem Heu von heimischer Bergwiese tractirt.

Bald ist die Stadt der Szekler erreicht, in der ein letztes Stück Proviant für die bevorstehende Bergfahrt, die vielverzehrende, angeschafft wird; noch ein Händedruck bei guten Freunden, die nur kopfschüttelnd Glück wünschen zu dem etwas mondächtigen Plan einer nächtlichen Bergpartie — und bald rasselt der Koberwagen zum andern Ende der Stadt (Székely-Udvarhely) hinaus über holpriges Pflaster, das eben zur höchsten Zeit (von Schässburger Pflasterern) auf der einen Seite der Strasse neu gemacht wird, während es auf der gangbaren andern Hälfte uns empfindlich genug zum Bewusstsein bringt, warum wir eigentlich am Thor die Pflastermauth gezahlt haben.

Hier fängt für die beiden jüngsten Reisegenossen, die eben für's Reisen flügge gemacht werden sollen, die neue Welt an, in der jedes Dörflein und jeder Berg wie ein Wunderding mit fragenden Kinder-
 augen beguckt und gemustert wird.

Bald schwenken wird bei Fenyéd vom Kokelfluss rechts nach Nordosten ab, um am Fenyédbach auf trefflicher Bergstrasse das der Hargitta vorgelagerte Hochplateau hinanzufahren.

Richtig, da gibt auch die siebenbürgische Generalstabskarte genau den Punkt der Strassenwendung an! Ein jubelartiger Ausruf des angehenden Gymnasialquartaners malt die freudige Ueberraschung über die Treue des Kartenbildes, das er jetzt erst mit all seinen, bisher nur halbverstandenen Hieroglyphen recht abzulesen beginnt. Jetzt sind wir hier, jetzt dort auf der Kartenstrasse! Bald ist kein Bleiben mehr im Wagen, denn schon zeigen sich die ersten Vorposten des ersehnten Fichtenwaldes, und es weht und rauscht so gebirgsahnungsvoll von den steinbesäeten Höhen rechts herab, aus der buschigen Bergschlucht links herauf, und es wandert sich so frisch und hoffnungsfreudig die Höhe hinan bis zum labenden Bergquell. Noch eine Wendung des Weges — da erscheint die fürstliche Berghoheit der Frau Hargitta in eigener Person im dunkelgrünen Waldmantel, der bis zu den Füßen auf der Hochebene niederwallt.

Sei uns hold und gewogen, hohe Gebieterin, auf dass wir schauen mögen deine Lichtgestalt da droben und dein weitgebietendes Luftreich!

Was will nur der sich zugesellende Tourist aus dem ungarischen Alföld mit seinen Apostrophen der Bewunderung, da er doch nicht zum

Gipfel steigen will? Soll's etwa ein warnendes Omen sein, dass er mit nebelhaftem Lob Weihrauch für die Bergfürstin um uns streut! Führwahr, der Hochmuth der höher hinauf wollenden Touristen kam diesmal über uns — vor dem Falle.

„Der Mensch versuche den Berggeist nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was er gnädig bedeckt mit Nacht und Grauen.“

So konnten wir 24 Stunden später mit dem frei auf unsere Situation angewandten Schiller ausrufen — heute aber neigte sich die Sonne zu schön dem Horizont entgegen, als dass wir in unserer frohen Hoffnung uns sollten stören lassen.

Bad Homorod lag im Abendglanze da, als wir nach genossener Probe von dem „Sauerbrunnen“ durchführen. Mit schmerzlichem Bedauern sieht man die Wälder gelichtet, die einst diese Bergwände schmückten. Fast meint man, die Strasse, die mit äusserster Sorgfalt jede Steigung mit neugebauter ebener Strecke umgeht, sei zu bequem und trage mit Schuld daran, dass das holzverführende Bergvolk der Szekler zu solch' gründlicher Aufräumung in den Forsten verleitet wird.

Bei Sonnenuntergang ging's über die weite Hochebene nach Oláh-falu hinein, wo alsbald ein Führer gefunden war, der nach einigem Zögern sich entschloss, uns 9 Uhr Abends beim hellen Mondlicht zum Györtetei hinaufzuführen.

Da blieb keine Zeit, dem nahe am Gasthaus vorüberrauschenden Waldbach lange zuzuhören, der an pochenden Sägemühlen gestaut, so Manches von seiner oberen Bergheimath erzählen möchte. Das wollen wir diesmal mit eigenen Augen sehen, wo und wie er dem Felsstein entspringt, und welche Jugendstrieche er im Urwalddickicht unter alten Fichtengraubärten treibt, bis er ein frisch herschäumender, biederer Gesell durch die Ebene hinabfährt. Theuere Frau Wirthin, deren Herz hoffentlich besser ist als der kredenzte Caffee, lebt wohl und zürnet nicht, dass wir heute unser Nachtquartier nicht im freundlichen Eckzimmer, sondern droben auf dem Pocátmezeje beim Feuer der duftigen Bergfichte zu nehmen gedenken.

Fürchtet nicht, dass uns draussen in Nacht und Wind der Bergnix etwas anthue; denn im Quersack ist der Dreifuss geborgen, in dem wir ihm ein dampfendes Morgenopfer vom Schenkel des berggebornen Widders darbringen wollen.

Alles ist bereit, Honnes schläft wohl und erwartet uns hier mit dem Wagen bis morgen Nachmittag 2 oder 3 Uhr, damit wir dann weiter in die Csik hinüberfahren entgegen dem freundlichen Endziel in Balán.

II. Auf der Hargitta.

„Graut, Kinder, euch, der Mond scheint hell.“ Doch dem vierzehnjährigen Bürschchen und dem fünfzehnjährigen Mägdlein graute nicht an Vaters Seite. War doch der Berg seit Monden schon ihr ersehntes Ziel. Bald war das Dorf im Rücken, und so schnell ging's über die Felder den Bergen zu, dass unser Führer mit Mänteln und Proviant kaum nachkommen konnte und sich tröstete „mehr hinauf werden sie schon das Tempo mässigen.“ Nach einer Stunde war die letzte Sägemühle erreicht, wo einer der Holzblöcke kurze Rast zum Beschauen des sternbesäten wolkenlosen Nachthimmels und der mondbeleuchteten weiten Hochfläche bot. Nicht lange,

„Und in Poseidons Fichtenhain

Ging's nun mit frommem Schauder ein.“

Ja wohl — ein Schauer seltener Empfindungen überkam uns, als wir in feierlicher Nacht und Waldesstille beim Dämmerlicht des Vollmondes hinanstiegen, der durch die Lichtungen zwischen den mächtigen Fichtenstämmen hindurch wie Silberfackeln seine Strahlen leuchten liess und uns den steilen Bergweg über Stock und Stein erhellte. Fast drei Stunden währte der mühsame Aufstieg, wobei der Fuss beständig mit Steinklippen auf nadelbedecktem feuchten Moorgrund, Augen und Hände unablässig mit stachlichem Gezweig zu kämpfen haben, und man in der Eile des Aufmarsches nicht weiss, ob man oben oder unten mehr sich vorzusehen hat. Doch von diesen Mühen des nachrückenden Reiseoberhauptes schienen die wie Eidechsen voranschlepfenden Leichtfüsse nichts zu wissen. Sie merken wenig von den struppigen Dornhecken und träumen nur vom Hargitta-Dornröschen, das sie bald aus dem Schlaf zu wecken gedenken.

Solche Hoffnung beschwingt die Kräfte und nach kurzen Ruhepausen beim steingebetteten Trinkquell, wo der führende Györgybácsi mit gebranntem, wir mit ungebranntem Wasser uns erfrischen, gelangen wir durch die letzte stachlichte Waldpartie dahin, wo es sich oben zu lichten beginnt. Hundegebell verkündet uns die Nähe der Esztana (Hütte der Schafmeierei). Um 1 Uhr in der Nacht haben wir Pocát mezeje erreicht und stehen auf der Alm, die in magischer Mondbeleuchtung mit märchenhaftem Zauber uns umfängt. Wir nahen der Hütte und hoffen in oder neben ihr eine kurze nächtliche Rast zu halten. Nach einigem Gähnen und Gliederrecken erwacht der Senn in seiner nothdürftig gezimmerten Bretterbude, die eher einem verahrlosten Stall, als einer richtigen Sennhütte gleicht. Kein Feuer, kein freundliches Willkommen ladet zum Bleiben ein. Milch mag er

keine verkaufen, weil heute Freitag ist. Hier wollen wir uns keine Nachthütte bauen, sondern wandern hinüber an den Waldrand, wo alsbald auf moosigem Wiesenteppich ein wärmendes Kienfeuer aufprasselt. Daneben bilden grüne Fichtenzweige mit dartübergerbreitetem Plaid unser Ruhebett. In warme Mäntel gehüllt, über uns Mond und Sterne — wer schliefe da nicht gerne zwei Stündchen bis zum Morgenrauen, wo die Wanderung fortgesetzt werden soll.

Um 3 Uhr erwachen wir, aufgeweckt von der Sorge, den Sonnenaufgang auf dem Györteteje nur nicht zu versäumen. Weiter geht die Wanderung links hinan durch verwachsenes Dickicht, wo die Waldaxt der Berghirten nur jüngst durch Fällung stämmiger Fichten eine schmale Lichtung für den Weidegang geschaffen. In einer Stunde erreichen wir die oberste baumlose, mit niedrigem Wachholder und isländischem Moos bewachsene Höhe, die langgestreckt und mählig ansteigend uns gerade nach Sonnenaufgang zum felsgekrönten Haupt der Hargitta emporführt.

Wir sind am Ziele und rüsten uns, die ersehnte Rundschau zu halten. Aber ein kurzer Blick nur von dem Westrand der Gipfelfläche, wo zu den Füßen eine Bergweide mit der zweiten Esztana, weiter unten waldige Bergabhänge und Thäler, am Fusse der Berge die beiden Dörfer Oláhfalv liegen, war der Lohn unserer nächtlichen Wanderung. Einen Moment sehen wir die Sonne über dem weiter abliegenden Ostrand der Scheitelfläche, wohin wir uns später zur östlichen Fernsicht begeben wollten. Als wir uns kaum unter dem Gipfels am Westrand zum wärmenden Feuer niedergelassen, um nun in Musse das Auge zu weiden an dem Ueberschau der unteren Thalandschaften, da gefiel es der übelgelaunten Berghoheit, mit vornehmer Stille und Gelassenheit die Nebelvorhänge aufzuziehen, hier und dort einen Wolkenschirm einzuschieben und zuletzt Alles in dunkelgrauen Schleier zu hüllen. Vergebens, dass wir einige feuchtgewordene Kleidungsstücke zum Trocknen als Friedensfahnen aufhängten, dass im Dreifuss die Hammelkeule als landestübliche Berg-Tokäne zu dampfen begann, um so den närrischen Berggeist zu besserer Laune umzustimmen. Der Morgenimbiss, der nachgeholt Schlummer auf felsigem Ruhebett ging vorüber, Stunden verflossen und wir warteten umsonst, dass der Nebel schwinde und die Fernsicht frei werde. Zögernd gaben wir der Erkenntniss Raum, dass wir vergebens heraufgestiegen; um auch den letzten Zweifel in uns zu besiegen, begann es um 8 Uhr zu regnen und Gedanken der Rückkehr uns einzuflössen. Einige Hirtenburschen aus Csieso, die mit ihren Schafen und Rindern zur Gipfelfläche heraufgestiegen, sammelten sich um uns und unser Feuer. Sie

meinten, das Bad Búdösch im nahen Bergthal mit Gasthaus und Wohnungen, welches seit einigen Jahren eröffnet, gegenwärtig zahlreiche Gäste beherberge, sei nicht fern und könne in einer Stunde wohl erreicht werden. Da unser Führer den Weg dahin zu kennen behauptete, schlugen wir getrost die Richtung dahin ein, hoffend, dass wir in einer Stunde dort ein trockenes Obdach finden würden. Grausame Täuschung!

Eine Zeit lang ging's den steilen Abhang über Steine und faulende Holzstämme bergab; bald aber verlor sich der Geissweg in einem Holzschlag, wo kreuz und quer Alles voll gefällter, wild sich sperrender Stämme lag und fast jeder weitere Schritt unmöglich war. Als der Regen in Strömen goss, Schirme, Kleider und Schuhe, Mäntel und Gepäck von Wasser getroffen, der Fuss fast nicht weiter konnte — da auf dem Höhepunkt der Romantik, wo beim Anblick der beiden jungen Wanderer ein väterlich Grausen nahe genug war, erklärte der stillstehende, etwas unsicher gewordene Führer, auf die tiefe Thalschlucht unten niederblickend, „dass er dieses Thal nie mehr gesehen“ und schalt die Hirten, die uns ins Bad zu gehen gerathen, und sich selbst, dass er ihnen gefolgt. Statt ins Wildbad Búdösch, das in die Erde versunken scheint, sind wir in eine unbekannte Wildniss gerathen.

Und das hat mit ihrem Nebel

Frau Hargitta gethan!

Da galt es, aus der Noth eine Tugend machen. Hinter uns der steile Abhang, zu Füßen ein wildes Waldthal, ringsum hohe Waldberge, von welchen bloss der Wiederhall von des Führers Nothruf zurückerklingte, nahe und fern kein Ausweg oder Obdach, kein zurechtleitendes Menschenwesen — in solcher Situation sahen wir der gestrengen und rauhen Hoheit der Gebirgswelt tiefer ins Auge, als es auf sonniger Bergfahrt möglich gewesen wäre. Fahren wir denn, da kein anderer Ausweg übrig bleibt, nieder zu Thal, das irgendwo hinausführen muss, und halten wir in der deukalionischen Fluth, die jede Erinnerung an's trockene Element vertilgen will, den Kopf aufrecht und die Augen offen für die selten so zu sehenden Wunder dieses Nebel- und Wolkenheims. Wo die Wetter, Wasser und Winde des Kokellandes herkommen, wollten wir sehen; nun gut, da sind wir zur rechten Stunde an der Urquelle, wo das Alles wie in riesigem Hexenkessel gebraut wird. Wir accommodiren uns dem erhöhten Feuchtigkeitsgrad dieser obern Regen- und Wasserregion und waten zuletzt unbekümmert in den Wasserrinnen bergab zum Waldbach, dann stundenlang an und in ihm dahin, nur auf Eins begierig, wo und wie weit von Oláhfalú dieses Thal ausmünden wird.

Junge und Mädchen, ob auch von Wasser triefend, haben indess, seitdem der Regen etwas nachlässt, ihre Berg- und Waldlust wieder gewonnen; machen Bekanntschaft mit dem zwischen Fichten, Moos und Felsgestein in malerisch wechselnder Scenerie hinfließenden Bache, bewundern seine rauhe Wiegenstätte und den, mit fuss- und ellenhohen Felsblöcken übersäten Weg der winterlichen Holzabfuhr, sammeln schöneres Moos- und Flechtengewächs für den heimischen Zimmerschmuck und sind guter Dinge. So gelangen wir endlich zur ersten Sägemühle, da erfahren wir, wo wir uns befinden. Wir sind 5 Stunden weit von Oláhfalva, in der Csik auf dem Gebiet des Dorfes Madéfalva, das wir in 1—2 Stunden erreichen können. Da half kein Kopfschütteln und Widerstreben — wir mussten uns drein fügen, nach Madéfalva statt nach Oláhfalva zu gehen.

Zum Glück lag Madéfalva in unserer weitem Reisetour, und wir konnten getrost dahin wandern und den Wagen nachkommen lassen. Nur Györg, der Führer, konnte seinen Missmuth nicht bergen, dass er uns so weit irreführt, und seinen tiefen Groll, dass er nun 5 Stunden bis nach Hause zu gehen hatte. Bei der Mündung des Baches in die Ebene der Csik entliessen wir ihn mit dem schriftlichen Auftrag an unseren Fuhrmann, dass er alsbald mit dem Fuhrwerk nachkommen möge. Eine kurze Rast galt dem schönen Anblick der langgestreckten Csiker Thalfläche mit ihren zahlreichen Dörfern und dem gegenüberliegenden mächtigen Zug des Csiker Gebirges. Dann ging's bei abwechselndem Regen und Sonnenschein durch weitgedehnte Wiesenabhänge auf schlammigem Fahrweg nach Madéfalva hinein, welches sich vom Nordwestende bis zu dem am südöstlichen Dorfeingang gelegenen Gasthaus (allzulang für ruhesuchende Bergpilger) wohl eine Stunde hinzieht, wo uns endlich — etwa 3 Uhr Nachmittag — die gastliche Herberge aufnahm. Die sorgliche Wirthin, mit deren warmen Labetrunk, das wohnliche Gastzimmer, der zum Kleidentrocknen geheizte Blechhofen, der vielstündige Schlaf der jüngsten Reisesegenossen, sie wirkten zusammen, um nach der misslungenen Bergpartie ein freundliches Gestirn der Erholung aufgehen und alle Mühen vergessen zu lassen.

Im Traum der Nacht sehen wir die Zeit heranrücken, wo mit Hilfe des „Siebenbürgischen Karpathenvereins“ die romantischen Zauber der Hargitta auch für den nicht so seltenen Fall des Regenwetters in etwas menschlich nahbare Verfassung gebracht, durch Wege und Richtzeichen und schützendes Obdach auf der Höhe geniessbarer sein werden. Denn nicht immer kommt der Bergtourist, der sich heute dorthin begibt, bei ungünstiger Witterung mit so heiler Haut davon.

III. Balán und der Nagyhagymás.

Am Morgen nach der beschriebenen Bergfahrt, nachdem der treue Fuhrmann „Hónnes“ in der Nacht mit dem Wagen eingetroffen, setzten wir wohlgenuth die Reise nach Balán fort, mit Behagen im sichern Fuhrwerk des vorigen Tags und seiner Abenteuer gedenkend und nicht wenig erfreut, dass wir gewürdigt worden, der Wetterfürstin Hargitta, die heute mit lächelndem Antlitz uns nachblickte, einmal in ihre Werkstatt hinter die Coulissen zu schauen.

Wer seit einem Jahrzehnt die Csik nicht besuchte, macht auch hier die leidige Bemerkung, wie sehr die Entwaldung fortgeschritten, ohne dass sonstige Cultur an die Stelle getreten ist. Land und Leute mit ihren Wohnungen, Gärten, Feldern tragen noch fast ganz die alte Physiognomie. Ein gewisser altpatriarchalischer Zug scheint aus dem Volksleben noch nicht gewichen zu sein. Noch grüssen die Kinder den Fremden mit dem frommen Spruch: Gelobt sei Jesus Christus. Noch sind Männer und Frauen in Tracht und Benehmen, dem gastlicher Biedersinn der Erstern und eine gewisse ehrbare Zurückgezogenheit der haubentragenden Weiber nicht abzusprechen, so ziemlich die alten geblieben. Auch die Bauart der Häuser hat sich wenig geändert. Wo ein ganzes Dorf mit seinen Holzbauten ein Raub der Flammen geworden, wie in Karczfalva, da treten wieder dieselben Holzbauten an die Stelle der alten; nur wie ein vereinzelter, schüchtern Versuch erscheint hie und da ein aus Backsteinen erbautes Haus, zum Zeichen, dass der Sinn für Fortschritt vorhanden. Wie dicht die Bevölkerung ist, beweisen die zahlreichen Dörfer, die sich stundenlang durch die Ebene hinziehen mit eng aneinander gebauten, immer reinlich gehaltenen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden.

Vor jedem Hause fast in den engen vielgewundenen und sich kreuzenden Gassen und Gässchen sieht man eine kleine Schaar unerwachsener Kinder, darunter nicht selten Mädchen von 10—12 Jahren mit dem jüngsten der Geschwister auf dem Arm, das Häuflein behütend.

Bei solchem Bilde und dem Blick auf die engbegrenzten Feldmarken, in denen wohl der Roggen schön in den Halmen wogt, wohl auch Gerste, Kartoffeln, treffliche (namentlich in Csieso landkundige) Krautköpfe, Hafer etc. gut gedeihen, fragt man doch mit Recht „was ist das unter so Viele?“ und findet es begreiflich, wenn die emsige Wirthin in Madéfalva beim Austheilen einiger Brodstückchen an einsprechende Dorfkinder zum Fremden erklärend sagt, dass jetzt gar wenige Häuser im Dorf Brod haben, und wenn man sieht, wie das Oeffnen und Schliessen des Dorfhors gegen das Florfeld zum Gewerbe

ward, zu dessen Betrieb eine ganze Familie am Thor sich häuslich niedergelassen. Zugleich ist es aber zu verwundern, wie nicht die Erweiterung und rationellere Bearbeitung des Fruchtbodens versucht wird. Sahen wir doch bei der gestrigen Fusswanderung, von Berg zu Thal viel langgedehnte Strecken an den unteren Bergabhängen mit Steinen bedeckt, als mageren Grasboden benützt. Welche Fülle von Bausteinen für steinerne Häuser, welche Strecken für Futter- und Fruchtbau liegen da unbenützt vor den Thüren. Freilich, wo wäre der Raum für steinerbaute Bauernhäuser und Scheunen in den engen Weichbildern der Dörfer? Und was soll man hier in dem abgelegenen Gebirgsthal landwirthschaftlichen Fortschritt verlangen, da er daheim im sächsischen Unterland bei günstigerer Constellation noch vieler Orten ein frommer Wunsch ist. Doch sahen wir manchmal den eisernen Pflug auf dem Acker. Trist, wie vor Jahrzehnten, ist der Anblick der Hausgärten, in denen heute wie ehemals selten ein Obstbaum zu sehen ist. Armes Kindervolk, das wohl viel Weiden und hie und da einen Weichsel- und Vogelbeerbaum prangen sieht, aber nie „bei einem Wirthe wundermild,“ bei Apfel- und Zwetschkenbäumen zu Gaste geht! Dafür erinnern desto mehr Holzkreuze an allen Ecken, dass wir uns in der katholischen Csik befinden, der übrigens die sauber gehaltenen, von ferne weissglänzenden Gotteshäuser alle Ehre machen.

In neuester Zeit ist daneben fast in allen Dörfern an der Hauptstrasse ein neues, oft glänzendes „Schulhaus“ getreten, an deren einem die Inschrift zu lesen: „Bete und arbeite.“ Wenn es mit diesen Bauwerken nur nicht auch geht, wie in manchen Gemeinden bei Sz.-Keresztur, wo trotz der schönen Schulhäuser doch manches faul sein soll im Schulwesen. Dass es wenigstens an Lehrern nicht fehlt, sahen wir in Szent-Domokos, wo der Lehrer im neuen Schulhause bei voller Classe Unterricht hielt.

Hier — bei Szt.-Domokos — beginnt die Ebene ins Bergland überzugehen. Kann man von Csik-Szereda bis hierher deutlich zwei, durch bergige Querriegel getrennte, nur durch das verengte Flussthal verbundene, einstmalige Wasserbecken unterscheiden, so beginnt hier der oberste Thalabschnitt, der zwischen hochgethürmten Bergmassen eingeschlossen, in malerischer Schönheit sich hinzieht. Hier umfängt uns volle Gebirgsromantik mit allen Reizen, die nur hochgewölbte, schöngeschwungene Berge zu beiden Seiten des Engthals, der perlende Fluss zwischen saftiggrünen Wiesen dem auf bequemer Strasse dahin Wandernden bereiten können. Da und dort schaut über die grünen, domartig aufstrebenden Bergkuppen der nahe weisszackige, vielgerippte Felsgrat des Öcsöm und Egyeskő grüssend hernieder.

Ein lauter Freudenruf aus dem Reisewagen entbietet den Gegen-
gruss. Endlich* nach 5-stündiger Fahrt von dem Hargitübergang her,
wo sie dem getäuschten Fernblick in 2 Stunden erreichbar schienen
und während der Fahrt wie auf Nimmerwiedersehen entrückt waren,
endlich haben wir das imposante Fussgestell erreicht, auf welchem die
wettergefurchten Kalkriesen in die Wolken emporragen. Doch nein —
so nahe und herablassend erscheinen die Felsenhäupter, dass man
meint, in einer Stunde leicht oben zu sein. Öcsém und seine weiss
und roth schimmernden Genossen sollen uns diesmal nicht entgehen!
Eine schönere Bergfahrt, als die von Szt.-Domokos den Altfluss hinan
nach Balánbánya kann es wohl nicht geben, wenigstens für jugendliche
Gemüther nicht, denen die Wunder der siebenbürgischen Grenzkarpathen
hier zum erstenmal sich aufthun.

Bald winkt uns das Endziel der Reise — Balán — im engen
Altthal entgegen, wo die Bergkolosse sich fast die Hände reichen und
gar stolz und doch vertraulich auf das muntere Treiben der Berg-
kolonie mit ihrem rührigen Bergvolk, ihren Pochwerken und rauschen-
den Schloten herabblicken.

Das einfache, aber reinlich und freundlich einladende Gasthaus
mit seinem geräumigen, sauberen Extrazimmer hält uns nicht lange,
denn alsbald nöthigt das gastliche Haus des uns bekannten und be-
freundeten Bergbeamten den Reiseprediger zu sich, fast unwillig, dass
der Wagen nicht geradeswegs zu ihm hineingefahren. Hier, wo am
Sitz der Bergindustrie deutsche Bergmannskunst sich niedergelassen und
dem deutschen Haus mit Allem, was es liebt in seinen Wänden, Hof
und Garten, eine anmuthende Heimstätte bereitet, hier wohnt und lebt
sich's wie daheim. Der Sonntag sammelt die deutschen Köhler und
Bergleute aus Wald und Gruben zum Gottesdienst im bescheidenen
Bethause und zur kirchlichen Gemeindeberathung. Sobald das Nöthige
geordnet ist, kann diesmal auch an die Wunder Balán's unter und
über der Erde gedacht werden.

Das erste Hammersignal am nächsten Morgen, das die Berg-
knappen um 3 Uhr zur Arbeit ruft, weckt auch uns zum Besuch des
Kupferbergwerks. Früh muss auf sein, wer mit Bergmann's Brauch
und Gruss vor Beginn seines Tagewerks bei der „Anstalt“ bekannt
werden und mit ihm zu Berg fahren will. Da erscheinen im Hause
der „Anstalt“ 120 Knappen zum Namensaufruf und Morgengebet.
Sobald sie verzeichnet sind und unter der Leitung des vorsprechenden
Aufsehers knieend ihre Andacht verrichtet, fahren sie mit vielstimmigem
„Glück auf“ zur Grube. Wie deutsche Wissenschaft und Betriebskunst
seit alter Zeit die Tiefen der Berge erschlossen und dadurch den

Landessöhnen aus Steinen Brod und ihren Gewerken Leben und Flor geschaffen hat, so geleitet auch der deutsche Bergmannsgruss wie ein schützender Talisman die „Hauer“ ohne Unterschied der Nation in die dunklen, gefahrdrohenden Tiefen zur einsamen Arbeit.

Wir führen nicht ohne ein leises Schauern des begleitenden, fremden wie einheimischen Jungvolks, doch wohlgemuth, unter Führung der wackern und freundlichen Grubenbeamten, die in ihrem unterirdischen Reiche die verborgenste und entlegenste Falte kennen, durch den ältesten Eingang — Ferdinandsstollen — in das Labyrinth der vielverzweigten Schachte und Stollen. Alterlebtes und Empfundenes wird uns wieder neu, zumal wir mit der ansteckenden Schaulust der jungen Reisecompanie, welche Bergwerke bis dahin nur aus Pockorny's Naturgeschichte gekannt hat, und des weltunkundigen Honnes, der auch nur aus dem Schullesebuch eine dunkle Ahnung davon besitzt und sich schon daheim das „Mitgenommenwerden“ ausbedungen, unwillkürlich auch ihre ganze Bewunderung theilen und im Auf- und Niedersteigen der Schachte zugleich die ganze Stufenleiter ihrer Interjectionen durchzumachen haben. Nachdem denn hier in der geheimnissvollen Gnomenwelt beim Anblick der Erzgänge und der Arbeiten, die sie zu Tage fördern, über die schöne Bergmannskunst und die mühe- und entsagungsreiche Bergmannsarbeit bei Alt und Jung manches Licht aufgegangen, führen wir wieder zu Tage, die Einen reitend auf dem vom trabenden Klepper gezogenen „Riesen“, die Andern tief gebeugt und besorgt um sichern Tritt auf schlüpfrigen Schwellen, langsam gegen den fernherleuchtenden Tagesschimmer nachrückend,

„Und begrüßten das himmlische Licht.“

Mit schönen Erzstufen zum Andenken von unseren freundlichen Führern beschenkt, schieden wir von der Grube. Dann ging's an die Besichtigung der Cementirungsvorrichtungen und der Pochwerke, wo des Neuen und Interessanten die Hülle und Fülle zu sehen war.

Indessen aber schauten mit wolkenloser Stirne Nachbar Öcsém und Genossen zu uns herab und schienen uns verwundert zu fragen: säumt ihr denn noch lange?

Nein, langes Säumen galt hier nicht. Nach kurzem Morgenimbiss war das fliegende Bergkorps rasch organisirt, das den Nagyhagymás auf's Korn gefasst. Dieser Gewaltige bildet in der Gebirgskette, welche das Alththal im Osten abschliesst, den höchsten Punkt, nach der vom k. k. militär-geographischen Institut im Jahre 1863 herausgegebenen „Generalkarte von Siebenbürgen“ 948 Klafter = 5688 Fuss, nach neueren Messungen 1793 Meter hoch, der die umliegenden Bergmassen bis in die Moldau, ferner die Ebenen der Csik und Gyergyó beherrscht

und der Hargitta drüben die Hand reicht. Auf seiner Westseite scharf und steil in senkrechten, vielgefurchten Felsschroffen gegen das Altthal abfallend, bildet er auf der entgegengesetzten Ostseite eine sanfte Abdachung, die das Ersteigen des Gipfels ohne grosse Anstrengung ermöglicht, so dass er ein gern besuchter Zielpunkt der berg- und wanderfrohen dortigen Beamtengesellschaft ist. Die letztere nahm auch uns als „verwandte Seelen“ sympathisch unter ihre Flügel, stellte ihren kundigsten Bergwanderer, Herrn Grubenobmann A. Schönthaler, an die Spitze der Expedition, gesellte ihren jüngsten Gliedern einige jugendliche Verstärkung zu und übertrug die dirigirende und retardirende Nachhut unserm Gastfreund Herrn Bergschaffer C. Wenzel. Gegen 10 Uhr waren wir marschfertig und wanderten, den längern und bequemern Weg wählend, zunächst eine Stunde auf der Strasse im Altthal hinauf bis zu einem der Bergvorsprünge, die dem Nagybagymás unmittelbar vorgelagert, zum Kamm des Gebirges hinaufführen.

Eine kleine Verschiebung unserer Gepäckskolonne brachte, wie wir nachher bei der ersten Bergrast erfuhren, eine erheiternde Episode mit sich.

Ein Packträger mit etwas Mundvorrath begleitete uns. Der roslenkende Honnes, der für sein Leben gern auch mit „hinauf“ wollte, um zu sehen, wie es „da oben“ aussehe, und sein wackerer Wirth sollten mit einem andern Theil Proviant nachfolgen. Während wir, beflügelt durch deutschen Liedersang, der von den nahen Bergen prächtig wiedertönte, munter unsere Schritte förderten, schauten die Führer oft nach den Nachzüglern zurück. Wo die nur so lange blieben? Doch, sie werden uns wohl nachkommen. Vorwärts den waldigen, steinbedeckten Bergrücken hinan. Da gab's Steine in Fülle für den forschenden Berghammer; für die heimische Mineraliensammlung — wer sich damit bebürden konnte! Erdbeeren auch zur Erfrischung für Jung und Alt.

Bald hatten wir die erste Höhe erreicht, die zu kurzer Rast und Umschau über Balán und den zurückgelegten Thalweg sammt der nächsten Umgebung einlud. Hier war ein Punkt, wo die schwärmende Jugend wünschen mochte, oft, wie heute, begeistert singen zu können:

Da droben auf jenem Berge
Da steh' ich wohl tausendmal
An meinem Stabe gelehnet
Und schau hinab in das Thal!

Drüben die nahen Querstufen des Gebirges, mit Wald und Fels und grünen Halden in's Thal hinabsteigend, tief gesenkt vor unsern

Blicken, dass wir nun nicht nur die vordere Stirn, sondern auch die mächtigen Scheitel und Rücken überschauen konnten; drunten das prangende, vielgewundene Wiesenthal, das sich noch stundenlang bis zur Altquelle hinaufzieht, mit allen Reizen traudlicher Engen, lausiger Buchten und Winkel, wie ein echtes Tempe geschmückt. Armer Rosse- lenker, der nun nichts von der hohen Berg- und grünen Waldpracht sehen soll! Umsonst, kein Rufen gab Antwort und kein Warten brachte die Fehlenden zur Stelle.

Nach dreistündigem Steigen vom Fuss der Berge an gelangen wir an den oberen Ursprung einer tiefen Waldschlucht, an deren Seite wir hinaufgestiegen. Hier in unzugänglicher Tiefe und verwachsenem Dickicht haust Meister Braun, aus dessen Geschlecht vor wenigen Jahren bei einer Treibjagd, wie Herr Schönthaler als Augenzeuge erzählt, sieben Stück erlegt worden. Dass trotzdem sein Stamm nicht erloschen, sondern noch immer kräftiger Sprösslinge mit gesundem Bärenhunger sich erfreut, davon wussten uns gar bald die romanischen Hirten oben bei der Stine die sicherste Kunde zu geben.

Ueber dieser Schlucht erhebt sich der Vereskő (Rothstein), ein röthlicher Kalkfelsen, ähnlich dem Nagyhagymás, nur kleiner und etwas nach Nordwesten hinaustretend. Zwischen beiden zieht sich eine muldenförmige Senkung von West nach Ost hin, die anfangs, von Wald bedeckt, ihre Bodengestalt nicht erkennen lässt. Sobald wir aber aus dem Walde hinaustreten, „da thut sich ein lachend Gelände hervor,“ eine der schönsten Gebirgsweiden liegt vor uns.

„Aus des Lebens Mühe und ewiger Qual
Möcht' ich fliehen in dieses glückselige Thal.“

Wer mit wonniger Ueberraschung so auf einmal mitten in diese smaragdgrüne hochpoetische Thaleinsamkeit sich versetzt sieht, die mit schwellendem Bergmoos bekleidet, rings von sanft ansteigenden Halden und waldigen Höhen umschlossen, mit allen Zaubern eines echten Hirtenidylles geschmückt, längs des langgedehnten nahen Nagyhagymás sich hinstreckt — dem Glücklichen sollte keine Stunde schlagen. Uns aber, die wir, Dank der mässigen Nachhut, gemächlich bergauf gewandert, ohne die Stunden zu zählen, hatte es bei kühlerem Besinnen und genauerem Zusehen bereits 2 Uhr geschlagen. Wir waren sonach bereits 4 Stunden von Balán unterwegs. Noch stand uns ein tüchtiger Marsch bis zum Ostende der Thalmulde und von da den Bergrücken hinauf bis zum Berggipfel bevor. Da galt es, vorerst eine kleine Rast und Stärkung vor dem letzten Aufstieg. Zu sehr lud die gastliche Stine und das prächtige Thal zum Bleiben ein. Wir nähern

uns der grossen Schafmeierei, umringt von einer Schaar kläffender, von den Hirten mühsam beschwichtiger Hunde.

In's schwellende Moos gelagert, rüsten wir uns zum frugalen Bergmahl — aber mit Honnes und seinem Gefährten war auch der Trank, den sie noch bringen sollten, zurückgeblieben. Während wir uns an reichlich gespendeter Milch aus der Stine und am Wasser des etwas entfernten Bergquells schadlos zu halten suchen — wird die jenseitige Spitze des Nagybagymás lebendig und um die noch aufrecht stehende Holzpyramide des Triangulierungspunktes tauchen zwei gaukelnde Erdmännlein auf. Bald tönt der bekannte Bergruf zu uns herab und Schärferblickende wollen auch etwas wie geschwenkte Flaschen erkennen. „Wir kennen euch wohl, ihr Ausreisser; ihr habt den kürzern Weg gewählt, seid nach uns aufgebrochen und vor uns oben! Das wäre, wiewohl gegen den Feldzugsplan, doch noch verzeihlich, wäre nicht die Munition dadurch zu schlecht vertheilt. Ihr habt den Wein und wir das Brod, und zwischen beiden liegt noch Wald und Schlucht.“

Wir fügen uns drein und suchen zu widerlegen den alten Vers: „Ein Lied ist noch kein Gläschen Wein.“ Ein kurzer Besuch der Stine war lohnend. Eine Meierei von 1500 Schafen hatte da ihre Käserei aufgeschlagen. Im grossen Kessel ward die Milch über dem Feuer erwärmt, daneben der frisch ausgehobene Käse in der landläufigen Manier gepresst. Käs und Polenta versammelte gerade die fast ein Dutzend Häupter zählenden Gehilfen des jungen Häuptlings um den Mittagstisch. Von dem Letztern wurden wir zu unserer Ueerraschung in deutscher Sprache begrüsst; nicht umsonst hatte er als der Sohn eines reichbegüterten Vaters die deutsche Schule in Hermannstadt besucht. Er wusste als gefälliger und höflicher Wirth der empfangenen Schulbildung Ehre zu machen. Er geleitete uns zum Käsmagazin, wo die in Felle gefüllten Laibe zu Dutzenden aufgeschichtet lagen.

Diese ruhig lagernden Käsmassen, welche den Blumenduft und die stärkenden Würze der Bergfloren ins Praktische verdichtet, fordern auch ihre Bewunderung. Das ist auch eine Art Poesie — in doppelzeiligen, hochaufwogenden Stanzen!

Da erfahren wir auch, dass die Gemeinde Szent-Domokos als Eigenthümerin dieses Gebirges 1000 fl. Jahrespacht für die Weide erhält, ungerechnet den Tribut, den der zottige Bär kraft Naturrecht des Stärkern zuweilen sich holt. So waren nach der Aussage der Hirten noch vor Kurzem mehrere Schafe von ihm weggeschleppt worden.

Schwer genug mag's ihm geworden sein, bei den wachsamem Hirten und bösen Hunden seine Beute zu holen.

Ein letzter halbstündiger Gang bringt uns endlich auf den Gipfel des Nagybagymás. Mit freudigem Zuruf eilen uns die beiden Vermissten mit den vollen, noch unberührten Flaschen entgegen. Dem Nagybagymás, dem König im Luftreich, galt der erste Gruss, sobald wir oben unter der Pyramide stehen. Und nun ging's an die Lustrirung des allseitig weitausgreifenden Berg- und Thalgebietes dieses Territorialherrn. Nach Norden zunächst, welch' ein Labyrinth von Bergen — hier der nahe Feketehagymás, nach Farbe und Formation unserem Berg verwandt, und neben ihm und darüber hinaus ein unabsehbarer Wechsel von Wald- und Felskuppen bis zum Kelemen Izvor am fernen nordwestlichen Horizont und nordöstlich bis zum imposanten Felsrücken des Csalhó in der Moldau. Drüben im Westen schimmert die Ebene der Gyergyó mit bläulichem Duft herüber, begrenzt vom Görgényer Gebirg. Zu Füßen unter uns schlängelt sich zwischen den braunen Bergmassen wie ein hellgrünes Band das Altthal dahin, von dem wir nun auch den Ausgangspunkt, die Quellgegend, erblicken. An einem Bergabhang in ihrer Nähe gewahren wir den neuen Holzschlag, in welchem die deutschen Köhler von Balán ihre einsame Arbeit verrichten. Drüber hinaus zeigt sich in der Ferne als eine unklare Lichtung das Thal des Vereskő, in welchem der Gyilkossee, nach Angabe unserer Führer eine der sehenswerthesten Zierden dieses Gebirges, liegt. Nach Süden dehnt sich die langgestreckte Thalebene der Csik aus und verliert sich in bläulichem Nebelduft, mit welchem die Berge an ihrem Südenende verhüllt sind. Drüben die Hargitta, wieder wie vor drei Tagen mit unvermeidlichen Wolken bedeckt. Nach Osten die Grenzgebirge, in zahllosen Gipfeln aufgethürmt wie zum sichtbaren Zeichen, dass hier eine grosse Monarchie mit ihrem Culturbesitz gegen den Orient sich abschliesst. Vor uns die treffliche Karte, um uns das wundervolle Bergpanorama!

Wir können uns nicht ersättigen und fühlen uns hier reichlich belohnt auch für die missglückte Hargittatour. Und Eins ist auch für den mit Geographie etwas Vertrauten fast überraschend. Das Bild der wirklichen Berg-, Fluss- und Thalwelt, wie es sich dem Auge darbietet, wiederholt sich mit bewundernswerther Treue der Schattirung auf der Karte. Die helleren Töne der Thalebenen und Thäler, fast verschwindend zwischen den unabsehbaren dunkelbraunen Bergmassen, sie machen denselben Eindruck, nur in verjüngter Art und anderer Färbung auf der Generalstabskarte, wie in der Wirklichkeit. Mit frohem Erstaunen nehmen dies zum erstenmale die jungen Reisegefährten wahr

Während wir wieder und wieder nach allen Seiten Umschau halten, hat Herr Schönthaler es sich nicht nehmen lassen, an der gefurchten Stirn des Gipfels auf waghalsiger Bahn im abschüssigen Geklüft nach Edelweiss auszugehen. Bald war er so glücklich, mit einigen frischgepfückten Sträusschen den Mädchen in der Gesellschaft eine Freude zu machen.

Die später werdende Nachmittagsstunde drängte die Zügernden zur Heimkehr. Wir schlugen den kürzern Weg ein, der unter dem Egyeskő und Öcsém hinabführt. Munter ging's den südöstlichen Abhang des Nagyhagymás hinab, wobei das spähende Auge der Jugend mit freudiger Ueberraschung noch ein vereinzelt Blümchen Edelweiss entdeckte, dann über den Hauptkamm des Gebirges hin, bis wir nach etwa einer halben Stunde zur Linken eine Felswand erblickten. Gewohnt, von Zeit zu Zeit mit Lied und Zuruf das schlafende Echo zu wecken, machte der frohe Wanderechor hier eine hübsche Entdeckung. Von besagter Felswand nämlich klang's immer redseliger und sprachkundiger zurück. Erst zwei-, drei- und zuletzt siebensilbig gab's nach allen pädagogischen Regeln der „Sprachreinheit und Richtigkeit“ die Wörter zurück, alle gleich schön und wohllautend. Ein siebensilbiges Echo, welches in's künftige Baláner Bergalbum eingetragen zu werden verdiente.

Schwer nur konnten wir uns trennen von dem schönen Funde. Doch der sinkende Tag mahnte zur Eile. Eine kurze Rast noch hielten wir am Egyeskő, dem prächtigen Brunnen zu lieb, dann eilten wir unter dem Steingeröll des Öcsémgipfels auf steiler, steinbesäter Bahn, mehr kletternd als gehend hinab. Beim Anblick des nahen Ocsém und seiner Bergrinnen, in denen wir einst (1858) als Studenten in Begleitung unseres Lehrers Fr. Fronius mit etwas zagem Muth nach der seltenen *Banffia petræa* hinaufgeklettert*), wurden alte liebe Erinnerungen wach. Nach zweistündigem mühseligem Gang auf dem rauhen Bergsteg langten wir bei völliger Dunkelheit in Balán an, an Gliedern matt, doch im Innersten gehoben und gestärkt durch die glücklich vollbrachte Bergfahrt und die gesehenen Wunderdinge.

Keiner war glücklicher als der biedere Honnes, der „in alle seinem Leben nie geglaubt hätte, dass die Welt so gross und schön; was er hier gesehn, das wollte er nie vergessen sein Leben lang.“ Dass ihm äusserst wohl zu Muth war, das merkten wir am andern

*) Siehe Fr. Fronius „Zwei Tage auf dem Szurul und sechs Tage im Szeklerland“ im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F., III. Band, Seite 147.

Morgen, als wir nach herzlichem Dank und Abschied von unseren lieben Gastfreunden die Heimfahrt antraten. Wie lustig knallte die Peitsche, wie munter griffen die Rösslein aus, als wüssten und fühlten auch sie, wie ihrem Herrn „Wunder was geschehn.“ Die zweitägige Heimreise im gemächlichen Wagen bot Musse zur Verarbeitung der empfangenen Eindrücke. Sie liess uns nun auch die schöne Gebirgsstrasse im Tolvajos mit ihren neuesten Brücken und Umbauten sehen, die wir bei der Herfahrt in der Hargitta früher umgangen hatten. Aber merkwürdig, sobald wir dieser strengen Gebieterin naheten, zog sie mürrisch die unvermeidliche Wolkenkappe an und sendete reichliche Güsse nieder. Auch wir grüssten die alte Bekannte diesmal kühl genug.

Nach nächtlicher Rast im „theuren“ Gasthaus zu Oláhfalu, nach kurzem Aufenthalt in Szt.-Keresztbánya, wo uns Borviz (Säuerling), Bad und Alles durch den Regen verleidet war, eilten wir durchschauert von Nässe und Kälte dem wärmeren heimischen Kokelgelände zu und grüssten am siebenten Tag nach unserer Abfahrt von Hause wieder die ländlichen Penaten der Heimath, dankend dem gütigen Geschick, das uns in wenig Tagen so viel des Schönen erleben liess. Solche Land- und Bergfahrt dünkt mir eine rechte Verjüngungstour, zumal wenn zu allem Andern das Vergnügen sich gesellt, mit jugendlichen Gemüthern und schlichter Volkseinfalt sich zu erfreuen am Anblick des schönen Vaterlandes.

Den Freunden der Berge aber, die uns an der Hand dieser schlichten Beschreibung gefolgt sind, rufen wir zu: „Gehet hin und seht mit eigenen Augen die Wunder unserer Gebirge.“ Es sind noch raue Gesellen, ungekünstelte Naturkinder, ohne Weg und Steg, ohne Hôtels und Kellner; aber dafür fordern sie auch nicht einen halben Jahresgehalt als Reisetribut.

Auf den vorzüglichen Landstrassen fährt sich's leicht und schnell bis zum Fuss der Berge.

Von Schässburg bis Udvarhely gelangt man in 5 Stunden, von da bis Oláhfalu in 3 Stunden, ungerechnet den etwaigen Aufenthalt im Bade Homorod, das an der Strasse eine halbe Stunde vor Oláhfalu liegt und beim ersten Besuch wohl 1—2 Stunden zur Brunnen- und Badeprobe verdient.

Oláhfalu, bestehend aus Klein- und Gross-Oláhfalu (Kápolnás und Szent-Egyházás-Oláhfalu, in Letzterem das Haupt-Gasthaus links jenseits der Brücke, fast am Ende des Ortes), bietet Sauerbrunnen und Bad; in Karlshütte oder Szent-Keresztbánya, eine Viertelstunde weit vom

Orte, ein Eisenwerk zur Besichtigung. Oláhfalva zugleich Ausgangspunkt für:

1. die Besteigung der Hargitta. Bis zur ersten Schafmeierei auf der Bergweide Pogátmezeje 3–4 Stunden, von da bis zum Gipfel des Györhavas 1 Stunde; unter demselben die zweite Stine, in welcher bei ungünstiger Witterung zur Noth ein Obdach zu finden. Warme Kleider, tüchtiges Schuhwerk auch für das zartere Geschlecht, Proviant (darunter auch Branntwein für den Führer) unumgänglich. Auf dem Hin- oder Rückweg das neue Bad Büdös („a gödörbe“ d. i. „in der Schlucht“) mit kundigem Führer aufzusuchen, das uns unbekannt geblieben. Rückkehr entweder nach Oláhfalva oder zu Fuss nach Csik-Szereda, Csicsó oder Madéfalva, welches vom Gipfel ungefähr in 4 Stunden zu erreichen und wohin dann der Wagen im Voraus zu dirigiren.
2. Bad Keroly, südlich von Oláhfalva, von hier in 2 Fahrstunden zu erreichen, mit Sauerquellen und trefflichem Bad, ohne Gasthaus und Dorfbewohner, nur im Sommer von sächsischen Badegästen aus Reps, Schässburg, Mediasch etc. bevölkert, die in wenigen Blockhäusern wohnend, sich selbst beköstigen, die familiäre Geselligkeit in diesem abgelegenen, romantischen Thale allem Comfort besuchterer Bäder vorziehen. Fuhrwerk und Führer in Oláhfalva.

Unser Führer und Gepäckträger *Orban György* aus Oláhfalva *) erhielt nebst Beköstigung für Nacht und Tag zur Besteigung der Hargitta 1 fl. 20 kr. Lebensmittel für die Bergfahrt muss man von Schässburg oder Udvarhely selbst mitbringen, namentlich thut man gut, sich mit Wein, etwas Caffee u. dgl. von Haus aus zu versehen, da das hier Gebotene schwach und nicht preiswürdig.

Von Oláhfalva fährt man in 4–5 Stunden durch die Gebirgstrasse auf dem Tolvajos in die Csik entweder nach dem Hauptorte Csik-Szereda, von wo aus die interessantesten Punkte: Bad Tusnád, der Berg Büdös und der reizende St.-Annensee am besten zu erreichen sind, oder vom Eintritt in die Csik an in direct nördlicher Richtung nach Csicsó oder weiter nördlich Madéfalva, welcher Ort wegen besserer Unterkunft im Dorfwirthshause für den Aufenthalt vorzuziehen ist. Dasselbe liegt bei der Reise von Csicsó links, unweit vom Eingang in's Dorf. Für einfache Bewirthung mit ländlichem Caffee und Nachtquartier für drei Personen wurde hier bloss 1 fl. verrechnet. Von Csicsó oder Madéfalva lässt sich ebensogut, wie von Oláhfalva, nur in umgekehrter Richtung, die Tour auf die Hargitta oder in das aus der

*) Ein sonst braver Mann, nur schade, dass er im Nebel den Weg verfehlte.

Csik vielbesuchte Bad Büdös unternehmen, von wo aus die Fusswanderung nach Oláhfalú geschehen kann, wohin der Reisewagen auf der Chaussée zu dirigiren.

Von Csicso bis Szent-Domokos (Poststation) sind 4, von da bis Balán 1—1½ Stunden erforderlich. Hier ist gute Unterkunft im Gasthause, Preise uns unbekannt; Führer und Touren in's Gebirge am besten bei den entgegenkommenden Bergbeamten zu erfragen. Besuch des Gyilkostó — 4—5 Stunden — wäre zu empfehlen.

Der Fuhrlohn von Arkeden bis Balán betrug bei siebentägiger Reise (Selbstbeköstigung des Fuhrmanns — doch nicht ohne gelegentliches freiwillig gereichtes Trinkgeld) 15 fl., in einem andern Falle wegen Versäumniss dringender Feldarbeit bei gleicher Zeitdauer 17 fl.

Unser wackere Fuhrmann Johann Roth war wegen seiner Fahrt „in die gepriesene Balán“ (Volksausdruck in Arkeden) von Seinesgleichen viel benedict; denn es meldeten sich nachher mehrere seiner Mitbürger, um „für's nächste Mal“ als Fuhrleute zu pränumeriren.

Wir aber möchten das Glück einer solchen Fahrt möglichst Vielen vergönnen und ihnen dazu, gut Heil wünschend, mit Worten wenigstens nach bescheidenen Kräften Weg und Steg etwas geebnet haben, bis es dem neugegründeten Karpathenverein gelingen wird, durch die schaffende That die noch fehlende Brücke der Cultur in unsere höhern, an Wundern und Wildnissen reichen Bergregionen zu schlagen.

Ein Ritt auf den Bucsecs im Burzenland.

Von Traugott Teutsch.

Wie das Burzenland als solches im Oberflächengebilde Siebenbürgens sich als ein besondergestaltetes, insichgeschlossenes Ganzes darstellt, so erscheinen auch seine Gebirge unter den übrigen Boden-erhebungen des Landes als eine besondere Gruppe. Was diese Burzenländer Gebirgsgruppe gleich auf den ersten Blick von andern und zunächst von den ihr benachbarten Theilen der Südkarpathen unterscheidet und vor letzteren auffällig kennzeichnet, das ist ihre scharf markirte Gliederung und ihre vom Bildungscharacter jener abweichende Formenerscheinung. Während der westlich anschliessende Fogarascher Gebirgszug als zusammenhängende Wallbildung und die östlich und nördlich hinstreichenden Ketten des Háromszékér Grenzgebirgs und der Hargitta als fast ununterbrochene Waldgebirge erscheinen, mit vergleichsmässig wenigen Einschnitten, geringer Auszackung und demnach geringem Wechsel der Profillinie und der Physiognomie, — so tritt im Burzenlande die scharf abgegrenzte und abgetrennte Sonderbildung, die klarumrissene individuelle Bestimmtheit in den einzelnen Gebirgsgliedern hervor mit ausserordentlicher Mannigfaltigkeit des Profils und der Formplastik.

Die Ursache dieser Bildungsverschiedenheit ist die, dass hier der Kalk, dort andere Gesteinsarten vorherrschen. Das Fogarascher, Zibin-, Paringulgebirge nebst den weiteren westlichen Fortsetzungen der Südkarpathen bestehen in ihren Hauptmassen aus Glimmerschiefer, Gneis und anderen Urfelsarten, und in den östlichen Ketten der Hargitta sind in grosser Ausdehnung die Eruptivgesteine, namentlich der Trachyt verbreitet. Im Burzenlande dagegen thürmen sich, einst von unterirdischen Kräften aus dem Urmeere emporgetrieben, die gewaltigen Kalkmassen, die nun mit dem ihnen eigenen Formationscharacter als so prächtige Felsgebilde diesem Ländchen seinen malerischen Reiz verleihen. Nur auf einzelnen Gebieten und Strichen, wie z. B. in der Törzburger und Zernester Gegend, auf dem Bergzug zwischen Holbach und Wolkendorf, durchbrechen die Urfelsarten des Glimmerschiefers und anderer krystallinischen Schiefergesteine die mächtigen Jurakalk-Lagerungen, die sich sonst überall, zum Theil von Conglomeraten

überschichtet, in den Hauptgebirgsmassen zur imponirenden Geltung bringen.

Aus der angedeuteten reichen Gliederung und scharfbestimmten Sondergestaltung geht hervor, dass wir innerhalb der Gesamtgebirgsgruppe des Burzenlandes wieder eine Reihe Einzelgruppen, oder — so der Ausdruck erlaubt — eine Reihe auseinandertretender Gebirgsindividualitäten unterscheiden können. Und wir müssen diese Unterscheidungen machen, denn jedes einzelne Glied, beziehentlich Gruppe, individualisirt sich durch andersartige Form und in ausgeprägtestem, um nicht zu sagen aufdringlichstem Mass. Somit können wir, von Ost nach West vorschreitend, im Burzenländer Hochgebirgskranz sieben Einzelgruppen unterscheiden. Zunächst den Krähenstein (Csukás), 1964 Meter hoch, — ein aus den ihn umlagernden Bergmassen mit dreigezacktem, kronenartigem Gipfel emporsteigendes malerisches Felsgebirg. Als dessen nächster Nachbar erhebt sich mit seinen drei schönen Seitenkegeln der Riesenstein*) (Piatra mare), 1812 Meter Meereshöhe, — eine wahrhaft prächtige, horizontal abgeflachte, bis zu den senkrechten oberen Felsabstürzen waldumdunkelte Gebirgspyramide. Von dieser durch den tiefen Einschnitt des Tömöspasses getrennt, baut sich terrassenförmig der Kronstädter Bergcomplex empor, in der Spitzpyramide des Schulers gipfelnd (1808 Meter). Abermals folgt in scharf ausgerandetem, tannenumdunkeltem Berggrat tiefer Absturz, und es erhebt sich die mächtige, nackte, frei für sich dastehende Felsbastei des Bucsecs (2512 Meter). In der weitgeöffneten Senkung des Törzburger Alpenlandes wendet sich nun die Linie nordwärts, um fast senkrecht wieder zum Felskamm des Königsstein aufzusteigen, dessen langgedehnte Seitenwände sich als wildzerrissene Mauern und dessen Stirnseite sich als kühnumrissener, klippig durchfurchter Spitzgiebel zeigt (2247 Meter). Die Linie stürzt in der tiefen Schluchtöffnung des oberen Burzenthals ab, um sofort wieder den sanft zugerundeten, dunklen Gipfel des Koppen (Csuma**) zu erklimmen, der

*) Wir schreiben keck: Riesenstein, ohne uns dabei nach unserem Dafürhalten einer unmotivirten Namensoctroyirung schuldig zu machen, — einmal, weil die Zungen der vielen der romanischen Sprache unkundigen Leser dieses Jahrbuches mit dem fremdartigen „Piatra mare“ denn doch immer auf gespanntem Fuss stehen dürften; und dann, weil die wörtliche Uebersetzung „Grosse Stein“ für den Schreib- und Sprachgebrauch unbequem. Ein so schönes und gerade von den Kronstädter Deutschen so gerne besuchtes Gebirge müsste — so meinen wir — auch einen für die Deutschen mundgerechten und leicht auszusprechenden Namen tragen.

**) Dieser „Koppen“, wie die Wolkendörfer Sachsen, oder „Csuma“, wie die Zernerster Romänen den Berg nennen, befindet sich 6 Wegstunden von Wolkendorf entfernt mitten auf Zernerster Gebiet. Sein rundlich zugespitzter Gipfel in einem

(1633 Meter hoch) den Schuler an Höhe nahezu erreicht; dann senkt sie sich und läuft, im niedrigeren Wolkendorfer Bergzug nordwärts herumkehrend und einige dem Fogarascher Gebirge angehörige Gipfel im Hintergrund lassend, eine weite Strecke herwärts, bis sie — dem Persaner Bergzug sich nähernd — im Scheitel des Zeidner Berges sich noch einmal abschliessend erhebt. Letzterer ist allerdings kein „Gebirg“; er ist ein Berg in der engsten Begriffsbedeutung. Aber er ist ein Berg von so imposanter Erscheinung und darf dabei als siebenbürgischer „Rigi“, der den besten Ueberblick über einen grossen Theil des südöstlichen Siebenbürgens gewährt, hier so gerechtfertigten Anspruch auf unsere Beachtung erheben, dass wir ihn jedenfalls unter die Hauptmajestäten der Burzenländer Gebirgsgruppe mit hereinbeziehen müssen. Beiläufig bemerkt ist dieser „Fernhinschauende“ bis zu seinem 1294 Meter aufschwellenden Scheitel mit der Gewandung prächtigsten Buchenwaldes (häufiger Ahorn darunter) umkleidet.

Aus dem Gesagten erklären sich auch die hier in viel geringeren Abständen als an den sonstwärtigen Grenzwällen des Landes das Gebirge durchschneidenden Verbindungsstrassen. Vier Pässe (Bosau*), Altschanz, Tömös und Törzburg) vermitteln auf der kurzen Ausdehnungslinie von 5—6 Meilen mit dem nahen Tieflande der Walachei den Verkehr, während westwärts auf der ganzen Strecke des Fogarascher Gebirgswalles bis zum Altdurchbruch im Rothenthurmpass (mindestens 12 Meilen) keine einzige, und ost-nordwärts bis zum Oitoser Pass (mindestens 6 Meilen) wiederum keine Passstrasse den Grenzgürtel durchkerbt.

Es tritt noch ein Moment hinzu, die Erscheinung der Burzenländer Gebirge um so ausdrucksvoller zu machen: — ihr Neigungsverhältniss zur Thalsohle. Sie steigen nämlich, fast ohne alle Uebergangsvermittlung durch Vorschwellungen und Vorstufen, gleich unmittelbar

Flächenausmasse von 800 Joch gehört kraft einer Schenkungsurkunde von König Sigmund aus dem Anfang des fünfzehnten und einer Bestätigungsurkunde von Ludwig II. aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts (beide Urkunden befinden sich im Wolkendorfer Gemeinde-Archiv) den Wolkendorfern. Der Koppen ist ein herrliches, in Gestalt dem Schuler ähnliches Waldgebirge. Die Gipfelhöhe, in deren Umkreis sich zahlreiche treffliche Quellen befinden, gewährt Sommers über der sogenannten „Galtheerde“ der Wolkendorfer, d. h. demjenigen Zug- und Zuchtvieh, welches zu Dienstleistungen nicht verwendet wird, eine üppige Alpenweide.

*) Warum schreibt man neuester Zeit „Bodsau“ und nicht, wie ehemals, „Bosau“? Man spricht es doch im Sächsischen „Busen“ (kurz und nicht godehnt) aus. Und Bosau ist bequemer auszusprechen wie Bodsau. Am Ende könnte man meinen, das Wort würde von einer „Aue“ oder „Au“ herkommen, der noch ein S vorgesetzt ist.

als Hochgebirg aus der Ebene auf. Die horizontale Saumlinie, auf welcher sich das hinstreichende Gebirge in durchschnittlichen Neigungswinkeln von 35 bis 45 Grad erhebt, erscheint in allen ihren Aus- und Einbuchtungen genau markirt. Da ist nichts Verschwommenes, nichts in's Unbestimmte sich Verlierendes: Gebirg und Ebene scheiden sich klar von einander. Und da die Ebene selbst eine fast seespiegelgleiche Fläche bildet — sie macht in der That den Eindruck eines herzförmig ausgedehnten, nur nach Nordost unmerklich sich einsenkenden Seespiegels, was sie ja einst auch wirklich war — so entsteht das in seiner ganzen Plastik überaus klar bestimmte und bei der wunderbaren Anordnung und Zusammenstellung aller Theile zugleich ungemein harmonische und stimmungsvolle Gesamt-Landschaftsbild des Burzenlandes.

Fassen wir Alles in Allem zusammen, so ist mannigfaltigste und zugleich massvolle Schönheit der Stempel, welcher der Burzenländer Gebirgsgruppe aufgedrückt ist. In allen Bewegungen wechselt die Linie, in allen Formen die Gestaltung und Bildung. An den herrlich geschwungenen Kegel schliesst sich die abgestumpfte, kantig-zackige Pyramide; mit dem scharf ausgerandeten, walddunklen Grat und dem nackten Felskamm wechselt die Basteiform, die Spitzpyramiden-, die Kuppen- und Scheitelbildung; mit der Terrassenbildung die stufenlos abstürzende, wildromantische Felswand. Auch die vegetative Bekleidung hält, im Ganzen genommen, gerade das rechte Mass und vollendet die schöne Physiognomie. Das Nackte drängt sich — mit Ausnahme der östlichsten Parthie hinter den Siebendörfern — nirgends allzusehr hervor, und der Wald hinwieder verhüllt nicht zu viel. In der unteren Zone herrscht — an den untersten Säumen häufig mit der Eiche wechselnd — bis gegen 1300 Meter Meereshöhe die Buche vor; in der oberen die Roth- und Edeltanne, bis gegen 1800 Meter hinanklimmend. Vereinzelt tritt die Föhre, die Lärche, stellenweise — am Koppen in riesigen Exemplaren — die Birke auf. Um Fuss und Lehnen der meisten der vorgenannten Gebirge legt sich dieser doppelte Waldgürtel in zum Theil noch urwäldlich dichten und ausgedehnten Forsten. —

Wir wählen aus der Reihe der Burzenländer Bergmajestäten zu unserer diesmaligen Darstellung den *Bucecs* *), nicht nur, weil dieser

*) In Bezug auf die Herleitung des Namens „Bucecs“ heisst es in einem Artikel über die Pentingerische Tafel im „Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde“ Band I, Heft II 1843:

In dieser nämlichen Himmelsrichtung findet sich in Forbier's altem Atlas der *Mons Peuce* des Ptolemäus. Dieser, nämlich der *Mons Peuce*, könnte wohl der bei Kronstadt aus dieser Gebirgskette hervorragende *Peucest* = *Butschescht*

„Grosse des Landes“ unter seinen Nachbarn an Umfang der bedeutendste und sein breit abgeflachtes, kantiges Haupt am höchsten erhebt, sondern auch darum, weil er in der Klosterhöhle am Südabhang eine besondere Merkwürdigkeit birgt und uns nebenbei auch Gelegenheit gibt, im Vorbeigehen einen flüchtigen Blick auf das Gebirgsvölkchen der „Törzburger Kalibaschen“ zu werfen. Gerade im südlichsten Buchtungswinkel der Burzenländer Thalebene präsentiert er sich — eine klar-umrissene, mächtige, prächtige Felsbastei. Indess — von Zeiden oder noch besser von Wolkendorf aus muss man ihn sehen, um der vollen Felsenpracht seiner Gestaltung und Bildung inne zu werden! — Rückt man ihm von Kronstadt aus über Neustadt und Rosenau näher, so gewahrt man ein bergig anschwellendes Alpenvorland — das „Törzburger Revier“ — aus welchem der Koloss sich erhebt. Tiefeingerissene Schluchten und Schründe mit scharfen, gleich Strebepfeilern ansetzenden Gratzen dazwischen, furchen und kanten die grauen Kalkmassen, die sich in ihren oberen Lagerungen zu senkrechten Wänden aufstellen. In den Schluchten und auf den Gratkanten klimmt bis zur halben Höhe schwärzlicher Nadelwald empor; die obere Hälfte ist völlig felsnackt. Die Wände und Abhänge erscheinen tausendfältig genarbt, zerklüftet, verwittert. Dort und da unter den oberen Lagerungsschichten bemerken wir wüste Trümmerhalden. Befinden wir uns im Julimonat, so können wir in den Schluchten dieser uns zugekehrten Nordseite des Gebirges noch deutliche Schneestreifen wahrnehmen. Nur selten dagegen zeigen sich im Juli die Gipfelflächen noch schneegefleckt; ja diese bleiben in der Regel den ganzen Hochsommer hindurch bis tief in October hinein völlig schneefrei, obschon sie mit ihren höchsten Erhebungen die Grenze des ewigen Schnee's nahezu berühren.

Der weitumlaufende Scheitel der Bucsecsbastei zeigt sich, aus unmittelbarer Nähe von unten gesehen, in scharfen kantigen Umrissen mit Zinnenbildung. Indess ist es die langgezogene Kante mit plötzlichem rechtwinkeligem Zackenabfall, die sich als charakteristische Linie in den Rücken- und Gipfelbildungen des Bucsecs geltend macht. Diese Rückenbildung tritt im Burzenlande nur noch in der abge-

sein. Unter dem auf der Tafel angegebenen Namen der Alpes Bastarnice könnte man sodann den ganzen nordöstlichen Zug der Csiker und Gyergyóer Gebirge begreifen. Beide Benennungen aber deuten auf die deutschen Völkerstämme der Bastarner und der mit diesen verbündeten Peuciner hin, welche allerdings in Dacien, um und in den östlichen Karpathen ihre Wohnplätze behaupteten.“ — Hiernach würde also der Name „Bucsecs“ vom alten Bergnamen Peucest oder der germanischen Völkerschaft der Peuciner herkommen.

stumpfen Pyramide des Riesenstein (Piatra mare) und in einigen Berg-
rücken des Kronstädter obervorstädter Thalgrundes auf. Am Bucsecs
sind die vorgenannten Zinnenränder stellenweise von grösseren und
kleineren Zinken und Nadeln unterbrochen. Wir werden übrigens
weiter unten auf die Gipfelbildung unseres Bergkönigs zurückkommen.

Aus dem Burzenlande führen drei Wege zu den Zinnen der
Bucsecsbastei empor. Der eine, unmittelbar vom Marktflecken Rosenau
ausgehend und an der Ostseite aufsteigend, ist zwar beschwerlich, aber
durch seine wilde Romantik äusserst lohnend. Der zweite, gleich links-
wärts vom Törzburger Schlosse durch das Poarta-Thal leitend und die
Nordseite erklimmend, ist nicht minder mühsam und wird selten
betreten. Der dritte, ebenfalls von der Törzburg und zwar durch das
Törzthal in südwestlicher Richtung auslaufend, zieht sich im Bogen
um die Westseite des Gebirges herum, ist mithin zwar der längste,
doch am wenigsten mühsame.

Wir wählen den letzteren, hauptsächlich, um dem Leser in dem
auf diesem Weg zu berührenden Höhlenkloster unter Einem die oben
angedeutete Naturmerkwürdigkeit mit der frommen Staffage zu zeigen.

Wir unternehmen die Parthie zu Pferde — wie die Kronstädter
Gebirgsausflügler bei Bucsecspartien in der Regel zu thun gewohnt
sind. Das heisst: wir besteigen, nachdem wir Tags zuvor zu Wagen
von Kronstadt herkommend das schöne Musterdorf Neustatt gesehen
und von der Rosenauer Burg den wundervollen Anblick des Burzen-
länder Oberlandes genossen, alsdann aber in Törzburg übernachtet
haben, — hier in Törzburg am nächsten Morgen die Abends zuvor
bestellten Gebirgssäumer. Im Abreiten werfen wir noch einen Blick
auf die alte Törzburg (corrupirt aus Dietrichburg) zurück, ein
Bauwerk und Eigenthum des alten Kronstadt, das auf vorspringendem
Fels das enge Passthor des Thales sperrt, welches entlang wir hinan-
reiten sollen, und bedauern es, dass die bis zum Jahr 1878 wohl-
erhaltene und bewohnte malerische Burg in diesem selbigen Jahre ver-
stümmelt worden ist. Wir wenden aber unsere Aufmerksamkeit
sofort wieder der vor uns liegenden Thallandschaft und unseren Pathie-
genossen zu, in deren Gesellschaft wir die eben bestiegenen Rösslein
vielleicht in einem kleinen Wettrennen versuchen, was Anlass zur
Heiterkeit gibt und in der zunächst nur allmählig ansteigenden, vom
klaren Törzwasser durchrauschten Thalsole sich auch ganz bequem
ausführen lässt. Bald erheben wir uns auf steilerem Anstieg. Hier
und dort gucken aus dem Grün der Matten und Baumschläge ver-
einzelte Häuschen hervor. Es sind die Häuschen des romanischen
Hirtenvölkchens, das sich hier vor Jahrhunderten mit seiner primitiven

Alpenwirthschaft, hauptsächlich Schafwirthschaft, etablirt hat, — sonst „Kalibaschen“ (Hüttenbewohner) genannt und bis zum Jahre 1848 als Hintersassen auf dem Boden des weiten Reviers lebend, dessen Grundherr die Stadt Kronstadt war. Die Häuschen sind in meilenweitem Umkreis über Höhen und Tiefen verstreut — das Völkchen mag gegenwärtig wohl über 8000 Köpfe zählen. Hin und wieder begegnen uns Einzelne der Gebirgsleuten, — ist unten in Törzburg vielleicht gerade Wochenmarkt, so erblicken wir sie zu ganzen Kolonnen — meist Weiber — wie sie mit den Erzeugnissen ihrer Wirthschaft die Pfade heruntersteigen. Die Tracht ist einfach genug. Vorn eine Schürze und hinten eine Schürze aus grobem schwarzem Wollstoff mit quergehenden rothen Streifen, beide Schürzen ziemlich knapp, so dass rechts und links unterhalb der Hüfte ein weisser Streifen des Hemdes sichtbar bleibt; um die Taille ein mehrfach geschlungener Gürtel aus rothem Wollstoff und oberhalb des Gürtels um Büste und Arme wiederum das blanke, am Achselstück vielleicht roth ausgenähte Hemd; auf dem Haupt ein umgewundenes weisses Linnentuch mit seitlich herabfallendem Endzipfel und an den Füßen die riemen- oder wollschnurumwundenen Bundschuhe, — so steigt, schreitet und reitet die Törzburger Gebirgsromänin einher, zusammt ihrem, mit der bekannten rauhen Fellmütze bekleideten Manne, eine zwar nicht ganz stimmungslose Staffage zur Gebirgslandschaft bildend, jedoch in ihrem Aussehen und nochmehr in ihrem an sich schon nicht grazienhaften Tritt und Gang durch den abscheulichen, den Fuss bis zur Wade dick umhüllenden Bundschuh gar sehr verunstaltet. Indess bemerken wir an diesen Gebirgsweibern eine recht löbliche Gewohnheit. Fast Jede, die uns begegnet, hat — wofern sie nicht eben Last trägt — im Gürtel einen kurzen Spinnrocken stecken. Mit den Fingern der Linken den am Stabe befestigten Wollflaum ziehend, in der Rechten die grosse, vom groben Faden dick überspinnene Spindel schwingend, so wandelt sie. Sie spinnt im Gehen und geht spinnend über die Berge und durch die Thäler; sie spinnt immer und überall — der Wollrocken im Gürtel ist ihr Attribut, ihr untrennbarer Begleiter. . .

Inzwischen sind wir aus dem Törzthal in einen seitlichen Thalgrund südwärts eingebogen, verlassen indessen auch diesen bald, indem wir einen uns entgegenstreichenden steilen Bergrücken — den Gutzaner Bergrücken — hinanklimmen. Der Wald hat uns aufgenommen; hinter uns bleibt die menschenbewohnte Welt mit ihren Zeichen und Merkmalen. Auf dem schmalen Rücken dieses langgestreckten, von Süd nach Nord und zwar direct vom Bucsecs sich herziehenden mächtigen Bergausläufers bewegen wir uns in stetigem Ansteigen fort. Jeder

Ausblick ist durch den dichten Baumwuchs gehemmt. Der Laubwald geht in den Nadelwald über. Endlich nach zweistündigem Schrittreiten erblicken wir auf einer Lichtung vor uns den früheren Cordons- und jetzigen Finanzposten Gutzan. Es ist ein niederes Blockhäuschen, in welchem ein paar Finanzwächter ihr einförmig-einsames Dasein verträumen. Hier wird die erste kurze Raststation gehalten. Der Anblick von dieser Höhe ist überraschend und grossartig. Rechts (im Westen) die langhingedehnte nackte Felswand des Königstein mit ihren Klüften und Klippen, mit ihrem scharfgezahnten und weithingeschwungenen Kamme; links (im Südosten) die gewaltigen Massen des Bucsecs; unmittelbar unter uns das zwischen die beiden Felsriesen eingebettete, amphitheatralisch nach Südwest ansteigende Obertörzburger Alpengeländ mit seinen zum Theil kahlen, felsdurchsetzten, wasserdurchrauschten Thalgewinden und den vielgestaltigen Höhenrücken — alles recht nahe gerückt und mit allen Einzelheiten zum vollen Anblick sich darbietend. Der Bergrücken Gutzan selbst, auf welchem wir stehen, erregt insoweit das Interesse des Geologen, als er zu denjenigen Landflecken im Burzenlande gehört, an welchen das Urgestein nicht von Kalkmassen überlagert ist. Der Glimmerschiefer tritt hier zu Tage; — der Gutzaner Bergrücken ragte also bereits als Insel aus dem Urmeere hervor, als die Kalkbänke des Bucsecs und der übrigen Kalkberge des Burzenlandes noch lange ungehoben am Grunde des Meeres ruhten.*)

Die Finanzwächter, für welche das Erscheinen einer Gesellschaft aus der cultivirten Welt dort unten ein ausserordentliches Ereigniss bildet, wissen uns für den Sckluck Wein aus unsern Flaschen und den Imbiss, zu dem wir sie einladen, mit Bärengeschichtchen zu regaliren. „Just neulich war wiederum Einer da, der die Kuh der alten Köchin zerrissen etc.“

Die angebundenen Pferde werden losgestriekt; wir sitzen wieder im Sattel. Auf demselbigen mehrerwähnten Bergrücken trotten wir weiter, jetzt mit wenig behindertem Ausblick, denn auch der Tannenwald bleibt hinter uns. Wir haben bald den Westabsturz der Bucsecsbastei erreicht — der Gutzaner Ausläufer geht in die Felslende seines Aussenders, des Bucsecs über. An dieser breit hinreichenden Lende oder Lehne schreiten wir auf schmalem, stellen-

*) Wer sich in die geognostischen Verhältnisse des Burzenlandes genaueren Einblick verschaffen will, dem empfehlen wir: „Versuch einer vorweltlichen Geschichte des Burzenlandes von J. T. Meschendörfer. Kronstadt, Joh. Gott 1866“ — eine sehr verdienstliche und vortreffliche Arbeit.

weise nicht ungefährlichem Saumpfade entlang durch eine Reihe tief ausgewaschener, unsern Pfad schneidender Rinnsale und Rutschungen; zur Linken hoch über uns die herabdrohenden, vielleicht gerade von Steinadlern umkreisten Zinnenwände, zur Rechten jäher Abfall mit vereinzelt, abenteuerlich gebildeten Blöcken im Grunde, die einst, aus den Zinnenlagerungen sich loslösend, dahinab zur Tiefe rollten. Bei dieser andauernden und etwas heiklen Passage überlassen wir uns ganz dem wohlbedachtsamen Tritt und Sprung unserer Pferde, indem wir dabei nur die Vorsicht beobachten, uns an den schlimmsten Stellen im Sattel zu heben. Diese Saumthiere schreiten ruhig und sicher und nicht leicht wird eines fehltreten. Indess, wer ganz sicher sein will, steigt ab und geht zu Fusse.

Endlich nach einem abermaligen Ritt von zwei Stunden erreichen wir das Felsthor la Strunga, nahezu 1900 Meter (6000 Fuss) Meereshöhe.

Hier — und über die südlichen Theile des Bucsecs hinweg — läuft die Grenzscheide zwischen der Walachei und Siebenbürgen. Ein rumänischer Militärgrenzposten ist an der Südseite des Thordurchpasses in einigen Blockhäuschen angesiedelt. Wir zeigen unsere Passierzettel vor, und der manipulirende Beamte ist gewiss so höflich, dass er uns keine Anstände, weder etwa begründete noch unbegründete, macht, sondern uns vielmehr rasch befördert.

Die Felseinsattelung la Strunga bildet zugleich die Wasserscheide. Sowie wir sie betreten, schrägt sich das Terrain in starkem Abfall nach jenseits ab, und wir blicken von ihr wie von einer hochaufgelegten Schwelle in den obersten Theil des Jalomitza-Thales hinab, das sich zu unseren Füßen nach Süden eintieft. Wir folgen der Absenkung, wenden uns aber, noch bevor wir den tieferen Thalgrund erreicht haben, in östlicher und bald in nördlicher Richtung herum, um nun zunächst das nicht mehr weit entfernte Höhlenkloster zu gewinnen.

So streben wir nun, nachdem wir, von Törzburg ausgehend, die westlichen Gehänge der Gebirgsbastei im Bogen umschritten haben, der Zinnenhöhe derselben von Süden zu.

Im felsumragten, übrigens ziemlich weit geöffneten und grösstentheils kahlen Wiegendthal der Jalomitza reiten wir nun in der bezeichneten Richtung aufwärts. Das Terrain gestattet stellenweise rascheres Traben. Nach etwa dreiviertelstündigem Ritt verengert sich das Terrain. Aus dem Boden hervortretende Felsgrate gestalten sich bald zu rechts und links klippig aufragenden Wänden. Nur wenige Minuten und wir erblicken im Hintergrunde der Kluft, in der wir uns aufwärts bewegen,

in quervorgeschobener, die Kluft scheinbar schliessender Felswand einen hocheingeschnittenen, dunklen Bogen, dessen Umriss sich demjenigen eines riesigen Spitzbogens annähert.

Es ist die Klosterhöhle (Skit la Jalomitza). Im Verlauf einer kurzen Wegstunde haben wir sie von la Strunga aus erreicht. Auf schmalem Saumpfade an der linken Felswand entlang schreiten wir zum hohen und weiten Portale hinan. Rechts unter uns, aus enger Spaltöffnung hervorbrechend, rauscht und schäumt das Wildwasser der Jalomitza.

Wir müssen klopfen, und zwar recht gehörig und lieber mit dem Axtbeil als mit dem Fingerknöchel klopfen, denn der Thorbogen ist in seinem unteren Viertel durch eine etwa drei Meter hohe Bohlenwand gesperrt. Endlich öffnet ein Kaluger (Mönch) in schmuckloser, schwarzhärener Kutte, auf dem langumsträhnten Haupt den krepplösen niedern Cylinder, die in der Wand befindliche Pforte. Er ist vielleicht „nur allein“ oder höchstens mit noch zwei bis drei Brüdern „zu Hause“, denn Sommers über pilgern einige der frommen Höhleneinsiedler, deren Gesamtzahl 5—6 selten übersteigt, meist in der Welt drunten herum, um für den Winter milde Gaben einzusammeln. Ist der Prior zu Hause, so macht er wohl die Honneurs, ja es kann den Gästen, zumal falls sich Damen unter ihnen befinden, passiren, dass er sie in sein eigenes, mit Divan und einigem andern Comfort ausgestattetes Stübchen führt und, so sie etwa übernachten wollen, ihnen dieses zur Herberge überlässt. Für gewöhnlich wird den Nachtquartier Beanspruchenden das „Fremdenzimmer“ angewiesen, dessen Ausstattung in einem breiten Pritschenlager und in einem Kachelofen besteht. Letzterer ist allerdings für die Einquartierten ein wahrer Freund und Wohlthäter, der hier für den gänzlichen Mangel aller Einrichtung wohl entschädigen muss, denn die Temperatur in der Höhle ist selbst während des Hochsommers eine so niedere, dass man das flackernde Ofenfeuer am Abend nur mit höchstem Unbehagen vermissen würde. Dagegen ist die Höhle im Winter verhältnissmässig warm; nie gefriert in ihrem Innern das Wasser.

Die Höhle bildet ein in seiner Längenausdehnung von Südwest nach Nordost streichendes, gegen 130 Schritte langes und durchschnittlich 20—22 Schritte weites Gewölbe, das sich gegen den Hintergrund allmähig senkt und schliesslich mit dem Boden vereinigt. Die höchste Höhe der Wölbung gegen den Mittelgrund hin mag (nach ungefährrer Schätzung) 12—15 Meter, die Höhe des Eingangsbogens, über welchem die Felswand etwas überhängend sich vorneigt, nicht viel weniger be-

tragen. Der dunkle, trockene und dabei solide Kalkfels der Wände und Wölbung zeigt gar keine Tropfsteinbildung; auch der nach dem dämmerigen Hintergrunde gemach ansteigende Boden ist trocken und flach, nur im äussersten, völlig dunklen Grunde mit Geröllbrocken bedeckt. Hier, wo am stockfinstern Höhlenende Decke und Boden in einander übergehen, dringt aus kaum meterhohem Durchbruchskanal ein Bächlein hervor, das, die Höhle der Länge nach durchfliessend, deren Bewohner mit dem herrlichsten, eiskalten Trinkwasser versieht. Kriecht man und zwingt man sich durch diesen Kanal hindurch, — was aber, ohne in der kalten Höhle ein gefährliches Wasserbad zu nehmen, unmöglich — so gelangt man in eine zweite, nach Aussage der Mönche noch imposantere Höhle. Es wäre wohl keine undankbare Bemühung, diesen noch von keinem Besucher erblickten und selbst in den Berichten der Mönche halb sagenhaften zweiten unterirdischen Dom einmal — und vielleicht auch in seinen wahrscheinlichen weiteren Fortsetzungen — zu untersuchen, sowie auch über die vordere Höhle genaue, wissenschaftlich bestimmte Angaben zu erheben, auf deren Beanspruchung dieser Aufsatz vollkommen verzichtet.

Was nun das in der Höhle befindliche Kloster belangt, so ist dieses allerdings mehr nur eine Einsiedelei zu nennen. Alles ist kleinwinzig und primitiv, fast als hätten spielende Kinder zu ihrem Vergnügen ein Miniaturklösterchen zusammengestellt. An der Bohlenwand, welche den Eingang sperrt, befinden sich die wenigen Zellen der Kalugeri; über diesen läuft eine nach Innen offene Gallerie, in deren Mitte, die Wand überragend, ein kleines Thurmdächelchen sich erhebt, unter welchem ein Glöckchen nebst dem an zwei Ketten frei schwebenden eisernen Klopfbrett (Toaka) hängt. Rechts davon abgetrennt das Wohnhäuschen des Priors, hüben und drüben ein paar kleine Ställe für Hühner und Ziegen, und etwas weiter einwärts auf gemauerter Unterlage das rundliche Kirchlein. Letzteres ist kaum grösser als eine kleine Stube und so niedrig, dass man das Dach mit der Hand erreichen kann. Der innere Raum empfängt sein Licht hauptsächlich durch eine kleine Kuppel, die sich inmitten der Decke wölbt. . . . Am Abend, wenn wir am „Küchenfeuer“, das in einer Bodenhöhlung des Vordergrundes flammt, unsere Speisen bereiten und vielleicht gerade der Vollmond über der Felskluft draussen steht, sein magisches Licht auch durch den hohen Portalbogen hereinsendend, gewährt die Höhle ein hochromantisches Bild; — am Morgen, wenn die Hühner auf den Dächelchen klettern und gackern, der Hahn lustig kräht und ein breitschultriger, schwarzbärtiger Mönch auf dreibeinigem Schemel sitzend die Ziegen melkt, ein behagliches Bildchen. Wir nähern uns dann

dem melkenden Cyklopen, der uns leise an Papa Polyphem gemahnt, wohl auch à la Ulysses mit einer „Csutt'ra“ (Flasche) süßen Weines oder anderen „Süssen“, und das verschmitzt blitzende Auge Polyphem-Kalugeri's spricht travestirend, nachdem er getrunken:

„— Gib' willfährig annoch und verkünd' auch, wie du genannt wirst,

Jetzt gleich, dass ich erwiedernd mit Gegengeschenk dich erfreue,
Viel fettwürziger Milch aus dem strotzenden Euter der Zicklein,“

— obschon wir Gift darauf nehmen können, dass er den Homer gewiss nicht gelesen, ja die delicate Frage, ob er überhaupt je in seinem Leben etwas gelesen, ebenso unberührt in der Schwebeliege bleibt, wie seine dunkle Vergangenheit überhaupt. —

Wir verlassen die Höhle, um dem Gipfel des Gebirges zuzueilen, zu dessen Ersteigung wir wohl noch drei Stunden benöthigen. Durch den Felsspalt, der zur Rechten der Höhle die Jalomitza in rauschenden Cascaden durchschäumt, klettern wir hinan und gelangen über schräge Gehänge bald auf mehr oder weniger geneigte kahle Hochflächen, auf welchen uns die Führer in verschiedenen Wendungen und Richtungen hinführen. Wir befinden uns hier — die Klosterhöhle liegt am oberen Saume der Tannenregion — in der Region des Krummholzes, das in üppig wuchernden, dunklen Inseln auf den weithinstreichenden helleren Rasenflächen sich scharf abgrenzt. Hin und wieder eine weidende Schafheerde — es sind uns deren schon unterwärts gar manche zu Gesicht gekommen. Fatal ist es, falls uns daherstreichende Wolken in ihre Schleier einhüllen, denn alsdann kann es leicht passiren, dass sich selbst kundige Führer nicht mehr recht auskennen. Indess, der Bucsecs ist kein hartnäckiger Wolkenversammler — oft zeigt er fast den ganzen Spätsommer und Herbst hindureh seinen erhabenen Scheitel glänzend klar oder nur leicht umflort. — Unsere Pferdchen schreiten und klimmen beständig ganz munter fort. Als wir sie unten in Törzburg bestiegen, waren sie beinstief und gehfaul. Aber es ergeht ihnen, wie es nicht selten uns selbst ergeht: erst wenn wir aus trägem Zimmersitzen uns aufgerafft und ein Weilchen gelustwandelt haben, kommt uns die rechte Munterkeit. . . . Sie sind unermüdlieh. So erheben wir uns, auch den Gürtel des Krummholzes unter uns lassend, auf dem jetzt völlig kahlen, hier und da und dort von Riffen, Klippen und Felsbänken durchsetzten, im Uebrigen jedoch zum Reiten und Gehen recht bequemen Terrain höher und höher — so lange, bis dieses sich vor uns mehr wagerecht ausbreitet und dem Auge die horizontale Sehlinie verstattet.

Wir sind oben. Nordwärts vor uns auf einer breit anschwellenden Bodenerhebung erblicken wir ein paar isolirte, mächtige Felsblöcke. Das ist der la Omu (der „Mann“), einer der höchsten Gipfelpunkte des Bucsecs-Rückenreliefs.

Wir sagen: Rückenreliefs. Denn die Bucsecsbastei bildet oben einen ganzen Complex von Rücken und Gipfeln, die sich in der weit-umlaufenden Scheitelebene des Gebirges heben und senken. In breiten Lagerungen dachförmig mit langgezogenen Firsten hinstreichend, hier und da in einem Gipfelpunkt abschliessend und weite Thalsenkungen zwischen sich offenlegend, so dehnen sich diese Plateaurücken gegen die Zinnenränder und Seitenwände hin, nach Osten, Norden und Westen in jähe Abstürze und nur nach Süden in sanftere Abdachungen übergehend.

Die Hauptgipfel, die aus diesem, einen kleinen Gebirgscomplex für sich bildenden Rückenrelief hervortreten, sind der la Omu, der Kereiman und der Babilor. Nur auf dem „Mann“ befinden wir uns diesseits der Grenze auf siebenbürgischem Boden. Die Meereshöhe dieses Gipfels beträgt 2313 Meter, also nur um 23 Meter weniger, als die des 2536 Meter hohen Negoï im Fogarascher Gebirgszug, des ersten unter den siebenbürgischen Karpathenkönigen. In einigen gegen Norden eingetieften Schründen finden wir vielleicht jahrealten, harten schmutzigen Schnee.

Die Rundsicht von der Gipfelhöhe unseres Burzenländer Karpathenkönigs finden wir vielleicht nicht so vollkommen befriedigend, als wir erwartet haben. Wir haben vor Allem erwartet, einen Blick in die so nahe Tiefebene der Walachei zu thun, ja ein recht bedeutendes Stück dieser Ebene von solch' hohem Standpunkte zu übersehen. Bedeutender Irrthum! Die südlichen Gehänge unseres Hochgebirges fallen in weit längergestreckten Ausläufern ab, als dies auf der Nordseite des Gebirges stattfindet. Das flache Tiefland ist also weiter von uns entfernt, als wir gemeint haben. Dazu kommt, dass dieses Tiefland selbst bei dem klarsten Himmel über uns doch fast beständig mehr oder weniger von Dunstschichten überwoben ist, die sich durch die weite Raumausdehnung für unser Auge verdichten. Unser Luftmeer besitzt eben nicht die Durchsichtigkeit der Luft des südlichen Italiens, die z. B. von dem um mehr als 700 Meter höheren Aetna einen so ungeheuern Rundblick über Land und Meer ermöglicht. Wir erblicken also, wenn wir vom Bucsecs nach der rumänischen Tiefebene hinabspähen, eigentlich nichts als ein „verschwommenes Nichts“ — das heisst ein weissliches Nebelmeer, aus welchem nur vereinzelte, am herwärts

gekehrten Saum jener Ebene gelegene Parthien und Punkte mit einiger Deutlichkeit hervortreten, also z. B. das vielfach geäderte Gebirgs-Ausmündungsgebiet des Prahovathales, die Gegend von Kimpina und da und dort etwa die schimmernde Blechkuppel eines Klosters. Die Luft müsste schon eine seltene Klarheit besitzen, wenn wir das 1—2 Stunden ebeneinwärts gelegene Plojest, und unser Auge die Sehschärfe eines Adlers besitzen, wenn wir gar Bukarest wahrnehmen wollten. Ob sich Bukarest bei günstigen Luftverhältnissen mittelst Fernrohres unterscheiden lässt, ist dem Verfasser unbewusst. Umgekehrt erinnert er sich, einmal von der Höhe der Bukarester Metropolitankirche den Bucsecs in verschwimmenden Umrissen am äussersten Horizonte wahrgenommen und erkannt zu haben. Das war allerdings im April, wo der Bucsecs noch seine voll- und fernschimmernde Schneekappe auf dem Scheitel hatte, und selbstverständlich bei dunstreinsten Luftbeschaffenheit.

Nicht ganz unähnlich ergeht es uns, wenn wir, nach Osten und Norden uns herumkehrend, den in diesen beiden Richtungen gelegenen siebenbürgischen Landstrichen zuwenden. Zwar hier verdeckt bei sonst günstiger Luftstimmung kein leidiges Nebelmeer die weithin entrollten Landschaftsgebiete. Die Ausschau ist eine weitumfassende und sehr übersichtliche, der Blick schweift frei über die Ebenen des Burzenlandes, der Háromszék, bis jenseits des Geisterwaldes in die Gegend von Reps und tief hinein in die Hargittaberger. Allein unser Standpunkt ist denn doch schon ein Bischen allzu hoch und schon das mittlere Burzenland ein Bischen allzuentfernt, um die angedeuteten Landschaftsbilder auch recht klar und deutlich schauen zu können. Es verfließt, es verschwimmt schon zu sehr, es geht namentlich vom schönen Detail dieser Landschaften zu viel verloren. Was wir an Uebersicht gewonnen haben, verlieren wir an Schönheit und Deutlichkeit — eine Einbusse, die übrigens alle über eine gewisse Höhenlinie hinaufgerückten Berggipfel mit unserem hier in Rede stehenden Standpunkt gemein haben. Warum ist die Aussicht vom Schweizer Rigi so berühmt? Ebendarum, weil nicht nur der Gesichtskreis von seinem Gipfel ein weitumspannender ist, sondern hauptsächlich und noch vielmehr, weil die um seinen Fuss gebreiteten Landschaftsbilder mit allen Reizen ihres Details sich so deutlich zeigen — so klar und deutlich, dass man meinen müsse, sie mit der Hand greifen zu können. Und darum erscheint uns auch das Burzenland, sowohl die Ebene als die Umrahmung, vom Gipfel der Zinne bei Kronstadt oder des Zeidner Berges um sehr vieles schöner, als von der drei- bis fünffachen Höhe des Bucsecs (von der Ebene aus be-

messen). Die nordöstliche Ausschau vom Bucsecs wird also wohl dem Kartenzeichner vortreffliche Anhaltspunkte zu seinen Strichen und Umrissen bieten; das Auge des an schöne Formen gewöhnten und solche suchenden Gebirgsbesteigers — und ein Gebirge oder Berg präsentirt sich, beiläufig gesagt, in der Seitenansicht immer schöner, als aus der Vogelperspective — wird sie verhältnissmässig minder befriedigen.

Ganz anders verhält es sich mit dem Ausblick nach Westen (genauer Südwest bis Nordwest). Hier erheben sich die nahen Felsgebirge fast zur gleichen Höhe mit unserem Standpunkt, und was niedriger eingebettet dazwischen liegt, liegt fast in unmittelbarer Nähe vor und unter uns. Wir haben den nahen und vollen Anblick jener prächtigen Berg- und Gebirgszusammenstellung, die als breit hingelagerte, dunkle Waldgebirgsmasse voll mannigfaltigster Gestaltung und Aufstufung vom Zeidner Berg bis zum Königstein hinüberschwillt — die wilde Romantik des Königstein selbst und im Hintergrunde die majestätischen Häupter der Fogarascher Ostalpen. Ueber das herrliche, von tiefdunkler Urwaldecke umbreitete Alpengelände von Pojana morului zwischen dem Koppen und dem Zeidner Berg schweift der Blick hinüber in das helle Gefild der Fogarascher Thalebene. Und vom Königstein bis zu uns herüber schwillt mit seinem mannigfaltigen Berg- und Thalgewinde das Törzburger Alpengelände, ein reizendes, im frischen Grün seiner zahllosen Matten unmittelbar zu unseren Füßen sich faltendes Polstergebild; an dessen formen- und farbenreicher Stickerei wir jede Einzelheit unterscheiden können. . . .

Doch — wir ertappen uns da auf bedenklichem Gelüst zu Detailschilderungen, und mit solchen wollen wir den Leser schon um desswillen unbehelligt lassen, als sie ja niemals den Glanz der Wirklichkeit wiederzugeben vermögen. Ebenso verweisen wir hinsichtlich der Flora und Fauna des Bucsecs und der übrigen Burzenländer Gebirge auf die Schriften der betreffenden Fachmänner, indem wir bezüglich der Letzteren — nämlich der Fauna und nicht der Fachmänner — nur noch bemerken, dass die Gemse, wie auf dem Königstein und Fogarascher Gebirge, so auch in den Felsklüften des Bucsecs — allerdings in sehr verminderter Zahl — noch zu Hause ist; während Bären und Wölfe (dann und wann auch ein Lux) sich in üppiger Unverfrorenheit breit und fühlbar machen, was indess in einem Lande, wo dem Raubgewild durch das Jagdverbot auf dasselbe ein so fröhliches Vivat-floreat-crescat angedeiht, auch ganz in der Ordnung und selbstverständlich.

Den Abstieg vom Bucsecs können wir, so wir es nicht vorziehen, den eben zurückgelegten bequemen Reitweg über Gutzán und die Klosterhöhle von unseren Säumern uns auch wieder hinabtragen zu lassen, entweder auf einem der beiden Eingangs angedeuteten Pfade machen, oder wir können ihn auch südwärts über die sommerliche Residenz des Fürsten Carol von Rumänien beim Kloster Sinaja am Südostfusse des Bucsecs nehmen, von wo dann das Dampfross uns entweder weiter nach Rumänien hineinträgt, oder über den Predjal und durch den Tömöser Pass nach Kronstadt zurückbringt.

Eine Besteigung des Retjezat.

Von A. Amlacher.

Wir Siebenbürger sind in mancher Beziehung recht schwerfällige Leute. Obwohl uns ein grosser Theil des malerischen Höhenzuges der Karpathen, und vor Allem des an pittoresken Gebirgslandschaften so überreichen südlichen Hochgebirgszuges, wie man zu sagen pflegt, geradezu vor die Nase gertickt sind, fiel es dennoch bis vor Kurzem leider nur gar wenigen Auserwählten unter uns ein, die aus nächster Nähe herüberwinkenden Bergriesen eines Besuches zu würdigen und mit eigenen Augen die Fülle landschaftlicher Schönheiten zu schauen, welche die Natur dort so verschwenderisch ausgestreut hat. Man komme mir nicht mit der Erklärung, dass hieran blos die schlechte Beschaffenheit der Gebirgspfade Schuld sei, sowie auch die nicht ganz unbegründete Befürchtung, in jenen entlegenen Gegenden eine nur mangelhafte Unterkunft zu finden. So verwöhnt sind wir glücklicher Weise noch nicht, dass wir nicht auch einen rauheren Weg hinaanzuklimmen vermöchten oder gar für einige Tage des gewohnten Comforts entbehren könnten. Ist das doch mehr oder minder bei jeder Bergtour, auch in Tirol, Salzburg und Baiern und sonst irgend der Fall, wenn man nicht die breite, allerdings bequeme Heerstrasse der Touristenschwärme wandert, wo sich Gasthaus an Gasthaus reiht, sondern in stiller Bergeinsamkeit die Natur geniessen will in ihrer unentweiheten Frische und Fröhlichkeit. Am allerwenigsten aber möchte ich die geringe Vorliebe für unsere Karpathen dem Verkennen der Heimathschöne zuschreiben und dem Erbübel aller Deutschen, das Fremde stets anziehender zu finden, als das Heimische. Ich meine vielmehr, das Wandern in den Bergen war bisher einfach „des Landes nicht der Brauch“, und zu derlei Ungewohnheiten, das übrigens im Vorhinein errathen lässt, dass man die etwa zu holenden Rosen zwischen Dornen werde pflücken müssen, können wir uns nun einmal nur schwer entschliessen!

Dieser Schwerfälligkeit allein schreibe ich es denn zu, dass ich, — und gleich mir noch gar mancher Andere im freundlichen Städtchen Broos, — seit Jahren schon hinübersehen konnte nach den schroffen Höhen des Retjezat, der mit seinen edelgeschwungenen Contouren durch die Einsattelung des Muncseller Gebirges hereinlugt in das

fruchtbare Betzbachthal, ohne dass der längst rege gewordene Wunsch, doch einmal einen Blick zu thun in die Geheimnisse unserer Alpenwelt, je zu rechtem Entschlusse gereift wäre. Dazu, sowie zur Verwirklichung dieses Wunsches kam es erst, als mein älterer, nunmehr leider verstorbener Bruder Lust bekam, dem stumpfen Kegel jenes Bergriesen einen Besuch abzustatten.

Ohne Verzug nahm er das Arrangement einer Parthie zur Besteigung des Retjezatgipfels in die Hand, und da er die Sache energisch angriff, ging Alles viel leichter von Statten, als man dies anfänglich für möglich gehalten. Eine angenehme Reisegesellschaft fand sich rasch zusammen und schon wenige Tage darauf fuhren wir, — es war ein sonniger Augusttag, — durch das Maros- und Strellthal dem schönen Hätzeger Thale zu.

Das Maros- wie das Strellthal gewähren einen recht freundlichen Anblick; beide sind ziemlich reich an Abwechslung und erhalten den Beschauer fast ununterbrochen in Spannung, Letzteres hauptsächlich darum, weil der Retjezat mit seiner zackigen Felsenarchitektur durch alle Windungen desselben den Hintergrund der reizenden Landschaft bildet. Nichtsdestoweniger aber vermögen sich diese beiden Thäler in keiner Weise mit dem Hätzeger Thale zu messen, das ihnen, was Anmuth und Schönheit anbelangt, weit überlegen ist. Kein Reisender wird wohl je den Anblick vergessen, der sich ihm darbietet, wenn er auf der unweit Strigy-Plop das Strellthal verlassenden und nach Westen abschwenkenden Landstrasse ganz unvermuthet vor dem über hundert Meter hohen steilen Abfall der Hätzeger Höhen steht, über welche der Weg führt. In hellem Sonnenglanze öffnet sich plötzlich tief drunten zu seinen Füßen ein breites grünes Thal, glitzernde Gebirgsbäche durchströmen dasselbe und Ortschaft reiht sich darin an Ortschaft, eine malerischer gelegen als die andere, gleich im Vordergrunde Hätzeg und dicht daneben Boldogfalva mit seiner grossen Wallfahrtskirche; da drüben aber zur Linken erscheint, wie aus der Erde emporgewachsen, die imposante Kette des Retjezat, deren Glieder ihre massigen Leiber zu einer gewaltigen, zinnengekrönten Wand vereinigen. Gipfel taucht da an Gipfel auf, darunter in erster Reihe jene charakteristische abgestumpfte Pyramide, die der ganzen Gruppe den Namen gegeben, der Gipfel des eigentlichen Retjezat (retezatu, romanisch: der Abgeschnittene) im engeren Sinne, dessen 2477 Meter über der Meeressfläche und 2174 Meter über dem niedersten Punkte der Thalsohle sich erhebende kühne Plattform wir zu ersteigen die Absicht hatten. Lauteres Sonnengold liegt über den aus vielzerklüftetem Urgestein hochaufgethürmten kahlen Felsenhäuptern ausgegossen, deren Contouren aus

lauter spitzen und stumpfen Winkeln zusammengesetzt, eben darum so schwungvoll geformt sind, und ihr helles Colorit hebt sich scharf ab von dem dunkeln Grün der ungeheuren Buchen- und Tannenwälder, die sich gleich einem dichten Mantel um die breiten Riesenleiber schmiegen.

Charles Boner findet eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem Hätzeger Thale und dem romantischen Innthale zwischen Innsbruck und Kufstein, und nennt Ersteres den „Stolz der Siebenbürger“ *). Nicht mit Unrecht. Es ist in der That eine wahre Perle landschaftlicher Schönheit, und ich wäre in der Lage, mehr denn ein berühmtes Gebirgsthale in den baierischen oder österreichischen Alpen aufzuzählen, dem es in jeder Hinsicht weit überlegen ist.

In Hätzeg, durch dessen holperige Gassen unser Wagen nunmehr einfuhr, verweilten wir nur so lange, als erforderlich war, den etwas ermüdeten Pferden die nöthige Rast zu gönnen. In raschem Trabe ging es dann wieder weiter am rauschenden Riu mare aufwärts, den sich immer mehr nähernden Bergkolossen zu. Selbst wenn man die entzückend schöne Aussicht von den Hätzeger Höhen genossen hat, bietet die Fahrt quer durch das Thal noch der Reize genug, da sich die Scenerie in ihren Details öfters ändert, wozu die in rascher Folge auftauchenden, meist an den Abhängen der Vorberge gelegenen Dörfer mit ihren weissgetünchten weithinschimmernden Kirchen nicht wenig beitragen. Auch das Hochgebirge beginnt in seinen unteren und mittleren Parthien allmählig den wilden Character, den es früher zeigte, zu verlieren und einen mehr freundlichen Eindruck auf den Beschauer zu machen, denn überall, wo eine hellere Alpwiese aus dem dunklen Baumgrün hervorsieht, leuchtet ihm auch das helle Schindeldach einer Sennhütte oder irgend eine andere hochgelegene menschliche Wohnung entgegen.

Es dämmerte schon, als wir nach etwa zweistündiger Fahrt von Hätzeg aus in dem am Fusse der Vorberge des Retjezat gelegenen Dorfe Malomviz anlangten, das wir zum Ausgangspunkt unserer Excursion ersehen hatten. Da wir es nicht wagen wollten, in der armseligen und unreinlichen Dorfsschenke unser Absteigequartier zu nehmen, entschlossen wir uns, nach dem Kendeffy'schen Edelhofe zu fahren und dort unser Glück zu versuchen. Es sollte uns hold sein. Der Hofrichter, der den abwesenden Guts Herrn vertrat, nahm uns freundlich auf und ging uns zuvorkommend in Allem an die Hand. In gemeinsamer Berathung mit diesem erfahrenen Manne beschlossen wir, da

*) Charles Boner, Siebenbürgen. Leipzig 1868, S. 49.

zwei Mitglieder der Reisegesellschaft die Befürchtung aussprachen, dass sie die Anstrengungen einer starken Fusstour nicht gut auszuhalten vermöchten, den Aufstieg zu Pferde zu machen. Zwei zuverlässige Männer aus dem Dorfe wurden als Führer aufgenommen und denselben aufgetragen, bis zum nächsten Morgen die nöthige Anzahl Reitpferde herbeizuschaffen. Leicht war diese Aufgabe gerade nicht, denn die Thiere befanden sich sämmtlich zur Sömmerung auf verschiedenen entlegenen Alpweiden, und mussten erst von da herabgeholt werden; es war daher nicht zu verwundern, dass am andern Morgen kaum die Hälfte rechtzeitig anrückte, und wir bis gegen 9 Uhr warten mussten, bis endlich die erforderliche Zahl derselben bei einander war. Endlich brachen wir auf. Der Weg zum Retjezat führt am Riu rosu entlang durch das Dörfchen Szuszény. Etwa einen Kilometer oberhalb desselben, wo sich das Riu-rosiu-Thal fast zu einer Schlucht verengert, erhebt sich auf dem steilen isolirten Felskegel des Mesztekáni, der zu einer Höhe von 200 Metern, von der Thalsole an gerechnet, emporsteigt, die malerische, den Kendeffy's gehörige Burgruine Koleczvár. Wie ein Schwalbennest klebt sie da oben an der schroffen Klippe, und jeder Thurm, jede Wendung des Mauerwerkes zeugt von der Kühnheit des Baumeisters und seiner Arbeiter. Unten im Thale aber, gegenüber der Burg, steht die nicht minder schöne Ruine einer grossen Kirche, deren Thurm in eine gemauerte Pyramide ausläuft. Ehemals soll hier ein Basilitenklaster gestanden haben, das durch die Verordnung Kaiser Josef's II. aufgehoben wurde. Die griechischen Mönche, welche daselbst gehaust, zerstreuten sich und der ganze Bau blieb dem Verfall preisgegeben. Drei riesige edle Kastanienbäume, welche ihre dichten Kronen zu einer schattigen Kuppel zusammenwölben und unweit der Kirche stehen, sollen noch von den Mönchen gepflanzt worden sein.

Durch kühle Schluchten schlängelte sich nun der Pfad, wo dunkle Felsen hinaufzagten in die blauen Lüfte, aus Spalten und Rissen braunen Gesteins grünes Gesträuch schattenverbreitend herabhing, und das üppige Farnkraut seine zartgefiederten Blätter zur goldenen Sonne emporwand; deren belebende Strahlen sich nur schwer auf den feuchten Boden herabzustehlen vermochten, auf dem die breitblättrige Telekia ihre dicken gelben Blüthenköpfe entwickelte. Dann aber zog sich der Weg wieder zur Höhe hinauf, und das entzückte Auge konnte sich weiden an der prächtigen, mit Semnhütten und Wohnhäusern reich besetzten Berglandschaft, an dem warmen Grün der Alpenwiesen und Triften und an der Alpenblumen Schmelz. Von überall her erklang das melodische Geläute der Heerdenglocken; die Luft war erfüllt mit dem Dufte von tausend und aber tausend Blüten und der zitternde

Sonnenglast lagerte auf der Ruhe athmenden Scene, über welche sich der tiefblaue wolkenlose Himmel wölbte. Lange Zeit blieb uns indess der Riu rosia ein treuer Begleiter. Brüllend und tosend raste er zu unsern Füßen dahin, und es war sicherlich ein schöner Anblick, wenn seine krystallene Fluth von mächtigen Felsen brausend herniederstürzte und da unten im Falle zerstiebend, in milchweissen Schaum verwandelt weiterfließt. Einer Schlange gleich wand er sich herum um die gewaltigen Felsblöcke, die in seinem Bette lagen, beleckte die entblößten Wurzeln mächtiger Buchen und Fichten und stürzte dann in stetig sich erneuerndem Falle rauschend und brausend thalab.

Allmählig nahm der Buchenwald ein Ende und an seine Stelle traten unermessliche Fichten- und Tannenwälder. Die Fichten waren meist gewaltige Bäume, und die meterlangen seegrünen Bartflechten, die in dichten Zöpfen von dem Geäst der Baumriesen herabhingen, verkündeten laut deren hohes Alter. Es mochte etwa zwei Uhr Nachmittag sein, als das Wetter, das im Gebirge überhaupt sehr unbeständig ist, plötzlich umschlug und ein feiner Regen herabzurieseln begann. Die ohnehin nur schwer wegsamen Gebirgspfade wurden noch beschwerlicher zu passiren, und da erst sah ich ein, welchen Vortheil uns der sichere Schritt unserer Rosse auf dem schlüpfrigen Terrain gewährte, zumal der Weg an gähnenden Schlünden hinabführte. Vorsichtig prüften sie mit dem Vorderfusse an verdächtigen Stellen den Boden, bevor sie den Hinterfuss aufhoben, und auf der ganzen, oft sehr gefährlichen Tour sah ich nur ein Pferd, und auch das bloß durch die Schuld des Reiters, straucheln. Der dunkle Nadelwald wollte gar kein Ende nehmen, und der Regen, der nun von den Bäumen herabzusprühen anfang, wurde uns nachgerade doch lästig. Hie und da stiessen wir auf einen Rumänen, der mit Hilfe eines schwachen Gespannes einen etwa vier Meter langen Fichtenklotz zur Sägemühle ins Thal hinabschleifte, den er sich da oben im Walde nach Gutdünken gefällt. Die langen kahlen Stümpfe der gefällten Hölzer, welche überall aus dem Boden ragten, machten im Vereine mit jenen Stellen, wo die Borkenkäfer den stattlichen Baumbestand vernichtet, einen überaus trostlosen Eindruck auf den Beschauer. — Lautes Hundegebell, das plötzlich erscholl, machte uns aufblicken. In einer Lichtung des Waldes stand eine ärmliche Stinna (Sennhütte), deren Bewohner uns freundlich einluden, in ihre Behausung zu treten. Trotz des rieselnden Regens nahmen wir indess die Einladung nicht an, sondern zogen es vor, unsern Weg fortzusetzen. Nach etwa einstündigem Ritte von hier aus hatten wir endlich das Ziel unserer heutigen Tour, das hochgelegene Valeriazkathal erreicht. Ueppiges kurzes grünes Gras bedeckte den

Boden desselben und der dichte Wiesenteppich war vielfach durchwirkt von bunten Alpenstiefmütterchen. Drüben an der Westseite des Thales aber, am Fusse einer sanftansteigenden Berglehne, erhob sich die Sennhütte, in der wir unser Nachtlager aufzuschlagen geplant hatten. Es war dies, wie alle Gebäude dieser Art, ein einfaches Blockhaus, kunstlos aus unbehauenen Baumstämmen zusammengefügt und mit grossen Stücken Fichtenrinde gedeckt. Die Hirten hatten dieselbe bereits verlassen und waren mit ihren Heerden thalab auf niedrigere Weideplätze gezogen. Ein gelindes Entsetzen erfasste uns, als wir das Innere des Gebäudes betraten, das mehr einem Stalle, denn einer menschlichen Wohnung glich. Im Dache waren grosse Löcher, der Regen troff durch dieselben und bildete breite Pfützen auf dem aufgeweichten Boden. Und da sollten wir unser Lager aufschlagen! Draussen strich der Wind schaurig kalt durch das stille Thal, an dessen südlichem Ende der Koloss des Retjezat aus dem düstern Schleier der Regenwolken, die seinen Riesenleib umhüllten, gespenstisch hervorblickte, und bei jedem Windstosse, der an uns vorüberausste, fuhren wir unwillkürlich fröstelnd zusammen. Wahrhaftig, da war er am Platze, der unverwüsthche köstliche Humor, den einer unserer Reisegeossen entwickelte, und ihm hatten wir es gewiss nicht zum geringsten Theile zu verdanken, dass wir uns viel leichter über die wenig erquickliche Situation hinwegsetzen konnten! Nur unsere Führer verliess ihre Ruhe keinen Augenblick. Ohne ein Wort zu verlieren, erstiegen sie rasch das Dach der Stinna und begannen dessen Oeffnungen mit Fichtenrindenstücken, die sie vom nahen Schweinestall abgehoben, zu verschliessen. Bald waren wir wenigstens gegen den Regen gesichert. Eiligst wurde nun die Hütte mit Fichtenzweigen sauber ausgekehrt und etliche Klötze, die als Sitze dienen sollten, an den in der Mitte des Raumes befindlichen Herd geschoben, auf welchem alsbald ein helles Feuer hochaufloderte, dessen Wärme unsern erstarrten Gliedmassen nicht wenig zu Gute kam. Auch die Ritzen in den Wänden wurden, so gut es eben ging, mit Moos und Rindenstücken verstopft, und es dauerte gar nicht lange, so herrschte allenthalben in dem Gemache eine ganz behagliche Temperatur. Während nunmehr der Koch unserer Reisegeellschaft, der vorerwähnte treffliche Humorist daranging, uns eine schmackhafte Tokana zum Mahle zu bereiten, fällten die Führer etliche junge Fichten und fabricirten uns aus den mit grosser Geschicklichkeit übereinander geschichteten kleinen Zweigen derselben eine „Matratze“ zum Nachtlager, die sich, was Elasticität anbelangte, getrost mit der besten Rosshaarmatratze messen konnte. Die endlich gar gewordene Tokana mundete vortrefflich, zumal, da

sich bei Jedermann ein rechtschaffener Hunger eingestellt hatte; fröhlich kreisten die mit gutem alten Maroschwein gefüllten Becher, und der köstliche Elfer Kometenwein aus dem Hofrath Kirchner'schen Keller in Broos, der zum Schlusse verzapft wurde, löste auch dem Schweigsamsten die Zunge. Es wäre gewiss nicht unergötzlich all' die Schwänke, all' das Mögliche und Unmögliche, das hier in froher Laune als Selbsterlebtes zum Besten gegeben wurde, an dieser Stelle wieder zu erzählen. Ich ziehe es indess vor, hievon abzugehen, und die wissbegierigen unter den Lesern lieber auf die Memoiren des Freiherrn Münchhausen und des Amerikaners Barnum zu verweisen. Inzwischen war es spät geworden. Draussen hatte der Wind schon längst die düstern Regenwolken vertrieben und freundlich funkelten die Sterne vom tiefblauen Nachthimmel hernieder. Als wir uns endlich zur Ruhe begaben, konnten wir dies wenigstens in der frohen Hoffnung thun, den Aufstieg am nächsten Tage bei günstigem Wetter vollenden zu können.

Noch dämmerte es kaum und die schwarzen Schatten der Nacht begannen sich eben leise von Berg und Thal zu heben, als wir wieder aufbrachen. Der Weg führte an der steilen Lehne des Sipotile entlang, meist durch Fichtengehölz und Alpenerlengesträuch. Nie werde ich den überwältigenden Anblick vergessen, der sich uns darbot, als sich das majestätische Gestirn des Tages plötzlich hinter dem langgestreckten Rücken des Verfu Lolai emporschwang. Im Nu war die lange Reihe der kahlen Gipfel und Hörner vor uns und vor Allem die stumpfe Pyramide des Retjezatgipfels mit ihren hellen schroff ansteigenden Wänden von feurigem Sonnengolde umflossen, und in den Klüften und Schründen derselben funkelte und gleisste vieljähriger körniger Schnee gleich einem halbverborgenen Diamantengeschmeide. Einige Augenblicke dauerte dies wunderbare Schauspiel, dann begann der Glanz dort oben zu verblassen und es schien, als rolle eine flüssige Goldpaste herab auf die Kuppen der benachbarten Vorberge, die sich in stufenweisem Abfall an die Gipfel des Hochgebirges schlossen, um diese zu vergolden und die breiten Schutthalden, die sich von den höchsten Jochen und Kämmen bis tief hinab in finstere Thalschluchten hinunterzogen, in glühende Lavaströme zu verwandeln. Weiter unten aber im Lande wogten hellgraue Nebelmassen gleich den Wellen eines sturmbewegten Meeres durcheinander, und verwehrten den Blick in die Welt, die sich unterhalb derselben ausbreitete. Nach mühseligem dreistündigem Ritt hatten wir endlich die Krummholzregion erreicht. Gleich an der Grenze derselben stiessen wir auf eine aus Steinen primitiv aufgeführte, mit Legföhrenästen und Erde gedeckte

niedere Hütte, die, wahrscheinlich von Gemsjägern aufgeführt, im Nothfalle Schutz gegen die Unbill der Witterung verleihen konnte. Hier stiegen wir von den Pferden, die unter Bewachung zweier Leute zurückblieben, indess wir in Begleitung der beiden Führer den eigentlichen Aufstieg begannen. Wir befanden uns auf der Kosztura Retjezatului, einer Berglehne von riesiger Ausdehnung, die oben in einen schroffen Kamm ausläuft, der sich direct zum Retjezatgipfel hinaufzieht. Zwischen Zwergkiefergestrüpp, das seine langen rothbraunen Arme weithin nach allen Seiten ausstreckte, und duftendem Wachholdergebüsch hindurch, schritten wir rüstig bergan. Das zähe, niedere Gras zu unseren Füßen war nass und feucht, und die armen Führer in ihren Bundschuhen hatten Gelegenheit, mehr denn einmal unfreiwillige Studien über die Theorie des Gleichgewichtes und die Anziehungskraft der Erde anzustellen. Immer wilder und rauher wurde der Weg, Steinfelder und Schutthalden mussten passirt werden. Mit hellem Jubelruf wurde die erste purpurne Alpenrose, „die Königin der Alpenflora“, begrüsst, die umgeben von einem bunten Hofstaate von violetten Alpenglöckchen, blauen Glockenblumen und rothen und gelben Habichtskräutern am Fusse eines Felsens prankte. Endlich hatten wir den mit Steintrümmern übersäten Grat der Lehne erklommen, welcher von dem Retjezatgipfel nur mehr um etwa 250 Meter überragt wird. Unwillkürlich fuhren wir zurück, denn tief drunten zu unseren Füßen gähnte ein schauerlicher Abgrund, der in einen riesigen Bergkessel auslief, in dessen Grunde ein dunkler See lag.

Ein seltsames Geräusch, das von rollendem Gestein herzuführen schien, erregte plötzlich unsere Aufmerksamkeit. Unsere Führer erklärten und bald entdeckten auch wir selber die Ursache desselben. Es waren zwei Rudel Gemen, das eine 8, das andere 14 Stücke stark, die augenscheinlich durch unser Erscheinen von ihren Aesungsplätzen unten im Kessel verscheucht worden, nunmehr in wilder Flucht über Steingeröll und Schutthalden setzten, um endlich hinter einem Durcheinander von Felsbrocken unsern Augen zu entschwenden. Mit Hilfe des Feldstechers konnte man die einzelnen Stücke des Wildes auch näher betrachten, und die Prachtexemplare darunter in allen ihren Bewegungen studiren. Was Wunder, wenn dieser Anblick dem jungen Forstmanne, der sich in der Reisegesellschaft befand, das Blut rascher wallen machte und unzweideutige Symptome des Jagdfiebers bei demselben hervorrief. Doch diesmal waren die schönen flüchtigen Thiere vor menschlicher Mordlust sicher. Das Gebiet, auf dem wir uns befanden, gehörte den Kendeffy's. Dieser Umstand allein genügte, den Eifer des heissblüthigen Genossen zu dämpfen und ihn von einem, allerdings ganz aussichtslosen Unternehmen abzuschrecken.

Während wir nun über die Steintrümmer und Felsblöcke, welche den Kamm bedeckten und bald von duftigem Veilchenmoose, bald von der graugelben isländischen Moosflechte überzogen waren, dahinkletterten, strich plötzlich eine Wetterwolke über den Grat dahin. Rascher, als dies erzählt wird, waren wir mitten drinn in dem grauen, kaltfeuchten Gewoge, das zuckende Blitze grell durchleuchteten, und ein mit dicken Regentropfen vermischter Hagelschauer, der sich allmählig in ein intensives Graupeln verwandelte, sauste auf unsere Köpfe hernieder. Es dauerte indess keine halbe Minute, so war der ganze Hexensabbat zu Ende. Die Sonne strahlte freundlich wie vordem, und nur in dem Kelche einer gelben Gentiane schimmerten helle Regenperlen. Es kostete noch manchen hellen Schweisstropfen, noch manche Anstrengung, bis wir endlich nach 10 Uhr Vormittags auf dem mit einer Triangulirungspyramide geschmückten Hochplateau des Retjezatgipfels, das etwa hundert Quadratmeter misst, anlangten.

Der Tag war hell und klar, die Luft rein, die Aussicht daher weitumfassend und grossartig. Ueber das Gewirr der vielfach verschlungenen Berggrate blickt das Auge staunend weit hinein in das Land, und wie eine herrliche farbige Reliefkarte sieht sich das ganze ungeheuer grosse Bild von da Oben an. Tief drunten glänzt der Silberfaden der Strell, funkelt das breitere Band des Maros und zieht sich der pittoreske Höhenzug des siebenbürgischen Erzgebirges dahin. Weithin öffnet sich das Marosthal, und jenes winzige leuchtende Pünktchen im Nordosten ist der rothe Berg bei Mühlbach. Wendet man sich aber gen Süden, so schlängelt sich dort das dorffreie Schielthal zwischen den Bergen, und sieht der gewaltige Paringul mit wolkenumzogenem Haupte herüber, während man, nach Westen schauend, weithin in das fruchtbare Banat hineinblicken kann. Es ist ein Panorama, so einzig, so grossartig, dass ich offen gestehe, einer würdigen Schilderung desselben nicht gewachsen zu sein; trotz alledem aber möchte ich es doch nicht wagen, dasselbe ebenbürtig dem des Rigi an die Seite zu stellen, wie dies in aufwallender Begeisterung ein vielgereistes Mitglied unserer Reisegesellschaft that. Dazu fehlen ihm eben die grossen, die landschaftliche Scenerie belebenden Seen der Schweiz und die im Sonnenglanz schimmernden, mit ewigem Schnee bedeckten Bergeshäupter. Die Landschaftsbilder in den Karpathen haben überhaupt ein ganz anderes, eigenartiges Gepräge, das von dem der Alpen in vielen Beziehungen völlig abweicht; sie wollen daher auch mit einem andern, einem eigenen Massstabe gemessen werden.

Schwer ward uns der Abschied von diesem Aussichtspunkte, der wenige seinesgleichen in den Karpathen hat, und mehr denn einmal

mussten die Führer zum Aufbruche mahnen, wollten wir noch vor Einbruch der Nacht wieder in Malomviz eintreffen. Wer Lust hatte, mochte sich noch die herrlichen tiefblauen Glocken der Frühlings-Gentiane brechen, welche ihre Blütenpracht kaum eine Spanne entfernt von der Spalte, in der dickangehäuft glitzernder Schnee lag, entfalteteten, indess die jüngeren Reisegeossen ihrer aufsprudelnden Lebenslust in einem hitzigen Gefecht mit Schneebällen Luft machten, — dann aber ging es rüstig bergab. Der Abstieg über die Felsblöcke und Geröllhalden war kein gerade gefahr- und müheloser, und als wir wieder glücklich bei der Steinhütte anlangten, wo die Pferde unserer harrten, da seufzten die beiden Gefährten, welche für den Ritt und gegen die Fusstour plaidirt hatten, wie von einer schweren Last befreit, auf. Im Schatten der Zwergkiefern stärkten wir uns noch durch einen tüchtigen Imbiss und traten dann den Rückweg hoch zu Rosse an. Wir kehrten nicht mehr nach Valea Valeriászka zurück, sondern wendeten uns über die Höhen des Sipotile nach dem weiter westwärts gelegenen Thale des Riu mare, welches mit dem des Riu rosiu parallel läuft. Der Weg verlief hier ziemlich gut, und über Gurény reitend, trafen wir Abends 9 Uhr wohlbehalten wieder in Malomviz ein.

Eine Fahrt zum Königstein.

Von Wilhelm Copony.

Bei meinen winterlichen Spaziergängen in der Umgegend Kronstadt's traf ich oft einen mir unbekanntem Fussgänger, der ebenso wie ich, wenn die Sonne das weisse Schneegefilde beschien und tausend über tausend flüchtige Diamantenfelder schuf und der Wind nicht gar zu eisig über Berg zog, sich auslüften wollte, um seine Lunge vom Bureaustaub zu befreien und dem Auge den entbehrten Anblick von Berg und Flur, wenn auch im winterlichen Kleide zu bieten.

Also in freier Natur machte ich eine Bekanntschaft, die uns später zu mancher schönen Parthie in die Gebirgsschönheiten unserer nahen Berge aneiferte.

So wurde noch im Winter eine Fahrt auf den grossen Königstein geplant, und zwar wurden die ersten Tage des August dazu bestimmt. Doch diese liessen sich schlecht an, Tag für Tag wetterleuchtete es und gewöhnlich in der Nacht rollte der Donner und Regenschauer überfluthete die Gegend; mithin konnte nur ein Wagen auf gut Glück das Zustandekommen bewerkstelligen. Es waren lauter tüchtige Fussgänger, die sich zusammenfanden. Trotzdem das Firmament schwer bewölkt und die Temperatur für den Erntemonat August eine ausnahmsweise niedere war, bestellte ich Leute und Saumpferde bei einem alten Bekannten in Zernest.

Am Losungstage, Samstag den 7. August 1880, wölbte sich der blaue Himmel glückverheissend über die prangende Erde. Wie klar und nah sah man das Gebirge, wie hob sich unsere Brust, mit welchem frohen Eifer wurden die letzten Bestellungen des Mundvorrathes gemacht. Bald kam Dieser, bald Jener, um sich Rath zu holen. In letzter Stunde wurde mir aus Budapest ein Professor anempfohlen, der zur Einsammlung von Flechten schon die Zinne bei Kronstadt und bei Hermannstadt den Szurul mit zufriedenstellendem Erfolge durchstöbert, nun auch den Königstein mit Hammer und Meissel etwas bearbeiten wollte, um einige Species für seine Sammlung heimzuführen.

Die Fahrt mit dem landesüblichen Koberwagen bis nach Zernest auf der gut erhaltenen Strasse bot uns einen entzückenden Anblick der von der Abendsonne beleuchteten Rosenauer Burg mit den rings bewaldeten Höhen im Hintergrunde. Das herrliche Bild lockte uns noch oft zum Hinauslugen aus den hiefür nicht eingerichteten Wägen. Vor

uns entfaltete und baute sich der Königstein mit einem Käppchen auf, was uns als eine sehr grosse Unhöflichkeit erschien, allein wir hofften, dass er am nächsten Tage beim „Guten Morgen“ seinen Kopf lüften werde. Zur linken Hand in ganz reinen Contouren zeigte sich der massige Buceacs mit seinen bewaldeten Vorbergen.

Näher und immer näher rückten wir dem Gebirge und in Zernest angelangt, trafen wir alsbald die bestellten Leute, doch ohne die bestellten Pferde. Rasch wurden zwei Lastthiere zur Stelle gebracht, Mäntel, Kotzen, Plaid's, Fackeln und Menageartikel von den Wägen auf den Boden der offenen Strasse gelagert, und nun erwogen wir, welche Packung wohl auf den Pferden die bessere sei. Es war vergebene Mühe, denn auf dem weiteren Wege sollten wir noch öfter in die Lage kommen, Tragthiere zu bepacken. Endlich, nachdem Alles auf dem Rücken der zwei Pferde untergebracht und festgebunden war, setzten wir uns in Bewegung. Unter hellem Trompetenschall ging es durch das Dorf den Riu-Bach entlang zur Propeste-Schlucht hinein, vor deren Eingang, bei den wasserreichen „Herrenquellen“ das Bächlein sich in mehrere Arme theilt und kleine Inselchen umschliesst, welche besonders im Juni von bunten Blumen wie die schönsten Gartenbeete prangen.

Schön ist es, in's Grüne sich zu wagen, wenn heller Sonnenschein den Weg uns weist; doch wenn Wolken sich aufthürmen und ausgiessen wollen und ein Nachtquartier im Freien winkt, dann wird's manchem Touristen nicht sonderlich heiter zu Gemüthe. Es fing schon an zu tröpfeln; trotzdem ging es munter fort bis zur Nachtherberge beim „grünen Apfelbaum“, die romantische Schlucht hinan bis auf die Höhe von Magura, wo wir Halt machten. Die Führer zündeten auf fremdem eingezäumtem Grund trotz unserer Einrede und Vorstellung das Feuer an und liessen die Pferde grasen. Es wurde abgepackt, ein Imbiss genommen und noch ein Schlafrunk kredenzt; aber lange konnten wir die Nachtruhe nicht finden, denn im Halbschlummer hörten wir noch fortwährend das Gezänke des herbeigeeilten Wiesenbesitzers mit dem Führer unserer Tragthierecolonne.

Ein kühler Nordostwind hatte in der Nacht den Himmel von den dräuenden Wolken reingefegt, und die noch herrlich glänzenden Sterne luden uns ein, ihnen näher zu kommen, wesshalb wir nicht säumten aufzubrechen, um nach zweistündigem Marsche am Fusse des Königsteins anzulangen. Wie nah erschien uns die höchste Spitze (2241 Meter oder 7098 Fuss); so nah, wie die Zinne vom Marktplatz in Kronstadt aus gesehen und doch mussten wir noch $2\frac{1}{2}$ Stunden mühsam steigen in steilem Geröll und Gestein, das hin und wieder mit

grünen Wiesengelände abwechselte. Der Professor aus Budapest war zurückgeblieben und sammelte, nachdem er sich von der Erschöpfung etwas erholt hatte, unterschiedliche Flechten, machte eine ihn besonders erfreuende Ausbeute, so dass ein Mann kaum die Steine allein vom Lagerplatz hinunter tragen konnte. Als wir auf dem Gipfel angelangt waren, empfing uns ein eisigkalter Wind. Die Sonne, die uns in den Morgenstunden zugelacht, hatte sich hinter festes Gewölk versteckt. Gegen Süden über der rumänischen Tiefebene lagerte tiefes Dunkel und wir erwarteten desshalb jeden Augenblick, von dem Nebel überrascht zu werden. Die Fernsicht nach Osten und Norden blieb trotz des trüben Lichtes überaus lohnend. Der Bucsecs (2513 Meter oder 7959 Fuss) bot sich mit seinen zerrissenen Schluchten und Thälern, den angrenzenden Tannen- und Fichtenwäldern, den ausgebreiteten Wiesenterrassen bis herab zu den Törzburger Ansiedelungen, in jener Massigkeit dar, die ihn vor allen andern Gebirgskönigen unserer Umgegend auszeichnet.

Der zackige Csukás (1958 Meter oder 6195 Fuss), der Piatra mare (1840 Meter oder 5827 Fuss), das Schulergebirge (1804 Meter oder 5707 Fuss), die Zinne bei Kronstadt und der Zeidner Berg präsentirten sich in Contouren, die wir gar nicht kannten. Besonders der Erstere zeigte sich uns zwischen Bucsecs und Piatra mare in einer Gestalt, die uns lange Zeit rathen liess, bis wir die Identität sicherstellten; denn vom Kronstädter Bahnhofs gesehen, thürmt sich der Csukás hinter den Siebendörfern auf, wie kam er nun zwischen Bucsecs und Piatra mare zu stehen? — In weiter westlicher Ferne die hohen Gipfel des Fogarascher Gebirges von Nebel und Wolken teilweise bedeckt, sahen wir nur Augenblicke lang, bis sie dann ganz und gar verschwanden.

Die am Fusse unseres Berges befindlichen grünen Wiesen waren von dichten Fichtenwäldern umsäumt; darin lagen eingestreut einzelne Sennwirthschaften. Alles zusammen gewährt ein angenehmes alpines Landschaftsbild, welches auf lange unserm Geiste sich einprägt.

Nun das Auge gesättigt, forderte auch der Leib seinen Tribut. Es wurde ein Imbiss genommen, der jeden doppelt erfrischte und belebte. Noch ein Edelweiss-Sträusschen als Angedenken ward an die Brust gesteckt, dann Abschied gewinkt den vielen herrlichen Bergen, und immer abwärts ging es dem Lagerplatz zu. Auf dem Wege nahmen wir den zurückgebliebenen Naturforscher auf, ihm auch ein Edelweiss-Sträusschen spendend; denn bis zu der von ihm erreichten Höhe waren keine Edelweissblumen zu sehen gewesen.

Kaum waren wir am Fusse wieder angelangt, so setzte der Königstein seine Nebelkappe wieder auf und behielt sie viele Tage lang. Unsere Freude war nun doppelt; nur eine Stunde Verspätung und wir wären um alle Aussicht von der Höhe gekommen, damit hätten wir dann auch alle Strapazen umsonst ertragen.

Der Heimweg bot wenig Erwähnenswerthes. Uns Touristen hatte der Königstein es angethan; er wird uns, so Gott will, noch oft sehen, und wir werden ihm immer mehr neue Gäste zuführen, die sich an seiner prachtvollen Umgebung laben können.

Zernest kann für diese Partie als Ausgangspunkt gelten. Der Ort ist reizend gelegen, mit den wasserreichen Auen und Schluchten, der dunklen Felsenkette im Hintergrunde. Für Unterkunft ist bei sehr bescheidenen Ansprüchen wohl auch im Wirthshause gesorgt, allein den Touristen diene der Hinweis auf die dortige Papierfabrik, deren Eigenthümer gewiss Jedermann freundlichst Auskunft und gutes Obdach bieten werden.

Das Thierleben der siebenbürgischen Karpathen.

Von E. Albert Bielz.

So wie wir bei der übersichtlichen Schilderung der Flora eines Landes gewisse Vegetations-Gürtel oder Zonen unterscheiden und innerhalb der Letzteren auch die geognostische Unterlage der Pflanzendecke berücksichtigen müssen, so empfiehlt sich auch bei einer Darstellung des Thierlebens von Siebenbürgen, aus den Thälern und der Hügelregion über das Vor- und Mittelgebirge bis zu den höchsten Berggipfeln emporsteigend, bei jeder einzelnen dieser Erhebungsstufen ihre charakteristische Fauna anzugeben.

I. Die Thiere der Ebenen und Thäler in Siebenbürgen.

Wir wissen aus der allgemeinen Beschreibung unserer orographischen Verhältnisse*), dass selbst die niedrigsten Thäler Siebenbürgens nicht nur eine beträchtliche absolute Höhe (140 bis 900 Meter über dem Meere) haben, sondern dass auch ihre relative Erhebung über die benachbarten Tiefebene schon 100 bis 700 Meter beträgt. Ferner müssen wir daran erinnern, dass nur wenige dieser Thäler sich zu ansehnlichen Ebenen erweitern**), viele derselben aber durch das Vorhandensein von Kochsalzquellen und Salzteichen (besonders in der Nähe alter Salzgruben) sich auszeichnen, die dann oft auf grossen Strecken den Boden derart durchdrungen und selbst mit einer Salzkuste versehen haben, dass hierdurch die gewöhnlichen Wiesenpflanzen vertilgt wurden und eine Flora des Meeresstrandes sich bildete.

Dieser Salzgehalt des Bodens ist auch auf das thierische Leben in unsern Karpathen-Thälern nicht ohne Einfluss geblieben und wir finden daher an solchen Salzlokalitäten unseres Hochlandes auch zahlreiche Thiere des Seestrandes und selbst des Meerwassers. In erster Reihe sind es besonders die Insekten und namentlich die Ordnung der lebhaften Käfer, welche viele Vertreter der Seestrandes-Fauna selbst in unser Bergland entsendeten. Ausser allgemein verbreiteten Arten, wie: *Cicindela littoralis*, *Dyschirius salinus*, *Harpalus cupreus* und *mendax*,

*) Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereines, I. Jahrgang 1881, Seite 20 u. f.

**) Wie jene bei Broos, Karlsburg, Hermannstadt, Kronstadt, Maros-Vásárhely und Bistritz, — dann in der Gyergyó, Csik und Háromszék.

Dichirotrichus pubescens und *ustulatus*, *Pogonus luridipennis*, *iridipennis*, und *riparius*, *Bembidium aspericolle*, *Hydroporus confluens*, *Hydraena riparia*, *Ochtebius marinus*, *Berosus spinosus*, *Bledius taurus*, *bicornis* und *unicornis*, *Heterocerus obsoletus* und *bicornis*, *Anthicus humilis* u. s. w., kommen bei uns noch einige Formen des fernen Ostens, Sibiriens und Tauriens, wie: *Cicindela chiloleuca*, *Hydroporus nigrolineatus* und *Hydrophilus aeneus* vor, sowie eine eigenthümliche Art, *Daptus Komineki* Bielz (bei Déva), welch' Letztere nur einen Gattungsverwandten an den Küsten Spaniens und Südfrankreichs besitzt. Aber das Wasser unserer Salzteiche beherbergt*) in der *Artemia salina* auch einen Meeresbewohner aus der Classe der Krustenthiere, — dagegen keine einzige Art von Weichthieren (Mollusken).

Die übrigen Thierformen unserer Thäler, welche nicht an den Salzgehalt des Bodens gebunden sind, gehen meist auch in die Hügelsonne über und nur vereinzelt kommen einige Arten der Tiefebene auch in unserm Faunengebiete vor. So zeigen sich von Säugethieren**) das Erd-Ziesel (*Spermophilus citillus*) und der Blindmoll (*Spalax typhlus*), welche in der ungarischen und russischen Tiefebene leben, höchst selten auch in Siebenbürgen und der Biber (*Castor fiber*), den die geschichtliche Ueberlieferung und einige Ortsbenennungen (*Brébfalva* = Biberdorf) auch als Bewohner unserer Thäler bezeichnen, ist schon längst aus dieser Gegend verschwunden, wo noch die Fischotter, das Nörzwiesel und die Wasserratte (*Hypudaeus amphibius*) als Anwohner der Flüsse und Teiche sich aufhalten. — Aus der artenreichen Classe der Vögel sind selbstverständlich wieder mehrere Vertreter des Tieflandes auch bei uns zu finden, so z. B. der ansehnliche Trappe, mehrere Hühner-, Stelz- und Wasservögel und einige Singvögel, von welch' Letzteren mitunter auch seltenere Arten auf dem Zuge bis zu uns sich verlieren***), während die Beutel-Meise (*Parus pendulinus*) ihr merkwürdiges Nest aus Pappelwolle in den Marosch-Auen

*) Nebst den von obigen Käfern blos im Meer- und Salzwasser lebenden Arten der Gattungen *Hydroporus*, *Hydrophilus*, *Berosus*, *Hydraena* und *Ochtebius*.

**) Wobei wir selbstverständlich die zahmen Hausthiere, sowie alle gewöhnlichen und allgemein verbreiteten Arten der wildlebenden Thiere übergehen müssen. Es kann jedoch nicht geläugnet werden, dass die zwischen unsern Viehherden in grosser Anzahl weidenden Büffel auch eine Eigenthümlichkeit des Thierlebens in Siebenbürgen bilden

***) Wie das Steppenhuhn (*Syrhaptus paradoxus*), der Austernfischer (*Haematopus ostralegus*), der Säbelschnäbler (*Recurvirostra avocetta*), der nordische Wasserreiter (*Phalaropus hyperboereus*), der frisirte Pelikan (*Pelecanus crispus*), der Zwergscharbe (*Carbo pygmaeus*), die Lachente (*Anas rutila*), der kleine Sturmvogel (*Procellaria pelagica*) u. A.

bei Karlsburg, Déva u. s. w. an Weidenzweige aufhängt. — Die Classe der Reptilien und Amphibien, an sich schon wenig artenreich, lassen uns nur die gewürfelte Wassernatter (*Tropidonotus tessellatus*) als einen charakteristischeren Vertreter des Tieflandes hervorheben. — Von Fischen haben wir dagegen ausser einigen zur Laichzeit bis in unsere Flüsse heraufsteigenden Arten des östlichen Europa, wie den Sterlet (*Acipenser ruthenus*), die Aalraupe (*Gadus Lota*), die Huchforelle (*Salmo Hucho*), die Donau-Ellritze (*Phoxinus Marsiglii*) u. A., auch zwei eigenthümliche Arten, wie die After-Barbe (*Pseudobarbus Leonhardi* Bielz oder *Barbus Petényii* Heck) und den Leukarts-Brassen (*Abramis Leukarti*).

Auch die niedere Thierwelt hat indess in den Thälern und Ebenen unseres Faunengebietes manche eigenthümliche Vertreter, welche nach ihrer Natur sich nicht in die Hügelregion hinauf wagen können; hierher gehören besonders einige Wasserschnecken und Muscheln, wie *Planorbis septemgyratus* und *Similis*, *Bithynia Troscheli*, *Litoglyphus naticoides*, *Neritina transversalis* und *Pisidium cuneatum*, — dann den ungarischen Blutegel (*Hirudo officinalis*).

II. Die Fauna des Hügellandes.

Mit der aufsteigenden Erhebung des welligen Hügellandes in Siebenbürgen nimmt auch die Zahl der eigenthümlichen Thierformen dieses Landes bedeutend zu und wir müssen uns daher hier der bessern Uebersichtlichkeit wegen schon mehr an die bekannte systematische Reihenfolge halten. Freilich nöthigen aber die niedere Lage und das wärmere Klima einiger felsigen Partien unserer Vorberge, deren eigenthümliche Thierformen vereint mit der Fauna der Hügelregion in Betracht zu ziehen.

Von den Säugethieren bezeichnen einige seltenere Fledermäuse, wie die kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) und Schreiber's Fledermaus (*Vesperugo Schreibersi*), die Zwerg-Spitzmaus (*Sorex pygmaeus*), der Gartenschläfer (*Myoxus Dryas*), die Brand- und Zwergmaus (*Mus agrarius* und *minutus*) die eigenthümlichen Thierformen dieser Zone, welche aus der Reihe der Vögel die grosse Zahl der befiederten Sänger beleben, die in Feld, Flur und Wald sich herumtreiben oder ihre Brutplätze während des Sommers hier finden. Als seltenere und für unsere Fauna charakteristische Vogelarten unserer Hügelregion können wir hervorheben den weisszehigen Thurmfalken (*Falco Cenchris*), den Bienenfresser (*Merops apiaster*), die Mauerklette (*Tichodroma phoenicoptera*), die ungarische Nachtigall (*Sylvia philomela*), den Viehvogel (*Pastor roseus*) und den Seidenschwanz (*Bombycilla*

garrula), beide nur in einzelnen Jahren häufiger, der Mauersegler (*Cypselus apus*), welcher bei uns — vielleicht als besondere Abart — nur alte Eichenwaldungen bewohnt und mit seinem lauten Geschrei erfüllt, daher „Waldschwalbe“ genannt wird. Unter den Reptilien sind die grosse grüne Eidechse (*Lacerta viridis*) an sonnigen Hügeln des Mittellandes und die Mauer-Eidechse (*Lacerta muralis*), welche Letztere aus den warmen steinigen Schluchten bis ins Vorgebirge hinansteigt, die österreichische Glattnatter (*Coronella laevis*), die gelbbäuchige Landnatter (*Coluber atrovirens*) und die Sandvipera mit gehörnter Schnauze (*Vipera amodytes*), welche am Schlossberge bei Déva nicht selten vorkömmt und auch im Rothenthurm-Passe gefunden wurde, zu erwähnen; während die gemeine Vipera (*Pelias berus*) häufiger nur im Vorgebirge lebt.

Aus der Reihe der Insekten ist es wieder die artenreiche Ordnung der Käfer, welche auch in dieser Zone viele eigenthümliche und für unser Faunengebiet charakteristische Formen darbietet. Es sind diess: *Elaphrus Ulrichi*, *Carabus montivagus*, *Rothe* und *Hampei*, *Dyschirius latipennis*, *Stenolophus Steveni*, *Trechus longhii*, *Bembidium transsylvanicum*, *Hydroporus obliquesignatus*, *Deleaster adustus*, *Catopomorphus arenarius*, *Pleganophorus bispinosus*, *Bolbocerus unicornis*, *Homaloplia transsylvanica*, *Anoxia orientalis*, *Pentodon monodon*, *Oryctes grypus*, *Cetonia viridis*, *Malachius dilaticornis*, *Tillus pallidipennis*, *Enoplopus caraboides*, *Lydus trimaculatus*, *Zonitis caucasica*, *Ptochus periteloides*, *Otiorhynchus contractus*, *hungaricus* und *coarctatus*, *Lixus canescens*, *Baridius carbonarius*, *Camptorhinus statua*, *Gasterocercus impressirostris*, *Aegosoma scabricorne*, *Callidium humerale*, *Dorcadion Murrayi* und *bilineatum*, *Menesia bipunctata*, *Stenostola tiliae*, *Phytoecia anchusae*, *Leptura bisignata*, *Pales ulema*, *Chrysomela Gypsophilae* und *morio*, *Argopus discolor*, *Cassida azurea*, *Dapsa denticollis*, *Symbiotes pygmaeus*.

Von Schmetterlingen haben wir selbstverständlich auch zahlreiche seltener Arten und mehrere eigenthümliche Formen (*Zygaena Emma*, *Agrotis nagyagensis*, die sonst nur im Ural vorkommende *Cuculea fraudatrix* u. A.); zur Charakteristik des Thierlebens unseres Hügellandes tragen aber weniger jene unseheinbaren Seltenheiten, als vielmehr die gewöhnlichen schönen und bunten Tagfalter, mehrere grosse Schwärmer und Nachtschmetterlinge (*Acherontia atropos*, *Sphinx ligustri*, *Deilephila galii* und *Lineata*, *Saturnia pyri* u. A.) bei, wozu bemerkt werden muss, dass bei uns der schöne Apollo (*Dorytis Apollo*) nur in dem Thale von Rodna gefunden wurde und der Orleander-Schwärmer (*Sphinx nerii*), seit grosse Exemplare von Orleanderbäumen

auch bei uns häufiger gezogen werden, in Siebenbürgen nicht mehr selten sei.

Bezüglich der übrigen Insekten-Ordnungen, der Krebs- und Spinnenthiere, welche trotzdem, dass sie bei uns noch nicht so gründlich erforscht wurden, schon mehrere eigenthümliche Arten darboten, können wir hier (schon des Raumes wegen) uns nicht weiter verbreiten, müssen jedoch bemerken, dass die Wanderheuschrecke (*Acridium migratorium*) schon seit 24 Jahren bei uns nicht mehr in grösserer Menge und verheerend aufgetreten sei, — der südeuropäische Scorpion aber unser hochgelegenes Bergland mit seiner strengen Winterkälte gänzlich zu meiden scheint.

Dagegen bietet aber die letzte Thierklasse, die der Weichthiere bei uns wieder so viel eigenthümliche Formen dar, und ist die Fauna unserer Land- und Süsswasser-Mollusken in allen Theilen Siebenbürgens in den letzten 40 Jahren so gründlich erforscht worden, dass wir in dieser Beziehung den eigenthümlichen Character unseres Thierlebens bereits von der niedrigsten Zone, dem Hügellande an, ganz genau kennzeichnen können. In dieser Zone schon treten nämlich mehrere besondere Arten auf, die unserm Hochlande nur mit den benachbarten Ländern angehören, so die *Helix lutescens*, welche die gemeine Weinbergsschnecke in den tiefern Landestheilen stellenweise ganz vertritt, meist aber gemeinschaftlich mit ihr (von Déva bis Kronstadt, von Hermannstadt bis Klausenburg und Deés) vorkömmt. Andere charakteristische Arten dieser Region sind noch *Helix dibotryon* (*H. bidens major*), *H. Bielzi*, *transsylvanica* und *instabilis*; *Buliminus reversalis* var. *assimilis*; *Acicula hyalina*; *Pupa doliolum*; *Clausilia elata*, *fallax*, *stabilis* und die bei uns allein vorkommende grösste Form der *Clausilia biplicata*; *Aeme polita*; *Cyclostoma costulatum*. Wie aber einzelne dieser Arten (*Clausilia elata* und *fallax*) im Mittelgebirge bis über die Tannenregion hinaufsteigen und mehrere andere ihr Verbreitungsgebiet bis in die Vorgebirgsschluchten erstrecken, so dringen einige dem Vorgebirge eigenthümliche Arten bis tief in das Mittelland vor, wie z. B. die interessante *Helix banatica* bis Klausenburg und Girelsau, *Helix faustina* und *carpathica* (Vicina bis Mediasch und Schässburg, *Clausilia turgida* var. *gulo* bis Schässburg und Klausenburg.

III. Das Thierleben im Vor- und Mittelgebirge.

In unserm Vor- und Mittelgebirge entfaltet sich schon ein reicheres Thierleben, an welchem auch unsere höhern Thiere einen beträchtlichen Antheil nehmen. Wie von den Säugethieren das flinke Reh die ausgedehnteren Waldungen am Fusse der Hochgebirge noch in ziemlich

beträchtlicher Anzahl durchstreift und auch der stattliche Edelhirsch (besonders im Zibinsgebirge) am Rande der Tannenforste sich noch findet, wo zugleich das Wildschwein durch seine Erdaufwürfe sich bemerkbar macht, so ist hier der Lieblings-Aufenthalt des Dachses und Bären, denen bisweilen auch der Luchs sich beigesellt, während Wildkatze und Wolf (Letzterer leider noch in zu grosser Anzahl) ihre Raubzüge bis in die Waldungen des Mittellandes ausdehnen. Der Stein- und Edelmarder, das Eichhörnchen und der Siebenschläfer, die Waldmaus und die Harzer Wühlmaus (*Hypudaeus hereynicus*) vervollständigen einigermassen das Thierleben dieser Region.

Aber für die befiederten „Herrn der Lüfte“, die Vögel, ist diese Zone das eigentliche Revier ihres muntern Treibens und lebhaften Gesanges. Wenn wir aus einer grössern Schlucht unseres Vorgebirges, wo an tieferen Stellen des klaren Wildbaches der neckische Wasserstaar (*Cinclus aquaticus*) so ruhig am Grunde des Wassers Nahrung suchend herumspaziert, als gehe er in der trockenen Luft des Thales einher, — und am Ufer auf überhängendem Aste der schön gefärbte Eisvogel (*Alcedo ispida*) den kleinen Fischehen nachspäht, die zu weit an den Rand des Wassers sich vorwagend, ihm zur Beute werden, — wenn wir aus einem solchen Thale, wo auch die blaue Steindrossel (*Turdus saxatilis*) sich aufhält, in den dichten Buchen- und Tannenwald vordringen, so empfängt uns hier an einem schönen Sommermorgen das tausendstimmige Lied all' jener zahlreichen Arten von Finken, Sängern, Meisen und Drosseln, welche diese Region in allen Theilen Mitteleuropa's bevölkern, die einzige Trauermeise (*Parus lugubris*) und der nur im westlichen Höhenzuge vorkommende Girlitz (*Fringilla serinus*) bilden eine kleine Abwechslung in jener Allgemeinheit. Unter den verschiedenen Spechtarten beklopft hier auch der dreizehige Buntspecht (*Picus tridactylus*) die vom Borkenkäferfrass ergriffenen Stämme und in den höheren Tannenwaldungen besorgt dieses Geschäft, wie überall, der grosse Schwarzspecht (*Picus martius*). Diesem leistet hier der papageiartige Kreuzschnabel und der ernste Tannenhäher Gesellschaft. Auf den Blössen des Waldes bewohnt das Gesträuch noch manches Pärchen des Haselhuhnes und im Nordosten unseres Landes (bei Borszék u. s. w.) auch das schöne Birkhuhn, während der mächtige Auerhahn noch häufig genug im Dickicht der Tannenwälder balzt. Ueber den sonnebeleuchteten Schluchten aber kreisen zahlreiche Falken und Adler*) welche zum Theil auch hier auf hohen Bäumen und in

*) Ausser dem Steinadler und seinem nahen Verwandten dem Königsadler (*Aquila imperialis*) kommen auch der kleine und grosse Schreiadler (*Aquila naevia*)

Löchern steiler Felsenwände horsten; in der Nacht aber lässt nicht nur der Baumkauz und grosse Uhu, sondern auch die langgeschwänzte Urals-Eule (*Surnia uralensis*) ihren schauerlichen Ruf durch diese Waldungen ertönen.

In diesen Vorgebirgen hausen von Reptilien und Amphibien nur wenige Arten; in den sonnigen Schluchten die schlanke Mauereidechse (*Lacerta muralis*) und die gemeine Viper oder Kreuzotter (*Pelias beros*), welch' Letztere bis über die Tannenregion hinaufsteigt, — in den Waldungen der braune Frosch (*Rana temporaria*) und der gefleckte Salamander (*Salamandra maculosa*), während die kleineren und tiefer gelegenen Teiche der Alpenmolch (*Triton alpestris*) bewohnt.

Von Fischen steigen nur der Kaulbarsch (*Cottus gobio*) und die Bachforelle (*Salar fario*) in unseren klaren Gebirgsbächen höher hinauf, ohne jedoch die hochgelegenen Alpenseen zu beleben, was um so begreiflicher wird, wenn man bedenkt, dass diese Gebirgsseen häufig mehr als acht Monate im Jahre mit Eis bedeckt sind und darin jedes Thierleben ersterben muss*).

Unser Vor- und Mittelgebirge ist aber von um so zahlreicheren seltenen und eigenthümlichen Insekten-Arten belebt, welche unter Steinen und Baumrinden, auf Gräsern und Blüthen und auf dem Laube der Bäume sich aufhalten. Unter diesen ist es wieder die reichbevölkerte Ordnung der Käfer, welche nicht nur wegen ihrer genauen Erforschung, sondern auch wegen der grossen Zahl charakteristischer Formen überhaupt uns nöthigt, die nachstehende lange Liste hier beizufügen, die Kennern beweist, dass wir noch gar manche interessante Art der Raumersparniss wegen übergehen mussten. Von besondern und eigenthümlichen Käferarten kommen in dieser Zone unserer Kar-

und clanga), der Zwergadler (*Aquila pennata*), der Fischadler (*Haliaeetus albicilla*) und der Schlangeadler (*Circaëtus brachydactylus*) in Siebenbürgen vor. — Von unsern beiden grossen Geiern, dem grauen und gelben oder weissköpfigen Geier (*Vultur cinereus* und *fulvus*), welche häufig genug auch im Hügellande bei grossen Aesern sich einfinden, findet man bei uns nur selten die Brutstelle in den ausgedehnten Gebirgsforsten und sie dürften daher mehr am Südabhange unserer Gebirge (in Romänien) nisten.

*) Die Behauptung, dass im grossen Gebirgsee südlich vom Retjezat auch Forellen vorkämen, bedarf nach obiger Andeutung noch sehr der Bestätigung. Im niedriger gelegenen Gyilkostó des Ösiker Gebirges ist das Vorkommen von Forellen nachgewiesen, deren Art ich aber leider noch nicht bestimmen konnte. Im St. Annensee kommen, wahrscheinlich weil er keinen Abfluss hat, keine Fische vor, aber zahlreiche Exemplare des braunen Krötenfrosches (*Pelobates fuscus*) beleben die Umgebung dieses See's, wo der Wald im Sommer von Tausenden seines jungen Nachwuchses wimmelt.

pathen vor: *Cychnus semigranatus*, *Procerus gigas*, *Carabus planicollis*, *euchromus* cum var. *carpathicus* et *Sacheri*, *comptus* und *Kollari*, *Nebria Fussi*, *Reichei* und *Heegeri*, *Calathus metallicus*, *Pterostichus rufitarsis*, *transsylvanicus*, *Klugi*, *Findeli* *interruptestriatus*, *Bielzi* und *Rendschmidti*, *Trechus pulchellus* und *latus*, *Hydroporus Victor*, *Corticus tuberculatus*, *Dechomus sulcicollis*, *Corticaria macularis*, *Dermestes latissimus*, *Dima elateroides*, *Clerus pectoralis*, *Boros Schneideri*, *Allecula aterrima*, *Liosomus robustus*, *Otiorhynchus costipennis*, *glabratus*, *opulentus*, *Fussi*, *obsidianus*, *longiventris*, *Kollari*, *Bielzi*, *Schaumi*, *pauillus* und *transsylvanicus*, *Larinus senillis*, *Aparipion costatum*, *Callimus cyaneus*, *Xilosteus rufiventris*, *Pachyta nigroflava*, *Leptura rufipennis*, *Chrysomela hungarica*, *opulenta*, *globipennis*, *olivacea* und *juncorum*, *Phaedon transsylvanicum*, *Haltica transsylvanica*, *Hypnophila Caricis*, *Endomychus thoracicus*.

Die übrigen Ordnungen der Insekten und die nächsten zwei Thierklassen müssen wir hier übergehen, weil nach den bisherigen Forschungen zu wenig Material vorliegt, um die charakteristischen Thierformen hervorzuheben, welche die Fauna unserer Vor- und Mittelgebirge von der gleichen Zone anderer Gebirgsländer unterscheidet.

Dagegen bietet wieder die Classe der Mollusken eine solche Fülle des Materials und so viele eigenthümliche Arten auch in dieser Bergregion dar, dass der Unterschied gegenüber der Fauna anderer Länder sofort in die Augen fällt. Hierbei tritt auch der Einfluss der geologischen Unterlage auf die reiche Entwicklung der Thierformen dieser Classe auffallend hervor, so dass die Kalkgebirge (besonders die Formation der Jurakalke und der daraus gebildeten Conglomerate) eine ganze Reihe eigenthümlicher Molluskenarten *) hervorgebracht haben. Die für unser Faunengebiet charakteristischen, demselben meist ausschliesslich angehörenden Weichthiere sind: *Daudebardia transsylvanica*, *Hyalina natolica*, *transsylvanica* und *Jickelii*, *Helix triaria* (k), *carpathica* (*vicina*), *banatica* und *faustina*, *Buliminus reversalis* mit zahlreichen Varietäten, *Pupa biplicata* und *truncatella*, *Balea Haueri* (k) und *Balea glauca* mit mehreren Varietäten (k), *Clausilia canescens* (k), *elegans* (k), *bogatensis* (k), *angustata* (k), *regalis* (k), *plumbea* (k), *straminicollis* (k), *Lischkeana* (k), *Meschendorferi* (k), *Bielzi* (k), *madenensis* (k), *marginata*, *transsylvanica*, *rugicollis* (k), *pagana* (k), *turgida* et var., *tumida*, *latestriata*, *cruciata*, *concellians* et var., *critica* und *Clausilia vetusta* et var.; endlich *Aeme banatica*. — Es muss hiebei jedoch

*) Wir werden diese in der nachfolgenden Uebersicht durch ein beigeesetztes (k) bezeichnen.

bemerkt werden, dass die kalkholden Arten sehr beschränkte Verbreitungsgebiete haben, so findet sich *Balea Haueri* nur am Dongokó, *Balea glauca* auf den übrigen Theilen des Bodzaer Gebirges und auf den höhern Kalkgipfeln des Csiker Gebirges, — *Clausilia canescens* auf dem Piatra mare, — *Clausilia elegans* am Südatnachhang des Königsteins (Dumbovicsora-Schlucht), — *Clausilia angustata* und *bogataensis* im Persányer Höhenzuge, Letztere auch im Vargyasthale, während auf dem Zeidner Berge *Clausilia Meschendorferi* vorkömmt, — *Clausilia regalis* am Eingange des Tömöcher Passes, — *Clausilia plumbea* bei Kronstadt und bis Törzburg, — *Clausilia straminicollis* am nördlichen Fusse des Königsteins und südlich vom Bucsecs (Skit la Jalomicza), aber auch in den Kalkgebirgen des obern Strellthales und der beiden Schielthäler, — *Clausilia Lischkeana* am Ostabhange des Königsteins, — *Clausilia Bielzi* im Cserna- und Erzgebirge, — *Clausilia madensis* blos bei Máda, — *Clausilia pagana* und *rugicollis* nur im südwestlichen Theile des Sebescheller Gebirges. Aber auch von den übrigen Arten haben mehrere blos beschränkte Verbreitungsgebiete, so *Helix triaria* im Cserna-, Erz- und Vulkaner Gebirge, sowie im südlichen Theil des Sebescheller Gebirges, vereinzelt auch am Rothen-thurmpasse, — *Clausilia transsylvanica* und *concilians* fast in demselben Verbreitungsbezirke, doch Erstere weiter nördlich (bis über Torda), Letztere mehr östlich (bis in die Nähe von Reussmarkt) vordringend, — *Pupa bicipitata* blos im Baröther, Hárómszéker und Csiker Gebirge, — *Pupa truncatella* im südlichen Höhenzuge bis in die Gegend von Fogaras, — *Clausilia tumida*, *turgida* und *cruciata* ausschliesslich im östlichen Höhenzuge.

IV. Unsere Thierwelt im Hochgebirge.

Die schönste Zierde unserer Hochgebirge aus der Reihe der höhern Thiere, namentlich der Classe der Säugethiere, ist unstreitig die schmucke Gemse, welche das Hätzeger und Paringul-, das Fogarascher und Burzenländer, sowie das Rodnaer Gebirge noch in genügender Anzahl bewohnt*). Aber die Murmelthiere scheinen ganz aus unseren Gebirgen verschwunden zu sein**), und nur die Waldmaus und Harzer Wühlmaus steigen mitunter weit über die Tannenregion hinauf.

*) Dass auch der Steinbock einst hier sich aufgehalten habe, geht nicht nur aus verschiedenen Traditionen, sondern wohl auch aus dem Umstande hervor, dass an der Nordwest-Seite, wie im Südosten des Bucsecs eine *Pojána czápului* oder *tiapului* d. h. Bocksalpe vorkömmt.

**) Wahrscheinlich hat sie die grosse Zahl der ewig hungrigen Schäferhunde vertilgt, welche bei ihrer magern Kost von dünnen Molkenwasser und etwas Maisbrei

Die Zahl der Vögel hat in dieser kalten Region schon so bedeutend abgenommen, dass wir nur den Alpenflühe-Vogel (*Accentor alpinus*) und den grauen Sänger (*Silvia cinerea*) mit ihrem einförmigen Gesang von Stein zu Stein herumflattern sehen, während der Mornell-Regenpfeifer (*Charadrius Morinellus*) in den kleinen Tümpeln des Schneewassers nach Insekten fahndet und im niedern Grase und Moos selbst bei einer Höhe von 2200 Meter noch brütet. Doch sind diese Höhen auch bei uns das freie Luftrevier für den König der Vögel, den mächtigen Lämmer oder Bartgeier (*Gypaëtus barbatus*), der auf dem Retjezat schon wiederholt erlegt, aber auch auf dem Fogarascher und Rodnaer Gebirge mit Sicherheit beobachtet wurde.

Aus der in den tieferen Regionen so zahlreichen Klasse der Insekten sind in diesen Höhen auch nicht mehr viele Arten vorhanden und ist es wieder die Ordnung der Käfer, welche zur Charakteristik ihrer Fauna am meisten beiträgt. Die folgenden, grösstentheils Siebenbürgen eigenthümlichen Arten dienen zur Bekräftigung des eben Gesagten, als: *Carabus Fabricii* (nur auf dem Kühhorn) und *Carabus Hoppei*, beide in schönen Varietäten, *Nebria carpathica* und *transsylvanica*, *Leistus gracilis* und *alpicola*, *Pterostichus Kokeili* und *latibulus*, *Trechus nigrinus*, *banaticus* und *procerus*, *Anophthalmus Bielzi*, *Bembidium glaciale*, *Silpha Souverbii*, *Byrrhus regalis*, *Morychus transsylvanicus*, *Ammoecius transsylvanicus*, *Otiorhynchus antennatus*, *proximus*, *Riessi* und *fusciventris*, *Chrysomela athena*, *carpathica*, *nivalis* und *plagiata*.

Hier ist es nun auch wieder die Classe der Mollusken, welche zwar nicht viele, aber um so charakteristischere Arten darbietet, wie die zarte *Vitrina plicosa* an den höchsten Spitzen des Burzenländer Gebirges, die schwarze Schnirkelschnecke *Helix aethiops* im Steingerölle an den hochgelegenen Alpenseen des Fogarascher Gebirges bis zu dessen höchsten Spitzen hinauf und die weissgefleckte *Helix Schmidtii* am Südabhange des Bucsecs in Gesellschaft der hier allein vorkommenden *Balea cyclostoma* und *Balea lactea*, dann die an allen übrigen Felsengehängen des Bucsecs und auf der *Piatra arseze* des Biharer Gebirges einheimische *Balea livida*, endlich die auf dem Königstein in mehreren Varietäten lebende *Clausilia fussia*, welche Letztere zugleich rechts- und linksgewunden*) vorkömmt.

oft genug von Mäusen und Vögeln sich sättigen müssen. Doch hat unser fleissige Beobachter J. v. Csató noch 1867 ein Marmelthier an den Alpenseen südöstlich vom Retjezat beobachtet.

*) Diese verschiedene Richtung der Windung findet sich in Siebenbürgen noch bei mehreren Arten (*Buliminus reversalis*, *Balea lactea* und *Clausilia straminea*).

Wenn ich in den obigen mageren Zügen ein Bild des Thierlebens in unseren siebenbürgischen Karpathen nach den uns vorliegenden wissenschaftlichen Vorarbeiten*) und mehr als vierzigjährigen eigenen Forschungen zu geben versuchte, so bin ich von seiner Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit selbst am besten überzeugt, aber mir auch bewusst, dass gerade die auffallenden Lücken in dieser Darstellung spätere Forscher und die hoffentlich nun immer zahlreicher unser schönes Bergland besuchenden auswärtigen Reisenden aneifern werden, zu deren Ausfüllung möglichst bald Etwas beizutragen. Werden diese Letzteren doch auch schon aus den hervorgehobenen charakteristischen Formen der wenigen besser erforschten Thierclassen ersehen, wie viel des Seltenen und Eigenthümlichen unser an Naturschätzen so reich gesegnetes Hochland bei genauerer Durchforschung zu bieten vermöge. Denjenigen aber, welche diese Ueberzeugung nicht schon aus der obigen kurzen Schilderung gewonnen haben, können wir nur zurufen: Kommet selbst und überzeugeet Euch mit eigenen Augen! —

collis) und zwar nicht nur an einzelnen Stücken, sondern meist bei sämmtlichen an einem Fundorte vorkommenden Exemplaren. Es ist aber noch nicht sichergestellt, ob die Lage der Kalk- und Conglomerat-Felsen, an denen diese Schnecken leben, oder die Stellung solcher Felsenwände zur Sonne, die alleinige Ursache jener Erscheinung sei.

*) Ausser den, in den bisher erschienenen 3^o Jahrgängen der Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften und einigen andern Fachblättern enthaltenen zerstreuten Abhandlungen müssen hier besonders erwähnt werden: E. A. Bielz, Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens, eine systematische Aufzählung und Beschreibung der in Siebenbürgen vorkommenden Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische, Hermannstadt 1856; Karl Fuss, Verzeichniss der Käfer Siebenbürgens nebst Angabe ihrer Fundorte, im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, N. F. VIII. Bd., Kronstadt 1867; E. A. Bielz, Fauna der Land- und Süßwasser-Mollusken Siebenbürgens, II. Aufl., Hermannstadt 1867.

Zur Characteristik der siebenbürgischen Karpathenflora.

Von Fr. Fr. Fronius.

„Kein schöner Land als Heimat,
Und meine Heimat nur:
Wie blüht der Baum so anders,
Wie anders Wies' und Flur!“

Hat der erste Aufsatz dieses Jahrbuches unser Arbeitsgebiet nach seiner Bodenbeschaffenheit, seiner geognostischen Zusammensetzung, nach seinen Höhenverhältnissen, seiner Bewässerung und seinem Klima im Allgemeinen geschildert, so ist es die engere Aufgabe dieser Skizze, die Vegetation unseres Vereinsgebietes näher ins Auge zu fassen und das ihr mehr oder weniger Eigenthümliche und sie von andern Florengebiets Unterscheidende hervorzuheben.

Sie ladet daher Einheimische und Fremde ein, sich das Prachtgewand anzuschauen, mit dem unsere Transsilvania ihre starren Glieder hier so sonnig und lieblich, dort so wunderbar grossartig zu umhüllen weiss. — Ist es doch das herrlich gewirkte Pflanzenkleid, das der kahlen Erde überall Pracht und Reiz verleiht, die todte Form belebt und durch die unendliche Mannigfaltigkeit von Aufzug und Einschlag den Character eines Landes und dessen Eindruck auf das Gemüth am Wesentlichsten bestimmt.

In der innigsten Beziehung zur Vegetation eines Landes stehen unter allen Himmelsstrichen auch seine Bewohner. Und zwar sind diese Beziehungen nicht allein oberflächlich-äussere, sondern auch tief innerliche. Die Pflanzenwelt macht dem Menschen nicht nur die Erde bewohnbar, indem sie den unorganischen Stoff in organischen umwandelt und Menschen und Thieren eine Summe unerlässlicher Lebensbedingungen schafft, sie ist und war auch von jeher für seine Cultur von höchster Bedeutung.

In heiligen Hainen in gewaltigen Baumriesen verehrte er seine ersten Götter, unter weithinschattenden Bäumen schöpfte er das Recht und ordnete er die öffentlichen Angelegenheiten, den edelsten Blatt- und Blütenformen entlehnte er die Muster zu vielfältiger Kunst und Arbeit, mit Palmen bestreute er den Königen ihre Wege; mit dem Lorbeerzweig schmückte er die Schläfen der Helden und Dichter, mit dem Myrthenkranz zierte er im Mai des Lebens seine Braut, mit dem Kranz von Immergrün die Särge seiner Lieben. — Vor Kirche und

Rathhaus duftet auch heute noch die Linde und rauscht die majestätische Eiche, am Grabe blüht die Rose, trauert die Weide und weist nach Oben die emporstarrende Cypresse.

Die höchsten und edelsten Tugenden bezeichnet der Mensch symbolisch mit Farben und Eigenschaften aus der Pflanzenwelt.

Alles Leben, das ihn umgibt und das er in Kunst, Wissenschaft und edler Sitte sich selbst schafft, hat seinen höchsten Reiz für ihn, wenn es „in voller Blüthe“ steht. — Wie er selbst von den „Früchten“ der Vergangenheit zehrt, so hinterlässt er den Nachkommen die „Frucht“ seines Schweisses.

Kein Wunder, wenn die erwachende Wissenschaft sich frühe der Erforschung der Pflanzenwelt zuwandte und einer ihrer grössten Kenner die Botanik die „scientia amabilis“ nennt.

Für einen grossen Theil der Erdoberfläche hat der Bienenfleiss ihrer Jünger die nächste Aufgabe der Wissenschaft durch Feststellung und Beschreibung der Familien, Gattungen und Arten gelöst, die Gesetze ihrer horizontalen und vertikalen Verbreitung festgestellt und in dem nur scheinbar chaotisch gewirkten Pflanzenteppich eine wunderbare Gesetzmässigkeit, Harmonie und Einheit nachgewiesen.

Auch auf unserm Florengebiet hat die Wissenschaft so viel gethan, als ihr bei der, bis in die jüngste Zeit so sehr erschwerten Verbindung mit der Geistesarbeit und den Arbeitsmitteln des Abendlandes möglich war.

Ein in Siebenbürgen heimisch gewordener Deutscher, J. Chr. G. Baumgarten, hat dem Lande in seiner „Enumeratio stirpium etc.“, Wien 1816, die erste, ihrer Zeit auf der Höhe der Wissenschaft stehende Flora gegeben und in derselben 2252 Phanerogamen als im Lande einheimisch aufgezählt und beschrieben. — Durch den Fleiss der spätern einheimischen Forscher: M. Fuss, Ferd. Schur, Viet. Janka etc. ist diese Anzahl soweit vermehrt worden, dass Dr. Schur in seinem „Sertum floræ Transs.“ (abgedruckt in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, Jahrg. IV 1853) 3252 Species als einheimisch aufzählen konnte, wobei freilich sehr viele Arten noch durchaus nicht kritisch festgestellt sind.

Mit gewissenhafter Benützung aller, namentlich auch von ausländischen Forschern (Schott, Kotschy, Nyman, Heuffler, Grisebach und Schenk, Andrae, Stur etc.) bis zum Jahre 1866 veröffentlichten Arbeiten über unsere Flora, hat der evangelische Pfarrer Michael Fuss uns die sehnlich erwartete „Flora Transsilvaniae excursoria“, Cibinii 1866, geliefert und darin 3408 Arten Phanerogamen aufgezählt, und den

zweifelhaften oder von ihm nicht gesehenen sein „non novi“ oder „ne patria non vidi“ beigesetzt.

Für die Erforschung der Kriptogamen haben Ritter von Heuffler, Erzbischof Haynald und Pfarrer Barth Dankenswerthes geleistet.

Die vorliegende Skizze wird, um eingehende Beschreibungen und ausführliche Angaben der Standorte vermeiden zu können, bei den für unser Florengebiet charakteristischen Arten immer die Zahl angeben, unter der sie in der Fuss'schen Flora excursoria aufgeführt und beschrieben sind.

Wie nach dem Urtheil eines deutschen Gelehrten, der unser Land ziemlich genau kennt, in Siebenbürgen Alles seltsam und merkwürdig ist: die Menschen wie die Natur; wie nach diesem Urtheil die Natur mit Schönheit und Reichthum in verschwenderischer Fülle gesegnet ist, so ist auch seine Flora eine ebenso schöne als merkwürdige.

Kaum dürfte es ein Land geben, das auf einem Flächenraum von 954 Quadratmeilen eine artenreichere Flora aufzuweisen hätte. Für den Forscher steigert sich das Interesse an unserer Flora wesentlich dadurch, dass unser Land, der Sammelplatz so verschiedener Völker, ein Vereinigungspunkt ist für die Florengebiete der Pyrenäen und Alpen, des Balkans und Kaukasus und dass unsere salzreichen Thäler ausser der gewöhnlichen Flora Mitteleuropa's auch zahlreiche Vertreter der Küste des Mittelmeeres und der Steppen Sibiriens beherbergen.

Werfen wir denn einen oberflächlichen Blick auf diese Flora.

Wir gehen dabei aus von den Niederungen und Thälern, schreiten dann über die Hügelregion des Binnenlandes, über die Vorgebirge der Karpathen zum Mittelgebirge und von da zum Hochgebirge hinauf.

I. Die Niederungen und Thäler.

Grössere Ebenen fehlen unserm Florengebiet. Kleinere stellen die, im Verhältniss zu ihrer Länge wenig breiten, meist nach Westen geöffneten Thäler der grösseren Flüsse: Marosch, Alt, Szamosch und ihrer bedeutenderen Zuflüsse dar.

Die Erhebung dieser Thäler über das Meer steigt von 140 bis zu 900 Meter und beträgt durchschnittlich 350 Meter. — Die Thal-sohlen sind von dem, meist der Molasse aufliegenden Alluvium bedeckt, das eine Lage fruchtbarer Dammerde trägt.

Wo die Flüsse in trägerem Lauf die Thäler in Serpentinaen quer durchziehen, sind oft grössere Strecken übersumpft.

Zu den Eigenthümlichkeiten vieler unserer Thäler gehört ihr ausserordentlicher Reichthum an Salz, das auf die Gestaltung unserer Flora einen nicht unwesentlichen Einfluss nimmt. Der grössere Theil der Bodenfläche, deren botanisches Bild uns hier beschäftigt, ist dem Anbau unterworfen. Die Aecker, die zum grossen Theil in diese Zone fallen, und im Ganzen 212 Quadratmeilen bedecken, werden mit Welschkorn, Roggen, Weizen, Hafer etc. bestellt. Die Wiesen (mit Einschluss der Gärten 150 Quadratmeilen) wechseln nach der grössern oder geringern Luft- und Bodenfeuchtigkeit oder dem Dunkel der Forste in der Dichtigkeit des Bestandes und gestatten in der Regel eine zweimalige Schur.

Ist so der eigentliche Character der Flora durch die — allerdings noch auf geringer Höhe stehende — Cultur des Bodens in den Hintergrund gedrängt, so ist sie doch nicht artenarm, vielmehr reich und mannigfaltig, da sie in dem, aus den verschiedensten Gesteinsarten gemischten Schuttland eine der Hauptbedingungen artenreicher Entwicklung findet.

Beginnen wir die Schilderung dieser Zone unseres Florengebietes mit der

1. Sumpflandschaft. Sie ist die düsterste. Unwillkürlich übertragen wir den unangenehmen Eindruck, den die Fieberluft und die abstossende amphibische Belebung machen, auch auf die schwer zugängliche Flora derselben. Die bisherigen Forschungen können sehr wenige, unserm Florengebiet eigenthümliche Arten der Sumpfflora aufweisen; darunter *Ranunculus poliphyllus* W. K. (89). Zwischen den langen Blütenkolben von *Typha latifolia* und *angustifolia* L. hebt *Iris Pseudacorus* L. aus den langen schwertförmig übergebogenen Blättern ihre leuchtenden schwefelgelben Kronen hervor. Zwischen der kleinen Welt von 5 *Lemna*- und 5 *Callitriche*-Arten schwimmen auf grössern Sümpfen nebst *Trapa natans* L. 11 *Potamogeton*-Arten und 3 *Myriophyllum*-Arten, dann *Ceratophyllum submersum* L., *Menyanthes trifoliata* und *Hydrocharis morsus ranae* L.

An den Rändern stehen *Polygonum Hydropiper* L., *Alisma Plantago* L., *Sagittaria sagittæfolia* L. und der schöne *Butomus umbellatus*.

Auf Teichen bei Héviz und Torda schwimmt mit ihren meergrünen Blättern und ihren herrlichen weissen Blüten die stolze Seerose (*Nymphaea alba* L.), während ihre nahe Verwandte, die gelbe Seerose (*Nuphar luteum* Sm.) sich in den Wellen der grössern Flüsse spiegelt, wo sie bei geringem Gefälle sich schleichend durch die Ebenen hinziehen.

Unsere, mit weisshäuptigen Wollgräsern gezierten Moorniederungen beherbergen nebst *Carex dacica* Heuff. (3084) *Gnaphalium uliginosum* L., *Sturmia Loeseli* Rehb. auch die zarten, von der neuern Wissenschaft als Fleischfresser verläumdeten zwei *Drosera*-Arten (*D. longi-* und *rotundifolia* L.) mit ihren wunderschönen langgewimperten Blättern.

2. Zu den gewöhnlichen Pflanzen der feuchten Wiesen: *Parnassia palustris* L., *Lysimachia vulgaris* L., *Caltha palustris* L., *Epipactis palustris* Cr., *Iris sibirica* L., dann dem prächtig duftenden *Narcissus poeticus* L., der weite Strecken bedeckt, und der schachbrettartig gezeichneten *Fritillaria Meleagris* L. (Fleischerwiese bei Hermannstadt, von den Kindern sinnig Schachbrett-Tulpe genannt), kommen bei uns als eigenthümliche Arten hinzu: *Thalictrum peucedanifolium* Gr. S. (21), *Armoracia macrocarpa* Bgt. (358), *Orehis tetragona* Heuff. (2802) und die herrliche *Orehis elegans* Heuff. (2798) mit ihren purpurrothen bis 40 Centimeter langen Blütenähren. Characteristisch für unsere feuchten Wiesen ist endlich die Nordamerikanerin *Rudbeckia laciniata* (1512), die die Gartenzäune übersprungen hat und bei Freck, Parajd etc. vollkommen wild vorkommt.

3. Einer besondern Beachtung werth ist die Meerstrandflora, welche sich um unsere zahlreichen Salzquellen, Salzbüchlein und Salzteiche gruppirt. Die Formation, in welcher sich die Salzlager und Salzstöcke des Mittellandes verbreiten, hat eine Ausdehnung von etwa 400 Quadratmeilen. An 40 Punkten stehen zahlreiche Salzfelser zu Tage, aus 192 Salzbrunnen und 800 Salzquellen, deren Salzgehalt zwischen 2—30 Percent wechselt, fliesst salzhaltiges Wasser dahin. In aufgelassenen Salzgruben stehen tiefe Teiche. Kleine Salzmoore und Schlammvulkane (*Ladamos*) sind nicht selten. Der Salzstock, der eine Mächtigkeit bis zu 100 Klaftern zeigt, geht in einer Tiefe von 6 Zoll bis zu 60 Fuss unter der Oberfläche dahin. Kein Wunder, wenn unser Vaterland neben den gewöhnlichen Salzpflanzen: *Glaux maritima* L., *Plantago maritima* L., *Salicornia herbacea* L., *Rumex maritimus* L., *Triglochin maritimum* L., *Tripolium vulgare* N-ab E., *Statice Gmelini* W. und *Statice Limonium* L. auch eine bedeutende Anzahl eigenthümlicher Arten besitzt. Dazu gehören: *Ranunculus pseudobulbosus* Schur (127), *Galatella punctata* Cass. (1574), *Matricaria Chamomilla* β . *salina* Schur (mit durchdringendem Geruch), *Artemisia nutans* W. (= *salina* Bgt.), *Achillea Millefolium* L. β . *setacea* W. K. (1560), *Scorzonera parviflora* Jacq., *Polygonum virgatum* Schur (2554), *Atriplex latifolia* Whlb. (2452) und *Ruppia transsilvanica* Schur (2761).

II. Das Hügelland.

Unsere Hoch- und Mittelgebirge senden zahlreiche, sich mannigfaltig abzweigende, bald sanfter, bald jäh ansteigende Berg- und Hügelketten ins Mittelland hinaus, deren wellige Rücken und abgerundete Kuppen sich oft bis zu beträchtlicher Höhe erheben. Wir rechnen hieher die vertikalen Erhebungen von 470 bis 812 Meter. Die oft malerische Gruppierung unserer Berge (Schässburg etc.), ihr Pflanzenreichthum, namentlich ihr ansehnlicher Wälderschmuck und ihre rebenbedeckten südlichen Abhänge verleihen dem Mittellande seine besondere Schönheit. Dammerde und Diluvium (Sand und Lehm) liegen auf der Molasse, die in grössern Tiefen einen harten bläulichen Mergel oder Sandstein darstellt, in den zu Tage tretenden 3—4 Fuss mächtigen Schichten aber eine hellgraue oder gelbliche Färbung annimmt.

Nur im Norden und Westen des Landes haben unsere Berge einen abweichenden, felsigen Character.

Selbstverständlich haben wir es hier nicht mit einer, von der früher geschilderten Zone völlig verschiedenen Flora zu thun. Wir finden vielmehr die meisten Gräser, Cruciferen, Ranunculaceen, Compositen, Umbelliferen, Cariophyllen der Thäler auch auf Hügeln und Bergen wieder, wie ja auch gar mancher Sohn der sonnigen Hügel zu den Töchtern des feuchtern Thales hinabsteigt, um dort zu freien. Doch aber bedingt die Stellung der Berge und Hügel zur Sonne, der grössere oder geringere Feuchtigkeitsgehalt der Bergwiesen, der dichte Schatten der Wälder eine nicht unbedeutende Verschiedenheit der Vegetation. Es genügt wohl, wenn wir sie unter den beiden Titeln: das „Waldgebiet“ und die „sonnigen Berghalden“ kurz ins Auge fassen.

1. Das Waldgebiet. Wir haben es hier ausschliesslich mit Laubwäldern zu thun. Der Wald (mit Einschluss der Laub- und Nadelholz-Waldungen der Vorgebirge und des Mittelgebirges) bedeckt ein Drittel des Landes und seine weite Ausdehnung gab ihm seinen lateinischen, romanischen und magyarischen Namen. Die Cultur, die den Wald aller Orten zurückdrängt, und noch vielmehr die Uncultur, der für die hohe Bedeutung der Wälder im Haushalt der Natur wie des Menschen Sinn und Verständniss abgehen, haben das Ihre gethan, um unsere schönen Wälder zu verwüsten. Namentlich auf den höhern Gebirgen werden jährlich ausgedehnte Strecken des schönsten Nadelholzes von rohen Hirten in Asche gelegt, um den Schafen ausgedehntere Alpenweide zu schaffen. — Nur im Vorgebirge bildet die

Buche noch breite und weithin gedehnte Reviere und steigt in ungebrochener Fülle und Macht ins Mittelgebirge hinauf.

Das Hügelland hat auch recht ansehnliche Eichenwälder, welche die Südseite der Berge als Standort vorziehen.

Schon ein einzelner Baum stellt mitten unter den zarten und vergänglichen Geschwistern, die wohl durch Farbe und Duft hervorragen, aber als hinfallige Jährlinge mit dem Frühling kommen und mit dem Herbst wieder untergehen, eine imponirende Individualität dar, deren Bestand nicht an den Wechsel eines einzigen Jahreslaufes gebunden ist; umsomehr zieht das gesellige Auftreten zahlloser Bäume unsere Aufmerksamkeit auf sich und fesselt als, den Stürmen von Jahrhunderten trotztender Wald unsern Blick.

Unsere Wälder setzen sich fast ausschliesslich aus den mitteleuropäischen Laubhölzern zusammen. Der hervorragendste Baum in unsern Laubwäldern ist die Buche (*Fagus silvatica* L.), unter den Laubhölzern der starrste Baum, ein Bild strenger in sich zusammengefasster starker und gesunder Kraft, der namentlich in den dichten zusammengeschlossenen Beständen des Vorgebirges seine steifen Aeste und Zweige auf mächtigen, kerzengerade emporstrebenden Stämmen wie auf gewaltigen Säulen trägt. Durch das ganze Land begleitet die Buche ihre, noch starrer gebaute Verwandte *Carpinus Betulus* L., die Weissbuche, und die seltener vorkommende *Carpinus intermedia* Wrzb.

Der zweite Characterbaum unserer Wälder ist der europäische Urbaum, der von den Römern dem Jupiter, von den Germanen dem Donnergott geweihte Baum der Stärke, die Eiche (*Quercus robur* L.), der classische, mit dem Immergrün der Sage und den Gesängen der Völker umwobene Baum, in Stamm, Ast und Verzweigung ein Bild wildkühner Schönheit. Sie nimmt im Vaterlande nicht nur in trotziger Vereinzelung den Kampf mit dem Sturm auf, sondern besteht ihn stets siegreich zu schönen Wäldern geschlossen. Hie und da stehen gewaltige Riesen dieses Geschlechtes, die den Deutschen ins Land kommen sahen, die die Türken- und Tartarennoth des Landes und manches Andere mit erlebten.

Vertreter sind die Arten: *Quercus sesiliflora* Sm., *pedunculata* Ehrh., *pubescens* W., *pallida* Heuff. *Cerris* L. (Letztere bei Batiz, Bujtor u. a. O. in hochstämmigen, doch jungen Beständen).

Selten tritt in geschlossenen Wäldern, oft aber vereinzelt auf der pädagogische Baum, die Birke (*Betula alba* L.), mit ihrem weithin leuchtenden weissen Stamm,

„Als wäre d'ran aus heller Nacht
Das Mondlicht blieben hangen,“

die ihre locker aufgebauten Reiser entweder wehmüthig hängen lässt (*Betula pendula* Rehb.) oder als *Betula pubescens* Ehrh. emporstreckt und freudig auseinander flattern lässt.

Ebenfalls nur vereinzelt und mit seinen duftigen Blüten den Wald erfüllend kommt der romantische Baum, der Baum der Liebe und der Lieder, die Linde, vor; auch heute noch häufig und gerne gepflanzt, wo es sich um gemüthliche Anknüpfungspunkte handelt. Vertreter sind bei uns: *Tilia parvifolia* Ehrh., β . *europæa* L. γ . *oligantha* Reichb., dann *Tilia grandifolia* Rehb., β . *obliqua* Host und *cordifolia* Rehb.

Gewiss zu den ältesten im Lande gehören die Linden nächst den Ruinen der Kerzer Abtei.

Von Buchen und Eichen an die Ränder der Waldwiesen zurückgedrängt, überall aber, wo der Eichen- oder Buchenwald der Axt zum Opfer fällt, schnell emporschiessend und das edlere Holz verdrängend, treten in unsern Wäldern auf die Pappelarten. *Populus alba* L., *canescens* Sm., *tremula* L. und *nigra* L., „ein Geschlecht, ewig bebend und flüsternd in der übrigen Ruhe der Wälder.“

In ungeselliger Einsamkeit im Wald, an Rainen und in Hecken verbringt ihr Leben die mürrische Rüster. Unser Land hat die Arten: *Ulmus campestris* L., *montana* Sm., *suberosa* Ehrh., *major* Sm. *effusa* W. Eine Zierde der Wälder sind durch ihr Holz und ihre schön gelappten grossen Blätter die Ahornarten: *Acer Pseudoplatanus* L. und *platanoides*. Weniger schön und in der Regel zu Strauchwerk verkümmert sind *Acer tataricum* und *campestre* L.

Von untergeordneter Bedeutung für die Physiognomie des Waldes sind: die Eberesche (*Sorbus torminalis*) und der schön blühende *Padus Avium* Mill., wie auch der sagenberühmte Baum des Nordens, die Esche, deren zähes Holz dem Krieger einst zum Lanzenschaft diente, heute aber nur noch zu Stielen in friedliche Gartengeräthe verwendet wird. Erlen und Weiden gehören nicht mehr dem Walde an, sondern begleiten als treue Wächter die Ufer der Flüsse und Bäche.

Der schattenspendende Nussbaum endlich — wild bei uns nicht vorkommend — steht wohlgepflegt unter und über den Weingärten. Von seiner Heimat

„erzählt er mit leisem Rauschen
Und die Reben stehen und lauschen.“ —

Eingerahmt und theilweise durchspickt sind unsere Wälder mit dem botanischen Spiessbürgerthum des Gesträuches, das seine Kräfte in der Production zahlreicher Stämmchen zersplittert und da es keinen

ordentlichen Stamm mit Krone bilden kann, nur zur Schattirung der Landschaft dient. Manche unter diesem genügsamen Völklein lassen sich's auch unter der Dachtraufe und dem Schatten des Waldadels und des Waldbürgerthums gefallen. Andere suchen geschäftig das Sonnenlicht und entfalten daselbst hübsche Blüten. -- Zum einheimischen Gesträuch zählen die weitverbreiteten Arten: *Staphylea pinnata* L. durch Blüthe und Frucht ausgezeichnet, *Evonymus europæus* L. und *verrucosus* Scop., *Evonymus latifolius* Scop. (bei Déva, Kronstadt), *Rhamnus cathartica* L., *tinktoria* W. et K., *saxatilis* L., *Frangula vulgaris* Rehb., *Cratægus oxyacantha* L., *Cornus mas* und *sanguinea* L., *Viburnum Lantana* und *Viburnum opulus* L., *Ligustrum vulgare* L. und *Corylus Avellana* L., dessen zweijährige Triebe hierzulande abwechselnd mit *Viburnum Lantana* in pädagogischer Verwendung standen, wenn es galt, Beweise a posteriori zu führen. An geeigneten Trieben und an Gelegenheit, sie zu gebrauchen, würde es auch heute nicht fehlen! Characteristisch ist das Auftreten von *Rhus cotinus* auf den Hügeln bei Vajda-Hunyad und von *Cratægus intermedia* Fuss (1036), die unsere gewöhnliche Weissdorn-Art ist. Zu den ständigen Begleitern der Wälder gehören die *Rubus*-Arten mit ihren erfrischenden Früchten. Wir haben deren 5: *Rubus Idæus* L., *fruticosus* L., *hirtus* W. K., *dumetorum* Weihe und *Cæsius* L. Die Stelle der Lianen vertreten *Clematis Vitalba* L. mit ihren federigen Fruchtschöpfen und die wilde Rebe *Vitis Labrusca* (bei Broos und Déva).

Unter dem schattigen Laubdach der Wälder kann sich nur eine artenarme Vegetation entwickeln. Doch prangt sie im Frühling vor dem Ausbrechen des Laubes in bunter Pracht.

Im Vorholz kündigt bei uns den Frühling an das Schneetröpfchen (*Galanthus nivalis* L.), oft durch Schnee und Eis hervorbrechend, deutet es mit seinen schmalen blassgrünen Streifen auf schneeweisser Krone auf die bevorstehende Auferstehung nur schüchtern hin.

Seine eigentliche Heimat ist das Vorgebirge, aber seine langsam wandernde kleine Zwiebel hat sich bis tief ins Mittelland (Schässburg, Mediasch, Klausenburg), ja über die Thordaer Schlucht hinaus bis Szt. Gothárd in die Mezöség vorgeschoben, während seine Verwandte, das eigentliche Schneeglöckchen (*Leucojum vernum* L.) bei uns nur an wenigen Orten (Broos, Alsó-Rákos, Bistritz, Görgény, Rodna) meist zweiblützig vorkommt.

Bald darauf beleben in bunter Fülle unsere Wälder: das weisse und gelbe Windröschen, der Hundszahn, die zweiblättrige Meerzwiebel, *Orobus vernus* L., *Helleborus purpurascens* W. K. (143), *Convallaria majalis* etc.

Nach erfolgter Belaubung der Wälder blühen im Schatten nur wenige Arten, wie: *Atropa Belladonna* L., *Paris quadrifolia* L., *Dentaria bulbifera*, *Hesperis tristis* L., *Aposeris foetida* Less., *Lathraea squamaria* L., *Arum maculatum* L., *Polygonatum multiflorum* Mch. — Das Blühen verschiedener Orchideen kündigt den Hochsommer an. Der herrliche *Crocus iridiflorus* Heuff. (2854) verleiht unsern Wäldern vieler Orten ihren schönsten Herbstschmuck und steigt bis zu den Alpen empor. — Viel reicher und bunter als die der Wälder, ist die Flora der Gesträuche und lichten Waldstellen. Ich übergehe dabei die gewöhnlichen Arten und führe nur die, unserm Florengebiet eigenthümlichen Arten an. Dahin gehören: *Adonis volgensis* Stev. (56), *Ranunculus ambiguus* Schur (124), *Cytisus banaticus* G. et S. (754), *Cytisus leucanthus* W. K. (755), *Cytisus capitatus* Jacq. (758), *Lathyrus Hallersteinii* Bgt. (906), *Orobus transsilvanicus* Spr. = *laevigatus* Bgt. non W. K. (920), *Pyrethrum corymbosum* W., *Phyteuma tetramerum Brassai* (1919), *Digitalis grandiflora* Lam., *Veronica orchidea* Cr. (2188), *Pedicularis campestris* Gr. et S. (2253), *Salvia Baumgartenii* Heuff., *Melittis Melissophyllum* Sm. (Blüthen weiss und pirsichroth gefleckt), *Limodorum abortivum* Sw., *Limniris ruthenica* Rehb. (2871) = *Iris germanica* Bgt., *Iris graminea* Bgt., *Fritillaria tenella* M. B., *Muscari transsilvanicum* Schur (2966), *Bulbocodium ruthenicum* Bge. (2969), Bergwiesen bei Klausenburg; endlich *Colchicum panonicum* G. S., falls es verschieden ist vom alten *Colchicum autumnale* L.

Doch wir können aus dieser Zone nicht scheiden, ohne noch einen Blick geworfen zu haben auf:

2. die sonnigen Lehnen der Berge und Hügel, deren Flora namentlich vom April bis Ende Juni ihre volle Pracht entwickelt. Zu den, diese Standorte überhaupt characterisirenden Pflanzen, wie: *Pulsatilla vulgaris* Mill. und *montana* Rehb., dem weithin leuchtenden *Adonis vernalis* L., dem schönen, stark duftenden *Dictamnus Fraxinella* L. Pers., *Anthyllis vulneraria* L., *Linosyris villosa* D. C., *Aster Amellus* L., vor Allem der schönen *Daphne Cneorum* L., die hie und da (z. B. bei Musna und Meeburg) massenhaft auftretend, fast den zauberischen Eindruck der Alpenrose hervorbringt, kommen nachstehende, unserm Florengebiet eigenthümliche Arten hinzu: *Pæonia tenuifolia* L. = *hybrida* Janka (192) auf Hügeln bei Záh, *Crambe tatarica* Jacq. (405) *Viola gymnocarpa* Janka (426), *Polygala comosa* Sch. (460), *Dianthus biternatus* Schur. (482), *Astragalus dacicus* Heuff. (864), *Astragalus præcox* Bgt. (857), *Cephalaria transsilvanica* Schrad. (1432), *Cephalaria radiata* G. et S., *Scabiosa flavescens* Gr. et S. (1446), *Scabiosa banatica* W. K. (1449), *Inula hybrida* Bgt. (1495), *Achillea sericea* Janka (1559),

Centaurea ruthenica Lam. = *Schwarzenbergiana* Schur. (1716), auf der Mezöség, *Onosma pseudoarenarium* Schur. (2077), *Onosma stellulatum* W. K. (2078), *Echium rubrum* Jacq. (2086), *Phelipæa arenaria* Schur. (2231), *Prunella grandiflora* Jacq. (2372), *Prunella alba* Pall., (2373), *Teucrium pannonicum* Kerner (2387), *Iris arenaria* W. K. (2857), nicht *germanica* L., die wir wild nicht haben; *Iris transsilvanica* Fuss (Blüthen violett oder gelb, bei Gross-Scheuern), *Iris binata* Schur (2868) (zweiblühige aschblaue Blume), *Asparagus collinus* Schur und *Carex transsilvanica* Schur.

III. Das Vorgebirge oder die Bergregion.

Wir rechnen dazu die Bodenerhebungen von 800—1200 Meter und zwar sowohl die selbstständige Bergregion, als auch die angelehnte, das Grundgestell der Hochgebirge mit seinen zahlreichen Ausläufern, Bergthälern, Hochebenen, Terrassen, Schluchten.

Nicht so sehr die grössere Erhebung des Bodens, als vielmehr die veränderte, vielfach wechselnde, von der der Thäler verschiedene Bodenunterlage, die grössere Menge der atmosphärischen Niederschläge, die veränderte Vertheilung von Wärme und Luft geben der Vorgebirgsflora ihre besondere Gestaltung.

Wohl ist sie nicht artenreicher, aber massiger und üppiger entwickelt, als die des Berg- und Hügellandes. „Mit der gebirglichen Eigenthümlichkeit verbinden sich hier,“ wie Tschudi vom Vorgebirge der Alpen sagt, „die vollen Pulse aller Lebensmöglichkeit, die behagliche Breite und Blüthe des Daseins. Nur selten sind hier die Spuren des weiter oben lastenden Naturkummers zu finden; noch malt hier die Natur in romantischer Lebendigkeit.“

Insbesondere ist dies der Fall, wo Kalk die Unterlage des Pflanzenteppichs ist. Als hervorragende Vertreter der Kalkflora des siebenbürgischen Vorgebirges hebe ich hervor: die schöne *Hepatica transsilvanica* Fuss mit ihren himmelblauen Blumen und den grob gesägt-gekerbten Blätterlappen (38) (auf Kalk bei Kronstadt, Sz-Domokos etc.), sowie den schönen und seltenen *Hyacinthus leucophæus* Stev. (2978) bei Vajda-Hunyad auf dem Berg Kaczanyas und auf dem Lindenbusch bei Petersberg. Ferner *Thalictrum transsilvanicum* Schur. (16), *Viola transsilvanica* Schur (vielleicht = *Viola Joi*. Janka, 423 und 424), *Campanula Hostii* Bgt. (1931) und *Carduus glaucus* Bgt.

Diese Kalkberge sind gewiss auch die Urheimat des Flieders (*Syringa vulgaris*). Haben wir in der *Syringa Josikæa* Jacq. (1997) eine unserm Vaterlande eigenthümliche, also gewiss eingeborne Art, warum sollte die gewöhnliche Form nicht hier entstanden sein? Sie

kommt vollkommen wild vor bei Ober- und Unter-Grohot nördlich von Körösbánya, am Piatra Csáki westlich von Tövis, bei Ponories, bei Runk, bei Limpert, auf dem Kaczanyas, in der Tajaschlucht, oberhalb der Höhle Csetate Boli und auf dem Ösém bei Balánbánya.

Hier möge auch erwähnt werden, dass *Juniperus Sabina* L. auf den Kalkfelsen des Piatra rosia und an der Tajaschlucht im Schielthal, sowie auf den Toroczkoer Gebirgen wild vorkommt. Bemerkenswerth ist endlich, dass das Alpenedelweiss (*Leontopodium alpinum* Cass.) bei uns nicht nur auf den Kalkalpen des Hochgebirges vorkommt, sondern bis zu einer Tiefe von 640 Meter (bei Ober-Vidra) und 950 Meter (auf dem Bulzu Gelsi bei Felsö-Gáld) herabsteigt.

Doch nicht nur auf Kalkboden ist die Flora dieser Region eine interessante. Ein Blick in eine der zahlreichen Vorgebirgsschluchten zeigt uns in der Regel eine fast tropisch entwickelte Vegetation. Riesige Farrenkrautwedel wiegen sich zierlich an den Bachufern. *Petasites giganteus* Fuss (1464) mit seinen „foliis maximis, imo maximissimis“ (6 Fuss lang und 8 Fuss breit!) beherrscht weithin das Terrain (Kerczesoare). Scheu ziehen sich vor ihm zurück *Valeriana exaltata* Mik. (1415) mit blassrothen und *Valeriana sambucifolia* Mik. mit fleischfarbenen Blüten. Siegreich aber besteht den Kampf die weithin leuchtende, oft mannshohe *Telekia speciosa* Bgt. (1490), die ihre Anwesenheit von Weitem durch ihren scharfen Geruch verräth. An feuchten felsigen Stellen wiegt *Impatiens Noli tangere* L. ihre schwefelgelben Blüten, umgeben von dem Roth mehrerer *Epilobium*-Arten.

Zwischen Felsen stehen die Stammeltern mehrerer unserer Gartensträucher. *Ribes Grossularia* L. reift daselbst ihre kleine behaarte süsse Frucht. Ebenso finden sich *Ribes alpinum* und *nigrum*. Dagegen kommt unsere rothe Johannisbeere (*Ribes rubrum*) bei uns wild nicht vor.

An den schlanken Stämmen der Rothbuche schlingt die schöne *Atragene alpina* L. sich bis zu den höchsten Gipfeln empor und schaut mit ihren himmelblauen Augen neugierig durch das grüne Blätterdach hindurch, den stolzen Baum mit schönerer Blüthe schmückend, als seine einfachen Kätzchen.

Die Bergwiesen dieser Region tragen die üppig entwickelte *Gentiana asclepiadea* L. mit ihren ellenlangen himmelblauen Blütenständen, die bekannte *Arnica montana* L., ferner *Veratrum album* (selten *nigrum*) und sind weithin durchspickt mit unserer *Viola declinata* W. K. (447) und der *Potentilla chrysocraspeda* Lehm. (= *transsilvanica* Schur) (998). Zierden dieser Bergwiesen sind ferner

Achillea tanacetifolia AN. und *dentifera* DC. mit rothweissen Blüten, ferner *Crepis Fussi* Kov. und *Hieracium Fussianum* Schur (1856).

Im Gesträuch entfalten ihre bunten Blüten nächst den gewöhnlichen *Corydalis*-Arten; *Corydalis depauperata* Schur (208) und *decipiens* S. K. N. (209), ferner *Aconitum moldavicum* Haecq., *Orobis ochroleucus* W. K. und *Ranunculus carpathicus* Herb. (97).

Den Schatten der Wälder vertragen: *Silene Cserei* Bgt. (519), *Silene transsilvanica* Schur (540), *Cypripedium Calceolus* L.

Auf feuchten Bergwiesen: *Trollius europæus* L., *Senecio transsilvanicus* Schur (540) und *Orchis transsilvanica* Schur.

Das gemeine Heidekraut (*Calluna vulgaris* L. ist bei uns ziemlich selten und im Verhältniss zur massig entwickelten Form der norddeutschen Ebene ein zwerghaftes Sträuchlein. Dafür hat unser Vaterland seine eigenthümliche *Ericacee* in der zierlichen *Brukenthalia spiculifolia* Rehb. = *Menziesia Brukenthalii* Bgt. (1981), die an sonnigen Lehnen des Vorgebirges im südlichen Höhenzug allgemein verbreitet ist und im Strellgebirge bis über die Tannenregion hinaufsteigt.

IV. Das Mittelgebirge.

Die Region, die wir unter dieser Bezeichnung ins Auge fassen, umfasst die Erhebungen von 1200—1800 Meter oder bis zur durchschnittlichen obern Baumgrenze. Es fallen in dieselbe theils jene selbstständigen Gebirge, die nicht oder nicht viel über die Höhe der Nadelholzgrenze sich erheben (Hargitta, Götzenberg, Präsbe, Schuler, Piatra mare, Czibles, Piatra Csáki, Székelykő), theils die Erhebungen des Hochgebirges von 1200 Meter aufwärts bis zum Auftreten des Krummholzes.

Sie ist characterisirt durch die zwei übereinander liegenden Waldgürtel des Laub- und des Nadelholzes.

Auch in den Wäldern des Mittelgebirges ist, wie in denen des Berg- und Hügellandes, der weitaus vorherrschende Baum die Rothbuche. Ihre obere Grenze hat sie oft schon bei 1250 Meter, steigt indessen auch bis zu 1450 Meter hinauf, wo sie dem Nadelholz, mit dem sie eine Strecke weit um den Boden gerungen, erschöpft den Platz einräumt.

Ueber dem hellern Grün des freundlichen Laubwaldes baut sich der melancholisch ernste, dunkle Tannenwald auf.

Der dichtere, selten malerisch gruppirte Stand der sich in Stamm, Verästelung und Belaubung mathematisch starr und ermüdend einförmig aufbauenden Nadelbäume lässt das Gefühl freudigen Behagens, das der Laubwald weckt, nicht aufkommen und gibt der Sympathie viel weniger

Spielraum, als der formenreichere Laubwald. Dafür sind jene, im Sommer düstern Wälder durch ihr unverwüstliches Grün im Winter Ersatz und Hoffnung des Frühlings und verbürgen uns, wie Humboldt sagt: „dass das innere Leben der Pflanzen gleich dem prometheischen Feuer auf unserm Planeten nie erlöscht“.

Die Hauptvertreterin des Nadelholzes ist bei uns die Rothtanne oder Fichte (*Picea excelsa* Lk.). In den unzugänglichen Theilen der Gebirge bildet sie noch mächtige Wälder. — Wo ihr der Szekler und Romäne mit Axt und Gespann beikommen kann, da wandert, was er sich eben vom Riesenstamm mitnehmen will, als Brett und Bauholz ins Mittelland und mit Kukurutz beladen rollt, von muntern Szeklerpferden oder von trägen Büffelochsen gezogen, das avitische Fuhrwerk, das kein Eisen kennt, zu den heimischen Penaten oder der urwüchsigen Sägemühle zurück. Selten in geschlossenen Beständen, in der Regel nur in vereinzelt Exemplaren oder kleineren Gruppen die Fichte begleitend, tritt die freundlichere Weiss- oder Edeltanne (*Abies pectinata* DC.) auf. Hie und da kommt, kleinere Wälder bildend, die Kiefer (*Pinus silvestris* L. vor, seltener *Pinus Laricio* Poir. und *Pinus Cembra* L.)

In den Kronstädter, Bistritzer und Toroczkoer Voralpen steht die nadelabwerfende nur sommergrüne Lärche (*Larix europæa* DC.) oft in Massen. *Taxus baccata* L. kommt auf den Fogarascher, Bistritzer und Thordaer Gebirgen vor. Erwähnenswerth sind als Vorläufer und Begleiter des Nadelholzes die *Juniperus*-Arten, von denen *Juniperus intermedia* Schur (2720) die bei uns gewöhnliche Form ist.

Durch das Vorherrschen der Wälder in dieser Region ist die Artenarmuth ihrer Flora bedingt.

Der Laubwald duldet wohl ausser den Rosen und Waldreben noch eine erheblichere Zahl von Blütenpflanzen, namentlich aus der Familie der Lippen- und Kreuzblüthler, der Ranunkeln, Gentianen und Habichtskräuter, dagegen schmücken den nadelbedeckten Boden des Fichtenwaldes ausser Moosen, Flechten und lichtscheuen Pilzen nur wenige Orchideen, Oxalideen und Pyrolen, hie und da einzelne Glockenblumen und einzelne Vorläufer der, dem Hochgebirge angehörenden Saxifragen.

An lichtern Stellen des Nadelwaldes wird das Bild freundlicher und bunter. Wie zu traulichem Gespräch sammeln sich um sprudelnde Quellen zahlreichere Kinder Flora's: *Circæa*, *Pyrola*, *Myosotis*, *Silene* etc., die blauen und rothen Früchte der *Vaccinium*-Arten erhöhen die Buntheit des Bildes. Erschreckt vom Brausen und Tosen des Wildbachs,

der sich in schwindelerregende Tiefen hinabstürzt, haben sie sich hier ein friedliches Plätzchen ausersehen.

Charakteristisch für die Wälder des Mittelgebirges sind in unserer Flora: *Campanula abietina* G. et S. (1944), eine der *Camp. patula* ähnliche, doch durch Rhizom und Wurzelblätter deutlich unterschiedene Species, die beim Trocknen die Farbe nicht verliert, wie die andern *Campanula*-Arten; ferner *Pulmonaria rubra* S. N. (2092), namentlich an feuchten Stellen, dann *Symphitum cordatum* W. K. = *cordifolium* Bgt. (2074) und *Anthemis macrantha* Heuff. (1569).

Vollere Pracht entfaltet aber Flora auf den Bergwiesen dieser Region. Zeit und Raum gestatten nur flüchtig vorüberzugehen an dem reichen Bild und nur das unsere Flora Auszeichnende hervorzuheben. Dazu gehört: *Aconitum toxicum* Rehb., das aber auch viel tiefer hinabsteigt; *Doronicum cordifolium* Sterb., *Doronicum hungaricum* Rehb., *Hieracium cydoniaefolium* Vill. = *Cserëianum* Bgt. (1883); ferner die, von *Genista tinctoria* scharf unterschiedene *Genista Sigeriana* Fuss (1607), die schöne *Tephroses Fussii* G. et S. (1607) = *T. transsilvanica* Schur. (Gützenberg, — bei Toroczkó zu einer Höhe von 4 Fuss entwickelt), *Senecillis carpathica* S. K. N. (1620) auf der Alpe Korony, *Linaria intermedia* Schur (2168) und *lancifolia* Schur (2169), *Carduus alpestris* W. et K. (auf dem Csukás, Koron, Czibles etc.), *Thymus comosus* Heuff. (2305) und endlich unsere schöne hellsehweffelgelb blühende *Primula carpathica* G. et S. (2419).

Für die Frühlingsflora dieser Region ist charakteristisch der schöne *Crocus banaticus* Heuff. (2842), der überall den *Crocus vernus* vertritt, den wir im Vaterland nicht haben.

V. Das Hochgebirge.

Unsere Gebirge reichen nur bis nahe an die Grenze des ewigen Schnee's. Die eigentliche Schnee- und Gletscherregion, in der das organische Leben allmählig verschwindet, und nur noch das todtte Gestein das Interesse des Forschers in Anspruch nimmt, ist unserm Vaterland versagt.

Aber wenn auch in den siebenbürgischen Karpathen kein Firn zur Sonne spricht:

„Was streust du deine Rosen auf mein erstarrtes Haupt,
 Das Stürme wild umtosen, dem Lenzschmuck ist geraubt?
 Was strahlen deine Gluthen an meine Brust von Erz?
 O wisse, Flammenfluthen erwärmen nicht mein Herz.
 Längst bin ich abgeschieden von Lebens Lust und Weh,
 Zu stillem eis'gem Frieden, in stiller kalter Höh',

Und deine Rosenschleier weh'n mich vergeblich an,
 Dem aller Welten Feuer das Eis nicht schmelzen kann.
 D'rum soll mich nicht umziehen ein falscher Liebesschein; —
 Kann ich nicht liebend glühen — lass' kalt und todt mich sein!
 — so redet doch namentlich im südlichen und einem Theil des nördlichen Gebirgszuges das Hochgebirgsleben in seiner gewaltigen Sprache zu uns und bietet uns seine eigenthümlichen Schätze und Reize in Fülle dar.

Die Region, in die wir nun eintreten, erhebt sich vom Auftreten der Legföhre oder des Krummholzes bei 1800 Meter bis zu 2536 Meter, der höchsten Erhebung, die unser südliches Grenzgebirge im Negoi erreicht.

Unsere Hochgebirge bestehen theils aus Urgesteinen (Glimmerschiefer, Gneis, Hornblende etc.), die hie und da von krystallinischem Kalk unterbrochen sind, theils aus jüngern Kalken (der Juraformation) und Kalkeconglomeraten, die oft in bedeutende Höhe hinaufragen.

An gar vielen Orten spiegeln unsere Karpathen das grossartige Bild getreu wieder, das der gründliche Kenner und meisterhafte Darsteller der Hochgebirgsnatur, Tschudi, von den Alpen entwirft.

Statt einer matten Umschreibung desselben mögen hier einige Züge aus demselben Platz finden: „Wie die Berge hoch und einsam über das Flachland hinaufragen, ragen die Gedanken Gottes, die in ihnen ruhen, über das alltägliche Leben und Gemüth, und wir würden wol tief aufathmen und die Hüllen unserer, so oft in kleinlicher Verbildung ruhenden Weltanschauungen brechen, wenn wir unsern Ideenkreis und unser Gemüthsleben öfter an jenen ewig frischen Originalen, an jenen krystallisirten Schöpfungsgedanken des Weltgeistes auffrischen und ausweiten könnten und möchten. . . .

„Mit diamantener Krone auf unentweihem Haupt träumen die Bergriesen ihren tausendjährigen Traum fort von den Meeresfluthen, die an sie heranwogten, von den kolossalen Feuerkräften, die sie aus dem wunderbaren Mutterschooss der Erde emporgehoben, von den bunten Muscheln und Fischgebilden, die an ihren Gipfeln, in ihren Klüften spielten, und wie dann die Wasser langsam abflossen, wie üppige Sträucher des Südens ihre blühenden Häupter auf den Kuhnen wiegten, dann die Kastanien und Linden ihre Gehänge fröhlich bekleideten und wie dann alles Leben nach und nach in die Tiefe abfloss, die Stürme ihre Erdrinde wegfeigten, die Winter länger und die Sommer kürzer wurden, wie der früher ungekannte Schnee immer fester sich ansetzte. . . . Vielleicht glänzen auch vor ihren nach Innen gewandten Augen die Trümmer einer schönern Vorzeit auf, die zu

Stein wurden, um ihnen nicht verloren zu sein; und dazwischen funkeln die tief im Schoosse des Felsengebäudes hinlaufenden Adern des edeln Goldes, an dem nur hie und da eine kleine Wasserquelle nagt und die Lager der Krystalle und die Nester edler, strahlender Steine.“

„Die Pflanzendecke dieses Höhegebietes, obwol aus viel weniger Arten zusammengesetzt, als im Thale und der Bergregion, hat an Farbenfrische und Fülle nichts eingebüsst. Die neuen Pflanzengruppen, die an die Stelle der Kinder der Ebene treten, wiegen den Mangel an Arten durch Schönheit, Duft, Eigenthümlichkeit und saftiges Kolorit auf.“

„Hier ist die Region der herrlichen Hochweiden, der kurzhalbmigen, saftgrünen, blumenreichen Alpentriften, neben denen sich unendliche Geröllhalden und Karrenfelder ausdehnen; über und unter ihnen thürmen sich tausend Fuss hohe Felsenwände und ziehen sich in kühnen Terrassen den Gipfeln zu. Brausende Bäche rauschen in tief ausgefressenen Betten durch sie hin. Nirgends malt die grosse Mutter Natur in schärfern Contrasten, schürzt sich mit reicherer Anmuth und finstern Schrecknissen. Nirgends wird der Mensch mit so raschem Wechsel zwischen freudigem Behagen und bebendem Entsetzen gewiegt, blickt er so innig und demüthig auf zu Gottes schaffender Hand.“

Allerdings fehlen dem trefflich gezeichneten Bilde bei uns so manche Züge. — Die menschliche Cultur, die unten in den Thälern, den Wohnorten der Menschen, noch so reiche Arbeit hat, noch so viel Versäumtes nachholen muss, ist nicht bis zu diesen Höhen emporgedrungen. Bis nahe an die Baumgrenze trägt sie die verwüstende Axt, aber weiter hinauf versucht Niemand der Alpennatur etwas abzurufen, was sie nicht freiwillig den Wenigen gibt, die sie auf kurze Zeit betreten. Nicht nur jede Ansiedlung fehlt in unsern Karpathen auf Höhen, wo sie in den Alpen noch freundlich gedeihen und fortkommen, es fehlt selbst an der schirmenden Hütte, die dem Wanderer Schutz und Obdach böte gegen Sturm und Unwetter. — Von Gasthäusern ist gar keine Rede! Hie und da ragt wohl zwischen gewaltigen Felsblöcken heraus der rohe Holzbau einer Stinna (Wohnung von Schafhirten), in der der Batsch (Haupthirt) und seine Genossen im Sommer Käse und Butter (— fragt mich nur nicht wie?! —) bereiten und Abends die müden Glieder um das mitten in der Hütte am Boden lodrende Feuer in malerischen Gruppen hinstrecken, bis die zahlreichen Wolfshunde sie wecken, die mit wüthendem Gebell Meister Petz den Weg verlegen, der allnächtlich in die Hürden bricht, um sich seine Beute zu holen.

Hie und da triffst du zufällig ein Bretterhäuschen in tiefem Versteck, das Gamsenjäger sich bauten und auf dessen Dach sie das

Doppelkreuz setzten, um den Gedanken an eine höhere Bestimmung desselben zu wecken und es vor Vandalismus zu schützen.

Von den üppigen Triften wird kein Heu hinabgetragen; das Gras meistens von Schafherden abgeweidet.

Romänische Hirten sind fast die einzigen Gesellschafter, die du hier oben findest. Gegen Tabak und Branntwein räumen sie dir gerne ihre Hütte über Nacht ein, falls du einen grossen Rauchfang als Schlafgemach, den Steinboden als Bett liebst, eine gegen alle Gerüche gewappnete Nase hast und das Grunzen der nebenan liegenden Säue und Eber dich im Schlafe nicht stört. Gastfrei, wie sie sind, theilen sie dir gerne mit von ihren wohlschmeckenden Milchproducten, und weilst du längere Zeit in ihrer Nähe, so steigst du — wider deinen Willen — reich beschenkt auch mit zwei Arten der niedern, schmarotzenden Insektenwelt ins stille Thal hinab.

Selten klopf der Geognost mit seinem Hammer hier oben an die schroffe Felswand, öffnet der Botaniker seine Mappe und Trommel und spiesst der Entomolog seine minutiöse Errungenschaft auf das Insektenbrett. — Zünftig vereint, oft vom wilden Jägerblut begleitet, sind sie heraufgestiegen, „um mit keuscher Treue in minutiöser Forschung sich durch den gewonnenen Staub zu den grossen Schöpfungsgedanken Gottes hindurchzuarbeiten, naschend von der quadratzölligen Weisheit, die sie der Natur abgelauscht.“

Unten am Fussgestell unserer Gebirge, durch die zahlreichen Pässe schleicht der schwache Verkehrsstrom ins Land und aus dem Land in die benachbarten Ebenen hinaus. Nur der mächtige Bucsecs sieht und hört das schnaubende Dampfröss zu seinen Füßen aus dem herrlichen Burzenland in die walachische Ebene hindurchbrausen. Aber kein Posthorn klingt um die Häupter unserer Bergriesen, keine Strasse führt über ihre Kämme, kein Hospiz sucht und findet hier Gelegenheit zu menschenfreundlicher Samariterarbeit.

Reich, überreich ist darum die Arbeit des Siebenbürgischen Karpathenvereines, um Einheimischen und Fremden unsere Hochgebirgswelt zu erschliessen. — —

Hat sich aber der freundliche Leser oder die verehrungswürdige Karpathen-Vereinsschwester wenigstens in Gedanken den ermüdenden Weg durch das Dornen- und Distelfeld der lateinischen Namen dieser Skizze glücklich bis zur ansehnlichen Höhe von 1800 Meter emporgearbeitet und nicht etwa schon im Vorgebirge enttäuscht den Rückweg angetreten: warum sollten sie nicht das Aeusserste und Letzte noch wagen und bis zur Gipfelhöhe des Bucsecs oder des Negoj mit

emporsteigen. Dass sie nicht weiter hinaufgeführt werden, dafür ist, wie oben gesagt, durch höhere Hand gesorgt.

Der Weg ist lohnend, ob auch schwierig. Es gibt allerlei Schönes und Seltenes zu sehen. Schöne kleine Alpenseen; herrliche Alpenrosen und Edelweis für Geliebte, weidende Gemsen, mächtige Adler, königliche Bartgeier und unaufgebundene Bären.

Jeder kann seine Aufmerksamkeit durch etwas Anderes fesseln lassen!

Der Schreiber dieser Zeilen aber hat pflichtgemäss noch aufzuzählen die schönsten Blümlein, mit denen unsere Bergriesen ihre Felsenhäupter schmücken. — Das Gewöhnliche, auch sonst Vorkommende, wird er auch in dieser Region nur nebenbei berühren und dafür mehr das, unsere Karpathen Auszeichnende und ihnen Eigenthümliche hervorheben. Sollte davon dennoch Einiges extra Hungariam, wo nach unserer unmassgeblichen Meinung *nulla salus ist*, vorkommen, so mögen uns die Transleithanier dessen wissenschaftlich überführen; dafür aber haben wir dann gewiss recht viele schöne Arten, die weder sie noch wir bis noch kennen und die des Entdeckers und Meisters noch warten, der sie würdig beschreibt.

Also auf zur letzten Fahrt! *Per ardua ad — culmina!* Die *astra* lassen wir noch ein wenig; einige Jahre halten wir's denn doch noch auch hier unten aus — trotz alledem! — Und zum — Guten kommt man ja, wie der *circumspecte* Sachse sagt, nie zu spät.

Doch wozu solche weltschmerzliche Betrachtungen? — Nicht wahr, eine Nacht auf dem Hochgebirge hat bei aller Poesie auch ihre traurige Prosa? Wie gut, dass wir gestern Abend, um das mächtige Feuer gelagert, bei Wein und Gesang unter Witz, Humor und heitern Erzählungen so viel als möglich von derselben abgeschnitten! In Mäntel und Decken gewickelt, das Haupt auf Ränzlein und Reisetasche gebettet in schräg geneigter Rückenlage, bedauerten wir vorerst unsern empfindlichen Mangel an astronomischen Kenntnissen, den der Professor aus der Stadt in freundlicher Weise zu beheben versuchte. — Kaum hatten sich darüber die müden Augen geschlossen, trieb uns die empfindliche Kälte in die nahe Stinna und der Rauch und Dunst derselben abwechselnd wieder ins Freie hinaus. Während wir so den Morgen erwarteten und dem Sonnenaufgang ungeduldig entgegenharrten, die zahllosen Schäferhunde endlich ruhiger wurden, da Meister Petz sich in die Tannen zurückgezogen hatte, lagen Batsch und Csobane, alle Viere von sich streckend, neben der Stinna und schliefen, nur mit Sandalen, Hosen und dem langen fettgetränkten Hemd bekleidet, auf dem Rücken liegend und mit dem Bauche zugedeckt, ihren gesunden

Schlaf, der vielleicht nicht einmal durch dakoromänische Träume staatswidrig gestört war.

Nicht war, die beiden Schwestern des Botanikers, die ersten Karpathenvereins-Mitglieder des schönen Geschlechts, nach deren Namen wir die ersten Hütten, die der Verein errichten wird, dankbar Mathilden- und Katharinen-Hütte nennen werden, hatten in stiller Marthaarbeit bis zum Tagesgrauen aus den mitgenommenen Vorräthen einen trefflichen Kaffee gebraut, bevor noch der stein- und herzensharte Geognost, dessen Hammer die Felsen zerschmeist, und der in seiner Vereinsamung Zeit und Gelegenheit gehabt, solche häusliche Kleinigkeiten auch zu erlernen, die bewährte Maschine an's Feuer gesetzt?

Und wer hätte dem alten mürrischen Batsch die zarte Aufmerksamkeit zugetraut, deren er unsere Gesellschaft würdigte! — Schnell hing der gusseiserne Kessel, landes- und gebirgsüblich befestigt, über der Flamme. — Wie üppige Jahresringe lagen ringsum in concentrischen Schichten fest angetrocknet die gelbleuchtenden Ueberreste der Polenta aus der diesjährigen Campagne, die der kratzende Holzlöffel nicht hatte dem Gefäss entringen können. — Doch löste Einiges davon das eingegossene, bald siedende Wasser auf. Als darauf das Mehl hineingethan wurde, verschwanden jene flechtenähnlichen Flocken im Urbrei und stellten später im fertigen, starrgewordenen Palukes als ältere Gebilde der vorausgegangenen Periode, die organischen Einschlüsse und dendritischen Zeichnungen dar.

Wie kunstvoll und sachverständig formte er dann — nur leider mit ungewaschener Hand! — für jedes Mitglied der Gesellschaft aus je drei abwechselnden Lagen von Palukes und frischem Schaafrkäse einen Kuchen, den er schliesslich kunstvoll auf dem Oberschenkel zusammenrollte und auf die glühenden Kohlen warf, wo er langsam bratend sich mit rosenrother Rinde umgab. Auf Tannenzweige gesteckt, wurde Jedem ein solch' lieblich duftender, heisser Morgenimbiss gereicht — in der That eine vortrefflich schmeckende Speise, wenn man, bei ihrer Zubereitung anwesend, mehr Gewicht auf den guten Willen, als auf die Sauberkeit des Naturwirthens legt.

Doch es ist Zeit, dass wir uns aufmachen! Auf jenem Vorsprung dort sollen wir uns ja den Sonnenaufgang anschauen und der Dichter und der Maler spitzen ja schon ihre Stifte, um seiner Pracht noch ein bescheidenes Flitterchen anzuhängen.

Ueber dem Gürtel der Tannenwälder begegnen wir nur noch zwergartigen und verkrüppelten Baumformen und niedrigem Gesträuch. Ihre beiden hauptsächlichsten Repräsentanten sind auch bei uns die, oft in seltsamen Windungen über die Erde dahinkriechende, vielfach

verästelte, ihre Gipfel endlich bis zu einer Höhe von 6—15 Fuss emporhebende Legföhre (*Pinus Pumilio* Hnke) und die, weite Strecken mit ihrem hellen freundlichen Laubgrün bedeckende, 5—12 Fuss hohe Alpenrle (*Alnus viridis* DC.). Einzelne niedrige und verkrüppelte Weiden-Arten steigen bis zu den höchsten Gipfeln empor und siedeln sich auf bescheidene Fleckchen Dammerde an Felswänden an.

Vereinzelt und schon verblüht tritt uns auf der weitem Wanderung die Königin der Alpenflora, die mit Recht vielbesungene Alpenrose entgegen. Weiter hinauf steht sie noch in Blüthe und streut ihre leuchtenden Sträusschen immer zahlreicher in den saftgrünen Wiesenteppich, bis sie endlich, dicht geschlossen, weithin gedehnte Strecken mit ihrem Rosenpurpur bedeckt und das Auge des Wanderers entzückt. — Mit gerechtem Stolz sehen wir auf die eigenthümliche Art, die uns Flora in unserm schönen *Rhododendron myrtifolium* S. et K. (1983) verlieh, während uns die gewöhnliche Art — *ferrugineum* L. — versagt blieb und *Rhododendron hirsutum* L. mit Sicherheit bei uns nicht nachgewiesen ist.

Um die Königin der Alpenflora reiht sich in buntem Farbenschmuck der dienende Hofstaat aus den Vertretern der ältesten Geschlechter des höchsten Gebirgsadels, aus den Familien der Gentianen, Ranunkeln, Orchideen, Primeln und Saxifragen etc. Vergebens suchen der leuchtend rothe, der gelbe und gestreifte Enzian, der gelbe Eisenhut, der gelbe Alpenmohn und andere Nationalitäten sich mit ihr zu messen. Noch weniger vermögen es die übrigen, durch den eigenthümlichen gedrungenen Bau, bei hoch entwickelter Blumenkrone ausgezeichneten Alpenblumen.

Bezaubernd aber ist das Gesamtbild, das sie durch ihre Vereinigung bieten. Anders gestaltet es sich auf den Kalkgebirgen, anders auf dem Urgebirge und Massengestein.

Als charakteristische Vertreter der Kalkflora, wie sie uns der Bucsecs, der Königstein, der Csukás, der Koronjis und der, ob auch kleinere, doch nicht minder artenreiche Öcsém etc. bieten, hebe ich hervor: *Arabis obtusifolia* Schur (238), *Arabis glareosa* Schur (250), *Alyssum repens* Bgt. (330).

Zum Stolz unserer Kalkgebirge gehört das den Nelken verwandte Geschlecht *Bánffyia*, mit der einzigen Art *petraea* Bgt. (467). Ferner *Dianthus callizonus* S. et K. (= *D. petraeus* W. K.) (522), aus schmalblättriger Rosette und kurzen Stielen, breite gefranzte Blumenkronen hervorstreckend, — *Saxifraga transsilvanica* Fuss (1163), *Artemisia camphoratha* Vill. (1531) = *A. Baumgartenii* Bess., *Campanula transilvanica* Schur (1945) und *carpathica* L., *Gentiana panonica* Scop.

(2015), *Gentiana phlogifolia* S. et K. (2018), *Gentiana pumila* Jacq. (2028).

Wie schon oben bemerkt, fehlt uns nicht das vielbegehrte Alpenedelweiss (*Leontopodium alpinum* L.), das bei uns bis ins Vorgebirge herabsteigt, ebensowenig die sonstigen Zierden der Kalkflora: *Campanula pulla* L., *Campanula pusilla* Huke, *alpina* Jacq., *Gentiana lutea* L., *purpurea* L., *nivalis* L., *Nigritella angustifolia* Rehb. etc.

Wenn indessen die genannten Arten alle als bodenhold für Kalk bezeichnet werden können, so sind sie doch nicht alle kalkstet. Viele von ihnen begegnen uns auch auf dem Urgebirg.

Zu ihnen gesellen sich dort noch eine reiche Anzahl unsere Flora besonders characterisirende Arten. Darunter der niedliche *Ranunculus crenatus* W. et K. (79), der zwischen den gekerbten kleinen Blättern seine weissen Blüthen oft durch den Schnee hervorstreckt, und der grössere *Ranunculus astringifolius* Schur (128), *Aconitum Hostianum* Schur, der gewöhnliche Begleiter des Krummholzes, *Barbarea Kaiseri* Schur (233), *Arabis dacica* Heuff. (252) und *Cardamine rivularis* Schur (252), ersterer an feuchten, letzterer an nassen Stellen. — Aus dem Genus *Draba* haben wir die eigenthümlichen Arten *Draba compacta* S. N. K. (343), *Draba Haynaldi* Stur (344) und *Draba Kotschyi* Stur (348). — *Thlaspi dacicum* Heuff. — Aus der Famili der nelkenartigen Gewächse sind unserer Flora eigenthümlich: *Dianthus tenuifolius* Schur (508), *Silene Lerchenfeldiana* Bgt. (528) und vor allen das herrliche Geschlecht *Polyschemone* mit der Art *nivalis* S. N. K. (554) (= *Elisanthe Zawadskii* Fenzl), die namentlich auf dem Kuhhorn ihre rosenrothen, oft gefüllten Blüthen auf kurzen, meist einblüthigem Stengel emporhebt. — Noch nenne ich *Cerastium transsilvanicum* Schur (627) und *Geranium alpestre* Schur (696).

Von den 50 *Saxifraga*-Arten, die bei uns vertreten sind; ist unsere Flora durch die nachstehenden bezeichnet: *Saxifraga Baumgarteni* Schott (1169), *Saxifraga carpathica* Rehb., *Saxifraga heucheriaefolia* G. et S. (1198), *angulosa* S. N. K. (1201) und *hieracifolia* W. K. (1203). — Hoch oben umsäumt die Gebirgsquellen das zierliche *Chrysosplenium glaciale* Fuss (1209).

In der Höhe von 1900 Meter begegnen uns *Anthemis carpathica* Schur (1562), und *Anthemis tenuifolia* Schur (1573), ferner *Gnaphalium norvegicum* Gunn. (1519), *Aronicum carpathicum* G. et S. (1604).

In gleicher Höhe leuchten die orangefarbenen Blüthen des einköpfigen schönen *Senecio transsilvanicus* Herb. hervor. Eigenthümlich sind uns ferner: *Senecio Rochelianns* Fuss (1646), *Cirsium decussatum* Janka (1656), die schöne *Centaurea Kotschyana* Heuff. (1733) mit

ihren dunkelpurpurothen Blüten, die *Swertia alpestris* Bgt. (2009) und *Swertia punctata* Bgt. (2010). Einen besondern Schmuck verleiht unsern Hochalpenwiesen das niedliche himmelblaue — freilich nicht uns eigenthümlich gehörige — *Lomatogonium carinthiacum*.

Dagegen gehören wieder uns zu aus dem artenreichen Geschlecht der Ehrenpreise: *Veronica Baumgartenii* R. et S. (2179) und *Veronica nivalis* Schur (2196); dann *Melampyrum saxosum* Bgt. (2242), *Thymus pulcherrimus* Schur (2303) und *Plantago gentianoides* Sm. (2451) (= *uliginosa* Bgt.). Aus dem schönen Genus *Soldanella* besitzen wir die kleinste Art: *pusilla* Bgt. (2434).

Aus der Frühlingsflora unserer Hochalpen heben wir endlich zum Schluss noch heraus: *Scilla præcox* W. (2930) und *Scilla Kladnii* Schur (2931).

Damit wäre denn der geehrte Leser und die liebenswürdige Karpathen-Vereinsschwester mit uns — gewiss nicht müde! — auf den höchsten Gipfeln unseres Arbeitsgebietes angelangt. Um den Rückweg darf ihnen nicht bange sein, denn sie sind ja nur — im Geiste mit hinaufgekommen und Niemand ist gezwungen, diese trockene Skizze auch rückwärts zu lesen. — Möge sie hie und da den Entschluss wecken, in den mancherlei Reizen, die die Natur unseres schönen Vaterlandes bietet, Entschädigung zu suchen für so Manches, was dem Einzelnen seine Verhältnisse versagen, insbesondere auch den Entschluss, der schönen, reichen, merkwürdigen Pflanzenwelt desselben ein aufmerksames und empfängliches Auge zu widmen, zu deren würdiger Schilderung die unbeholfene Feder mit der einen Farbe, die ihr zu Gebote steht — vergebliche Anläufe nimmt! —

Eine Gemsenjagd auf dem Kerzer Gebirge.

Von E. Albert Bielz.

Aus der Glashütte von Ober-Kerz (Kerezesoare), welche wir von Hermannstadt in kaum sieben Stunden erreichen, machten wir Anfangs September eine Jagdpartie auf die Gemsen des Fogarascher Gebirges.

Abends zuvor wurden bereits einige Jäger und Führer mit den Packpferden aus dem Dorfe in die Glashütte bestellt. Die noch kaum in die enge Thalschlucht blinkende Sonne eines unserer herrlichen Herbsttage, welche nur durch ihre Kürze, die Kühle der Nacht und das bunte Laub der Bäume sich von den Sommertagen unterscheiden, fand die ganze Gesellschaft schon reisefertig. Voran die lebhaften muthigen Gestalten der deutschen Glasmacher, welche schon Hunderte der schönsten Wald- und Gratthiere mit ihren schlechten einfachen Vogelflinten erlegt, im Hemde und dünnen Leinenhosen; ein schmalkrämpiger schwarzer Hut auf dem Kopfe und gewöhnliche romänische Bundschuhe an den Füßen, eine Tuchweste zum Schutze des Oberleibes und eine kurze Wolljacke über den Schultern für die Kälte der Nacht oder einen unvermutheten Regenschauer machte ihre übrige Bekleidung aus. Eine kleine Tasche für die Munition und den geringen Proviant von Schwarzbrod, Speck und Zwiebel, nebst einer kleinen Holzflasche mit fuselreichem Schnapsee auf drei Tage, dann das, nicht selten geflickte und mit Drath am Schafte befestigte Schiessgewehr, welches mancher Sonntagsjäger mit bedauerlichem Achselzucken betrachten würde, bildeten ihre Ausrüstung. Da siehst du keine eisenbeschlagenen Alpenstöcke, keine vielbenagelten Bergschuhe, wie bei den Gemsjägern der Alpen, ja nicht einmal Steigeisen an den Füßen — alle diese Hilfsmittel ersetzt die grössere Geschicklichkeit des Mannes, und der sanftere Character der Gebirge macht sie auch meist entbehrlich. So zieht die kleine Karawane, die städtischen Theilnehmer hoch auf den bepacten Rossen, die Andern zu Fusse nebenher, und einige, die Kuppeln kleiner Brakierhunde führende Knaben hintendrein, am Ausläufer des Butján hinan.

Herrlich kühl ist es in dem noch dicht belaubten Walde, welchen jetzt die befiederten Säger, zu ihrem Herbstzuge sich vorbereitend, schaarenweise bewohnen. Aber höher hinauf presst die heisse Mittags-

sonne uns manchen Schweisstropfen aus, zumal die Steilheit des Weges auch die Reiter nöthigt, den Thieren Erleichterung zu verschaffen, deren sicherer Tritt mit einer Last von oft mehr als einhundert Kilogramm auf dem Rücken sie schon wiederholt in Erstaunen setzte.

Auf einer Wiese im Tannenwalde wird Mittags ein kurzer Halt gemacht und Alles stärkt sich zur Fortsetzung des Marsches, — die Jäger und Führer durch den Inhalt der Quersäcke und die von ihrer Bürde erleichterten Pferde durch die letzten Sprossen des Grases, welches vor Kurzem die Schafe verliessen. Dann werden die Büchsen frisch geladen, denn auf dem nächsten Theile des Weges könnte schon manches Waldthier aufstossen oder selbst ein zum Winterschlaf sich anschickender Bär, der noch trauernd um die feisten Lämmer der verlassenen Sommerweide herumirt, der Gesellschaft begegnen. Ueber die oberste Einsattelung, neben einem kleinen warmen Teiche (Lakute) unter der Spitze des Butján vorbei, ziehen sie dann in das Bullathal hinein. An der Westseite des Ausläufers laden die tiefen Steinrunsen mit Himbeerbüschen, Erlen und Knieholzgesträuch, welche sich weit in die dunklen Fichtenwälder der Schluchten hinabziehen, die Gesellschaft ein, den ersten schüchternen Versuch zu wagen, durch die von einem Führer tief unten in der Schlucht losgelassenen Hunde ein im Dickicht verborgenes Waldthier aufzutreiben. Die Jäger werden neben Felsen und durch das Gesträuch gedeckt aufgestellt. Schon schlagen die Hunde einzeln an, schon werden die Hähne gespannt und manchem Neulinge pocht das Herz voll froher Erwartung, doch der Widerhall des immer mehr vereinzelt Hundegebells verliert sich in der Ferne, majestätisch kreisen Adler, grosse Falken und selbst der deutlich erkennbare Bartgeier über die sonnerleuchteten Schluchten und verlieren sich über den höchsten Graten des Gebirges*), aber nichts rührt sich in der Tiefe, und so werden die Jäger, um eine Hoffnung ärmer, auf den folgenden Tag sich vertröstend, zusammengerufen und ziehen thalabwärts in den Felsenkessel der dritten Terrasse, wo die jetzt ganz verlassene Sennhütte steht. Die langen Schatten, welche das Gebirge in die Schlucht wirft, mahnen, eiligst einiges Holz für die lange und kühle Nacht zusammenzutragen; bei muntern Gesprächen wird am lustigen Feuer ein warmer Thee und Grog bereitet, dazu die kalten Speisen der Quersäcke mit grösstem Genusse verzehrt oder das Mahl mit den leckeren Bissen einer safttriefenden Hammelskeule gekrönt, die

*) Es ist ganz merkwürdig, welche Anzahl dieser grossen Raubvögel verschiedener Art an einem sonnigen Tage über das Gebirge zieht; jede Minute kann man zwei bis drei Stück (freilich in unnahbaren Fernen) kreisen sehen.

am schlanken Spiesse von einer harzduftenden jungen Fichte rasch gebraten und mitten in der Gesellschaft in die Erde gesteckt, Jedem Gelegenheit bietet, sich seinen Antheil selbst herunter zu schneiden.

Der mitgebrachte Wein und die gebrannten geistigen Flüssigkeiten wollen aber selbst in der Nähe des Feuers bei der einbrechenden Kälte der herbstlichen Nacht ihre erwärmende Schuldigkeit nicht mehr thun, und Jeder eilt, in Mantel und Woldecke gehüllt, ein geschütztes Plätzchen am kahlen Boden der Sennhütte als Nachtlager zu suchen; noch ist die volle Dunkelheit nicht angebrochen, und schon herrscht tiefe Ruhe in der früher so lebhaften Gesellschaft.

Lange dauerte die nach dem warmen Tage um so kälter scheinende Nacht, und der spärliche Vorrath des gesammelten Holzes der Legföhre war bald abgebrannt; Mancher kroch händereibend aus der dunklen Hütte in die helle Sternennacht hinaus, um bald wieder seine Schlafstelle aufzusuchen. Doch endlich war die Nacht überstanden, der grauende Morgen zeigte wohl nur vier Grad Wärme am Thermometer, aber die erwachte Thätigkeit brachte um so regeres Leben in die Gesellschaft. Zur Eile brauchte Niemand angetrieben zu werden, denn Alles drängte der Entscheidung des kaum begonnenen Tages entgegen. Fort ging es über die bereiften Matten und das Steingerölle dem noch kaum anderthalb Stunden entfernten Bullasee zu, auf der vorletzten Terrasse theilten sich die Reisegefährten; die Führer mit den Pferden, einige Naturfreunde und Forscher zogen thalaufwärts zur letzten Terrasse und zu dem schönen See am Fusse des Vujugu, die Jäger mit den Hunden rechts am schroffen Gehänge des Pizsku Bulli hinan, der vom Thale aus in der Flanke gesehn, als spitzer Felsenkegel erscheint, und hier als scharfer Grat zwischen dem Bulla- und Valea-Doamni-Thale sich erhebt.

Bald hörten die vorausgegangenen Freunde die Hunde und sahen auf den Felsenvorsprüngen die lauschende Vorgais, sowie noch zwei rothbraune Gefährtinnen, aber ebenso bald waren dieselben in kühnen Sprüngen verschwunden, lange bevor unsere Jäger die halbe Höhe des steilen Felsengrates erklommen hatten.

Wir kamen zum ruhigen See, wo nur einzelne Thierchen unter den Steinen und spärliche Blüthen der *Lloydia serotina* im niederen Grase noch einiges Leben verriethen, sonst Alles in feierlicher Ruhe zum langen Winterschlafe sich vorbereitete, den hier die Natur durch fast acht Monate des Jahres durchzumachen hat. Noch hörten wir einzelne Schüsse von unseren Jägern am Pizsku Bulli, dann war Alles still und kaum einige Mücke'n regten sich im warmen Sonnenschein.

Ueber die Einsattelung am Fusse der Albie gingen Pferde, Führer und die weniger mordgierigen Mitglieder der Reisegesellschaft in das Valea-Doamni-Thal, wo Abends bei der Sennhütte das Zusammentreffen mit den Jägern stattfinden sollte, und nicht ohne Mühe brachte man die sonst geübten Saumthiere auf dem steilen, mit Alpenrosen *) und niederem Grase bewachsenen Abhänge dahin. Aber die schönste Aussicht auf die schroffen Zacken des Hauptkammes des Gebirges, in den schärfsten Contouren am klaren Herbsthimmel sich abzeichnend, lohnte die Steiger reichlich für die Anstrengungen des Weges und heitere deutsche Lieder klangen in die stillen menschenleeren Schluchten hinein.

Doch kehren wir zu unseren Jägern zurück. Das erste Anschlagen der Hunde hatte sie schon schlagfertig gefunden, auch sie sahen die schmucken Gratthiere ängstlich umherblickend, aber der voreilige Schuss eines hitzigen Genossen jagte die scheuen Gemsen noch in zu grosser Entfernung davon, und vergebens flogen noch einige Kugeln ihnen nach. Mühevoll mussten die Jäger den Grat des Gebirges vollständig erklimmen, der an einer Stelle so schmal war, dass man darauf reitend ihn überschreiten musste, an einer andern Stelle bestand die Lehne aus einer langen Glimmerschieferfläche bei mehr als 300 Meter hohem Abfalle, die fast keinen Halt den Füßen darbot und den mit glattgetretenen Bundschuhen bekleideten Rumänen Thränen der Verzweiflung entlockte, während unsere Glasmacher mit leichten Füßen darüber hinwegeilten und den städtischen Jägern die auf den Rath des ortskundigen Naturforschers mitgenommenen Steigeisen unbezahlbare Dienste leisteten. Doch kaum war der Grat mit Mühe und Angstschweiss überstiegen, so war auch alle Anstrengung und Gefahr bald vergessen, denn auf rasigen Abhängen weideten arglos einige Gaisse und abseits mehrere feiste Böcke in ihrem dunklen Herbstkleide. Keine Hunde machten hier die scheuen Thiere auf die Nähe der Jäger aufmerksam und vorsichtig konnten diese auf 40 bis 50 Schritte dem edlen Hochwilde sich nahen. Fast gleichzeitig krachten mehrere Schüsse, in schwerem Falle stürzten die getroffenen Thiere; der Pfiff der Vorgaiss und rieselndes Steingerölle waren noch die einzigen Anzeichen des spurlos verschwundenen Restes der kleinen Heerde. Als aber in einigen Stunden darauf die Karawane der Naturfreunde, Führer und Pferde mit unseren Jägern bei der Senne im Valea-Doamni-Thale zusammentrafen, hingen schon drei feiste Thiere ausgeweidet auf der Stange vor

*) Hier, wie auf allen unsern Hochgebirgen, das sparrige niedere Gesträuch der myrthenblättrigen Alpenrose (*Rhododendron myrtifolium* Schott et Kotschy), welche nur in Siebenbürgen vorkommt.

der Sennhütte und bald brodelte eine saftige Tokane (stückweise gebratenes Fleisch) vom edelsten Wildpret in der Pfanne am Feuer, mit Salz und Pfeffer und feinen Schnitten von Zwiebel kräftig gewürzt. Herrlich mundete die leckere Waidmannskost und prächtig schlief es sich auf kleinem Fichtenreisig in der tiefer gelegenen Stinne, wo auch die Temperatur der Nacht nicht unter 7 Grad ober dem Eisstriche des Reaumur'schen Thermometers sank.

Der schöne Morgen fand uns eifrig beschäftigt, die erlegten Gemsen mit zusammengebundenen Füßen und eingehackten Kriekeln auf die Pferde zu befestigen, und fort ging es über das Gebirge Tunszu und den Verfu Miërli, wo nach rückwärts die herrlichste Aussicht über das Leithathal, auf die Albie, den grossen und kleinen Negoj und im fernen Hintergrunde auf die breite Kuppe des Szurul sich eröffnete, während vor uns das Altthal und dahinter all' die hundert und hundert niedern Höhenzüge des Mittellandes von Siebenbürgen sich ausbreiteten, — ja selbst die grossen Gebäude der Stadt Hermannstadt und mehrere umliegende Dörfer sich erkennen liessen.

In mehrstündigem Marsche thalabwärts gelangte die heitere Gesellschaft dann wieder in die Glashütte von Ober-Kerz und stärkte sich beim freundlichen Wirthe an einem einfach ländlichen Mahle, welches wilde Brombeeren der nahen Schluchten und heitere Gespräche über die Erlebnisse der letzten Stunden würzten. Der zurückgelassene Wagen mit den Trophäen der Hochgebirgsjagd beladen und mit grünen Fichtenreisern geschmückt, brachte die vergnügten Theilnehmer unserer Gemsenjagd, stolz auf die Erfolge dieser wenigen Tage, welche zwei Mitglieder der Gesellschaft vergeblich früher in den Alpen und Pyrenäen mit vielem Zeit- und Kostenaufwand zu erzielen versucht hatten, aus dem Bereiche des Fogarascher Gebirges bald auf die Kronstädter Poststrasse und nach Hermannstadt zurück, wo wir von ihnen Abschied nahmen.

Siebenbürgisches Alpenlied.

Hinaus zum Gebirge, nun schwenket die Hüt'
 Ihr fröhliche, freie Genossen!
 Der riesige Kranz der Karpathen erglüht,
 Vom Golde des Frühlichts umflossen;
 Es sinken die Nebel, sie wallen und weh'n,
 Als wollten sie grüssen und laden,
 Die irdische Brust auf den himmlischen Höh'n
 In reineren Lüften zu baden.

Tief unter uns liegt die geängstete Welt
 In Mühen und Sorgen versunken,
 Doch oben entströmen dem Himmelsgezelt
 Des Lichtes erlösende Funken;
 Drum kühn, wie die Gems in verwegener Lust
 Lasst Freunde uns ringen und klettern;
 Das stählet die Sehnen, das weitet die Brust
 Und hebt uns empor zu den Göttern.

Im Aetherrevier, den Unsterblichen gleich
 Am Grat der gigantischen Kette,
 Da theilten wir keck mit dem Adler das Reich
 Und hausen mit ihm um die Wette;
 Da lasst uns im Vollgefühl männlicher Kraft
 Hoch über der Erde Gewalten
 Das leuchtende Banner der Wissenschaft
 Und geistiger Freiheit entfalten.

Und was wir da oben gefühlt und gedacht,
 Wofür unsere Herzen geschlagen,
 Das wollen wir freudig hinab in die Nacht,
 In's Leben, in's feindliche tragen.
 Als Lichtpionire für Wahrheit und Recht
 Die Träumer der Tiefe zu werben,
 Das soll uns hinfort von Geschlecht zu Geschlecht
 Begeistern im Leben und Sterben.

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Muth!
 Es lebe die altdeutsche Treue!
 Und raubt uns die Erde ein himmlisches Gut,
 Erkämpfen wir's oben auf's Neue.
 Mag toben da unten verlogene und dreiste
 Die Meute verblendeter Thoren,
 Gefeit ist die Kraft und allmächtig der Geist,
 Der oben im Lichte geboren.

Vereins-Verhandlungen.

I. Die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses.

Noch ist ein Jahr nicht verflossen, seit der erste Aufruf zur Gründung eines „siebenbürgischen Karpathenvereins“ versendet wurde. Wenige Monate sind erst verstrichen seit die constituirende Versammlung unseres Vereines den gegenwärtigen Ausschuss erwählte. Und erst seit dem 23. Januar d. J., an welchem Tage die Vereinsstatuten vom hohen k. ung. Ministerium des Innern bestätigt wurden, konnte die Thätigkeit dieses Ausschusses sich frei entfalten.

Vergegenwärtigt man sich die kurze Spanne Zeit, welche demnach dem Ausschusse des siebenbürgischen Karpathenvereins bis noch zu Gebote gestanden und bedenkt man die Schwierigkeiten, welche die Constituirung und Organisirung gerade unseres Vereines, dessen Ziele und Mittel hier zu Lande bisher nur wenig bekannt gewesen sind, begleiten mussten, — so wird der Ausschuss wohl für die Beurtheilung seiner bisherigen Leistungen auf billige Nachsicht rechnen dürfen.

In dieser Voraussicht wird denn in kurzen Umrissen ein Bild über die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses während der wenigen Monate seit dem Bestande des siebenbürgischen Karpathenvereines, wie diese Thätigkeit sich bei Durchsicht der Sitzungsprotokolle und der Vereins-Correspondenz herausstellte nachfolgend gegeben werden.

Es lag nahe, dass der Ausschuss vor Allem sich in verschiedenen Fragen an mehrere hervorragende und erfahrenere Alpenvereine mit der Bitte um Rath und Beistand wandte. Durch das freundliche, und bereitwilligste Entgegenkommen, welches ihm von diesen Vereinen zu Theil ward, wurde er in seiner Thätigkeit wesentlich gefördert. Die löblichen Vorstände des deutschen und österreichischen Alpenvereines, des ungarischen Karpathenvereines, des Alpenclub „Oesterreich“ und des („steierischen Gebirgsvereines“) haben sich daher unsern wärmsten Dank erworben.

Die von den genannten Vereinen erhaltenen Pläne, Instruktionen, Satzungen und sonstigen Mittheilungen sind von den einzelnen Comités des Ausschusses, so weit dieses die Kürze der Zeit bis noch gestattet hat, verwerthet worden.

Es waren nämlich schon bald nach der Constituirung innerhalb des Ausschusses für einzelne Zweige der Thätigkeit mehrere Comités

aufgestellt worden, welche abgedondert die ihnen zugewiesenen Arbeiten durchführten.

Als Erstes dieser Comités sei erwähnt das zur Vorbereitung des Jahrbuches erwählte Redactions-Comité, bestehend aus den Herren: E. Albert Bielz, Martin Schuster, Dr. Carl Wolff, Dr. Fritz Teutsch und Robert Sigerus.

Den Vorarbeiten bezüglich der Organisirung des Führerwesens, Feststellung von Routenlinien, Errichtung von Schutzbauten unterzog sich ein zweites Comité, welchem die Herren: Dr. Karl Conradt, E. Albert Bielz, Johann von Preda, Adolf Thiess, Gustav Conrad und Gustav Binder angehörten.

In Angelegenheit des Fremdenverkehrs constituirten sich später zu einem Comité die Herren: Franz Zimmermann, Heinrich Hertel und Ernst Lüdecke.

Von diesen Comités hat bis noch blos das erstgenannte seine Aufgabe vollkommen gelöst indem dasselbe die Herausgabe des vorliegenden Jahrbuches, in Gemässheit des §. 21, d. der Satzungen besorgte.

Das Comité für Organisirung des Führerwesens, Feststellung von Routenlinien und Aufführung von Schutzbauten hat wohl auch eingehend sich mit seinen Aufgaben zu beschäftigen wiederholt und wiederholt Gelegenheit gefunden. Dessen vom Gesamt-Ausschusse angenommenen Vorschläge harren jedoch noch der Durchführung und wird diessbezüglich das Einvernehmen mit den Sectionen getroffen werden müssen.

Uebrigens werden diese Feststellungen noch mancherlei Abänderungen und Ergänzungen in der Folge zu erleiden haben. Namentlich in Betreff der Organisirung des Führerwesens werden mehrere erst vor Kurzem vom deutschen und österreichischen Alpenverein dem Ausschusse zugekommene sehr schätzenswerthe Mittheilungen eine Revision der das Führerwesen regelnden Feststellungen unseres Vereines erheischen. Bis dahin werden folgende vom Ausschusse angenommene Bestimmungen zur Norm unseres Führerwesens zu gelten haben:

Für jene Orte, welche als Ausgangspunkte für Gebirgstouren dienen, sind vom Vereine Vertrauensmänner aufzustellen, deren Aufgabe es ist, dem Vereine (eventuell den Sectionen) bei Conscribirung des Führerpersonals behülflich zu sein, die Führer in Evidenz zu halten, den Verkehr zwischen den Touristen und den Führern zu vermitteln und Erstern auch sonst an die Hand zu gehen*). Die Conscribirung der Führer, sowie die Feststellung der Tarife hat thunlichst bald in Angriff genommen zu werden.

Nach dieser Richtung erwartet der Ausschuss besonders auch von den Sectionen eine erspriessliche Thätigkeit.

*) Ueber Aufforderung des Ausschusses haben sich schon in verschiedenen Orten mehrere Herren bereit erklärt, die Funktionen als Vertrauensmänner zu übernehmen. Wir nennen dieselben in dem unten folgenden Tourenverzeichnis.

Was die Feststellung von Routenlinien anbelangt, so wurde die nachfolgende Uebersicht zusammengestellt, welche mit dem Ansuchen an die geehrten Leser dieses Jahrbuches hier veröffentlicht wird, etwaige Vorschläge zur Verbesserung oder Ergänzung dieser Uebersicht dem Vereins-Ausschusse mittheilen zu wollen.

Uebersicht der wichtigeren siebenbürgischen Gebirgstouren.

I. Im Umkreise der Stadt Broos.

(Station der „Ersten Siebenbürger Eisenbahn“.)

(Section Broos.)

1. Von Broos zum Bade Gyógy und dem Goldbergwerke Nagyág (Beziehungsweise zur Felsenschlucht von Mada und zur Höhle von Csikmó). Ausgangspunkt Broos (2 Tage).
 2. Von Déva (an der I. Siebenbürger Bahn) durch das Kaján-Thal nach Boicza. Ausgangspunkt Déva (1 Tag).
 3. Von Déva über Vajda-Hunyad (königl. Schloss) nach Govasdia (Eisenhütte), Berg Kaczanyas und über Gyalár (Eisenbergwerk) zur Runker Höhle; zurück über Unter-Telek zum Eisenwerke Kalán (2 Tage).
 4. **Hätszegez Gebirge.** Spitze Retjezat 2477 Meter. Ausgangspunkt Dorf Malomviz (2 Tage).
Vertrauensmann unseres Vereins: Herr A. Schuster, herrschaftlicher Förster in Malomviz.
 5. **Vulkaner Gebirge** mit Engpass Szurduk (555 Meter), dann den obern Theilen des walachischen Schielthales, Gebirg Plesa (1838 M.), Engthäler Skok. Grenzposten Campu Jiului (Kimpu Sirlui, 1012 M.). Ausgangspunkt Petrosényer Kohlenwerk (3 Tage).
 6. **Paringul-Gebirge.** Bis zur höchsten Spitze Verfu Mundri (2520 M.). Ausgangspunkt Petrosény (3 Tage).
 7. **Sebeshelyer Gebirge.**
- a) Von Süden her über Petrilla durch die Tajaschlucht (Forsthaus am Ansel) über das Gebirg Ansel (2011 M.) auf den Verfu Iui Petru (2133 M.). Ausgangspunkt Petrosény (2 Tage).
- b) Von Norden her über Neu-Grodiste (römische oder vorrömische Ruine) auf den Godján (1661 M.). Ausgangspunkt Broos (1—1½ Tage).
- c) Von Norden her über die Alpe Szászul auf den Verfu Iui Petru (2133 M.). Ausgangspunkt Kudsir (Eisenwerk).

II. Im Umkreise der Stadt Mühlbach und des Marktes Reussmarkt.

(Eisenbahnstationen: Karlsburg, resp. Hermannstadt.)

(Section Mühlbach.)

7. d) **Sebeshelyer Gebirge**
Aus dem Mühlbachthal über den Csibán, die Oasa mare und Prigoana auf den Surián (2061 M.). Ausgangspunkt Dorf Sugág (3 Tage).
8. Westabhang des **Zibins-Gebirges.** Ueber die Colonie Bisztra und den Grenzposten Dus zum kleinen und grossen Jäzer (Gebirgsseen). Ausgangspunkt Mühlbach (2½—3 Tage).
9. **Gipfel des Zibins-Gebirges**
(Frumoasza, Csindrel 2248 M., Teufelsplatte). Von Reussmarkt über Dobring, Pojana, Sina, Dus zum kleinen und grossen Jäzer. Ausgangspunkt Reussmarkt (2½ Tage).
Vertrauensmann unseres Vereins: Herr M. Wallentin, evang. Pfarrer zu Reussmarkt.

III. Im Umkreise der Stadt Hermannstadt.

(Kgl. ung. Staatsbahn östl. Linie.)
(Section Hermannstadt.)

9. Gipfel des Zibins-Gebirges.

Am linken Zibinsufer über die Alpe Dealu Kurmatura zum Zollamte Dus. Ausgangspunkt Orlat (1 Tag). Eventuell bis zum Zibins-Jüzer, (dann 2 Tage). Vertrauensmann unseres Vereins: Herr Richard Späk in Orlat.

10. Gebirg Sânta.

Ausgangspunkt Resinar (1—1½ Tage).

NB. Eventuell auch weiter durch das Gebirgsdorf Riu-Szádului zum Falkenstein und auf den Duduruk (Heltauer Schutzhaus), sowie auf den Sterpu (3 Tage).

11. Götzenberg (1317 M.).

Ausgangspunkte: Heltau oder Michelsberg (1 Tag).

Vertrauensmänner unseres Vereins: Herr Gustav Binder, Apotheker in Heltau, und Herr J. Fleischer, evang. Pfarrer in Michelsberg.

12. Falkenstein (kleine Höhle).

Von Michelsberg über den Rosengarten und das Gebirgsdorf Riu-Szádului. Zurück über Riu-Szádului, Zoodt und Heltau.

Ausgangspunkt Michelsberg (1½ Tage).

13. Presbe (1749 M.).

Ausgangspunkt Zoodt (beziehungsweise Heltau und Michelsberg (1—1½ Tage).

14. Südlicher Grenzzug des Zibins-Gebirges. (Girku oder Verfu mare 2072 M., Verfu Sterpu, 2150 M.).

Ausgangspunkt Talmatsch oder Rothenthurmer Pass. (2½—3 Tage.)

Vertrauensmänner unseres Vereins: Herr Albert Mangesius, Forstmeister, und Herr Georg Modt jun., Postmeister in Talmatsch.

15. Gebirge Pou, Bulzu bei Poresesd

Ausgangspunkt Poresesd (1 Tag). — Eventuell bis auf den Szurul (dann 2 Tage).

Vertrauensmann unseres Vereins: Herr Juon Maxim, Notär in Poresesd.

16. Szurul (2288 M.).

Ausgangspunkt Ober-Sebes (1 Tag).

17. Szurul.

Ausgangspunkt Freck, über Spata Tatarului, Stina din Szurul (1½—2 Tage).

18. Frecker Gebirge. (Freckee See, La Jüzer).

Ausgangspunkt Freck (2½—3 Tage).

19. Negoi (2536 M.), höchste Spitze der siebenbürgischen Karpathen.

Ausgangspunkt Freck (3 Tage).

20. Negoi.

Ausgangspunkt Kerezesóra bezüglich die dortige Glashütte (3 Tage).

21. Kerzer Gebirge. (Bullea See, Vunetura.)

Ausgangspunkt Ober-Kerz, Streza-Kerezesóra (3 Tage).

Vertrauensmann unseres Vereins: Herr Pavel Monea, gr.-orient. Pfarrer in Streza-Kerezesóra.

IV. Im Umkreise der Stadt Fogaras und des Marktes Gross-Schenk.

(Fahrpoststation Fogaras.)

22. Arpáscher Gebirge. (Vertopu, Podriesel, Podragu.)

Ausgangspunkt Ober-Arpás (3½ Tage).

23. Koltzu Vista mare (2520 M.).

Ausgangspunkt Unter-Vist oder Breaza (3 Tage).

24. Verfu Orli (2479 M.).

Ausgangspunkt Breaza (2 Tage).

25. Sebescher Gebirge. (Vacarea, Grópete Sebesului.)

Ausgangspunkt Sebes (2 Tage).

V. Im Umkreise der Stadt Kronstadt.

(Section Kronstadt.)

26. Zeidner Berg (1294 M.).

Ausgangspunkt Zeiden (1 Tag).

27. Várhegy im **Persányer Höhenzug** und Heldenburg bei Krizba.
Ausgangspunkt Krizba (1 Tag).
28. **Zernester Gebirge.** (Verfu Csokán.)
Ausgangspunkt Zernest (2 Tage).
29. Königstein (Piatra Craiului, 2241 M.).
Ausgangspunkt Zernest (1 Tag).
- Vertrauensmann unseres Vereines: Herr Theodor Vulsan, Kaufmann in Zernest.
30. Bucsecs (2513 M.).
Ausgangspunkt Törzburg und Rosenau (2 Tage).
31. **Schulergebirge** (1804 M.).
Ausgangspunkt Kronstadt (1 Tag).
32. **Predeal-Sinaia** (K. u. Staatsbahn östl. Linie, — Abfahrt von Kronstadt).
33. Riesenstein (Piatra mare, 1840 M.).
Ausgangspunkt Kronstadt und Unter-Tömös.
34. Krähenstein (Csukás, 1958 M.).
Ausgangspunkt Zajzon (Bad) oder Hosszufalu (2 Tage).
- Vertrauensmann unseres Vereines in Hosszufalu: Herr Alexius Verzea, Geistlicher.
35. Búdös (1140 M.), Schwefelhöhle; — Sankt-Annensee.
Ausgangspunkt Bükszád oder Bad Tusnád. (1 Tag).

VI. Im Umkreise der Stadt Schässburg.

(Eisenbahnstation Schässburg.)

(Section Schässburg.)

36. **Hargitta.** (Madarascher Gipfel 1798 M.)
Von Schässburg über Oláhfalú nach Csík-Szereda (2 Tage).
37. **Szent-Domokoscher Gebirge.**
(Nagy-Hagymás, 1794 M.)
Ausgangspunkt Balánbánya (1 Tag).

VII. Im Umkreise der Stadt Sächsisch-Regen.

(Section Sächsisch-Regen.)

38. Verestó und Békáspass.
Ausgangspunkt Gyergyó-Szt.-Miklos oder Balánbánya (2 Tage).
39. Aus dem Békáspass (Almás mező) über den Hegyes (1504 M.) nach Tölgyes und Bad Borszék (1 Tag).
40. Von Borszék über den Bükhavas nach Belbor und zurück durch das Bisztricsóra-Thal nach Hollő und Borszék (2 Tage).
41. Von Borszék über den Közrész nach Ditró und Oláh-Toplicza (1 Tag).
42. Von Oláh-Toplicza durch den Marosch-Durchbruch nach Sächsisch-Regen (1 Tag).
43. Von Sächsisch-Regen über Görgény-Szt.-Imre (Jagdschloss Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf) und den Kereszthegey (1285 M.) nach Gyergyó-Szt.-Miklos (1 Tag).
- Von Sächsisch-Regen über Vécs und Maros-Kövesd auf die Pojana Tomi (1496 M.).
(1 Tag.) Ausgangspunkt Sächsisch-Regen.

VIII. Im Umkreise der Stadt Bistritz.

44. Von Oláh-Toplicza auf den Pietroszul (2083 M.) und zum Schwefelberge Petricsel, dann hinab nach Borgo-Prund und Bistritz; bezüglich von Bistritz über Borgo-Prund auf den Pietroszul und zurück. (2 Tage.)
45. Von Bistritz über Rodna auf das Kuhhorn (2263 M.).
Ausgangspunkt Alt-Rodna. (Von Rodna 1 Tag).

IX. Im Umkreise der Stadt Klausenburg.

46. Von Bánffy-Hunyad auf die Vlégýásza (1844 M., nördl. Theil des Bihargebirges) und zurück nach Csuesz.
Ausgangspunkt Bánffy-Hunyad (2 Tage).

X. Siebenbürgisches Erzgebirge.

47. Von der Stadt Thorda zur Thordaaer Schlucht ($\frac{1}{2}$ Tag).
48. Von Thorda bis Topánfalva (1 Tag).
49. Von Topánfalva zur Eishöhle von Skerisóra (2 Tage).
50. Von Topánfalva zum Unter-Vidraer Wasserfall; über Ober-Vidra auf die Gaina (1468 M.) oder den Munesel (2 Tage).
51. Von Topánfalva nach Verespatak und über die Detunata (1114 M.) nach Abrudbánya.

Betreffend den Bau von Schutz- und Unterkunftshütten hat das mehrerwähnte Comité besonders die ihm vom „deutschen und österreichischen Alpenverein“ und vom Alpenclub „Oesterreich“ zur Verfügung gestellten Baupläne und darauf bezüglichen Rathschläge eingehend in Erwägung gezogen. Obwohl aber anderwärts derartige Schutzhütten meist aus Steinmaterial aufgeführt werden, entschied sich unser Comité, — namentlich aus Billigkeitsrücksichten — für Holzbau. Auf dieser Grundlage hat sonach der Ausschuss einen Bauplan zu einer Schutzhütte auf dem Negoj entworfen. Dieser Bauplan wurde sammt Kostenüberschlag an die mittlerweile ins Leben getretene Hermannstädter Section zur weitem Behandlung abgetreten, welcher ja die Durchführung von Bauten in ihrem Sectionsgebiet zukömmt.

Bei dem beträchtlichen Umfange unseres Vereinsgebietes, welches eine erfolgreiche Thätigkeit lediglich vom Vereinscentrum aus kaum gewärtigen liess, während in der Bildung von Sectionen vielmehr das Mittel lag, nicht nur kräftige Organe für die einzelnen Vereinsbezirke zu schaffen, deren territoriale Abgrenzung sich von selbst ergab, sondern auch das Interesse für den Verein und dessen Ziele wesentlich zu fördern und zu verallgemeinern, hielt es der Ausschuss für geboten, die nach §. 9 der Vereinsstatuten gestattete Bildung von Sectionen selbst anzuregen. Mit Freude und Genugthuung kann der Ausschuss auf den Erfolg seiner diesbezüglichen Thätigkeit hinblicken, da sich schon zahlreiche, vielversprechende Sectionen, deren Berichte wir übrigens weiter unten bringen, gebildet haben.

Im Hinblick auf mehrfache, vor und während der Constituirung jener Sectionen gelangte Anfragen, sah sich der Ausschuss weiter veranlasst, eine Sectionsordnung zu entwerfen und diesen Entwurf an die betreffenden Sectionen zur freien Benützung hinauszugeben. Dieser Entwurf hatte die Bestimmung Klarheit in die nicht wenig weit auseinander gehenden Ansichten über das Verhältniss der Sectionen zum Hauptvereine und über den Wirkungskreis der dem Letzteren untergeordneten Sectionen zu bringen. Dass dieser Zweck erreicht worden ist, zeigt der Umstand, dass jener Entwurf mit wenigen unwesentlichen Aenderungen von den meisten Sectionen angenommen wurde.

Im Folgenden bringen wir die von der Hermannstädter Section festgestellte Sectionsordnung, in wie weit andere Sectionen davon abweichen, ist aus den Berichten der Letzteren ersichtlich.

Sections- Ordnung

für die „Hermannstädter Section“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.

1. Das Gebiet der „Section Hermannstadt“ umfasst jene Theile der siebenbürgischen Karpathen, welche sich vom Flusse Mühlbach bis zum östlichen Gipfel des Arpáscher Gebirges (Podrágu) erstrecken.

2. Aufgabe der Section ist: in Gemässheit der Statuten des siebenbürgischen Karpathenvereins die Bestrebungen des Vereins innerhalb des Sections-Gebietes kräftigst zu fördern.

3. Zu dem Zwecke wird die Section dem Vereinsausschusse unterstützend zur Seite stehen, indem sie sich nicht nur der in den Vereinssatzungen § 2 aufgezählten Mittel bedient, sondern auch mit dem Vereinsausschusse in beständiger Verbindung steht und als dessen Vollzugsorgan insbesondere auch den Verkehr zwischen dem Vereinsausschusse und den einzelnen Vereinsmitgliedern vermittelt.

4. Die Section wird es sich besonders angelegen sein lassen, einheimischen und fremden Touristen mit Rath und That an die Hand zu gehen und die dazu erforderlichen Einrichtungen zu treffen.

5. Die nach § 4 der Vereinsstatuten im Sectionsbezirke als Vereinsmitglieder eintretenden Personen sind ohne Verzug dem Ausschusse bekannt zu geben.

6. Sectionsmitglied kann nur werden, wer als Vereinsmitglied Aufnahme gefunden hat.

7. Die der Section beigetretenen Mitglieder werden im December jeden Jahres dem Ausschusse mittels Verzeichnisses zur Kenntniss gebracht.

8. Die Mitglieder der Section sind verpflichtet:

- a) an der Aufgabe resp. Ausführung der Sectionsaufgabe eifrigst mitzuwirken;
- b) den Sectionsbeitrag, falls ein solcher beschlossen werden sollte, zu leisten.

9. Dagegen haben die Sectionsmitglieder Sitz und Stimme in den Sections-sitzungen und nehmen bestimmenden Einfluss auf die Ausführung der Vereinsaufgaben im Sectionssprengel.

10. Die pekuniären Mittel gewinnt die Section:

- a) aus den von dem Verein ihr zugewiesenen Unterstützungen;
- b) durch freiwillige Spenden und Widmungen;
- c) durch Veranstaltung von Concerten, Bällen, musikalischen Abenden, öffentlichen Vorträgen etc.;
- d) aus den Vereinsbeiträgen ihrer Mitglieder, falls solche beschlossen wurden.

11. Die Geschäftsführung der Section wird besorgt durch die Sectionsversammlung, sowie durch die Functionäre der Section, d. i. durch den Obmann resp. dessen Stellvertreter und durch den Schriftführer (zugleich Cassier). — Diesen Functionären sind für die einzelnen Zweige der Sectionsaufgaben Commissionen an die Seite zu stellen.

12. Jeden Monat findet regelmässig eine ordentliche Sectionsversammlung statt, jedoch können auch ausserordentliche Versammlungen einberufen werden. Die Einberufung steht dem Obmann zu.

13. Jedes Sectionsmitglied hat das Recht, mit Sitz und Stimme an diesen Versammlungen theilzunehmen.

14. Die Versammlung ist, sobald mindestens 5 Sectionsmitglieder anwesend sind, beschlussfähig und entscheidet durch Stimmenmehrheit.

15. In den Wirkungskreis der Sectionsversammlung gehört:

- a) die Organisirung der Section;
- b) die Aufnahme von ordentlichen und Sectionsmitgliedern;
- c) die Wahl der Functionäre und Commissionen;
- d) die Beschlussfassung in Bezug auf die Organisation des Führerwesens, auf den Bau von Schutzhütten, Herstellung und Instandhaltung der Verkehrswege im Gebirge etc.;
- e) die Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen, gemeinschaftlichen Ausflügen und geselligen Abenden;
- f) die Controlle des Schriftführers in Bezug auf dessen Geldgebarung;
- g) die Feststellung des Jahresvoranschlages und die Bewilligung zu Ausgaben;
- h) die Entgegennahme des Jahresberichtes der Functionäre;
- i) die Feststellung der an den Verein zu leitenden Berichte und Vorlagen, insbesondere des an denselben zu erstattenden Jahresberichtes.

16. Die Functionäre werden auf drei Jahre gewählt.

17. Der Obmann als Leiter der Section vertritt dieselbe sowohl nach Aussen, als auch im Ausschusse des Vereins. Er führt den Vorsitz in der Section und in den Commissionen, beruft dieselben ein, sorgt für die rege Betheiligung der Section an der Ausführung der Vereinsaufgaben, ertheilt die Anweisung zur Bestreitung von Auslagen und ist berechtigt, in dringenden Fällen selbstständig vorzugehen.

18. Der Obmann-Stellvertreter vertritt den Obmann im Verhinderungsfälle mit gleichen Rechten und Pflichten.

19. Der Schriftführer führt das Protocoll in den Sectionsversammlungen und in den Sitzungen der Commissionen und besorgt überhaupt die Schreibgeschäfte der Section; — er zeichnet alle Ausfertigungen mit. — Gleichzeitig besorgt er auch die Geldgeschäfte der Section und legt am Schlusse jeden Jahres ordnungsmässig Rechnung.

20. Die Commissionen bestehen ausser dem Obmann, dessen Stellvertreter und dem Schriftführer noch aus je 4 Sectionsmitgliedern.

Es sind zwei Commissionen zusammenzustellen: die eine „für den Fremdenverkehr und die Ausflüge“, die andere für „Hüttenbau, Führerwesen, Wege u. dgl.“

21. Die Section kann die ihr vom Verein zu bestimmten Zwecken zugewiesenen Unterstüzungen nur zu diesen Zwecken verwenden.

Ueber unbedingt zugewiesene Unterstüzungen, sowie über die sonstigen Einnahmen der Section entscheidet die Section nach freiem Ermessen.

22. Im Falle der Auflösung der Section ist das Sectionsgut an den Verein ordnungsgemäss zu übergeben.

23. Diese Sections-Ordnung kann, selbstverständlich nur im Rahmen der Vereinsstatuten, durch die Sectionsversammlung geändert werden und ist darüber der Vereinsausschuss zu verständigen.

Die Ueberzeugung, dass unser Verein, je zahlreicher seine Mitglieder sind, je reicher seine Mittel fliessen — um so leichter seine Ziele und zum Theil sehr kostspieligen Aufgaben wird erreichen und durchführen können, — haben den Ausschuss angespornt, sich die Anwerbung neuer Vereinsmitglieder und Erlangung grösserer Geldsubventionen angelegen sein zu lassen.

Im Zwecke der Anwerbung neuer Vereinsmitglieder wurde der in der constituirenden Versammlung von Herrn Dr. Carl Wolff gehaltene

Vortrag: „Die Aufgaben des siebenbürgischen Karpathenvereins,“ welcher Vortrag auch an erster Stelle in diesem Jahrbuch veröffentlicht wird, in Separatabdrücken, nebst je einem Statutenexemplare und einer kurzen Aufforderung zum Vereinsbeitritte an einzelne Persönlichkeiten und Körperschaften versendet.

Dieser Vorgang erwies sich als sehr zweckmässig, indem sofort zahlreiche Beitrittserklärungen, namentlich auch von Seite der Herren k. k. Offiziere und Militärbeamten erfolgten.

Gleichzeitig wandte sich der Ausschuss auch an die in Hermannstadt befindlichen, sowie an einige auswärtige Geldinstitute mit der Bitte um Widmung von Geldbeträgen zur Förderung der Vereinszwecke.

Dieser Bitte hat bis noch bloß der löbliche Hermannstädter Sparkassaver ein willfahrt, indem bereits in der am 25. März 1881 stattgehabten General Versammlung Desselben der Beschluss gefasst wurde, „es sei aus der zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Hälfte „des 1880er Reingewinnes ein Betrag von Einhundert Gulden ö. W. „(100 fl.) zur Förderung der Vereinszwecke dem siebenbürgischen „Karpathenverein zu widmen“. Auch an dieser Stelle sei dem nach so vielen Seiten seine Wohlthaten spendenden wahrhaft gemeinnützigen Institute der wärmste Dank ausgesprochen.

Die mannigfachen Begünstigungen, welche den Mitgliedern anderer alpinen Vereine der österr.-ung. Monarchie geboten werden, veranlassten den Ausschuss sein Augenmerk auf die Erlangung ähnlicher Begünstigungen auch für unsere Vereinsmitglieder, zu richten. Solche Begünstigungen sind vornehmlich: Eisenbahn-Fahrpreis-Ermässigungen für Touristen, Preisermässigungen beim Bezuge der Kartenwerke des k. k. Militär-geographischen Institutes in Wien u. s. w.

Bis noch ist der Ausschuss leider nicht in der Lage nach diesen Richtungen Erfolge aufweisen zu können, da auf die diesbezüglich gemachten Eingaben noch keinerlei Erledigung weder von den betreffenden Eisenbahn-Directionen noch vom k. k. Militär-geographischen Institute bisher erflossen ist.

Der Ausschuss hofft jedoch in beiden Richtungen namhafte Vortheile für unsere Vereinsmitglieder noch im Laufe dieses Sommers zu erreichen.

Der Vollständigkeit wegen wollen wir schliesslich noch die wesentlichsten der vom Ausschuss gefassten Beschlüsse und getroffenen Einrichtungen erwähnen.

Zunächst wurde beschlossen die regelmässigen Ausschuss-Sitzungen am ersten Mittwoch jeden Monats Nachmittag 6 Uhr in der Wohnung des Vereinsvorstandes abzuhalten, welchem Beschlüsse denn auch nachgekommen worden ist. Herr Dr. Friedrich Berwerth, Assistent am

k. k. Hofmineralien-Cabinete zu Wien, wurde mit der Vertretung unseres Vereines in Wien betraut.

Es wurde mit Bedauern die Seitens des Ausschussmitgliedes Herrn Carl Arz, k. u. Förster zu Mühlbach, erfolgte Ablehnung des Ausschussmandates zur Kenntniss genommen.

Die mit der Genehmigungsklausel des hohen königl. ungarischen Ministerium des Innern versehenen Statuten wurden in 2000 Exemplaren in Druck gelegt und ist jedem Vereinsmitgliede ein Exemplar Derselben zugestellt worden. Ebenso wurden die Mitgliedskarten resp. Diplome an unsere ordentlichen, bezüglich gründenden Mitglieder ausgehändigt. Für das Bureau wurden ein Vereinssiegel und eine Kautschuck-Stampiglie angeschafft.

Endlich wurden zur Anregung und Förderung des Interesses an alpinen Fragen die beiden Zeitschriften „Oesterreichische Alpenzeitung“ und der „Tourist“ abonniert und im Lesesaal des hiesigen Gewerbevereines unter freundlichst gewährter Zustimmung seines geehrten Ausschusses aufgelegt.

Gleichzeitig wurde beschlossen, jedenfalls auch die, sehr interessante Material enthaltenden „Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins“ anzuschaffen. Die Durchführung des letztern Beschlusses unterblieb jedoch, nachdem Seitens des Central-Ausschusses des deutschen und österreichischen Alpenvereins sowohl die „Mittheilungen“ als auch die „Zeitschrift“ des gedachten Vereines im Tauschwege gegen unser Jahrbuch zugesichert wurden, wofür dem geehrten Central-Ausschuss des deutschen und österreichischen Alpenvereins auch hier der wärmste Dank ausgesprochen wird.

II. Die Sectionen unsers Vereins.

Es haben sich bisher in den Städten Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Sächsisch-Regen, Mühlbach und Schässburg Sectionen des siebenbürgischen Karpathenvereins (im Sinne des V. Abschnittes §. 9—13 seiner Statuten) gebildet und wir geben hier die nachfolgenden Mittheilungen über ihre Constituirung und die Ergebnisse ihrer Thätigkeit bis zum Abschlusse dieses Jahrbuches. (15. Mai 1881).

1. Section Hermannstadt.

In einer am 25. Februar l. J. abgehaltenen Versammlung hiesiger Vereinsmitglieder vollzog sich die Constituirung der Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereins. Zum Obmanne derselben wurde Herr Mädchenschul-Director Albert Bell, zum Obmann-Stellvertreter Herr Lieutenant A. Berger und zum Secretär Herr Heinrich

Hertel gewählt. Als Aufgabe der Section wurde die Förderung der örtlichen Vereinszwecke: wie die Veranstaltung von Excursionen und Ausflügen, die Fixirung von Aussichtspunkten in der Umgebung Hermannstadts, die Herstellung von Wegezeichen, die Anregung zur Erbauung von Schutzhütten in den nächstgelegenen Gebirgen u. s. w. bezeichnet. Bezüglich des letztern Punktes theilte Herr Dr. Carl Wolff mit, dass er in Heltau den Bau einer Schutzhütte auf dem Götzenberg zur Sprache gebracht habe, und begründete Aussicht vorhanden sei, dass die Gemeinde Heltau noch im Laufe dieses Sommers auf jenem 1317 M. hohen und eine ausgezeichnete Fernsicht bietenden Gebirge eine Schutzhütte errichten werde.

Bei der Feststellung der Geschäftsordnung dieser Section wurde nach eingehender Berathung die vom Vereins-Ausschusse hinausgegebene Sections-Ordnung mit einigen kleinern Aenderungen angenommen wie wir sie oben Seite 159 vollständig mittheilten. Nach dieser Sections-Ordnung bilden das Gebiet der Hermannstädter Section jene Theile der südlichen Karpathen, welche sich vom Flusse Mühlbach bis zum östlichen Gipfel des Arpascher Gebirges (Podrágu) erstrecken.

Die Section beschloss den Bau einer Schutzhütte auf dem Negoï heuer in Angriff zu nehmen. Der Punkt, wo die Hütte zu errichten ist, soll später bestimmt werden; davon sind dann auch die weiteren Verhandlungen mit den betreffenden Grundeigenthümern abhängig. Zum Bau der Hütte, deren Kosten auf 280—300 fl. veranschlagt werden, sowie zur Regelung des Führerwesens im Sectionsgebiete wäre beim Hauptverein um 400 fl. einzuschreiten. Mit Rücksicht darauf, dass etwa 250 Mitglieder des Vereines in Hermannstadt leben, die einen Betrag von 500 fl. leisten, der durch die Beiträge der gründenden Mitglieder auf 800 fl. und durch eine Widmung der Hermannstädter Sparkasse auf 900 fl. erhöht wird, glaubt die Section, dass der für das Hermannstädter Sectionsgebiet in Anspruch genommene Betrag als sehr bescheiden erscheinen werde. — Ferner wurde die Anschaffung von Utensilien für Ausflüge der Section beschlossen; die Bedeckung des Erfordernisses soll durch freiwillige Beiträge im Subscriptionswege beschafft werden. — Das von der Section eingesetzte Fremden- und Ausflugscomité wurde schliesslich beauftragt, einen Ausflug auf den Götzenberg für dieses Frühjahr, wenn möglich während der Zeit der Blüthe im Heltauer Paradiese, vorzubereiten. Dieser Ausflug musste aber, der ungünstigen Witterung wegen, bis nach dem 15. Mai J. verschoben werden.

2. Section Kronstadt.

Der im Jahre 1873 gegründete „Siebenbürgische Alpenverein in Kronstadt“ hat sich in einer am 12. März l. J. abgehaltenen General-

Versammlung aufgelöst und zum Erben seines in 243 fl. 91 kr. bestehenden Baarvermögens, dann einer Widmung von 25 Francs und des Inventars im Werthe von etwa 100 fl. den siebenbürgischen Karpathenverein unter der Bedingung eingesetzt, dass derselbe dieses Vermögen, sobald sich in Kronstadt die Section des siebenbürgischen Karpathenvereines werde gebildet haben, an diese Section als Eigenthum auszufolgen habe.

Am 2. April l. J. constituirte sich die Kronstädter Section des siebenbürgischen Karpathenvereines. Dieser Verein zählte damals in Kronstadt und dem Burzenlande 74 Mitglieder. Zur Gründung einer besonderen Section hatten sich im „Hotel Weiss“ 32 Mitglieder eingefunden. Professor Julius Römer wurde zum Obmann, Advocat Dr. H. Herell zum Obmann-Stellvertreter und Professor Franz Herfurth zum Schriftführer acclamirt. Diese Section tritt jene erfreuliche Erbschaft an, welche ihr der siebenbürgische Alpenverein bei seiner Auflösung zugedacht hatte. Bei der für die Sache vorhandenen Begeisterung wird es der Section wohl gelingen, die ersten Schwierigkeiten leicht zu überwinden, und ihren schönen Zielen fortgesetzte Verwirklichung zu bereiten.

In der am 16. April l. J. stattgefundenen ordentlichen Versammlung dieser Section wurde zunächst ein Dankschreiben beschlossen an Herrn Emil Appel, Kaufmann in Bukarest, für den von ihm gewidmeten grundlegenden Betrag von 25 Franken behufs Errichtung eines Schutzhauses auf dem Königstein. Dann erfolgte die gründliche Durchberathung der Sectionsordnung. In 26 Paragraphen fixirt, wird sie gedruckt werden. Im Sinne der nummehr festgestellten Sectionsordnung *) vollzog sich die Wahl eines Kassiers und der beiden, den

*) Die wesentlichsten Aenderungen und Abweichungen von der Hermannstädter Sectionsordnung sind:

§. 7. (neu): „Die Aufnahme in die Section findet mittelst geheimer Abstimmung statt.“

§. 11. „ Schriftführer und den Cassier.“

§. 12. „Jedes Vierteljahr findet regelmässig eine ordentliche Sectionsversammlung statt.“

§. 20. (neu): „Der Cassier besorgt die Geldgeschäfte der Section und legt am Schlusse jeden Jahres ordnungsmässig Rechnung.“

§. 21. „Der Sectionsausschuss besteht aus dem Obmann, dessen Stellvertreter, dem Schriftführer, dem Kassier und aus zwei Commissionen mit je drei Mitgliedern. Derselbe hat die vor die Sectionsversammlung gehörigen Gegenstände vorzubereiten. Die eine der beiden Commissionen ist zusammengesetzt für den Fremdenverkehr und Ausflüge; die andere für Hüttenbau, Führerwesen, Wege u. dgl.“

§. 22. „Der Sectionsausschuss ist beschlussfähig, wenn mindestens fünf Ausschussmitglieder anwesend sind.“

§. 23. „Der Sectionsausschuss kann sich, wofern er es in einzelnen Fällen für nöthig findet, auch durch andere Sectionsmitglieder verstärken.“

Funktionären an die Seite gestellten Sectionskommissionen. Gewählt wurden per acclamationem zum Kassier: Wilhelm Copony; in die Bautenkommission: J. Kellhofer, Fr. Hiemesch, J. Puscariu; in die Verkehrs- (Fremden-) Kommission: A. Tontsch, M. Türk, A. Schochterus. Der Sections-Ausschuss besteht demnach mit Hinzurechnung des Obmanns, seines Stellvertreters und des Schriftführers aus 10 Mitgliedern. Auch ein Sectionsbeitrag wurde mit einem Gulden festgesetzt, so dass ein Mitglied der Kronstädter Section im Ganzen drei Gulden jährlich zu entrichten hat. — Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der vom Sections-Ausschusse vorgelegte Antrag auf Errichtung einer Schutzhütte auf der Ruja, d. i. auf der Höhe unmittelbar am Fusse des Schulergebirges. Der Antrag wurde motivirt mit der steigenden Anzahl der Schulergebirgs-Besucher, die gewiss sich noch mehr erhöhen würde, wenn gerade am beliebten Lagerplatze eine Hütte Schutz gegen die häufig und plötzlich eintretenden Gewitter böte; ferner durch den Hinweis auf die botanische Bedeutung des Gebirges, welche die Möglichkeit einer Uebernachtung daselbst sehr wünschenswerth mache; endlich motivirt durch die Annahme, dass ein solcher Bau an besuchtem Platze dem Karpathenvereine noch mehr Freunde und Mitglieder erwerben werde. Dem entgegen errang der Antrag C. Schnell's den Sieg: Am Fusse des Königsteins auf der Höhe Zenóga noch heuer eine Schutzhütte zu erbauen. Diese Partie kann nicht, wie der Schuler-Ausflug an einem Tage unternommen und beendigt werden; auch findet sich von Zernest weiter keine menschliche Hütte mehr, die Obdach bieten könnte, wie etwa auf dem Bucsecs das Kloster. Die Touristen müssen unter freiem Himmel campiren, allen Gefahren der Witterung preisgegeben. Auf Antrag Puscariu's wurde beschlossen: mit dem Bau einer Schutzhütte eine, wenn auch nothdürftige Regulirung der Wege, Aufstellung von Wegweisern, Zeichen für das berühmte 17-silbige Echo u. s. w. zu verbinden. Daraus ergab sich die an den Karpathenverein zu richtende Bitte, er wolle zu diesen Zwecken für heuer einen Zuschuss von 300 fl. bewilligen. Es mag wohl unbescheiden aussehen, dass die Kronstädter Section an den über wenige Mittel gebietenden Verein diese hohe Forderung stellt, während der Vereins-Ausschuss selbst für eine Hütte auf dem Negoj nur 280 bis 300 fl. in den diesjährigen Voranschlag einzustellen beabsichtigt. Der Königstein ist aber ein so merkwürdiges und in jeder Beziehung interessantes Gebirge, dass es überaus nothwendig erscheint, denselben möglichst bald und möglichst bequem den Touristen zugänglich zu machen. Darum dürfte unsere Bitte gerechtfertigt erscheinen.

3. Section Broos.

In der am 13. April l. J. abgehaltenen Versammlung der in Broos wohnhaften Mitglieder des Karpathenvereines wurde einhellig die Errichtung einer Section Broos beschlossen. Nachdem der vom Vereins-Ausschuss übermittelte Entwurf einer Sectionsordnung durchberathen und mit wenigen Aenderungen angenommen worden, folgte die Wahl der Sectionsfunktionäre und der beiden Kommissionen. Das Resultat der Wahl war folgendes: Obmann Dr. A. Amlacher; Obmanns-Stellvertreter Johann Piringer; Schriftführer Franz Schäser. Baukommission: Oberst Leopold Kupelwieser, Oberförster Wilhelm Binder, Baumeister Josef Antoni und Forstmeister Daniel Stengel. Verkehrskommission: J. Johann Antoni, Major Anton Mattass, und Eduard Veres. — Das Gebiet der „Section Broos“ umfasst vorläufig jene Theile der Südkarpathen, welche sich westlich vom Kudsirer-Bach und dem Verfu lui Petru bis zum Strellthale erstrecken. Sobald die Section einige Mitglieder in Hátszeg und Déva zählen wird, soll dieselbe ihr Arbeitsfeld bedeutend erweitern.

In der am 16. April abgehaltenen Berathung wurde unter Anderem der Bau einer Schutzhütte auf der südöstlichen Abdachung des Surián, unfern des Sec's, auf der Blösse Purul, beschlossen. Dieser Platz empfiehlt sich, abgesehen von andern Gründen, hauptsächlich darum zum Standort einer Schutzhütte, weil er den Central- und Durchgangspunkt für Touren, die von Broos aus ins Mühlbach-, Zibins- Strell- und Schielthal unternommen werden können, bildet. Die Baukosten der Hütte wurden auf 223 fl. veranschlagt. Obwohl der Verein hier blos 49 Mitglieder, darunter nur ein gründendes zählt, hofft die Section dennoch, dass die General-Versammlung ihr diesen Betrag bewilligen werde, da der Bau dieser Schutzhütte im Interesse des Vereines liegen muss.

4. Section Sächsisch-Regen.

Die Sächsisch-Regener Section hat sich am 3. April l. J. unter dem Vorsitze des Vereins-Ausschussmitgliedes Dr. K. Fritsch constituirt. In jener Versammlung wurden Dr. J. Kaiser zum Vorstand, Geometer Ivan Müller zum Vorstand-Stellvertreter und Dr. Böhm zum Schriftführer gewählt.

Die Anzahl der ordentlichen Mitglieder beträgt hier jetzt 53, die der gründenden 2; doch hoffen wir noch auf grössere Betheiligung.

Der schöne Gedanke, welcher den siebenbürgischen Karpathenverein ins Leben gerufen, hat auch in unserem Städtchen lebhaften Anklang gefunden. Oefter als sonst schweifte unser Auge hinüber zu

den noch schneeigen Häuptern der von Ost und Nordost herniederblickenden Gebirgsriesen. Viele Regener haben schon diesen und jenen Gipfel — bei allem Respekt vor deren Majestät — erklimmt, aber Gegenstand lebhafter Unterhaltung sind jene Höhen erst in den letzten Monaten geworden. Doppelte Wichtigkeit bekommen sie nun, wenn man bedenkt, dass sie noch im Laufe dieses Sommers die Bekanntschaft lieber und verehrter Gäste, welche der Landeskundeverein bei uns versammeln wird, machen und deren verständnisvolles Urtheil über Naturwissenschaften herausfordern werden.

Die Sächsisch-Regener Section hat das wohl erwogen und nach dem Vorschlage unserer bestorientirten Gebirgskenner einen Ausläufer des Gyergyóer Gebirges, die Pojana Tomi mit herrlicher Fernsicht über das Marosch- und Szamoschthal hin, zum Ziele für den nach den Vereinstagen zu unternehmenden Ausflug bestimmt. Die Kosten für die dort zu errichtende Schutzhütte sind auf 150 fl. veranschlagt worden; um die Deckung dieser Kosten, worin auch die Auslagen für die Herstellung des Weges auf jenes Gebirge enthalten sind, wurde beim Ausschusse unseres Karpathenvereines eingeschritten.

5. Section Mühlbach.

Der Karpathenverein zählt in Mühlbach im Augenblicke 39 Mitglieder, zu denen, wie mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann, in den nächsten Tagen eine Anzahl neuer kommen werden. Am 10. April constituirte sich die Mühlbacher Section, doch konnte diese ihre Thätigkeit desshalb nicht sofort beginnen, weil nicht gewiss war, ob der Forstmeister Adalbert Fikker, die auf ihn gefallene Wahl zum Obmanne annehmen werde. Da er leider abgelehnt hat, so ward am 20. April der Verwalter des hiesigen k. u. Forstamtes, Herr Carl Guha, zweifellos einer der eifrigsten und wärmsten Freunde des Karpathenvereines, zum Obmanne gewählt. Es besteht demnach der Ausschuss aus den Herrn Carl Guha, als dem Obmanne, dem Förster Carl Leonhard, als dem Obmann-Stellvertreter und dem Stuhlgerichts-Adjunkten Otto Conrad als Schriftführer. Den Ausschuss-Berathungen wohnten ständig zwei weitere Mitglieder der Section bei.

Die Mühlbacher Section steht im Wesentlichen auf dem Statut der Hermannstädter Section. In der heute abzuhaltenden Versammlung werden die Mitglieder der drei Kommissionen, der Verkehrs- der Bau- und der für das Arrangement bei Ausflügen u. s. w. sorgenden Kommission gewählt werden. Als Grenzpunkte des Sectionsgebietes im Gebirge wurden bestimmt im Südwesten der Verfului Petru, der Surián mit dem Abgang nach Aushel, im Osten der Dusch und die Piatra

alba mit den zwei Jäsern. Nicht einbezogen ist das von der Brooser Section besetzte Gebiet von Kudsir.

Zunächst beabsichtigt die Mühlbacher Section auf der Frumoasze eine Unterstandshütte zu erbauen, wozu sie, da das entsprechende Holz in der nächsten Nähe nicht zu finden ist. 40—50 fl. bedarf. Wenn irgend möglich wird sie auf den weniger gangbaren Strecken, so vom Dusch bis zur Bisztra, in der Form von Kreuzen*), da diese allein dort oben der Vernichtung zu entgehen pflegen, sicher leitende Wegzeichen aufrichten und eine Zufluchtshütte auf dem Csindrel erbauen. Wem das wenig erscheinen sollte, dem muss gesagt werden, dass die Mühlbacher Section gegenwärtig im Gebirge mehr zu veranlassen nicht nöthig hat. Sie ist heute bereits im Stande, allfällige Touristen so bequem und sicher durch ihr Gebiet zu führen, wie vielleicht keine andere des gesammten Karpathenvereins. Zur Höhe führt ein wohlgehabter, gut erhaltener Fussweg. Wer es so haben will, kann sich in der Kalesche bis in die Bisztra fahren lassen. Hier findet er in den Häusern der Kolonie, sonst in den freundlichen Waldhäusern des hohen Aerars und wo jene und diese ein Ende nehmen in den nirgends fehlenden Sennhütten Schutz und Unterkunft und vieles Andere noch, was des Lebens Nothdurft erheischt. Der k. Forstverwaltung ist die Section und mit ihr der Verein zu Dank verpflichtet, für das, was dieselbe hier zunächst freilich im eigenen Interesse beschaffen und insbesondere für die Bereitwilligkeit mit welcher sie die Bestrebungen der Section entgegenkommend förderte. Herr Forstmeister Ficker hat der Section in der freundlichsten Weise die Möglichkeit eröffnet, ihre Touristen von allen jenen Vortheilen den wünschenswerthesten Genuss ziehen zu lassen, welche die mannigfachen vielnamigen ärarischen Einrichtungen in dem ausgedehnten, durch Anlagen und Naturschönheiten ausgezeichneten Gebiete des hiesigen Forstamtes gewähren können.

Ob es gleich im Sectionsgebiete an kundigen und verlässlichen Führern nicht fehlt, so wird sich die Section dennoch vor allem mit der Organisirung des Führerwesens beschäftigen. Der Plan dazu ist entworfen, es heisst nun nur noch durchzuführen. Am schwierigsten schien die Erlangung vollständig entsprechender Personen. In Kürze wird auch diese Besorgniss überwunden sein.

Eine genaue, auf das Einzelne eingehende Karte des Sectionsgebietes ist aber im Werden. Einer grossen Anzahl von Mitgliedern

*) Noch empfehlenswerther erscheint die Bezeichnung der Wege mit Farben, indem in der Entfernung von 10 bis 20 Schritten an Baumstämmen, Felsstücken und andern aufragenden Objecten rothe, gelbe, blaue etc. Farbstreifen angebracht werden. Eine Farbe bezeichnet immer eine Wegerichtung.

sind die Wege und Stege bis fast an die Grenze des Landes wohlbekannt und, da überdies unlängst eine Gesellschaft im Gebirge war zu dem Zwecke, einzelne für die Karte wichtigen Punkte zu fixiren, so lässt sich erwarten, dass wir unsern Touristen ein Blatt werden mitgeben können, dass ihnen den Führer als solchen wenigstens auf gewissen Strecken wird entbehrlich machen *).

Wir wollen und können hoffen, dass das lebhaftes Interesse der engen Kreise weiter greifen, dass der Erfolg hinter den Absichten, der Fortgang hinter dem Beginne nicht zurückbleiben werde.

6. Section Schässburg.

Am 2. Mai l. J. hat sich die Constituirung der „Section Schässburg“ vollzogen, und zwar wurde zum Obmann: Dr. Friedrich Kraus, zum Obmann-Stellvertreter: Ludwig Schuller und zum Schriftführer Professor Theodor Fabini gewählt. Es wurde hierauf die Sectionsordnung durchberathen und mit einigen durch locale Verhältnisse gebotenen Abänderungen angenommen. So wurde als Wirkungskreis dieser Section resp. als das Gebiet, auf welchem sich deren Thätigkeit zu entfalten hat, die östliche Hälfte des Grosskokler und das ganze Udvarhelyer Komitat ins Auge gefasst.

Da nun der Sitz der Section von dem Mittelpunkte des oben erwähnten Gebietes (Hargita und Umgebung) etwas weit entfernt ist, so hielt es die Versammlung für sehr wünschenswerth (und wurde dieses auch als nächste Thätigkeit der Vereinsleitung bezeichnet), möglichst viele Mitglieder dem Vereine und speciell dieser Section in Udvarhely und Umgebung anzuwerben, um dieselben eventuell mit der Durchführung von in diesen Gegenden vorzunehmenden Arbeiten wenigstens theilweise betrauen zu können. In diesem Zusammenhange wurde auch § 20 der Sectionsordnung dahin abgeändert, dass wohl in jede der beiden Kommissionen 3 Mitglieder gewählt werden sollten, jedoch mit dem Rechte, sich nöthigenfalls durch Zuziehung anderer Sectionsmitglieder zu verstärken.

Ein bestimmtes Projekt in Bezug auf die Thätigkeit dieser Section wurde vorläufig noch nicht ins Auge gefasst und wird dieses sowie die Beschlussfassung darüber, ob besondere Sectionsbeiträge eingehoben werden sollen oder nicht, Gegenstand der Tagesordnung einer nächsten Sectionssitzung sein.

* Der „Oesterreichische Touristenklub“, welcher zur Bezeichnung der Wege sich der Farben bedient, hat auf der Karte seines Vereinsgebietes die Wege in der entsprechenden Farbe, roth, gelb, grün u. s. w. eingetragen.
D. Red.

Siebenbürgisches Reisehandbuch.

Im Verlage von **Jos. Drotleff** in Hermannstadt
 (Commission der Buchhandlung F. Michaelis)
 erscheint demnächst das

Reisehandbuch für Siebenbürgen

nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande verfasst
 von


E. Albert Bielz,

k. Rath und pens. Schulinspector u. s. w.

Mit einer Uebersichtskarte Siebenbürgens und drei Städte-Plänen.

Der Preis eines in rother Leinwand eleg. gebundenen Exemplares dieses mehr als 15 Druckbogen in 8^o umfassenden Buches wurde vom Verleger für die Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins im Subscriptionswege auf 1 fl. 20 kr. ö. W. oder 2 Mark 10 Pfg. festgesetzt. (Ladenpreis 1 fl. 50 kr. oder 3 Mark.)

Da dieses Reisehandbuch die Zwecke unseres Vereins sehr wesentlich zu fördern geeignet ist, indem es nicht nur eine einfache Beschreibung der Reiserouten, sondern auch eine ausführlichere Schilderung aller hervorragenden Sehenswürdigkeiten und wichtigsten Gebirgstouren unseres Landes nach vieljähriger eigener Anschauung und Erfahrung des Verfassers enthält, so kann der Vereinsausschuss nicht umhin, die Anschaffung dieses Buches allen Vereinsmitgliedern auf das Wärmste zu empfehlen.

 Ausführliche Prospekte mit dem Inhaltsverzeichnisse, dann eine Druck- und Text-Probe des Werkes sind bei dem Vereins-Secretär und den Sections-Vorständen zu haben.

Hermannstadt, 12. Mai 1881.

Der Ausschuss
 des siebenbürgischen Karpathenvereins.

Verzeichniss
der
Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins. †)

(Abgeschlossen am 15. Mai 1881.)

A. Gründende Mitglieder.

Herberth Friedr. Michael, Sparcassa-Director i P. in Hermannstadt	100 fl.
Binder S. Traugott, Sparcassa-Director in Hermannstadt	30 fl.
Ferderber Sigmund, Kaufmann in Hermannstadt	30 fl.
Gebbel Karl, k u Sections-Rath i. P. in Hermannsdt	30 fl.
Habermann Johann, Bierbrauerei-Besitzer in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Nicolaus in Hermannstadt	30 fl.
Kaiser Dr. Johann, Reichstags-Abgeordneter aus Sächsisch-Regen	30 fl.
Kinn Gustav Fr., ev. Pfarrer in Weilau	30 fl.
Maetz Friedrich, Ingenieur in Klausenburg	30 fl.
Marinovits Nicolaus, Kaufmann in Sächsisch-Regen	30 fl.
Müller Dr., Franz k. k. Regimentsarzt in Broos	30 fl.
Philp Rudolf, Seminar-Lehrer in Hermannstadt	30 fl.
Rideli Friedrich, Bankbeamter in Kronstadt	30 fl.
Schwarz August, Sparcassa-Director in Kronstadt	30 fl.
Teutsch J. B., Kaufmann in Schässburg	30 fl.

B. Ordentliche Mitglieder.

Agnethlen.

Breckner Dr, Andreas prakt. Arzt. | Fronius Fr. Fr. ev. Pfarrer.

Alvinz.

Batta von Bartalon, Gutsbesitzer.

Alzen.

Michaelis Julius, ev Pfarrer.

Apacza.

Neugebauer Gustav Eisenbahn-Stationschef.

*) Es wird gebeten, falls in diesem Verzeichnisse bezüglich der Schreibart der Namen oder Angabe des Charakters Unrichtigkeiten vorkommen sollten, dieselben behufs deren Berichtigung dem Vereinsausschusse anzeigen zu wollen.

Arkeden.

Ziegler Johann, ev. Pfarrer.

Berlin.

Jannasch Dr. Robert, Regierungsrath.
 Kolb Georg, Buchhalter der Deutschen Bank.
 Lange Dr. Heinrich.

Petersilie A., Redacteur des k. statistischen Bureaus.
 Schläger Dr. Eduard.
 Schwalbe Dr. B. Director

Birrhältn.

Salzer Michael, ev. Pfarrer.

Bistritz.

Budaker Gottlieb, ev. Stadtpfarrer.
 Dengler Albert, Gymnasial-Lehrer.
 Dokoupil Wilhelm, Gewerbschul-Director.
 Filkeni Dr. Theodor, Advokat (Ausschussmitglied).

Pellion Martin, Polizei-Director.
 Schnell Karl, Lehrer.
 Siegler Johann, Bürgermeister.
 Trnka Johann, k. k. Hauptmann
 Weingärtner Karl, Gymnas.-Lehrer.

Breslau.

Deutsch-Oesterreichischer Alpenverein, (Section Breslau)
 Handloss, Dr. phil, Seminarlehrer.
 Kynast, Dr. phil.

Lehmann Paul Dr. phil Gymnasial-Lehrer.
 Seuffert Dr. Hermann.

Broos.

Amlacher Dr. Albert, Conrector der ev. Haupt-Volksschule (Ausschussmitglied).
 Antoni Albert, Kaufmann
 Antoni Eduard, Privatier.
 Antoni Josef, Baumeister.
 Antoni J. W., Kaufmann.
 Batzoni P., Lehrer
 Beck Leopold, k. k. Oberlieutenant.
 Binder Wilhelm, k. Oberförster.
 Dahinten Josef, Kaufmann.
 Fabini Eduard, Kaufmann.
 Gohn Dr. Moritz, Stadtphysikus
 Graffius Josef, Apotheker.
 Hammer Dr. Franz pr. Arzt.
 Herbay Silvius von, k. k. Lieutenant.
 Kapeza Julius von, Advocat
 Kirchner Oskar, Magistrats-Kanzelist.
 Kosztin Georg, Sparcassa-Cassier.
 Krenthaler Josef, k. k. Oberlieutenant.

Kupelwieser Leopold, k. k. Obrist.
 Mattass Anton, k. k. Major.
 Müller Andreas, Rohwaarenhändler.
 Müller Gustav, Seifensieder
 Müller Karl, Rothgerber.
 Piringer Johann, Rector der evang. Hauptvolksschule.
 Prunk Friedrich, Vorschussvereins-Controllor.
 Reumann Johann, pens k. u. Finanz-Official.
 Schäser Franz, Buchdruckereibesitzer.
 Schelker Friedrich jun., Kaufmann.
 Schuller G. A., Direktor des Gewerbevereins.
 Schulleri Fritz, Riemer.
 Schulleri Karl, Spiritusfabrikant
 Schulleri Wilhelm, Stadt-Cassier
 Stengel Daniel, städtischer Forstmeister.
 Solnitzky Alois, Cassa-Offizial

Stengel Hermine, Fräulein
Toth Albert, Kaufmann.
Veres Eduard, Kaufmann.

Wagner Gustav, Lederhändler.
Widmann Carl, Magistrats-Kanzelist.
Zeitler Adolf, Weissbäcker.

Brünn.

Reitter Ludwig, Tuchfabrikant.

Budapest.

Dietrich Carl, Kaufmann.

Hopp Franz, Chef des Handlungs-
hauses Calderoni.

Rannicher Julius, k. u. Ministerial-
Concepts-Adjunct.

Schreiber Friedrich, k. u. Sections-
Rath im Inner-Ministerium.

Schuster Adolf, Chef des Handlungs-
hauses Fr. J. Schneider.

Thallmayer Ludwig, Chef des Hand-
lungshauses Thallmayer u. Seitz.

Bukarest.

Rietz Gustav, Kaufmann.

Zürner Friedr. Apotheker.

Denndorf, (bei Schässburg).

Ernst Friedrich, ev. Pfarrer u. Dechant.

Deutsch-Kreutz.

Schuster Mich. Adolf, Pfarrer und Dechant.

Déva.

Acker Josef, Kaufmann.

Dresden.

Hänsel Bernhard, Cassier des deutschen und österr. Alpenvereins

Fogarasch.

Abraham Friedrich, evang. Pfarrer.

Andrae Wilhelm, Hotelier.

Daniel Dr., D. Arzt.

Duvlea Hilarius, Advocat.

Felmerer Wilhelm, Rothgerber

Fleissig Adolf, Kaufmann.

Fleissig Julius, Kaufmann.

Fleissig Leopold, Kaufmann.

Friedsmann Arnold, Advocat.

Gebauer Alfred, Kaufmann.

Haner Johann, Rothgerber.

Henter Adolf, Seifensieder.

Henter Friedr. jun. Kaufmann, (Aus-
schussmitglied).

Hermann J. P., Apotheker.

Heltmann Adolf, Rektor.

Hientz Andreas, Gastwirth.

Hochmann Dr., k. k. Regim. Arzt.

Jarosch J., Kaufmann

Kiesling Emil, k. k. Lieutenant

Konnert Daniel, Hotelier

Koritnik Max, k. k. Oberlt. Rech.-
Führer.

Krafft Johann, pens. k. Steuer-Ein-
nehmer.

Kramp Georg, Lehrer.

Krempels Johann, Fleischhauer.

Lebetitzki Alexander, k. k. Haupt-
mann.

Licht Hermann, Kaufmann.

Müller Johann, Schlossermeister.

Negrea Laurenz, Vice-Stuhlrichter.

Nehrer Karl, Kaufmann.

Popa-Radu D. Kanzelist.

Reiner Johann, Kaufmann.

Roth Johann, Kürschner.

Sander Karl, Gastwirth.	Thierfeld David, Buchhändler.
Schmiedt Martin, Hotelier.	Thierfeld Leopold, Kaufmann.
Schul Josef, Kaufmann.	Tauscher Josef, k. k. Hauptmann.
Schuster Karl, Kaufmann.	Walther Hans, Lederer.
Theil Friedr., Hutwaaren-Erzeuger.	Zakarias Josef, Kaufmann.

Frankfurt a. M.

Lotze Dr. August, Irrenarzt.

Freck.

Bogner Klara Fräulein.	Porsche Emil, Glasfabr. Besitzer.
Bogner Marie, Fräulein.	

Girelsau.

Capesius Eugen, ev. Pfarrer.

Giurgevo (Rumänien).

Fabini Johann, Apotheker.

Görgény. (Szent-Imre).

Wester, Oberförster.

Govasdia, (bei Vajda-Hunyad.)

Filtseh Karl, k. ung. Eisenwerks-Verwalter.

Graz.

Jikeli Wilhelm, Buchhalter.	Majorkovits Dr. Josef, pr. Arzt.
Klar Dr. jur. G. A.	Weiss A. Dr. phil.

Gross-Lasseln.

Eitel V. A. evang. Pfarrer.

Grosspold.

Gross W. Kaufmann.	Krasser David, ev. Pfarrer u. Bez. Dechant.
--------------------	--

Gross-Schenk.

Abraham Martin, Gerichtsbeamter.	Komáromi Georg von, Stuhlrichters- Adjunkt.
Balthes Friedrich, Stuhlrichter.	Krauss Rudolf, Advokat.
Binder Friedrich, Apotheker.	Menning Johann, Lehrer.
Brandsch Karl, Rector, (Ausschus- mitglied).	Pototzki G. Kaufmann.
Capesius G. Advokat.	Theil Gottlieb, Prediger.
Hammer Josef, Kaufmann.	Weber Julius, Lehrer.
Kauffmann Arthur, Jurist.	Zay Michael, Lehrer.

Gross-Scheuern.

Fuss Michael, ev Pfarrer u Superint. Vicar.	Fuss Charlotte, Pfarrers-Gattin.
--	----------------------------------

Haschag.

Schuster S. Pfarrer.

Heltau.

Binder Gustav, Apotheker, (Ausschussmitglied).
Connert Eduard, Lehrer.

Wittstock Heinrich, ev. Pfarrer.
Zerbes Peter, Maschinenbauer.
Ziegler Dr. Gottfried prakt. Arzt.

Hermannstadt.

Acker Friedrich, k. ung. Katastral-Sekretär.

Albrich Karl, Leiter der Realschule.

Altrichter Joh. Advokat.

Angermann Moritz, Waisen-Amts-Aktuar.

Árnyasy Napoleon, Sections-Ingenieur der ung. Staatsbahn.

Artner Daniel, Kaufmann.

Arz Gustav, Studirender.

Arz von Straussenburg Albert, Advokat.

Arz von Straussenburg Albert, Studirender der Rechte.

Arz v. Straussenburg Arthur, k. k. Lieutenant.

Bauer Ferdinand, Excellenz, k. k. Feldmarschalllieutenant, Militär-Commandant.

Baussnern Theodor von, Univers.-Regestrant.

Bedeus Josef von, Direktor der Bodencredit-Anstalt.

Bedeus Gustav von, Studirender der Rechte.

Bell F. A., Mädchen-Schuldirektor, (Vorstand der Section).

Berger Andreas, k. k. Lieutenant.

Bergleiter Auguste, Fräulein.

Bergleiter Gustav, Stadtcassa-Perceptor.

Bergleiter Katharina, Forstmeisters-Witwe.

Bertsch Franz, Braumeister.

Bielz E. A., k. Rath, Schul-Insp. i. P. (Vorstands-Stellvertreter).

Bielz Dr. Julius, k. k. Oberarzt.

Billes Johann, Kaufmann.

Binder Dr. Karl, pr. Arzt.

Binder Elise, Spark.-Direkt.-Gattin.

Binder Ludwig, Buchdrucker.

Bock Valentin, Advokat.

Bodila Johann, k. Unterrichter.

Böbel Albert, k. k. Milit. Beamter.

Brennerberg Emil von, Studirender der Rechte.

Bressler Wilhelm, Kaufmann.

Breues Dr. Josef, k. k. Stabsarzt.

Brukner Emil, k. k. Lieutenant.

Brukner Mich., Kanzl.-Direct. a. D.

Brukner Wilhelm, Advocat.

Casper Franz, k. Postofficial.

Conrad Gustav, k. ung. Forsttaxator, (Ausschussmitglied).

Conradt Andreas, Oekonom.

Conradt Dr. Karl, Advokat, (Vereins-Vorstand).

Czekelius Friedrich, Lehrer.

Czekely, Studirender der Rechte.

Czikeli Friedr. jun., Kaufmann.

Czink Adolf, k. k. Lieutenant.

Dörschlag Karl, Realschullehrer, (Ausschussmitglied).

Drexler Josef, Gastwirth

Drotleff Josef, städt. Waisenamts-Assessor.

Engber Friedrich, Kaufmann.

Engber Mich., Weissbäckermeister.

Ettinger Karl, Waisenamts-Assessor, (zahlt 3. fl. Jahresbeitrag).

Fabini A., Kaufmann.

Fabritius Friedr., k. k. Militär-Beamter (Ausschussmitglied).

Fabritius Gustav, Kupferschmied.

Fabritius Wilhelm, Kaufmann.

Feiler Hermann, k. k. Oberlieutenant.

Feymann Dr. Stefan, k. k. Regiments-Arzt.

Filtsch Julie, Buchhändlers-Witwe.

Fischer Karl, k. k. Lieutenant.

Fonn G. A., Salamifabrikant.

Fritsch Gustav, Bankbeamter.

Fritsch Karl, Sekretär der evang. Landeskirche.

Fronius Johann, k. k. Oberlieutenant.
 Fronius Ludwig, k. k. Oberlieutenant.
 Fronius Ludw., Weissbäckermeister.
 Frühbeck Franz, Advokat.
 Fuchs Ludwig, k. Bezirksrichter.
 Fuchs Victor, k. k. Offiziersstellvertreter.

Galgozcy Theodor von, k. k. Obrist und Regiments-Commandant.
 Gebbel Math., Sectionsraths-Gattin.
 Gez Thomas, k. k. Obrist und Regiments-Commandant.
 Gerger F. August, Bankbeamter.
 Glaser Leopold, Fleischhauer.
 Göbbel Karl, städt. Kassa-Controllor.
 Göllner Gustav, Comitats-Fiskal.
 Goutta Franz, Ritter von, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
 Gross Karl, Apotheker.
 Guist Moritz, Gymn. Director.
 Gundhart Friedr., k. u. öff. Notar.
 Gundhart Gustav, k. k. Milit. Medik. Accessist.
 Gutt Robert, Sparcassa-Controllor.
 Güttler Franz, k. k. Militär-Verpflegs-Accessist.

Haas Sofie, Fräulein
 Habermann Johann, Studirender.
 Habermann Wilhelm, Studirender.
 Hamrodi J. Fr. Kaufmann.
 Häner Heinrich, Redacteur.
 Hannenhein Andr. von, k. u. Telegrafbeamter.
 Hannenheim Dr. Stef. von, Bezirks-Arzt.
 Hannich Heinr., Schneidermeister.
 Hansmann Adolf, k. k. Lieutenant.
 Harsianu Basil Popp de, Advokat.
 Hartmann Karl, Kanzlei-Direct. i. P.
 Haupt Friedr. Ritter von k. Sectionsrath, in Pension.
 Haupt Friedrich, Ritter von (jun.) k. Gerichtsvicenotär.
 Heldenberg Victor von, Musiklehrer
 Hedrich Friedrich, Buchhandlungs-Gehilfe.
 Henrich Karl, städt. Polizei-Director.

Herberth Heinrich, Gymnas. Lehrer.
 Hersch Mich., k. k. Oberlieutenant.
 Hertel Emilie, Kaufmannswitwe.
 Hertel Heinrich, Privatier (Ausschussmitglied).
 Herzberg Karl von, k. k. Major in P.
 Hinghofer Friedrich, Bankbeamter.
 Hufnagel Wilhelm, Stadtwund-Arzt.
 Jahn Julius, Kaufmann.
 Jauernig Karl, Leinwand-Händler.
 Jerusalem Ferdinand, k. k. Hauptmann.
 Jikeli Dr. Friedr., Primararzt im Franz-Josef-Spital.
 Jikeli Josef, Kaufmann.
 Jikeli Karl Friedr., Kaufmann.
 Jikeli Karl, Apotheker.
 Jikeli Therese, Arztcens-Witwe.
 Irtl Friederike, Fräulein.

Kabdebo Michael, Bankier.
 Kabdebo Dr. Oscar, Advok. Concip.
 Kaestner Heinrich, Senator in P., Reichstagsabgeordneter.
 Kapp Gustav, Bürgermeister.
 Kapp Louise, Fräulein.
 Kapp Otto, Privatier.
 Kaylich Louise von, k. Raths Gattin.
 Keitter Julius, k. k. Milit. Unter-Intendant.
 Kessler Albert, Chemiker.
 Kessler Johann, Fleischhauer.
 Kimakovicz Moritz von, k. k. Reserve-Lieutenant.
 Kirchgatter Rudolf, k. k. Lieutenant.
 Klein Franz, Kaufmann.
 Klein Karl, Seminar-Director.
 Knall J., Controll. d. Boden-Cred.-Austalt.
 Kobath Josef, k. k. Oberlieutenant.
 Konnert Josef, Seminarlehrer.
 Körner Heinrich, k. k. Oberlieutenant.
 Kováts Karl, Mechaniker.
 Krafft Wilhelm, Buchdruckerei-Besitzer.
 Krafft Carl Wilhelm, Buchdrucker.
 Krasser Dr. Friedr., pr. Arzt.
 Kratzer Otto, k. k. Milit. Rech. Beamter.

Kreutzer Dr. Karl, k. k. Regimentsarzt.

Kreutzer Ludwig, k. k. Lieutenant
Krombholz Josef, Versicherungsagent.

Kurovsky Ludwig, Kaufmann.

Lani Martin, Sparkassa-Beamter,
(Ausschussmitglied).

Libano Norbert, k. k. Oberlieutenant.

Lienert Michael, Kaufmann.

Löw Friedr. Wilhelm, Tuchscheerer.

Lüdecke Ernst, Juvelier, (Vereinskassier).

Ludwig Johann, Juvelier.

Malle Albert, k. k. Oberlieutenant.

Mallik Alexander, Ritter von, k. k. Linienflottenlieutenant.

Mangesius Heinrich, Advok. Con-
cipient.

Markozi Anton, Salamifabrikant.

Marlin Rudolf, Advokat.

Martini Michael, Hutmacher.

Meinhardt August, Fotograf.

Meister Adolf, Polizei-Commissär.

Meltzer Adolf, Buchdrucker.

Meltzer Andreas, Gymn. Lehrer.

Meltzer Josef, Hotelier.

Meltzl Dr. Oskar von, Professor
an der k. u. Rechts-Academie.

Meyer Georg, Buchhändler.

Michaelis Franz, Buchhändler.

Michaelis Ludwig, Buchhändler.

Mitzka Anton, k. k. Hauptmann.

Möferdt Gustav, Rothgerber.

Möferdt Josef, Rothgerber, (Aus-
schussmitglied).

Moga Dr. Johann, Bezirks Arzt.

Mökesh Eduard, k. k. Oberlieutenant.

Mökesh Franz, k. k. Milit. Ver-
pflugs-Offizial.

Moess Dr. Friedrich, Advokat.

Müller Friedrich, Stadt-Pfarrer.

Müller Heinrich, Cand. theol.

Müller Dr. Karl, Apotheker.

Mysz Dr. Edward, k. u. Landwehr-
brigade Arzt.

Nedelkovits Peter, Kaufmann.

Nemes Dr. Johann, Advokat.

Nendwich Wilhelm jun. Kaufmann.

Neugeboren Albert, Gymn. Lehrer.

Neugeboren Dr. Emil, Professor
an der k. u. Rechtsakademie.

Neuriehner Peregrin, Hotelier.

Neurihner Peregrin jun.

Niederreuter Moritz, k. k. Milit. Re-
gistrat. Official.

Norek Karl, k. k. Rech.-Offizial

Nuridsan Rafael, Kaufmann.

Orendt Dr. Friedrich, Archivar d.
evang. Landeskirche.

Orendi Karl, Turnlehrer.

Ott Karl k. k. Lieutenant.

Pers Dr. Adolf, Professor an der
k. u. Rechtsakademie.

Petainek Ignatz k. k. Oberlieutenant

Petrescu Nic. Petra, Bankbeamter.

Pildner Michael, Lehrer.

Platz Wilhelm, Apotheker.

Poklosy Stefan, k. k. Hauptmann.

Popa Johann, Advokat.

Pratti Victor von, k. k. Hauptmann-
Auditor.

Preda Basilius von, Advok.-Con-
cipient.

Preda Joh. von, Advokat, (Aus-
schussmitglied).

Reichenau Constantin, k. k. Haupt-
mann.

Reissenberger F. A., Kaufmann.

Reissenberger Gustav, Finanz-Con-
cipist.

Reissenberger Ludwig, Custos am
freih. Brukenthal'schen Mus.

Riebl von Festertreu, Ferdinand,
k. k. Oberlieutenant.

Riegelhofer Ferdinand, k. k. Ober-
lieutenant.

Roska Eugen, k. k. Kadet-Offiziers-
Stellvertreter.

Roth Friedrich, Hotelier.

Roth Dr. Johann, evang. Stadt-
prediger.

Salmen Karoline, Freiin von, k. k.
Hofraths Witwe.

Schaser Gustav, Buchhandl. Gehilfe.
Scheerer Karl, Tuch-Fabrikant,

- Schelker Karl, k. u. öffentl. Notar.
 Schenker Georg, Brennerei-Besitzer.
 Schneider Ernst, k. Gerichtsbeamter.
 Schneider Friedrich, Advocat.
 Schönwetter Heinrich, k. k. Milit.
 Rechnungs-Eleve.
 Schuler Albert, k. k. Oberlieutenant.
 Schuller Friedrich, Cand. der Theol.
 Schuller Gustav, Realschullehrer.
 Schuller Dr. Heinrich, pr. Arzt.
 Schuller Hermann, Bürger-Schul-
 lehrer.
 Schuschnig Josef, Lackirer.
 Schuster Josef, k. ung. Finanzrath
 in Pension.
 Schuster Josef, Riemer.
 Schuster Martin, Gymnasiallehrer,
 Gewerbevereins-Director, (Aus-
 schussmitglied).
 Schuster Michael, Gymnasiallehrer.
 Schwabe Dr. Julius, Advokat.
 Seeberg Karl Wankel von, k. k.
 Hauptmann.
 Seeman Franz, k. k. Major und
 Militär-Baudirektor.
 Severinus Rudolf, Realschullehrer.
 Siegl von Siegville Franz, k. k.
 Major.
 Sigerus Emil, Bankbeamter.
 Sigerus Gustav, k. ung. Katastral-
 Commissär.
 Sigerus Mathilde, Fräulein.
 Sigerus Robert, Magistrats-Beamter
 (Vereins-Sekretär).
 Sigerus Wilhelm, k. Finanzrath i. P.
 Sigerus Wilhelm, Kaufmann.
 Sill Victor, Advokat.
 Simet Josef, k. k. Oberlieutenant.
 Simonis Emil, Mag. Kanzelist.
 Simonis Ludwig, k. k. Lieutenant.
 Springel Wenzel, k. u. Rechnungs-
 Official.
 Steinburg Julius von, k. k. Regi-
 mentsarzt.
 Steinhausen Franz, k. k. Lieutenant.
 Stenzel Alois, k. k. Hauptmann.
 Stenzel Wilhelm, Sparcassa-Cassier.
 Stock Adolf von, Statthalt. Secret.
 in Pension.
 Stoss Gustav, Kaufmann.
 Streulea Joh., k. k. Rech.-Feldwebel.
 Süssmann Dr. Hermann, Secundar-
 arzt im Franz-Jos.-Spital.
 Szábo von, k. k. Lieutenant.
 Tangel Josef, Kaufmann.
 Teutsch Albert, Polizei-Commissär.
 Teutsch Dr. Fritz, Seminarlehrer
 (Ausschussmitglied).
 Teutsch Dr. Georg Daniel, Super-
 intendent der ev. Landes-Kirche.
 Teutsch Wilhelm, k. k. Lieutenant.
 Thalmann Gustav, Advokat.
 Thallmayer Friedrich, Kaufmann.
 Theil Karl, Mädchenschullehrer.
 Theil Paul, Advokat.
 Thiess Adolf, Bürgerschul-Lehrer.
 (Ausschussmitglied).
 Trauschenfels Emil von, k. Rath und
 Schulinspektor.
 Turnverein, Hermannstädter.
 Uhl Jacob, Mehlhändler.
 Unterer Josef, Salamimacher.
 Valentini Friedr., Bankbeamter.
 Veres Ignaz, k. u. Gymnasial-Di-
 rector.
 Vogl Josef, k. k. Lieutenant.
 Walther Eduard, k. k. Oberlieu-
 tenant.
 Weindl Caroline, Frau.
 Weiss Ludwig, Mag. Kanzelist.
 Wensky A. F., Schneider.
 Wittstock Ernst, k. k. Lieutenant.
 Wolff Dr. Karl, Redacteur, (Aus-
 schussmitglied).
 Wolff Friederike, Redakt.-Gattin.
 Wolff Friedrich, Buchdrucker.
 Wolff Samuel, k. k. Lieutenant.
 Zacharides J. F., Buchbinder.
 Zeibig J. F., Produkthändler.
 Zillich Heinr., Schuhmachermeister.
 Zimmermann Franz, Archivar, (Aus-
 schussmitglied).
 Zimmermann Wilhelm, k. k. Haupt-
 mann in Pension.
 Zöhler Franz, Vorschuss-Vereins-
 Cassier.

Héviz, (bei Reps).

Gutenau Karl Edler von, Gutsbesitzer.

Klausenburg.

Albrecht Alfred, k. k. Oberlieutenant.

Bergner J., k. k. Oberlieutenant. Bibliothek, des k. k. 62 L.-Inf.-Reg.

Bichmann Wilhelm, k. k. Hauptmann.

Wayda Hans von, k. k. Lieutenant.

Klein-Schenk.

Drottleff Georg, Lehrer.

Seraphin Friedr. J., ev. Pfarrer.

Komorn.

Binder Friedrich, k. k. Obrist und Platzcommandant.

Binder Henriette, geb. Baronin von Pittel, Obristens-Gattin.

Kronstadt.**A**dam Karl, Advokat.**A**dler Jacob B., Buchhalter.**A**lesius Oskar, Senator.**A**rtner Eduard, Tuuchscheerer.**A**rzt Michael, k. Gerichtsrath.**B**achmeier Julius, Advokat.**B**artesch Peter, Stadt-Ingenieur.**B**renner Wilhelm, Ingenieur.**B**rennerberg Franz von, Bürgermeister.**B**rennerberg Julius, von, k. Gerichtsrath.**C**opony Dr. Eduard, prakt. Arzt.**C**opony Martin, Fabrikant.**C**opony Wilhelm, Bank-Beamter, (Ausschussmitglied).**D**eubel Friedrich, Fleischhauer.**D**üek Josef, Fabrikant.**F**abritius Fritz, städt. Wirthschaftsadjunkt.**F**abritius Gustav, Kaufmann.**F**elter David, Handelsmann.**F**ogarascher Karl, Landesadvokat.**G**altz Josef, Bergwerksdirektor.**G**meiner Julius, Kaufmann.**G**ött Friedrich, Buchhalter.**G**ött Heinrich, Buchdrucker.**G**ross Julius, Lehrer.**G**usbeth Dr. Eduard, prakt. Arzt.**H**ausbitner Franz, Kaufmann.**H**ellwig Friedrich, Siechenhausverwalter.**H**erfurth Franz, Gymnasial-Lehrer.**H**erell Dr. Heinrich, Advokat.**H**ermann Friedrich, Bildhauer.**H**intz Ernst, Wirthschafter.**H**intz Johann, Advokat.**H**iemesch Franz, städt. Wirthschafts-Adjunct.**J**üngling Carl, Gymnasiallehrer.**K**ammer Friedr., Eisenhändler.**K**illhofer J., Bauunternehmer.**K**lokner Moritz, Advokat.**K**öniges Johann, Fabrikant.**K**orodi Ludwig, Gymnasiallehrer.**K**ugler Eduard, Apotheker.**L**assel Eugen, Gymnas. Lehrer.**L**engeru Juon, Advokat.**L**exen Friedrich, Lehrer.**L**ewitzky Carl, Gymnas. Lehrer.**L**inz Dr. Franz, k. u. öffentl. Notar.**M**iller Georg von, Lederer.**M**iess Friedrich, Kaufmann.**O**bert Franz, evang. Stadtpfarrer.**P**ellions Friedrich, Kaufmann.**P**hilippi Friedrich, Gymnas. Lehrer.**P**orr Heinrich, Kaufmann.**P**opp J. R. Kaufmann.**P**uscariu Josef, Advocat.**R**esch Adolf, Juvelier.**R**iemer Willh., Waisenstuhlbeisitzer.**R**oemer Julius, Lehrer.**S**chiel Albert, Gymnasiallehrer.

Schiel Gustav, Gymnasiallehrer.
 Schiel Karl, Geschäftsführer.
 Schmitts Wilhelm, Advokat.
 Schnell Karl, Advokat, (Ausschuss-
 mitglied).
 Schochterus Ad., k. k. Ob.-Lieut.
 Schullerus E., Waisenstuhlpräsident.
 Simonis Fritz, k. k. Milit. Verpflegs-
 Offizial.
 Stiftner Julius, Bankbeamter.
 Teutsch Josef, Lehrer.
 Teutsch Julius, Maschinenbauer.

Teutsch Julius, Liqueur Fabrikant.
 Teutsch Traugott, Privatier, (Aus-
 schussmitglied).
 Teutsch Victor, Kaufmann.
 Tontsch Andreas, Gymnasiallehrer.
 Trausch Josef, Grundbesitzer.
 Türk Michael, Lehrer.
 Weiss Adolf, Hotelier.
 Zaminer Eduard, städ. Forstmeister,
 (Vorstands-Stellvertreter).
 Zell Dr. Wilhelm, Privatier.

Langenthal.

Barth Josef, ev. Pfarrer.

Lechnitz.

Conradt Karl, Notär.
 Gunesch Gustav, ev. Pfarrer.
 Hedrich Dr. Stefan, pr. Arzt.

Herbert Johann, Kaufmann.
 Scheint Friedrich, Apotheker.

Magarei, (bei Mediasch).

Salmen Josef, Kaufmann.

Marienburg.

Pildner Franz, Stuhlrichter.

Mediasch.

Andrae Gustav, Gymnasial-Lehrer.
 Connert Daniel, Gymnasial-Lehrer.
 Connert Johann, Gymnasial-Lehrer.
 Folberth Dr. Friedr., Apotheker,
 (Ausschussmitglied)
 Heinrich Karl, Gymnasial-Director.
 Henter Rudolf, Kaufmann.
 Herczeg v. Etéd, Ludwig, Sections-
 Ingen. d. k. u. Staatsbahn.
 Hienz Adolf, Apotheker.
 Jekeli Johann, Gymnasial-Lehrer.
 Kartmann, Daniel, Kaufmann.
 Klöss Josef, Advokat.

Knopp C. W., Kaufmann.
 Kremer Friedrich, Kaufmann.
 Rideli Victor, Gymnasial-Lehrer.
 Sachsenheim Albert von, k. k. Major
 a. Dienst.
 Schuller Dr. Karl, pr. Arzt.
 Schuller Karl, Kaufmann.
 Schuster Dr. Michael, pr. Arzt.
 Wilhelm Hugo, Ackerbauschul-Di-
 rector.
 Weber Carl, Fr., Gymnasial-Lehrer.
 Zintz Gustav, Advokat.

Michelsberg.

Fleischer Samuel, ev. Pfarrer.

Zimmermann Kath., k. k. Rechnungs-
 rathswitwe).

Middlesbroo on Tees (England).

Hornung J. P., Kaufmann.

Hornung Theodor, Kaufmann.

Mühlbach.

Algya Dyonis de k. k. Oberlieutenant.
 Arz Karl, k. ung. Oberförster.
 Bayersdorf Hr. Sägewerks-Verw.
 Binder Emil, Ingenieur.
 Binder Friedrich, k. k. Lieutenant.
 Binder Ludwig, Apotheker.
 Bömches Friedrich, von Boor, k. u. Oberförster.
 Breckner Samuel, Privatier.
 Budaker Karl, Kaufmann.
 Conrad Otto, Stuhl. Adjunkt.
 Dobal Gregor, Kaufmann.
 Fikker Béla, k. u. Forstmeister.
 Gestalter Gustav, Lehrer.
 Glaser Josef, Gerber.
 Greiss Karl, k. Bezirksgerichts-Vicenotär.
 Gross Eduard,
 Guha Karl, k. u. Forstbeamter.
 Heitz Rudolf, Gymnasiallehrer.
 Kauffmann Andreas, Prediger.
 Kootz Friedrich, k. Gerichtsbeamter.
 Kootz J., Lehrer.

Krasser Dr. Karl, Stadtphysikus.
 Lederhilger Ferdinand, Kaufmann.
 Leonhard Albert, Senator.
 Leonhard Karl sen., Bezirksrichter, a. D.
 Leonhard Karl, Förster.
 Mauksch Karl, evang. Stadtpfarrer.
 Mathé Savu, Stuhlrichter.
 Mökel Christian, Gymnasiallehrer.
 Muntean Johann, Advokat.
 Paraschivu Johann, k. u. Unter-richter.
 Paulas Ignatz, städt. Ingenieur.
 Rappensberger Martin, k. u. Oberförster.
 Saitler, k. k. Major.
 Scheint H.
 Simonis Dr. Ludwig, pr. Arzt.
 Vlady Nicolaus, k. u. Gerichtskanzelist.
 Wagner Josef, Kaufmann.
 Wolff Johann, Rector des ev. Unter-gymnasiums.

Naszod.

Illiesin Jakob, Forstmeister.

Petersdorf.

Josephy Carl, Direktor der Papierfabrik.

Pretai.

Fabini Johann, ev. Pfarrer.

Rätsch.

Thalmann Friedr., ev. Pfarrer.

Reps.

Binder Mich., Rector.
 Dootz Dr. Josef, prakt. Arzt.
 Georgi Michael, Polizei-Commissär.
 Girscht Johann, Lehrer.
 Gross Fried., Stuhlrichteradjunkt.
 Kasper Johann, Lehrer.

Kellner Michael, Lehrer.
 Melas Eduard, Apotheker.
 Pildner Friedrich, Landes-Advokat.
 Rose Wilhelm, Ingenieur.
 Wolf Ernst, Apotheker.
 Wolff Dr. Theobald, Lehrer.

Reussmarkt.

Haltrich Johann, Kaufmann.
 Kabdebo Karl, Kaufmann.
 Loew Hugo, Kaufmann.

Schimert, C. Friedr., Apotheker.
 Walentin Michael, ev. Pfarrer.

Rosenau.

Reimesch Franz, Notär.

Roemer Albert, Apotheker.

Sächs. Regen.

- | | |
|--|---|
| Adlershausen Karl von, k. u. Steuer-
amts-Controllor. | Kroner Samuel, Fleischhauer. |
| Alzner Josef, Senator. | Maurer Stefan, Lehrer. |
| Binder Martin Thomas, Lehrer. | Müller Arnold, Geometer. |
| Böck Andreas, Kaufmann. | Müller Ivan, Geometer. |
| Böhm David, Lehrer. | Plattner Johann, Lehrer. |
| Capesius B. J., Gymnasiallehrer. | Rösler Gustav, Kaufmann. |
| Csordacsis Franz, Baumeister. | Salzer Johann, Lehrer. |
| Czoppelt Hugo Apotheker. | Sándor Ludwig von, k. u. Unter-
Bezirksrichter. |
| Dienesch Karl, Lehrer. | Schaser Johann, Apotheker. |
| Duha Mihály, Steueroffizial. | Schobel Karl. |
| Fritsch Dr. Karl, Physikus, (Aus-
schussmitglied). | Schuller Daniel Josef, Oekonom,
(Ausschussmitglied). |
| Fritsch Dr. C. Oswald. | Schuster Samuel, ev. Prediger. |
| Fronius Karl, Kaufmann. | Seibriger Fritz, Senator. |
| Fronius Wilhelmine, Kaufmanns-
Gattin. | Speck Gustav, Förster. |
| Göllner Dr. Samuel, prakt. Arzt. | Wachner Michael, Kaufmann. |
| Graeser Ludwig, Gerichtskanzlist. | Wachsmann Adolf, Lehrer. |
| Gunesch Julius, Musiklehrer. | Wagner Daniel, Obernotär. |
| Heinrich Gustav, Gymnasial-Lehrer. | Wagner Eduard, k. k. Hauptmann. |
| Hellwig Dr. Eduard, pr. Arzt. | Wagner Eduard, Kaufmann. |
| Hellwig Wilhelm, Rector des Real-
Gymnasiums. | Wagner Friedrich. |
| Hochmeister J. Georg, Gymnasial-
Lehrer. | Wagner H. A., Kaufmann. |
| Hönig Karl, Fleischhauer. | Wermescher Daniel, Advokat. |
| Kirscher Joh., Flaschen-Drechsler. | Wermescher Dr. Emil, Advokat. |
| Könnnerth Johannes, Lehrer. | Wermescher Friedr., Fabrikant. |
| Konradsheim Oskar Freiherr von,
k. ung. Bezirksrichter. | Wermescher Martin. |
| | Wermescher Samuel, Fabrikant. |
| | Wermescher Sam., Kaufmann. |
| | Zintz Friedrich, Handlungs-Commis. |

Sárkány.

Schnell Franz, Kaufmann.

Schässburg.

- | | |
|---|---|
| Albert Michael, Gymnasial-Lehrer. | Fabini Theodor, Gymnasial-Lehrer,
(Ausschussmitglied.) |
| Andrae Michael, Gymnasial-Lehrer. | Fielk Heinrich, Notär. |
| Baumann Wilhelm, Kaufmann. | Filk Karl jun. Privatier. |
| Baumgarten Daniel, Jurist. | Fischer Karl, Buchhalter. |
| Berwerth Wilhelm, Gymnasial-
Lehrer. | Fleischer Josef, Kaufman. |
| Binder Georg, emerit. Pfarrer. | Frank Heinrich, Postbeamter. |
| Binder Hedwig, Musiklehrerin. | Gull Josef, Bürgermeister. |
| Bressler Wilhelm, Kaufmann. | Höhr Daniel, Gymnasial-Director. |
| Bürst Dr. Georg, Stadtphysikus. | Horeth Frd. J., Buchdruck.-Besitz. |
| Daniel Martin von, k. Rath. | Horetzky Alexander, Ingenieur. |
| Dengel Eduard L. Kaufmann. | Jakobi M. G., Kaufmann. |

Keltermann Karl, Kaufmann.
 Kessler Karl, Gymnasial-Lehrer.
 Kozma Albert, Geschäftsleiter.
 Krauss Dr. Friedrich, Arzt.
 Krauss Dr. Heinrich, Bahnarzt.
 Leonhardt Johann, Kaufmann.
 Maetz Karl, Ingenieur.
 Melas Heinrich, Advokat, (Aus-
 schussmitglied).
 Menning A., Gymnasial-Lehrer.
 Misselbacher J. B., Kaufmann.
 Paschek Josef, Schriftsetzer.
 Pavelka Karl, k. ung. Telegraf-
 Amts-Leiter.
 Petri Wilhelm, Kaufmann.
 Roth Hermann G., Privatier.
 Schemmel M., Kaufmann.
 Schmidt Robert, Gymnasial-Lehrer.

Schuller Ludwig, Zeichen-Lehrer.
 Schuster Friedr. jun., Apotheker.
 Seiverth Julius, Privatier.
 Steinburg Moritz von, Gymnasial-
 Lehrer.
 Teutsch J. B. jun., Kaufmann, (Aus-
 schussmitglied).
 Teutsch Julius, Geschäftsleiter.
 Teutsch Friedr. S., Kaufmann.
 Tempus Heinrich, Eisenbahn-Sta-
 tions-Chéf.
 Ungar Georg, Gymnasial-Lehrer.
 Weber J. H., Apotheker.
 Wenrich Wilhelm, k. k. Hauptmann
 in Pens.
 Werner Fritz, Kaufmann.
 Wolf A., Advokat.

Serajevo.

Gündisch Georg, Hauptmann-Auditor.

Schellenberg.

Philp Samuel, ev. Pfarrer. | Wolff Louise, Pred.-Witwe.

Schönberg.

Schulerus G. A. ev. Pfarrer.

Sebeshely.

Csuk Josef, k. Eisenwerks-Controllor.

Sinaja.

Ulex Gustav, Förster.

Stolzenburg.

Lutsch Adolf, evang. Pfarrer.

Streza-Kerczesora, (bei U.-Ucsa.)

Monea Pavel, gr. or. Pfarrer.

Stuttgart.

Hedinger Dr. Medicinal-Rath.

Székely-Udvarhely.

West Johann von, k. k. Hauptmann.

Talmatsch.

Mangesius Albert, Forstmeister, (Ausschussmitglied.)

Tartlau, (bei Kronstadt).

Sindel Franz, ev. Pfarrer.

Tekendorf.

Jakob Johann, Advokat. | Wermescher Dr. Julius.

Triest.

Oblasser August.

Urwegen.

Arz Gustav, Pfarrer.

Weisskirch, (bei Reps).

Wolf Peter, evang. Pfarrer.

Wien.

Auner Johann, Kaufmann.
 Berwerth Dr. Fritz, Assistent am
 k. k. Hofmineralien-Cabinet.
 Brichatschek Eduard, Apotheker.
 Brukatsch M., em., ev. Stadtpredig.
 Buchholzer Josef, Handlungs-Agent.
 Capesius Dr. Victor, Hof- und Ge-
 richtsadvokat.
 Folberth Fritz, Studir. d. Medicin.
 Friedenfels Eugen, Freiherr k. k.
 Hofrath in P.
 Graeser Karl, Buchhändler.
 Hellmann Dr. A. Philipp, Herausg.
 d. pharmaz. Post.
 Hochmeister Adolf von, k. k. Sek-
 tions-Rath a. D.
 Jahn Bruno, Kaufmann.
 Jüttner Dr. Josef, Professor am
 Mariahilfer Real-Gymnasium.
 Klammer Karl, Fabrikant.
 Konradsheim Wilhelm, Freiherr v.
 k. k. Hofrath im Ministerium d.
 Aeussern.
 Krasser Dr. Advokat.

Krauss Julius, Apotheker.
 Lange von Burgenkron, Emil, Ober
 Inspector der österreichischen
 Eisenbahnen.
 Neumayer Dr. Melchior, k. k. Uni-
 versitäts-Professor.
 Pfaff Dr. Leopold, k. k. Univer-
 sitäts-Professor.
 Pokorny Dr. Heinrich, Advokat.
 Schmidt Konrad, Freiherr v. Alten-
 heim, k. k. Sektions-Chef, Prä-
 sident des ev. Oberkirchenrathes.
 Schunn Karl, Apotheker.
 Sedlacssek Franz, Kaufmann.
 Singer Siegfried, Stud. chemiae.
 Trauschenfels Dr. Eugen von, ev.
 Oberkirchenrath.
 Tschurl Karl, Kaufmann.
 Umlant Dr. Friedrich, Gymnasial-
 Professor.
 Weber Karl, Apotheker.
 Wittmann Rudolf, Hauseigenthümer.
 Zimmermann Elise, Präsidentens-
 Gattin.

Wiener-Neustadt.

Müller Alfred, k. k. Gerichts-Sekretair i. P.

Zaizon.

Tusch Franz, städt. Förster.

Zeiden.

Bolesch Karl, Notär.

Zernest.

Galter Friedrich, städt. Förster.
 Garoiu Nicolaus, Advokat.

Penciu Nicol., k. u. Bezirksrichter.
 Weber Wilhelm, Fabriksdirektor.

Nach Abschluss des vorstehenden Verzeichnisses sind unserm Vereine noch folgende **ordentliche Mitglieder** beigetreten, und zwar in:

Basel.

Gerber-Keller, Ingenieur.

Berlin.

Brand von, Lieutenant.
Brasse Emil,
Hofmann Karl, Ingenieur.
Kirehner W., Ingenieur.

Liesenberg W.
Pape Paul,
Schlesing F.

Bistritz.

Dekani Ernst, Techniker.
Gräf Friedrich, Gymnasial-Lehrer.
Klein Fried., Gymnasial-Lehrer.
Konnerth Dr. Karl.
Kramer Friedr., Gymnasial-Direct.

Lang Fried., Gymnasial-Lehrer.
Marzloff Dr. A., prakt. Arzt.
Popovic Vitomir, k.k. Oberlieutenant.
Poschner Gottfr., Gymnasial-Lehrer.
Schiffbaeumer Sam., Stuhlrichter.

Hamburg.

Beck Karl, Fabrikant.

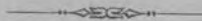
Hermannstadt.

Breitengross Ludw., Buchdruckerei-
Faktor.
Capesius Dr. Josef, Gymnasiallehrer.

Kocy von Cenisberg, Johann, k. k.
General-Major und Brigadier.
Schunn Simon, k. k. Oberlieutenant.

London.

Ellis Gustav.



Eisenbahn-Fahrpreisermäßigung

für die

Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins.

Nach Beendigung des Druckes unseres gegenwärtigen Jahrbuches geht uns die nachfolgende höchst erfreuliche Mittheilung der löblichen Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen (ddto. Budapest, den 24. Mai 1881, Z. 15670/V) zu und wir beehren uns, dieselbe unsern Mitgliedern nachfolgend in deutscher Uebersetzung bekannt zu geben:

„In Erledigung der geschätzten Eingabe vom 24. April l. J., Z. 37, haben wir die Ehre (den löblichen Ausschuss) in Kenntniss zu setzen, dass wir bereit sind, den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathenvereines bis Ende October laufenden Jahres die Begünstigung zu Theil werden zu lassen, dass sie mit den bezüglichen Personenzügen (mit Ausschluss der Eilzüge) mit einer Fahrkarte der dritten Classe auf der zweiten, — oder mit einer halben Fahrkarte der zweiten Classe in der dritten Wagenklasse fahren können; weiters können dieselben bei gemischten und den zur Personenbeförderung eingerichteten Lastzügen mit halben Fahrkarten erster Classe auf der zweiten Wagenklasse reisen“.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche diese Begünstigung in Anspruch nehmen wollen, müssen mit einer von der löblichen Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen ausgefertigten Legitimationskarte versehen sein, wovon diesem Ausschusse die benöthigte Anzahl gedruckter Exemplare (gegen Ersatz der Druckkosten) zur Verfügung gestellt werden wird.

Wegen Erlangung solcher Legitimationskarten wollen die geehrten Mitglieder sich daher unter Angabe der Reiserouten oder des Reisezieles an den gefertigten Ausschuss wenden. Die näheren Bestimmungen werden demnächst durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Diese Fahrpreisermäßigungen beziehen sich übrigens nur auf die östliche Linie der ungarischen Staatsbahn (sammt Flügelbahnen) und ist uns von der löblichen Direction der ersten Siebenbürger Eisenbahn in dieser Richtung bis noch keine Entscheidung zugekommen.

Hermannstadt, am 25. Mai 1881.

**Der Ausschuss
des siebenbürgischen Karpathenvereins.**

